…tech. 584

Bibliothec Sach. № 43.

Des Herrn

Michael Ignaz Schmidt

der heiligen Schrift Doctors, und der Universität zu Würzburg Bibliothekars

Katechist,

oder

die rechte Weise die ersten Gründe der Religion zu lehren

Neue nach dem lateinischen Originale durchaus verbesserte Auflage.

Erster Theil.

Salzburg,
gedruckt mit akademischen Schriften. 1775.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorerinnerung.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

Die deutsche Uebersetzung, von Schmidts Katechist, erscheinet bey der gegenwartigen neuen Ausgabe, mit einigen Veränderungen, die ihr nichts anders als vortheilhaft seyn können.

Die, von fremder Hande der vorigen Auflage beygefügte, 120 Seiten starke Vorrede ist hier, weil das Wesentliche davon, im Buche selbst, deutlich, angenehm und vollständig genug gesagt wird, ganz hinweggelassen. Die sehr häufigen Unrichtigkeiten, welche in die vorige Ausgabe dieser deutschen Uebersetzung eingeschlichen waren, und einem aufmerksamen Leser, beynahe auf jedem Blatte, anstößig seyn mußten, sind

mit Fleiße und Genauigkeit verbessert. Um des bequemern Formats willen hat man dieses Werk, welches billig das Handbuch eines jeden Landgeistlichen seyn sollte, in 2 Theile abgesöndert; wodurch zwar einige Kapitel verrückt, jedoch vielleicht nur in eine natürlichere Ordnung gebracht worden sind; zuverläßig aber nichts hinweggeblieben ist.

Dieser erste Theil enthält, nebst der katechetischen Geschichte, die Eigenschaften und Pflichten des Katechisten außer der Katechesis; in dem zweyten Theile aber, welcher schon unter der Presse ist, werden die Pflichten des Katechisten in der Katechesis selbst vorgetragen.

Salzburg, am 1. Heumonathstage 1775.

Vorrede des Verfassers.

Es wird in unsern Tagen wohl niemand in Zweifel ziehen, daß die Katechesis eine Sache von der größten Erheblichkeit sey, und daß von derselben das Heil der Christen meistentheils abhänge. Man mag von den Predigten sagen, was man will, sie mögen auch noch so viel Nutzen schaffen, so setzen sie

doch allemal die Katechesis als den Grund voraus, ohne diese werden die Zuhörer wenig oder gar keinen Nutzen aus Predigten schöpfen. Indessen giebt es ihrer viele, welche Regeln für die geistliche Beredsamkeit auf der Kanzel geschrieben haben; es sind aber nur sehr wenige, welche mit gehörigem Fleiße erwogen und gelehret haben, was einem Katecheten zu thun obliegt, um allen seinen Pflichten ein Genüge zu leisten. Die Frage: ob der, welcher das Amt eines Katecheten übernimmt, nicht eben so wohl einer Anleitung nöthig habe, als derjenige, welcher die Kanzel besteigen will? wird ein der Sachen Erfahrner gar leicht entscheiden. Deogratias, Diakon zu Chartago, bekannte es dem heiligen Augustinus offenherzig, daß er viele Schwierigkeiten fände, diejenigen zu lehren, die in den ersten Wahrheiten der Religion wollten unterrichtet werden; er bat sich auch deswegen den Rath eines so grossen Mannes hierüber aus. Ich

fürchte, daß viele Katecheten beym Antritte ihres Amtes die nämlichen Klagen führen möchten; diesen zum Besten ist gegenwärtiges Werk geschrieben. Ob ich denselben aber hiemit eine Erleichterung bey ihrer Arbeit verschaffet habe, mag der Inhalt des Werkes selber entscheiden. Sind jemanden noch bessere und leichtere Hülfsmittel bekannt, so kann er sich derselben bedienen, ich habe nichts dawider; und will er mir sie auf eine oder die andere Art bekannt werden lassen, so wird er mich sehr verbindlich machen. Meine Wünsche haben ihr Ziel erreichet, wenn ich nur, so wenig als es auch seyn mag, das Katechisiren befördert habe, und dieß werde ich auch alsdann glauben, wenn meine Arbeit Männer, die in diesem Fache geübter als ich sind, veranlassen sollte, dieser Sache noch weiter nachzudenken. Möchten doch recht viele aufmerksam gemacht werden, um diese Materie einer ernsten Untersuchung, und eines reiflichen Nach-

denkens würdig zu halten! Es ist gewiß, daß alle diejenigen sich und andern wenig Nutzen schaffen werden, die ohne alle Vorbereitung das katechetische Amt antreten, oder dasselbe nach der ersten besten Methode ausüben, die ihnen zufälliger Weise etwa vorkömmt, oder die ihnen ihr eigener Einfall ohne ferneres Nachdenken an die Hand giebt. Ich halte dafür, daß diese Materie sich für unsere Zeiten um so viel besser schicke, weil man sich in den meisten Provinzen von Deutschland um die Wette beeifert, die Schulen zu verbessern, und da auch der itzige Fürst Bischof zu Bamberg und Würzburg, mein gnädigster Herr, dieß eine seiner größten Sorgen seyn läßt, wovon das neuerlich aus eigenen Mitteln zu Würzburg errichtete Schulmeisterseminarium die sicherste Gewähre leistet. Ein Werk, welches seinem Urheber weit mehr gegründete Ansprache zu dem verehrungswürdigen Titel eines Vaters des Vaterlandes verschafft, als

alle übrigen. Denn was ist mit der Pflicht eines Vaters genauer verbunden, als zu sorgen, damit die Untergebenen wohl erzogen werden; welche Wohlthat ist für ein ganzes Land und für die späteste Nachkommenschaft wichtiger, als darauf bedacht zu seyn, daß gute Christen, Bürger und Unterthanen, von denen die Wohlfarth der Kirche und des Vaterlandes abhänget, gebildet werden! Diese vornehmste Absicht der Schulen ist wohl schwerlich zu erreichen, wenn nicht eine gewisse Methode bestimmet wird, nach welcher der Katechet sein Amt verrichtet, die denn auch Schulmeistern zum Muster dienet, um darnach die Wiederholung des vom Katecheten aufgegebenen Stückes, mit den Schülern vornehmen zu können; ich will hier nicht anführen, daß, wenn die Seelsorger in einer Sache die Schulmeister führen, leiten, und anweisen sollen, dieß vornämlich in demjenigen Theile des Schulmeisteramts geschehen müsse, der die Re-

ligion betrifft; wenn nun der Seelsorger selber sein Amt nach keinen gewissen Regeln ausübet, wie wird es denn der Schulmeister bewerkstelligen?

Was dieses Werk theils überhaupt, theils insbesondere enthält, kann man aus folgendem Register oder Inhalt sehen. Geneigter Leser! lebe wohl, und findest du etwas, was der Ausübung würdig ist, so bediene dich desselben.

Innhalt.

Erster Theil.

Seite

Kap. I. Von der katechetischen Geschichte. 1

§. 1. Was unter der katechetischen Geschichte verstanden wird. 2

§. 2. Ob Christus unter die Katecheten könne gezählet werden. 3

§. 3. Ob die Apostel das katechetische Amt getrieben haben. 5

§. 4. In welchem Zustande befand sich das katechetische Wesen nach dem Tode der Apostel. 8

§. 5. Von Errichtung der katechetischen Schulen. 10

§. 6. Von den Gaben des Origenes, des vornehmsten Katecheten zu Alexandria. 16

§. 7. Wie der katechetische Unterricht an den Orten beschaffen gewesen, an welchen keine katechetische Schulen waren. 20

§. 8. Von dem Unterschiede der Katechumenen und wirklichen Christen. 23

§. 9.

Seite
§. 9. Wie der Unterricht der Katechumenen nach Verschiedenheit ihrer Klassen beschaffen gewesen. 28
§. 10 bis 14. Was für eine Bedeutung die mit den Katechumenen vorgenommenen Ceremonien gehabt haben. 52
§. 15. Eine allgeimeine Anmerkung über die Katechsis der ersten Jahrhunderte. 95
§. 16. Von den katechetischen Schriftstellern aus den ersten Jahrhunderten. 99
§. 17. 18. Von dem Verfall der Katechesis, und dessen Ursachen. 104
§. 19. 20. Von Karl des Grossen Bemühungen, den öffentlichen Unterricht der Erwachsenen sowohl, als der Kinder wieder herzustellen. 108
§. 21. 22. Von dem Zustande der Katechesis zu den Zeiten Karls des Grossen, und kurz nachher. 118
§. 23. Von den katechetischen Schriften. 124
§. 24. Von den Verdiensten des Gersons um die Katechesis. 128
§. 25. Von dem Zustande der Katechesis nach Gersons Zeiten, bis auf die Zeit der sogenannten Reformation. 131
§. 26. Von der wiederhergestellten Katechesis. 133
§. 27. Wie sie eine dauerhafte Gestalt gewonnen. 136

Seite

§. 28. Von den vornehmsten Katechismen und katechetischen Schriften. 137

Kap. 2. Von dem Katechisiren überhaupt. 157

§. 1. Die Nothwendigkeit eines Unterrichts in der Religion. 157
§. 2. Verschiedene Arten dieses Unterrichts. 159
§. 3. Der Gegenstand desselben. 160
§. 4. Was der katechetische Unterricht sey. 163
§. 5. Der Nutzen des Katechisirens. 166
§. 6. Die Absicht desselben. 171
§. 7. Die Quellen der katechetischen Lehre. 172
§. 8. 9. 10. Einige dem Katechisiren nachtheilige Vorurtheile werden bey Seite geräumet. 176

Kap. 3. Von den Eigenschaften des Katecheten. 187

Abschnitt 1. Von den Eigenschaften des Willens. 187

§. 1. Die Nothwendigkeit gewisser Eigenschaften. = = =
§. 2. Die erste und nothwendigste ist die Liebe. 188
§. 3. Die zweyte ist die Herrschaft über die Kräfte der Seele. 195

Seite
§. 4. Gewisse äußerliche Geschicklichkeiten, oder Naturgaben. 198

Abschnitt 2. Von den Eigenschaften des Verstandes. 204

§. 5. Der Katechet muß natürliche Scharfsinnigkeit besitzen, und . . .
§. 6. Verschiedene Erkenntnisse, erstlich eine deutliche und ordentliche Erkenntniß von der Materie, die er lehren soll. 206
§. 7. Ein Erkenntniß von den Grenzen der katechetischen Theologie. 210
§. 8. Er muß den Menschen überhaupt kennen. 212
§. 9. 10. Insbesondere diejenigen Seelenkräfte, die er bearbeiten soll. 213
§. 11. Und die Beschaffenheit jedes Katechumenen. 219
§. 12. Daher wird es nöthig seyn, sie in gewisse Klassen einzutheilen. 223
§. 13. Er muß die katechetische Lehrart inne haben. 224
§. 14. Der Sprache mächtig seyn. 226
§. 15. Auch muß er einen guten Vorrath von Gleichnissen und Beyspielen haben. 227

Kap. 4. Von den Pflichten des Katecheten vor und außer der Katechesis. 234

Ab-

Seite

Abschnitt 1. Von den Pflichten desselben vor der Katechesis. 234

§. 1. Mit dem Amte eines Katecheten sind gewisse Pflichten verknüpfet. = = =

§. 2. Die größtentheils aus der Absicht der Katechesis fließen. 235

§. 3. Ihre Eintheilung. 236

§. 4. Vor der Katechesis ist eine allgemeine Vorbereitung nöthig, oder die Beflissenheit, die dem Katecheten nothwendigen Eigenschaften zu erlangen. 237

§. 5. bis 10. Welche Mittel in dieser Absicht zu gebrauchen sind. 239

Abschnitt 3. Von der besondern Vorbereitung. 261

§. 11. Zur besondern Vorbereitung gehöret die Meynung. = = =

§. 12. Das Gebeth muß vor der Katechesis hergehen. 263

§. 13. Die Materie, welche in der Katechesis soll abgehandelt werden, muß man vorhero wohl durchstudiren. 265

§. 14. Wie dieß soll angestellet werden. 266

Abschnitt 3. Was der Katechet noch ferner außer der Katechesis beobachten soll. 275

Seite

§. 15. Der Katechet kann außer der Katechesis viel Nutzen schaffen, wenn er sich mit den Katechumenen freundlich bespricht. 275

§. 16. Verweise und Ermahnungen werden auch auch außer der Katechesis mit Nutzen gegeben. 278

§. 17. Der Katechet muß ein wachsames Auge auf die Sitten der Katechumenen haben. 281

§. 18. Die öftere Beichte der Katechumenen wird ein kräftiges Hülfsmittel seyn, ihnen die christliche Sittenlehre beyzubringen. 284

§. 19. 20. Der Katechet muß auch Sorge tragen, damit diejenigen, welchen es obliegt, die Katechumenen zu unterrichten, ihrer Pflicht ein Genüge leisten. 288

§. 21 bis 28. Vornämlich muß der Katechet sorgen, so viel als an ihm ist, damit die Schulen wohl bestellet werden, und die Schullehrer (Schulmeister) ihres Amtes gehörig warten. 300

Das

Das erste Kapitel.

Von der

katechetischen Geschichte.

§. 1. Was unter der katechetischen Geschichte verstanden wird. §. 2. Ob Christus unter die Katecheten könne gezählet werden. §. 3. Ob die Apostel das katechetische Amt getrieben haben. §. 4. In welchem Zustande befand sich das katechetische Wesen nach dem Tode der Apostel? §. 5. Von Errichtung der katechetischen Schulen. §. 6. Von den Gaben des Origenes, des vornehmsten Katecheten zu Alexandria. §. 7. Wie war der katechetische Unterricht an den Orten beschaffen, an welchen keine katechetische Schulen waren? §. 8. Von dem Unterschiede der Katechumenen, und wirklichen Christen. §. 9. Wie der Unterricht der Katechumenen nach Verschiedenheit ihrer Klassen beschaffen gewesen ist. §. 10. 14. Was für eine Bedeutung die mit den Katechnmenen vorgenommenen Ceremonien gehabt haben. §. 15. eine allgemeine Anmerkung über die Katechesis der ersten Jahrhunderte. §. 16. Von den katechetischen Schriftstellern aus den ersten Jahrhunderten. §. 17. 18. Von dem

Verfalle der Katechesis, und dessen Ursachen. §. 19. 20. Von Karl des Großen Bemühungen, den öffentlichen Unterricht der Erwachsenen sowohl, als der Kinder wieder herzustellen. §. 21. 22. Von dem Zustande der Katechesis zu den Zeiten Karls des Großen, und kurz nachher. §. 23. Von den katechetischen Schriften. §. 24. Von den Verdiensten des Gersons um die Katechesis. §. 25. Von dem Zustande der Katechesis nach Gersons Zeiten, bis auf die Zeit der sogenannten Reformation. §. 26. Von der wiederhergestellten Katechesis. §. 27. Wie sie eine dauerhafte Gestalt gewonnen. §. 28. f. f. Von den vornehmsten Katechismen und katechetischen Schriften.

§. 1.

Es wäre nicht erlaubt, wenn man die katechetische Geschichte mit Stillschweigen übergehen wollte, da man sich vorgesetzet hat, Katecheten zu bilden. Die Geschichte hat bey allen Wissenschaften ihren großen Nutzen, dieser äußert sich aber bey den Praktischen am meisten. Aus der Geschichte kann man lernen, was man nachahmen, und was man meiden soll. Vor allen andern, da wir den Zustand der Katechesis bey den Alten untersuchen, ist anzumerken, was auch Kap. 2. §. 4. ausführlicher gezeigt wird, daß mit den Worten Katechisiren und Katechesis verschiedene Bedeutungen sind verknüpfet worden, und daß sie nicht

immer

immer das, was sie heut zu Tage sagen, geheissen haben; meistentheils haben sie den ersten Unterricht bedeutet, welchen die Menschen von den Grundwahrheiten der Religion empfiengen, es mochte durch Fragen und Antworten, oder auf was immer für eine andere Art geschehen. Die verschiedenen Arten dieses Unterrichts müßen also angezeiget werden. Damit man aber ihre ganze Beschaffenheit tiefer einsehen möge, so muß man zugleich auch auf die Materien sehen, von denen katechisiret worden ist; und aus diesen beyden Dingen wird man endlich abnehmen können, wie weit das Katechisiren der Alten von dem itzigen unterschieden sey, oder mit demselben übereinkomme; wobey vornehmlich die Methode und die Materie in Betrachtung zu ziehen ist.

§. 2.

Da wir bis an die Quelle des Katechisirens hinauf gehen, so bemerken wir zuerst den vom himmlischen Vater gesandten Lehrer des menschlichen Geschlechts, den vornehmsten unter allen Katecheten und das vollkommenste Muster derselben, Christum Jesum, dessen Eifer im Lehren, dessen Liebe, und heiligstes Leben alle Katecheten beständig betrachten sollen. *

* Daß Christus Jesus in gewisser Maaße unter die Katecheten zu zählen sey, erhellet schon aus diesem, weil er auch oft nebst dem, daß er gemeiniglich zum versammelten Volke wie ein Prediger redete, sich auch des vertrauten Gesprächs bediente, andern Fragen vorzulegen, und die von andern gemachten Fragen aufzulösen, wie es das Evangelium erzählet, und dieses, wie es jedermann einsehen kann, kömmt unserer heutigen Art zu katechisiren sehr nahe. Wem ist es wohl unbekannt, daß er von den ersten Gründen anfangen mußte? Und wie unwissend, wie ungelehrig waren nicht diejenigen, welche sich unser göttlicher Lehrer zu Aposteln und zu den ersten Predigern seiner Lehre erwählet hatte! Wie groß der Eifer unsers Heilandes im Lehren, wie inbrünstig seine Begierde den Menschen die Erkenntniß Gottes beyzubringen, und die Herrlichkeit seines Vaters zu befördern, wie feurig auch seine Liebe gegen jedermann ohne Unterschied gewesen sey, dieß bezeuget genugsam sein ganzes Leben, welches nichts anders als eine beständige Uebung aller dieser Tugenden gewesen ist.

Was unserer Sache noch näher kömmt, und angemerket zu werden verdienet, ist dieß, daß er die Kinder, welche unsere itzige Katechesis vornehmlich angeht, mit der größten Liebe aufnahm, wie **Marci** X. V. 14. zu ersehen ist, allwo er zu den Umstehenden, welche den Kindern wehrten herbey zu kommen, sprach: **Lasset** die

Kin-

Kinder zu mir kommen. Wie liebreich sind diese seine Worte! gleichsam als wenn sie ihn nicht des Vergnügens berauben sollten, welches ihm der Umgang mit den Kindern gewährete, und daß sie ihn nicht hindern sollten, denselben seinen Segen zu ertheilen; er setzet hinzu: **Denn solcher ist das Reich Gottes.** Da er den Kindern das Reich Gottes als ein Eigenthum zuspricht, so will er hiemit anzeigen, daß gleichwie der Himmel die Kinder lieb hat, also sollen auch die Menschen die Kinder wegen ihrer Unschuld mehr als die Erwachsenen lieben. Welcher Katechet will nun nach diesem Beyspiel nicht gern mit den Kindern umgehen, sie gewinnen, dieselben sich verbindlich machen, damit er sie desto glücklicher Gott zuführen möge?

Wenn nachgehends der Katechet im Werke selber das ausüben soll, was er andere lehret, wenn er mit Worten und Beyspielen seine kleine Heerde erbauen soll, wo wird er wohl nachahmenswürdigere Sachen, wo eine unbeflecktere Unschuld, wo herrlichere Beyspiele der Sanftmuth, der Geduld, und der Heiligkeit finden?

§. 3.

Daß die Apostel Unwissende unterrichtet, und folglich in einem gewissen Verstande katechisiret haben, dieß beweiset schon ihr Name, und ihr Amt. Daß ihre Lehrart, deren sie sich bedienet, oft der unsrigen nicht

ungleich gewesen sey, dieß läßt sich zwar nicht aus der heil. Schrift beweisen, wohl aber mit gutem Grunde muthmaßen. * Was die Katechesis der Aposteln für einen Gegenstand gehabt habe, erhellet sattsam aus den Worten des Apostels an die Hebr. VI, 1. 2. **

* Besonders, wenn man bedenket, daß die Apostel nicht allein in den Synagogen und öffentlichen Versammlungen, sondern auch in den Häusern der Privatleute gelehret haben, wie aus der Apostelgeschichte bekannt ist. a) Und was ist leichter daraus zu schließen, denn daß sie sich des vertrauten Gesprächs und der Unterredung bedienet haben, als eines Mittels, welches am geschicktesten ist etwas zu erklären, und davon zu überzeugen.

Ein schönes Beyspiel eines berühmten Katechumenen haben wir Apostelgesch. XVIII, 24.25. an der Person des Apollo, eines Juden von Alexandria, eines beredten und in der Schrift mächtigen Mannes, welcher unterwiesen war in dem Wege des Herrn, griechisch κατηχημένος τὴν ὁδὸν τοῦ κυρίου: er redete inbrünstig im Geiste, und lehrte fleißig, was Jesum anlangte. Wenn auch wir unsere Katechumenen wohl im Wege des Herrn unterweisen, so können wir mit Grunde hoffen, daß auch sie dermaleinst andere in demselben unterrichten werden.

** Am

a) Kap. XX, V. 20.

** Am angeführten Orte leget der heilige Apostel folgendes zum Grunde der ganzen christlichen Religion: Die Bekehrung von den todten Werken, den Glauben an Gott, die Lehre von der Taufe, die Auflegung der Hände, die Auferstehung der Todten, und das ewige Gericht. Ob aber dieß der ganze Katechismus der Anfänger gewesen sey, ist eben nicht bekannt; zweifelsohne haben sich die Apostel in diesem Stücke an kein Gesetz fest gebunden, daß sie nicht hätten sollen nach Verschiedenheit der Personen und der Orte verschiedenes hinzuthun. Wer hievon ein mehrers zu wissen verlanget, mag die Abhandlung Georgii Detharding lesen, welche zu Göttingen herausgekommen ist.

Die Sache würde klar am Tage liegen, wenn es außer allen Zweifel wäre, daß das apostolische Glaubensbekenntniß wirklich von den Aposteln herrühre. Allein gleichwie unter den Gelehrten hierüber noch gestritten wird, also wäre es überflüßig, allhier eine weitläuftige Untersuchung darüber anzustellen. Ueberhaupt ist zu merken, daß die Apostel, so wohl was die Art als auch die Materie anlanget, auf die Personen gesehen haben, die sie unterrichten wollten; Anders mußten sie mit den Juden, anders mit den Heiden, und wieder anders mit den Unwissenden, anders, mit den Gelehrten in weltlichen Wissenschaften, verfahren. Die Heiden mußten zuerst von dem Daseyn eines einzigen Gottes, die Ju-

den von dem Sohne Gottes und dem Meßias unterrichtet werden.

§. 4

Nach dem Tode der Apostel haben die Christen für diesen Unterricht bestmöglichst gesorget, wie allen denenjenigen bekannt seyn muß, welche aus der Geschichte wissen, wie groß der Eifer der ersten Christen gewesen ist, ihre Religion immer mehr auszubreiten. Da die Kirche aus Menschen zusammengesetzet wurde, welche entweder in ihrem Schoose gebohren waren, und Christen zu Aeltern hatten, oder welche in der Finsterniß des Heidenthums gebohren und erzogen waren, aber nachdem sie zu einem reifern Alter gelangten, dem Lichte des Evangeliums die Augen öfneten, so kann man mit gutem Grunde schließen, daß bey dem Unterrichte auf jene, so wie auf diese, Bedacht genommen worden seye. *

* Die ersten Kinder, nämlich die von Christen gezeugt waren, hatten ihre eigene Aeltern zu Lehrern, wie uns die Vernunft, die Religion, und die Erfahrung davon überzeuget. Es giebt viele Gründe, die es glaublich machen, daß die Bischöffe und andere Seelsorger es den Aeltern sehr müßen eingeschärfet haben, und daß die Aeltern auch dieser ihrer Pflicht genau nachgekommen sind. Leute, die bereit seyn mußten, nicht nur ihre Güter, sondern auch ihr Leben für die Re-

ligion

ligion aufzuopfern, die müßen gewiß auch die Religion für das größte Gut angesehen und gehalten haben, weil sie dieselbe allen andern Gütern vorgezogen, welche die Menschen sonst am meisten hochzuschätzen pflegen; sollten sie dieses Gut, welches sie über alles schätzten, nicht auch beflissen seyn gewesen auf die Nachkommen, vornehmlich auf ihre Kinder, fortzupflanzen, nachdem die Aeltern bemühet sind, weit geringere Güter den ihrigen zu hinterlassen?

Eusebius hat uns hievon ein schönes Beyspiel in seiner Kirchengeschichte aufgezeichnet hinterlassen, welches **Leonides** an seinen Sohn **Origenes** gegeben hat, und schon oben ist angeführet worden.

Uebrigens findet man in den Kirchengeschichten keine Spur von öffentlichen Anstalten, die Kinder in der christlichen Religion zu unterrichten, außer, daß **Eusebius** a) uns erzählet, **Origenes** wäre schon als ein Knabe ein Schüler des **Clemens** in der Schule zu Alexandria gewesen; nach dessen Beyspiele mögen andere vielleicht auch diese oder andere dergleichen Schulen besuchet haben, oder es ist ihnen wenigstens nicht verwehret gewesen, sie zu besuchen. Es mag nun daran seyn, was immer wolle, so wird aus dem, was itzt soll gesagt werden, erhellen, daß, weil die Kindertaufe etwas seltenes war,

a) Hist. Eccles. L. 6. C. 5.

weil so gar die Christenkinder gemeiniglich erst nach zurückgelegter Kindheit getauft wurden, dieselben einen besonderen Unterricht empfangen haben, ehe als sie zur Taufe zugelassen wurden.

§. 5.

Es sind unwiederrufliche Beweise vorhanden, daß diejenigen erwachsenen Personen, welche die christliche Religion annehmen wollten, im Glauben und in den Sitten sind unterrichtet worden; es sind aber weder die Weise, noch die Zeit, noch die Materie dieses Unterrichts bestimmet, sondern den Einsichten und der Willkühr der Kirchenvorsteher nach befinden der Umstände überlassen worden, woran nicht im geringsten zu zweifeln ist. * Nachdem aber das Christenthum mit der Zeit überhand genommen hat, sind auch öffentliche Schulen errichtet worden, in denen sich viele versammelten, welche in den Lehrsätzen der christlichen Religion wollten unterrichtet werden. Unter diesen Schulen war die zu Alexandria sowohl wegen dem Rufe der Lehrer als der Menge der Schüler die berühmteste. Obschon diese Schulen anfänglich blos zum Unterrichte dererjenigen bestimmet waren, welche die ersten Gründe der Religion erlernen wollten, so ist doch aus dem, was Eusebius von der Schule zu Alexandria berichtet, klar und gewiß, daß in denselben auch diejenigen unterrichtet wurden,

den, welche von den schon erkannten Gründen der Religion noch beßer wollten unterwiesen werden, ja auch so gar die, welche sich zu den Kirchenämtern vorbereiteten. **

* Diese ganze Sache schildert uns der heilige Justinus, ein Philosoph und Martyrer im 2. Jahrhunderte, also ab: a) Alle diejenigen, welche für wahr halten, was wir lehren, und welche versprechen, wie wir zu leben, lernen vor allen andren Dingen durch Bethen und Fasten Gott um Verzeihung ihrer Sünden zu bitten, wir vereinigen unser Bethen und Fasten mit den ihrigen, hernach führen wir sie zum Wasser, und sie werden wieder gebohren ꝛc. Aus diesem erhellet genugsam, daß der Unterricht allezeit vor der Taufe hergegangen sey. Was die Art des Unterrichts anlanget, so ist zu vermuthen, daß sie ungekünstelt und der Fähigkeit der Unwissenden gemäß gewesen sey, nämlich, daß sie in einem vertrauten Gespräche bestanden habe, in welchem man Fragen anstellte, damit man hinter die Einsichten des Lehrlings käme, und seine Zweifel auflösen könnte; indessen haben die ältesten Schriftsteller nichts gewisses von dieser Sache niedergeschrieben, desgleichen auch nichts von der Zeit, zu welcher dieser Unterricht gegeben ward. Zweifelsohne hieng alles dieses von der Willkühr des Lehrers ab, welcher sich nach dem Fleiße und Fortgang seiner Schüler richtete; es

a) Apolog. secunda pro Christianis.

waren auch zu Anfang keine Gesetze, welche die Zeiten zum Unterrichte, und die vielen Prüfungen vor der Taufe bestimmten, nöthig und nützlich, wie sie es in den folgenden Zeiten wurden. Es würde der Fortgang des Evangeliums durch solche Gesetze zu sehr aufgehalten, und der Bau der Stadt Gottes zu sehr verzögert worden seyn, wenn niemand als nur nach langen Prüfungen, und nach erlangten tiefen Einsichten hätte sollen getaufet werden. Man gab der Nothwendigkeit etwas nach, und nachdem diese nicht mehr vorhanden war, nahm man andere Gesetze und Einrichtungen an.

Was die Materie anlanget, so wissen wir aus den Constitutionibus Apostolicis, einem Buche, welches zwar diesen Namen ohne Grunde führet, aber dennoch, nach dem Urtheile aller Gelehrten, ein uraltes Buch ist, daß diejenigen, welche Christen zu werden verlangten, von der Schöpfung, der Vorsehung, dem Ziele und Ende des Menschen, von der Strafe der Sünder, der Belohnung der Frommen, der Erlösung des menschlichen Geschlechts, der Menschwerdung Christi, Leiden, Auferstehung und Himmelfahrt desselben seyn unterrichtet worden. Man schlage die Constitutiones Apostolicas L. 7. C. 39. nach. Der heilige Justinus redet am oben angezogenen Orte überhaupt davon: Alle diejenigen, welche für wahr halten, was wir lehren rc. ohne etwas ins besondere zu melden,

von-

wovon man sie unterrichtet hat. Ohne Zweifel sind sie von allen den Lehrsätzen unterrichtet worden, derer der heilige Justinus in seiner Schutzschrift Meldung machet; denn warum hätte das den Gläubigen sollen verheelet werden, was der heilige Justinus in seiner Schutzschrift so gar den Heiden, an die sie gerichtet ist, bekannt zu machen kein Bedenken trägt? Das ist etwas ganz besonders, daß der Heilige sogar die Feyer des Sakraments des Altars umständlicher beschreibt, und weitläuftig von der Taufe handelt, welches nach der Zeit von den Kirchenlehrern seltener geschehen ist, besonders in Schriften, von denen sie vermuthen konnten, daß sie den Heiden in die Hände kommen dürften. Daraus erhellet, daß die sogenannte Disciplina arcani, das Gesetz des Geheimhaltens, zu seiner Zeit nicht so allgemein und an allen Orten nicht so strenge sey angenommen worden.

** Nachdem die Religion sich weit ausgebreitet, und festen Fuß gefasset hatte, auch täglich viel Leute kamen, die in die Kirche aufgenommen zu werden verlangten, so fieng ihre äußerliche Zucht auch an, sowohl durch Gebrauche als Gesetze eine dauerhafte Gestalt zu gewinnen. Unter andern erstreckte sich die Sorge der Kirchen und der wegen ihrem Eifer, Frömmigkeit und Weisheit berühmtesten Männer auch auf diejenigen, welche in die Stadt Gottes eingehen, und ihre Lehre lernen wollten. Diesen zum Besten

sind

sind verschiedene Anstalten getroffen worden, unter andern ist merkwürdig, was zu Alexandria in dieser Sache gethan wurde. Das Lesen und Forschen in den göttlichen Bücheren, spricht Eusebius, b) ward daselbst die vornehmste, und von Alters her gewöhnliche Uebung: zu dieser Absicht war eine besondere Schule errichtet, deren Vorsteher Katechisten genennet wurden, welches meistentheils die berühmtesten Männer waren. Unter anderen rühmet Eusebius gar sehr den Pantaenus, welcher wegen seiner Gelehrsamkeit in großem Rufe war, c) und zuvor das Amt eines Apostels bey den Indianern verwaltet hatte. Pantaenus hatte zum Nachfolger den Clemens mit dem Beynamen von Alexandria, von diesem redet der heilige Hieronymus also: d) Clemens, ein Priester zu Alexandria, ein Schüler Pantaeni, und nach dessen Tode hielt er die Kirchschule zu Alexandria, und war Lehrer. Man hat ausnehmend schöne Bücher von ihm, die voller Gelehrsamkeit und Beredsamkeit sind, sie handeln so wohl von der heiligen Schrift, als auch von Materien der weltlichen Gelehrsamkeit. Dieser Clemens war Origenis Lehrer, auf welchen auch Origenes im Lehramte folgte. Da dieser in die Schule gieng, und nun schon niemand mehr das Amt des Katecheten verrichtete, sondern alle von der Furcht der Verfolgung vertrieben waren; kamen

b) Hist. Eccl. L. 5 C. 9. c) Loc. cit.
d) Catal. Script. Eccl.

men einige aus den Heiden zu ihm, daß sie Gottes Wort von ihm hörten. Unter diesen waren die vornehmsten Plutarchus, der nachher mit der Marterkrone ist gezieret worden, und Heracklas, nachher Bischof zu Alexandria; also schreibt Eusebius. Hier sehen wir nun den Ursprung des katechetischen Amtes, bey welchem nach der Zeit Origenes so viel Ehre eingeleget hat; zugleich sehen wir auch, in welcher Absicht dieses Amt ist eingeführet worden, nämlich diejenigen zu unterrichten, welche aus dem Heidenthume die christliche Religion näher kennen zu lernen verlangten. Die große Gelehrsamkeit, und der große Ruhm der Lehrer war Ursache, daß nebst denenjenigen, welche in den ersten Gründen der Religion unterrichtet wurden, auch andere schon Unterrichtete herbey kamen ihre Lehre anzuhören, so zwar, daß die, welche in die Katechesis des Origenis kamen, ihm nicht einmal erlaubten sich zu erholen, denn immer kam einer nach dem andern vom Morgen bis auf den Abend in dessen Schule. f) Dieß bewegte ihn auch, die große Menge Schüler zu theilen, und Heracklam, einen der göttlichen Schrift beflissenen, auch beredten und in der Philosophie erfahrnen Mann, aus seinen Freunden zu erwählen, und zum Amtsgenossen beym Katechisiren anzunehmen; er überließ ihm den Unterricht derjenigen, welche erst antraten, für sich aber behielt

f) Hist. Eccl. L. 6. C. 2.

behielt er den Unterricht der schon weiter gekommenen Zuhörer.

Uebrigens konnte Origenes nicht gegen alle einerley Lehrart gebrauchen, noch sich mit einer Materie beschäftigen, weil seine Zuhörer gar zu verschieden waren; denn nebst Heiden und Unglaubigen wurden auch viele Gelehrte, und angesehene Philosophen Zuhörer seiner Lehre; g) es geschahe auch, daß einige durch ihn zum Glauben des göttlichen Wortes gebracht worden, und zur Zeit der Verfolgung beständig verblieben, einige davon wurden gefangen, und gemartert.

§. 6.

Da schon einmal des Origenis Meldung geschehen ist, so kann ich dieses hochberühmten Mannes große Eigenschaften nicht mit Stillschweigen übergehen. Eusebius hat sie aufgezeichnet, damit unsere Katecheten es einsehen mögen, was für Männer in den ersten Jahrhunderten der Kirche bey dem katechetischen Amte sind gebraucht worden. *

* Ich übergehe Pantaenum, Clementem, Alexandrium und andere gern, weil der einzige Origenes die Stelle aller andern vertritt. Wie groß die Gelehrsamkeit dieses Mannes gewesen sey, bezeugen nicht nur alle Schriftsteller seine Zeitgenossen, sondern auch seine zahlreiche Werke = = = Wer mag doch nur seine Hexapla,

g) Eusebius L. 6. C. 2.

pla, ohne ihn sehr zu bewundern, nennen? So viel anderer Werke zu geschweigen. Aber auch diese Gelehrsamkeit hatte ihre Flecken. Origenes ließ manchesmal seinem Eigendünkel den Zügel zu sehr schiessen; und da er sich zu sehr bemühete, die Grundsätze der Philosophie, vornehmlich der Platonischen, mit der christlichen Religion zu vereinigen, so gerieth er manchesmal auf Meynungen, welche in den folgenden Zeiten billig sind verworfen worden. Dieß aber kann in keinen Zweifel gezogen werden, daß er unter den Vätern der ersten drey Jahrhunderte der gelehrteste gewesen ist, ein Wunder seiner Zeit, und aller Gelehrsamkeit. Und dieser große Mann hat sich nicht geschämet, einen Katecheten abzugeben; er unterrichtete die Unwissenden mit Gefahr sein eigenes Leben darüber einzubüssen. Eusebius schreibt: a) „Er ward so heftig von den Ungläubigen verfolget, daß man das Haus, in welchem er wohnte, mit Soldaten besetzte wegen der Menge dererjenigen, welche von ihm in dem heiligen Glauben unterrichtet wurden. Es nahm aber die Verfolgung wider ihn täglich dergestalt überhand, daß er sich in ganz Alexandria nicht durfte sehen lassen; er mußte manchesmal seine Wohnung ändern; nirgends wollte man ihn leiden wegen der Menge dererjenigen, welche durch ihn zur göttlichen Lehre bekehret wurden. Welchen Katecheten wollen noch die Be-

a) Hist. Eccl. L. 7. C. 2.

schwerlichkeiten, die er bey seinem Amte dulden muß, verdrüssen, da es jtzt noch lange nicht ums Blutvergiessen, und um den Verlust des Lebens zu thun ist?

Wie genau sein Leben mit seiner Lehre übereingestimmet hat, welches von einem Katecheten allemal gefodert wird, dieß beschreibet Eusebius am angezogenen Orte mit diesen Worten: Das, was er im Werke selber verrichtete, waren höchst bewunderswürdige Thaten der ächtesten Philosophie. Wie seine Lehre beschaffen war, so waren auch seine Sitten, und wie die Sitten beschaffen waren, so lehrte er auch. Deswegen wurden unzählige Menschen durch seinen Eifer, welchen die göttliche Gnade belebte, zu Christo bekehret.

Noch mehr war seine heldenmäßige Uneigennützigkeit zu bewundern, welche allen Gewinn und zeitlichen Vortheil verachtete, den er aus seinem Amte hätte ziehen können; er war von allem Eigennutze so weit entfernet, daß er alle seine Bücher, die er zuvor fleißig durchgelesen hatte, verkaufte, und für dieselben von dem Käufer täglich vier Pfennige zu seinem Unterhalt sich bedunge, damit er nur nicht fremder Beysteuer nöthig hätte, und keinem Katechumenen oder andern Schülern überlästig fallen dürfte.

Sein

Sein unermüdeter Eifer gieng so weit, daß, obschon er den ganzen Tag über erstaunlich viel arbeitete, er dennoch den größten Theil der Nacht mit Betrachtung der heiligen Schrift zubrachte. Ohngeachtet dieß an sich selber schon sehr beschwerlich war, so übte er sich hiebey noch gar sehr in der Abtödtung. So viel als sich thun ließ, übte er sich bald im Fasten, bald schlief er wieder zu bestimmten Zeiten, nicht im Bette, sondern mit besonderer Enthaltsamkeit auf der Erde. Ueber alles aber hielt er sich verbunden die im Evangelio enthaltenen Lehren unsers Heilandes zu beobachten, welche dahin gehen, daß man nicht zween Röcke haben, Schuhe tragen, und sich mit Sorgen für die künftige Zeit abmatten soll. Ja er litte auch mit Vergnügen, in wie weit es sein Alter erlaubte, Frost und Blöße, und war so arm geworden, daß seine Vertrauten darüber erstaunten, und viele sich darüber aufhielten, so daß sie ihr Vermögen mit ihm theilen wollten, wegen der Mühe und Arbeit, die sie ihn auf die göttliche Lehre verwenden sahen; allein er war dem Leiden so ergeben, daß man von ihm sagt, er sey viele Jahre lang barfüßig gegangen, und habe sich des Weines, und dergleichen Dinge gänzlich enthalten, also zwar, daß zu befürchten stand, es möchte seine Brust schaden nehmen, und er dahin sterben.„ Bis hieher **Eusebius.** L. 6. C. 2. Dieses Beyspiel hat viele seiner Schüler

zu der nämlichen Lebensart bewogen. Was hindert denn, daß es nicht auch die Katecheten bewege, aus allen Kräften diesem berühmten Manne, wenigstens in seinen Katechetischen Bemühungen nachzuahmen?

§. 7.

Von der Kirche zu Alexandria mag man auf andere Kirchen nach jeder ihren Umständen schliessen; gleichwie der Anfang gemeiniglich sehr hitzig ist, also beeiferten sich die christlichen Kirchen auf eine heilige Weise das nachzuahmen, was sie an andern schönes und vortrefliches sahen. Wo aber die Kirchen aus Armuth oder aus Mangel der Lehrer keine solche Schulen einführen konnten, da ward deswegen der erste Unterricht dererjenigen, welche Christen werden wollten, nicht versäumet, sondern es unterzogen sich demselben die, welchen es von Rechtswegen obliegt, nämlich die Vorsteher, und die ihnen untergebenen Priester, wie auch andere zur Kirche gehörigen Geistlichen.* Die Kirche war an allen Orten beym Anwachse der Gläubigen gar sehr besorget, damit niemand Theil an ihren Geheimnissen nehmen möchte, welcher nicht zuvor wohl in der christlichen Religion unterrichtet wäre, und sichere Zeichen seines verbesserten Lebenswandels von sich gegeben hätte.**

Der

* Der Verfasser der apostolischen Constitutionen, wer auch dieser immer seyn mag, redet also: a) „Wenn eine (Wittwe) von jemanden gefragt wird, soll sie nicht leicht antworten, ausser von Dingen, die zum Glauben, zur Gerechtigkeit, und der Hoffnung auf Gott, gehören; und die, welche in den Lehren der Gottseligkeit wollen unterrichtet werden, soll sie zu den Vorgesetzten schicken ꝛc. Denn dieser ihr Amt hat von Anbeginnen der Religion vornehmlich hierinne bestanden, daß sie unterrichten, lehren, die Religion und den wahren Gott immer mehr bekannt machen sollten. Da sie aber alles nicht selbst bestreiten können, so ist es nicht verboten, sondern dem Sinne der Kirche ganz gemäß, daß sie die Priester und noch niedrigere Kirchenbeamten als Gehülfen beym Lehramte brauchen, denn sie sind auch wirklich den Bischöfen zu Mithelfern verordnet worden. Daher haben wir auch viele Beweise, daß die Diakonen und Lectoren das katachetische Amt verwaltet haben, wie schon aus des heiligen Augustins Buche de catechizandis Rudibus zu sehen ist, welches er dem Cartaginensischen Diakon Deogratias zugeschrieben hat; und auch aus dem 24ten Briefe des heiligen Cyprians, allwo er berichtet, daß er den Lector Optatus zum Lehrer der neuangehenden Christen (Audientium) bestellet habe.

Dieß

a) L. 3. C. 5.

** Dieß erhellet genugsam aus dem Verschube der Taufe, und der ernstlichen Prüfung, welche man mit denen vornahm, die wollten getaufet werden. Die Kirche hat sich nicht ohne Ursache also verhalten, denn ihr war sehr viel daran gelegen, daß sie gute Glieder bekäme, welche die Lehren der christlichen Religion wohl inne hätten, und auch gut gesittet wären, damit sie durch die Reinigkeit ihrer Sitten das Zeugniß derer, welche draußen sind, erlangen möchten. In jenen Umständen konnte der Kirche kein grösser Nachtheil geschehen, als wenn jene böse lebten, welche sich zu ihrem Glauben bekennten, weil die Menschen gemeiniglich von den Sitten auf die Lehre, und von einem Gliede auf den ganzen Leib schliessen.

Hiezu kam noch, daß die Feinde der christlichen Religion alles schon längst versucht hatten, die Christen als nichtswürdige, und lasterhafte Leute, als Todschläger, Blutschänder, Kindermörder und Kinderfresser zu verschreyen; diese Verläumdungen hatten zwar die, welche für die christliche Religion Schutzschriften verfertiget haben, mit handgreiflichen Beweisen widerleget, indessen konnte doch dieser Verdacht den Heiden nicht besser benommen werden, als durch das unschuldige und heilige Leben derer, welche sich öffentlich zu der christlichen Religion bekennten. Daß dieses Mittel nicht unnütze, sondern vielmehr zur Fortpflanzung der christ-

hat

lichen Religion sehr beförderlich gewesen sey, hat die Erfahrung genugsam gezeiget. Hieraus sieht man nun, aus was für einem Grunde die Kirche darauf bestanden habe, daß diejenigen, welche wollten getaufet werden, zuvor gründlich im Glauben unterrichtet, und ihre Sitten ernstlich geprüfet würden.

§. 8.

Daher ist allmälig die bekannte Eintheilung der Christen in Katechumenen, und Gläubigen oder Getauften entstanden. Unter den Katechumenen wurden diejenigen verstanden, welche noch nicht getaufet waren, aber schon in der christlichen Religion unterrichtet wurden. Die Katechumenen wurden wieder in verschiedene Klassen eingetheilet, so jeder durchgehen mußte, der verlangte getauft zu werden.* Nach Verschiedenheit der Orte und Zeiten war auch die Zeit verschieden, welche die Katechumenen in ihren Klassen aushalten mußten. Einige verschoben mit Fleiß die Taufe, und hielten sich länger in den Klassen der Katechumenen auf, als es vorgeschrieben war.**

* Erstlich, wenn ein Unglaubiger sich meldete, daß er den christlichen Glauben annehmen wolle, ward er von der Falschheit des Heidenthuns insbesondere unterrichtet, und in seinem guten Vornehmen mehr bestärket; bliebe er dabey

bey standhaftig, so ward er öffentlich in die Zahl der Katechumenen aufgenommen; dieß geschahe durch das Kreuzzeichen und Auflegung der Hände. Die verschiedenen Klassen der Katechumenen beschreibet der Kardinal Bona also: a) Einige, welche sich vom Unglauben zum Glauben bekehren wollten, hörten in der Kirche Gottes Wort an, aber sie begehrten die Taufe noch nicht, und diese wurden Zuhörende, oder Zuhörer (Audientes) genannt. Andere, nachdem sie Gottes Wort mit angehöret hatten, fielen auf ihre Knie, und nahmen gewissermaßen an dem Gebethe der Kirche Theil, sie wurden die Knienden (Substrati, Genua Flectentes) genannt. Andere, nachdem sie gut in dem Glauben unterrichtet waren, begehrten die Taufe, und wurden Competentes genannt. Welche aber in die Register derer, die getaufet werden sollten, eingetragen wurden, pflegte man Erwählte (Electos) zu nennen. Aus diesem erhellet, daß die Klassen der Katechumenen viel Aehnlichkeit mit den Klassen hatten, in welche die Büsser eingetheilet wurden.

** Die illibertanische Kirchenversammlung schrieb im 42. Cap. zwey Jahre vor, einigen aber eine längere Zeit, zum Exempel den Flaminibus (gewissen heidnischen Priestern) Cap. 4. drey Jahre, je nachdem man es für nöthig hielt, sie länger noch zu prüfen. Die agathensische Kir-

a) Rer. Liturg. L. 1. C. 16.

Kirchenversammlung verordnete, daß die Juden durch acht Monate Katechumenen bleiben sollten, und die Nicänische befahl, daß die Katechumenen, welche gefallen waren, drey Jahre lang sich unter den Zuhörern (Audientibus) aufhalten sollten. Jede Kirche hatte in diesem Stücke ihren eigenen Gebrauch. Es war auch vielen Christen diese Katechumenenzeit gar nicht zu lange, ja sie verschoben wohl selbst ihre Taufe manchesmal bis auf das Todbette. Sie thaten es deswegen, damit, wenn sie ja in eine schwere Sünde nach der Taufe fielen, sie sich nicht dürften den strengen Bußgesetzen unterwerfen; andere aber, weil sie wußten, daß in der Taufe alle Sünden abgewaschen wurden, verschoben die Taufe bis dahin, wo sie glaubten, daß sie keine Gefahr mehr dürften ausgesetzet werden, die in der Taufe erlangte Gnade zu verlieren, damit sie nach der auf dem Todbette empfangenen Taufe ohne Anstand in den Himmel kommen möchten. Die Kirchengeschichte liefert uns in der Person des Kaisers Konstantins ein Exempel eines sehr vornehmen Katechumenen, welcher auf dem Todbette ist getaufet worden, wiewohl er längst zuvor den christlichen Glauben angenommen hatte.

Es war die Gewohnheit, die Taufe bis auf das Todbette zu verschieben, dem Sinne der Kirche nicht gemäß, wie es vielfältig aus den Schriften der Väter erhellet. Wir wollen nur

eine Stelle aus dem heil. Gregorius Nazianzenus anführen, der die Katechumenen also anredet: a) „Lassen wir uns heute Taufen, damit wir morgen nicht mit Gewalt dazu gezwungen werden; laßt uns eine Gnade nicht als ein uns bevorstehendes Unglück verschieben; warten wir auch nicht, bis wir mehr Sünden werden angehäufet haben, damit uns mehrere mögen erlassen werden. Handeln wir nur nicht mit Christo, wie mit Gastwirthen, und Kaufleuten, und laden wir uns nicht mehr auf, als wir tragen können, damit wir nicht zugleich mit dem Schiffe untergehen, und die Gnade im Schifbruche einbüssen. = = = Da du deines Verstandes noch mächtig bist, eile herbey zu diesem großen Geschenke, da du noch nicht am Leibe und Gemüthe schwach bist, oder denen, welche mit dir umgehen, schwach zu seyn scheinest. = = = Da deine Zunge noch nicht stammelt, ehe sie für Kälte erstarret, und ehe als sie, damit ich nicht noch mehr sage, das Vermögen verlieret, die bey der heiligen Taufe gewöhnlichen Worte herzusagen; da du nicht etwan nur der menschlichen Vermuthung und Meynung nach, sondern wirklich gläubig werden kannst, so daß man nicht etwan mit dir Mitleiden haben dürfe, sondern dir dazu Glück wünschen könne. = = = Da du und andere um dich herum wegen deines bevorstehenden Hinscheidens noch keine Thränen vergießen, weder dein

a) Orat. quadrag. de Baptism.

dein Weib und Kinder dein Hinscheiden verzögern, und auf deine letzte Worte horchen; da noch kein unerfahrner Arzt bey deinem Bette sitzet, und dir die noch übrige Lebensstunden zuzählet, die nicht in seiner Gewalt sind, und der mit einem bedenklichen Kopfschütteln dein Leben und Tod gleichsam abwäget, oder nach deinem Tode noch über deine Krankheit disputiren wird, oder der durch öfters Auf- und Zugehen seinen Lohn zu verdienen und zu steigern suchet, oder die Krankheit für unheilbar erkläret; da zwischen dem, welcher dich taufen, und dem, welcher von dir erben will, noch kein Streit ist, indem jener, dir die Wegzehrung zu reichen, dieser aber in das Testament gesetzet zu werden verlanget, und schon zu diesen beyden Dingen keine Muße mehr vorhandeu ist. Warum wartest du auf das Fieber, welches dich zur Gnade der Taufe vorbereiten soll, und nicht lieber auf Gott? Warum siehst du auf die Zeit, und folgest nicht lieber der Vernunft? Warum willst du lieber die Gewalt abwarten, als dich deiner Freyheit bedienen? Komm dir selber zu Hülfe, ehe als die Nothwendigkeit in dich dringet; erbarme dich deiner selbst, so bist du ein ächter und unverdächtiger Arzt deiner Schwachheit. Da du guten Wind hast, denke an den Schiffbruch, so wirst du desto sicherer vor dem Schiffbruche seyn.

§. 9.

§. 9.

Damit aber dasjenige besser verstanden werde, was mit den Katechumenen so wohl, wenn sie in die Zahl derselben aufgenommen wurden, als auch nachher vorgenommen ward; so muß man das Wesentliche von so manchen Ceremonien unterscheiden, welche nach der Zeit sind eingeführet worden, und die verschiedene Abänderungen gelitten haben. Das erste unter allem, welches auch mit der größten Sorgfalt ist beobachtet worden, war sonder Zweifel der Unterricht in dem Glauben und in den Sitten, das ist, die Katechesis, von welcher sie auch den Namen geschöpfet haben. *

* Es erhellet schon aus des heiligen Augustins Buche de catechizandis rudibus, daß die Katechumenen, bevor sie den andern Katechumenen, beygesellet worden, Unterricht empfangen haben; dieser Unterricht ward besonders gegeben, dieß erhellet erstlich aus dem, weil der heilige Augustinus verlanget, daß dem Katechumenen ein Stuhl soll angeboten werden, a) damit er nicht etwan durchs Stehen müde, und verdrüßlich werde. So aufmerksam ist die wahre Liebe auf alles. Zweytens auch hieraus, weil der heilige Augustinus b) schreibt, daß man eine andere Absicht und Art beobachten müs-

a) C. 12. cit. Lib.
b) C. 15.

müsse, wenn man allein beysammen ist, und sich unterredet, und wieder eine andere, wenn das Volk in der Stille jemanden zuhöret, welcher sie von der Kanzel anredet. Es macht also der heilige Augustinus einen Unterschied zwischen dieser Katechysis, und zwischen einer öffentlichen in der Kirche gehaltenen Rede.

Es erhellet auch hieraus, daß jene Art zu katechisiren, weil der heilige Augustinus sie eine Unterredung (Sermocinatio) nennet, von der jtzigen wenig unterschieden gewesen sey. Obschon die beyden allda angeführten katechetische Muster dergleichen Reden sind, welche in einem Stücke fortgehen, so versteht sich doch immer, was der heilige Augustinus zuvor schon c) gar wohl angemerket hat, und den Katecheten nicht oft genug kann angepriesen werden, weil der Katechumen bisweilen aus Ehrerbietigkeit es nicht waget zu reden, oder aus menschlicher Schamhaftigkeit schweiget, weil er das, was gesaget wird, nicht versteht, oder weil er es nicht für nöthig hält; so müße man sich keine Mühe verdrüßen lassen, ihn durch freundschaftliche Unterredung zu ermunteren, und gleichsam aus seinem Hinterhalte hervor zu locken. Der heilige Lehrer fährt fort, und schreibt: „Denn die allzugroße Furcht, welche die Aufklärung seines Verstandes hindern kann, muß ihm durch glimpfliches Zureden benommen, und die Scham-

haf-

c) C. 13.

haftigkeit durch den brüderlichen Umgang gemäßiget werden; durch Fragen muß man untersuchen, ob er nns versteht; man muß ihn beherzt machen, damit er seine Gedanken frey heraus sage, wenn ihm etwas unwahrscheinlich vorkömmt. Man muß ihn auch manchmal fragen, ob er dieß schon jemals gehöret habe, ob es ihn deswegen nicht rühre, weil es ihm schon bekannt; nnd seiner Antwort gemäß muß man entweder die Sache besser erklären, oder seine irrige Meynung widerlegen, oder das, was ihm schon bekannt ist, nur kürzlich durchgehen ꝛc. „ Wenn man dieses erwäget, so kan man nicht mehr zweifeln, daß die Reden mit gegenseitigen Fragen und Antworten sind unterbrochen worden.

Man kann den Innhalt dieser vorläufigen Katechesis aus den beygefügten beyden katechetischen Mustern leicht abnehmen.

1) Untersuchet der Katechet die Absicht, aus welcher der Katechumen in die Kirche will aufgenommen werden; ob er dabey auf einen zeitlichen Vortheil sehe, oder lediglich auf sein Seelenheil? wenn er dieses letzte zum Grunde seiner vorhabenden Bekehrung angiebt, so erfreuet er sich hierüber mit ihm, und nimmt Gelegenheit, ihm die Eitelkeit der zeitlichen Güter, z. E. des Reichthums, der Ehren, der Wollust, der Schauspiele ꝛc. zu beweisen, und diejenigen zu

ta-

tadeln, welche aus unerlaubten Absichten in die Kirche eingehen wollen. Eine Vorsicht, die heut zu Tage noch sehr nöthig ist, wenn erwachsene Leute entweder getaufet werden, oder katholisch werden wollen.

2) Kömmt der Katechet näher zum Zwecke, und erzählet die Schöpfung der Welt, und des ersten Menschen, seinen Fall und Bestrafung. Nämlich: der Mensch hat sich von seinem Schöpfer abgewendet, er ist überwunden, und ein Sklave des Teufels geworden; und der Mensch, welcher sich zu seinem Schöpfer bekehret hat, soll den Teufel überwinden.

3) Der Katechumen soll sich von der Menge Christen, welche dem Teufel anhängen, nicht irre machen lassen, denn die werden zur bestimmten Zeit dafür bestrafet werden, wie es zur Zeit der Sündfluth geschehen ist. Die in der Arche sind erhalten worden, stellen jene vor, wellche durch das Geheimniß des Kreutzes von dem Untergange dieser Welt errettet werden.

4) Nach der Sündfluth hat die Bosheit wieder überhand genommen, und die Menschen haben die Werke ihrer Hände angebethet. Es hat aber auch damals nicht an Gerechten gemangelt, unter welchen Abraham, der Vater der Gläubigen und des jüdischen Volkes, der merkwürdigste ist, welchem auch das Geheimniß des Sohnes Gottes ist angezeiget worden.

5) Die Juden, welche die Kirche vorbildeten, kamen nach dem Tode Abrahams in Egypten; anfänglich wurden sie gelinde gehalten, aber nachher hart gedrücket, und endlich durch große und viele Wunder erlöset. Der Durchgang durch das rothe Meer war das Vorbild der Taufe, und das Osterlamm, Jesu Christi.

6) Die Juden wurden durch die Wüste, allwo sie das Gesetz bekamen, in das verheissene Land geführet. Sie baueten Jerusalem, das Vorbild des himmlischen Jerusalems, dessen Bürger alle Heiligen sind, welche vor uns waren, und seyn werden. Der König dieses Jerusalems ist Christus, welchen der König David vorgebildet hat.

7) Die Juden haben verschiedene Könige zu Regenten gehabt, zu lezt aber sind sie in die Babylonische Gefangenschaft geführet worden. Babylon bedeutet die Stadt der Gottlosen; aber durch die Gefangenschaft der Juden ist die Verfolgung der Kirche unter den heidnischen Kaisern vorgebildet worden, denen die Christen nichts destoweniger nach der Lehre und dem Beyspiele Christi gehorsam seyn sollen. Die Kirche ist nicht nur bisweilen befreyet worden, sondern die Prinzen selber, welche sie zuvor verfolget hatten, liessen sich derselben einverleiben.

8) Seitdem die Juden Könige hatten, ward ihnen die Ankunft des Meßias deutlicher prophe-

phezeyet. Selbst in der Gefangenschaft hatten die Juden Propheten, welche aber verfolget, und unterdrücket wurden, damit sie es einsehen möchten, daß der Erlöser noch nicht gekommen sey.

9) Der Erlöser kam endlich im fünften Weltalter, dessen Betragen und Handlungen bis zur Himmelfahrt werden kürzlich erzählet.

10) Nachgehends predigten die Apostel Jesum Christum mit vollem Vertrauen, und breiteten den Glauben durch Wunder aus, die sie würkten; der Glaube nahm so gar unter den Verfolgungen zu.

11) Wenn alles wird erfüllet seyn, alsdenn wird Christus das zweytemal kommen, alle Menschen werden von Toden auferstehen, die Gottlosen werden in alle Ewigkeit gepeiniget werden.

12) Endlich ermahnet er nachdrücklich, daß er doch wolle die den Gottlosen bereiteten Peinen fliehen, und ein brünstiges Verlangen nach dem ewigen Leben der Heiligen tragen, daß er im Glauben beständig bleibe, wenn gleich der Teufel ihn versuchet durch die Heiden, Juden und Schismatiker; ja durch lasterhafte Katholicken, durch Geizige, Versoffene, Hurer, Liebhaber der Schauspiele, 2c. welchen allen es nicht helfen wird, daß sie Christen geheißen haben.

Er soll nur mit Frommen umgehen, alle lieben, und an keines Menschen Besserung verzweifeln rc.

Dieß sind die ersten Züge des katechetischen Gesprächs, wie es der heilige Augustins verlanget, der aber dem Katechet die Freyheit läßt, nach Beschaffenheit der Katechumenen manches zu ändern, hinzuzuthun, oder wegzulassen. Nach gehaltener Rede verlanget der heilige Augustinus, daß der Katechumen befraget werde, ob er alles, was da ist gesagt worden, glaube, oder nicht; wenn er es bejahet, so soll er feyerlich bezeichnet, und nach dem Gebrauche der Kirche behandelt werden, das ist, er soll mit dem Zeichen des Kreutzes, und mit Auflegung der Hände in die Zahl der Katechumenen aufgenommen werden.

Wenn er auf diese Weise ist bezeichnet worden, tritt er in die Ordnung der Zuhörer (Audientium); bey den Alten wird oft dieser Klasse der Katechumenen gedacht. Tertullianus schreibt also: d) „Es soll sich niemand schmeicheln, weil er in die Reihe der Lehrlinge ist versetzet worden“ und kurz nachher: „Derowegen sollen die Zuhörer sich nicht unterstehen, die Eintauchung, das ist, die Taufe, zu verlangen.“ Von ihnen redet der heilige Cyprian also: e) „Wenn einige Zuhörer „in

d) L. de Poenit. c. 6.
e) Epist. 13.

„ in Gefahr gerathen, so soll ihnen unsere „ Wachsamkeit zu Hülfe kommen.“ Tertullianus bedienet sich gar wohl des Worts Tyrocinium, da er von den zuhörenden Lehrlingen redet. Die Lehrlinge werden zuerst von den Regeln der Kunst, der sie sich widmen, unterrichtet, hernach werden sie angehalten, dieselben im Werke auszuüben. Beydes ward mit den Zuhörern vorgenommen: erstlich wurden sie im Glauben unterrichtet, hernach mußten sie im Werke selber ihren Glauben ausüben. Dieser Unterricht war zweyfach, ein öffentlicher, und ein besonderer. Den öffentlichen Unterricht empfiengen die Katechumenen mit den andern Gläubigen, deswegen wurden sie auch Zuhörer genennet, weil es ihnen erlaubet war, den öffentlichen Reden beyzuwohnen, welche in der Versammlung der Kirche pflegten gehalten zu werden. Deswegen schreibt auch Tertullianus am angezogenen Orte: daß sie anfangen mit den göttlichen Reden ihre Ohren zu befeuchten. Waren diese Reden zu Ende, so wurden die Zuhörer entlassen, und konnten nicht den andern Geheimnissen beywohnen, daraus ist der Namen, die Meße der Katechumenen, entstanden. Die vierte kartaginensische Kirchenversammlung gedenket dieser Meße Kap. 84. mit folgenden Worten: der Bischof soll es niemanden, er mag ein Heide, oder Ketzer, oder Jude seyn, wehren in die Kirche zu kommen, und

Gottes Wort anzuhören, bis zur Meße der Katechumenen, das ist, bis zur Entlassung, welche nach vollendeter Rede geschahe. Die Ursache dieses Stücks der Kirchenzucht soll besser unten angezeiget werden; hier wollen wir blos diesen Unterricht betrachten. Er kann, wenn man ihn nach seiner Art betrachtet, nicht katechetisch genennet werden, weil der Vorsteher oder Bischof fast ganz allein redete, ohne daß gegenseitige Fragen und Antworten dareingemenget würden. Anfänglich waren zwar diese Reden viel einfältiger, und so vorgetragen, wie sie von der Klugheit und Liebe eingegeben wurden; nach der Zeit da Männer, welche die weltlichen Wissenschaften studiret hatten, die bischöflichen Stühle bestiegen, wurden diese Reden auch nach den Regeln der Kunst ausgezieret. Und was noch mehr zu bewundern ist, so wurde das vor den Schaubühnen übliche Händeklatschen und Zurufen des Beyfalls auch in den Kirchen gehöret. So erzählet Eusebius, f) daß Paulus Samosatmus denjenigen mit Scheltworten begegnet habe, welche ihm nicht mit Händeklatschen und Zurufen Beyfall gaben. Es glaubt daher auch der heilige Augustin, g) daß die Katecheten deswegen manchesmal ganz verdrüßlich werden, wenn der Zuhörer stillstehen bleibt, weil er entweder von keinem Affekte gerühret wird, oder weil er mit keiner Leibesbewegung zu

f) Hist. Eccles. L. 7. c. 29.
g) de catech. Rudibus. c. 10.

zu erkennen giebt, daß er das, was gesaget, verstehe, oder daß es ihm gefalle, wie es nämlich in den Predigten zu geschehen pflegte. Hier sieht man nun, wie alt schon die Klage ist, daß die meisten mehr Vergnügen an solchen Verrichtungen finden, von welchen man einige Ehre, Ruhm und Beyfall einerndten kann, als an andern, die eben so sehr oder noch nützlicher sind, bey denen man aber nicht so viel Ehre und Ansehen erlangen kann.

Diese Reden können auch ihres Gegenstandes wegen nicht katechetisch genennet werden; denn es ward in denselben meistentheils die Sittenlehre abgehandelt. **Plinius**, der jüngere, schreibt, daß er folgendes von den Christen, welche er auf die Tortur hat bringen lassen, vernommen habe: h) Sie bekennten, daß dieß der Hauptinnhalt ihrer Schuld oder ihres Fehlers wäre, weil sie an einem gewissen Tage pflegten vor Sonnen Aufgang zusammen zu kommen, und Christo zu Ehren als einem Gott ein Lied zu singen, sich auch unter einander durch einen Eyd nicht etwa zu einem Laster zu verbinden, sondern daß sie keinen Diebstahl, Mord oder Ehebruch begehen, die Treue nicht brechen, das bey ihnen niedergelegte nicht abläugnen wollten, und wenn dieses geschehen wäre, so giengen sie wieder auseinander ꝛc. **Tertullianus** führet Plinium den jüngern,

 zum

h) Epist. 97. L. 10.

zum Schutze der Christen, also redend an: i) Als Plinius, der zweyte, die Provinz regierte, und einige Christen zum Tode verurtheilte, andere ihrer Ehren entsetzte, über [i]hrer Menge in Verlegenheit gerieth, was er ferner thun sollte, so holte er darüber den Rath des Kaisers Trajanus ein, und meldete ihm, daß, ausser ihrer Hartnäckigkeit den Göttern nicht zu opfern, er von ihren Geheimnissen nichts anders erfahren habe, als daß sie in ihren Zusammenkünften, welche sie vor Sonnen Aufgang halten, Christo und Gott lobsingen, sich zur Beobachtung ihrer Sittenlehre verbinden, welche den Todschlag, den Ehebruch, den Betrug, die Untreue und die andern Laster verbietet. Die Verbindung zur Beobachtung der Sittenlehre will nichts anders sagen, als die gegenseitigen Ermahnungen, welche gehalten wurgen das Böse zu meiden, das Gute zu thun, und die heilsamen Gesetze zu halten, die deswegen waren gemacht worden, und welche die Uebertreter der Buße, und dem geistlichen Banne unterwarfen ꝛc. Der heilige Justinus mag einen einheimischen Zeugen abgeben, der redet von den Versammlungen der Christen also: k) Am Sonntage versammeln sich sowohl Bürger als Bauern, es werden ihnen die Schriften der Apostel̈n und Propheten vorgelesen; wenn der Leser aufhöret, ermahnet der Vorsteher

i) Apolog. C. 2.
k) Apolog. 2. pro Christ.

her zur Ausübung allerley guter Werke diese Ermahnung ist nichts anders als die Rede von der christlichen Sittenlehre.

Es geschah freylich auch in diesen Reden Meldung von den Glaubenslehren; einige derselben aber, z. E. die Glaubenslehren von dem Sakramente des Altars, der Taufe rc. (besonders nach Justins Zeiten) wurden gar nicht berühret, oder man redete von denselben dergestalt, daß niemand, der nicht ein völliger Christ, und derselben theilhaftig geworden war, etwas von dem, das gesagt ward, verstehen konnte. Von daher kömmt der gewöhnliche Ausdruck: Norunt initiati quod dicitur. Es wissen es die Getauften, wovon die Rede ist. Dieser Ausdruck kömmt in den Homilien und Schriften des heiligen Chrysostomus wenigstens fünfzigmal vor. Da er von der Zunge redet, l) drücket er sich also aus: Bedenke, daß es dieses Glied sey, mit welchen wir das schreckliche Opfer empfangen, die Glaubigen wissen, was ich sage. Und anderswo m) über die Stelle Pauli 1 Kor. 15. von denen, welche für die Todten getaufet werden, läßt er sich also aus: Ich wollte wohl gerne die Sache deutlich sagen, allein ich darf es wegen der Ungetauften nicht thun; ihre Gegenwart machet uns die Auslegung schwerer, indem wir ihrentwegen entweder

l) Comme in Pſ. 140.
m) Homil. 40. in 1. Cor. 15. 29.

der nicht so deutlich reden dörfen, oder die Geheimnisse, welche sollen verschwiegen werden, vor ihnen nicht vortragen können.

Es ist noch anzumerken, daß den Zuhörern (Audientibus), wenn sie dem öffentlichen Unterricht beywohnten, ein von den Gläubigen abgesonderter Ort sey angewiesen worden: wovon der heilige **Gregorius Thaumaturgus** also redet: n) Der Ort für die Weinenden oder Traurenden ist vor der Thüre des Bethauses, allda muß der Sünder stehen und die hineingehenden Gläubigen bitten, daß sie für ihn bethen. Der Ort für die Zuhörer ist innerhalb der Thüre, er wird genennet in der **Ferula**, allda muß der, welcher gesündiget hat, hinter den Katechumenen stehen. 2c.

Es erhellet auch aus andern Schriften, daß die Zuhörer (Audientes) auch insbesondere sind unterrichtet worden. Der heilige **Cyprianus** schreibt: o) den Lector **Optatus** haben wir zum Lehrer der Zuhörer (Audientium) bestellet. Aus diesem sieht man, daß einigen Klericis dieses Amt besonders ist aufgetragen worden, daß sie die Zuhörer unterrichten sollten, und dieser Unterricht war von dem öffentlichen, welcher in der Kirche gegeben ward, unterschieden, denn diesen ertheilte der Bischof allein, oder an einigen Orten aus Zulassung des Bischofs

n) Epist. Canon. Can. 11.
o) Epist. 24.

schofs die Priester; allein den Zuhörern weiset hier der heilige Cyprian den Lector Optatus zum Lehrer an. Dieser besondere Unterricht kam unserer Katechesis näher, daran läst uns die Beschaffenheit eines vertrauten Gesprächs, so man dabey brauchte, nicht zweifeln. Was den Gegenstand dieses besondern Unterrichts anlanget, so wurde dabey mit eben der Behutsamkeit zu Werke gegangen, wie bey dem öffentlichen, weil dazu die nämlichen Ursachen vorhanden waren. Die Glaubenslehren aber, welche unter der Disciplina arcani (dem Gesetze der Verschwiegenheit) nicht begriffen waren, wurden ohne Zweifel weitläuftiger erkläret.

Hieher gehören nun die katechetischen Schulen, wo diese eingeführet waren, wie zu Alexandria; diese waren meistentheils zum Besten dererjenigen errichtet, welche aus dem Heidenthume den christlichen Glauben erlernen wollten. Wann sie aber der Taufe näher kammen, und in die Zahl der Kompetenten übergegangen waren, so lag es dem Bischofe ob sie zu unterrichten, und er hielt besondere Reden an sie, anstatt daß die Zuhörer (Audientes) blos den allgemeinen Reden beywohnten, welches gleich soll erwiesen werden.

Nichts wurde Katechumenen so sehr eingeschärfet, als daß sie ihren Glauben mit dem

Werke darthun, ihre Sitten bessern, und rechtschaffene Buße thun sollten; denn der Lehrling wird wenig zunehmen, wenn er auch noch so gut die Regeln dem Gedächtniß eindrücket, aber selbige in Ausübung zubringen nicht bemühet ist. Man höre nur, wie **Tertullian**, nachdem er die Buße, und wahre Bekehrung allen Christen empfohlen hat, sich zu den Zuhörern (ad audientes) verwendet: p) „Was „unsere Wenigkeit bisher von Uebernehmung und beständiger Ausübung der Buße bemühet gewesen ist vorzutragen, gehet zwar alle an, die sich dem Herrn ergeben haben, und die ihres Heils begierig sind um Gott zu verdienen; vornehmlich aber diese Neulinge, welche erst anfangen ihre Ohren dem Worte Gottes zu öfnen, die erst neugebohren zu blöde an den Augen, und zu schwach auf den Füssen sind. = = = Und weiter unten: Niemand bilde sich ein, es wäre ihm, weil er mit den **Zuhörern** noch bey den Anfangsgründen verweilet, noch fortzusündigen erlaubt. Hast du den Herrn mit uus erkennet, so fürchte ihn; bist du mit ihm näher bekannt worden, sey gegen ihn ehrerbietig. Was kann es dir helfen, daß du an Erkenntniß zugenommen hast, wenn du dasjenige treibest, was du in deiner Unwissenheit getrieben hast? Was ist aber zwischen dir und einem vollkommenen Diener Gottes für ein Unterschied? Haben die Getauften einen andern Chri-

p) De Poenit. c. 6.

Christus, als die Zuhörer? haben sie eine andere Hoffnung, einen andern Lohn, ein ander Gericht zu fürchten? Dieses Taufbad ist die besiglung des Glaubens, welcher von dem in der vorhergegangenen Buße herschenden Glauben, seinen Anfang und Wirksamkeit hernimmt und den Fortgang von dem Glauben der Buße empfängt. Wir werden, getaufet, nicht deswegen, damit wir nachhererst sollen aufhören zu sündigen, sondern weil wir vorher schon aufgehöret haben zu sündigen, weil wir am Herzen schon abgewaschen sind. Dieß ist die erste Eintauchnng des Zuhörers, ꝛc. *

Es verdienet noch angemerket zu werden, daß der Unterricht in Glaubenslehren niemals von dem Unterrichte in der Sittenlehre sey abgesondert gewesen.

Diejenigen Zuhörer (audientes), welche nach überstandener Prüfungszeit verlangten getaufet zu werden, und deswegen ihre Namen einreichten, damit sie in das Taufbuch könnten eingetragen werden, wurden Kompetentes, das heißt, Leute, welche die Taufe zugleich begehren, genennet, wie es der heilige Augustinus q) und Isi-

* Eine Anspielung auf die ehemalige Gewohnheit, die Täuflinge völlig unterzutauchen, da wir ihnen heutiges Tages das Taufwasser nur über das Haupt gießen.

q) Serm. 116. de tempore.

Isidorus r) auslegen. Daß aber die Kompetentes noch fleißiger seyn unterrichtet worden, als die Audientes, dieß bezeuget der heilige Augustinus: s) „Was anders thun sie die ganze Zeit über, so lange sie den Namen der „Katechumenen führen, und sich an der Stäte „derselben aufhalten, als daß sie hören, was „sie glauben sollen, und wie das Leben der „Christen soll beschaffen seyn, damit, wenn sie „sich selbst geprüfet haben, sie von dem Tische „des Herrn essen, und aus dem Kelche trinken „mögen“ = = = Hernach schreibt er also: „ „Was aber während der ganzen Zeit geschieht, „welche von der Kirche heilsam für diejenigen „ist bestimmet worden, welche Christen werwerden wollen, damit sie alle Klassen der „Katechumenen durchgehen, dieß wird viel „fleißiger und ämsiger in den Tagen getrieben, „an welchen sie Kompetentes genennet werden, „wenn sie nämlich ihre Namen schon um die „Taufe zu erlangen gegeben haben ꝛc.“ Er führt das nämliche zur Ursache dieses Fleißes an, was wir anführen werden, t) wenn von denen, welche das erstemal zur heiligen Kommunion gehen, geredet wird. Hieraus allein mag man schon sehen, warum wir an einigen Orten den Unterricht derer, welche das erstemal kommuniciren wollen, mit dem Unterrichte derer, wel-

r) L. 2. de eccl. off. C. 21.
s) L. de fide et oper. C. 6.
t) Kap. 5. §. 98.

che getaufet zu werden verlangen, mit einander verglichen haben. Es redet aber der Bischof von Hippon am angezogenen Orte also: u) „ Welche Zeit kann wohl gelegener seyn zu hö„ren, wie man gläubig werden und leben soll, „ als diejenige ist, da man mit einem auf„ merksamen und von Religion durchdrunge„ nen Gemüthe das heilsamste Sakrament des „ Glaubens verlanget?“ Man muß in Wahrheit nicht wissen, was im Menschen vorgeht, wenn man läugnen will, daß dieß nicht am längsten sich erhalte, was man mit einem begierigen, aufmerksamen, und erwartungsvollen Gemüthe eingenommen hat. In keiner Lebenszeit kömmt dieß alles so zusammen als, wenn die Menschen entweder zur Taufe, oder zu der ersten Kommunion vorbereitet werden. Damit der heilige Lehrer noch nachdrücklicher seine Gegner widerlegen möge, so berufet er sich auf ihre eigene Erfahrung: „ Sind wir den so gar „ sehr über die Sinne erhaben, daß wir uns nicht „ mehr erinnern, wie aufmerksam wir auf alles „ dasjenige gewesen sind, was uns von denen „ geboten ward, die uns katechisirten, als wir „ nach den Taufbrunne verlangten, und deswe„ gen auch Kompetentes genennet wurden? Oder „ sehen wir doch auf andere, welche alle Jahre „ zum Bade der Wiedergeburt herbeyeilen, wie „ sie an den Tagen beschaffen sind, an welchen sie „ katechisiret, und geprüfet werden, mit welcher

Sitt-

u) L. de fide et opp. C. 6.

„ Sittsamkeit kommen sie nicht zusammen, wie
„ groß ist die Sorgfalt, die sie auf sich selber
„ verwenden! Wenn da nicht die Zeit zu lernen
„ ist, wie man sich zu dem grossen Sakramente
„ bereiten soll, welches man empfangen will,
„ wann wird es denn Zeit seyn?

Was die Lehrart anlanget, so ist es wohl gewiß, daß man sich bey den competentibus einer besonderen bedienet habe, die nämlich von jener unterschieden war, deren man sich in den öffentlichen Versammlungen der Gläubigen gebrauchte; denn wie könnte sonst der heilige Augustinus sprechen: „ Was sonst immer
„ geschehen, dieß wird viel fleißiger und ämsiger in den Tagen getrieben, an welchen sie
„ Kompetentes genennet werden; “ dem allgemeinen Unterrichte wohnten auch die Audientes bey, folglich wäre in Ansehung der Kompetentium nichts besonders gethan worden, wenn es nicht im besonderen Unterrichte schon geschehen wäre. Dieses wird noch mehr durch die Katechesen des heiligen Cyrillus von Jerusalem bestätiget, welche denen die sollten erleuchtet, und nächstens getaufet werden, das ist den competentibus sind gehalten worden. Zweytens läßt sich abnehmen, daß dieser Unterricht öffentlich, und nicht besonders sey ertheilet worden. Dieß erhellet aus den jtzt angeführten Katechesen des heiligen Cyrillus, welche an die Versammel-

ten

ten Taufkandidaten gehalten worden; eben dieses läßt sich aus einer Stelle des heiligen Hieronimus abnehmen, x) „Bey uns ist diese „Gewohnheit, daß wir denen, welche sollen getaufet werden, durch vierzig Tage öffentlich die „hochheiligste Dreyeinigkeit lehren.“

Endlich sieht man auch aus den Katechesen des heiligen **Cyrillus** zur Genüge, daß wenigstens in der Kirche zu Jerusalem dieser Unterricht in unterbrochenen Reden, wie die Predigten sind, gegeben ward. Was unserer Katechesis am nächsten zu kommen scheint, sind die Prüfungen (**Scrutinia**), welchen sich die **Kompetentes**, ehe sie getaufet wurden, unterwerfen mußten, und welche wirklich aus gegenseitigen Fragen und Antworten bestanden; indem sie bemüßiget wurden zu sagen, was sie glaubten, und wie sie künftighin leben wollten; indessen kann man sie noch nicht eigentliche Katechesen nennen, weil man bey diesen Prüfungen immer einerley Formel, sowohl was die Fragen als auch die Antworten betrift, scheint beobachtet zu haben, und meistentheils waren auch die Antworten schon in den Fragen enthalten, daß der Kompetent nur nöthig hatte, die Sache zu bejahen oder zu verneinen, z. E. Glaubest du an Gott den Allmächtigen Vater? Antw. Ich glaube. Widersagest du dem Teufel? Antw. Ich widersage ꝛc.

x) Ad Pamm. adu. Errores Ioan. Hierof.

Der Gegenstand dieses Unterrichts war neben der Sittenlehre, welche niemals von den Glaubenslehren getrennet ward, vornehmlich das Glaubensbekenntniß. Des heiligen Cyrillus Katechesen ad Illuminandos, zielten vornehmlich dahin ab, daß die Katechumenen es einsehen möchten, was durch das Glaubensbekenntniß ihnen zu glauben vorgeleget ward. Der schon angeführte heilige Hieronymus spricht, daß man öffentlich die hochheiligste Dreyeinigkeit lehre, nämlich alles dasjenige, was von dieser Glaubenslehre im Glaubensbekenntnisse vorkömmt; und was enthält dasselbe, so nicht gewissermaßen dahin gehörte? Dieß erhellet aus dem ganzen Zusammenhange der Stelle des heiligen Hieronymus, der sich über den Johannes von Jerusalem aufhält, weil dieser vorgab, er hätte binnen einer Stunde alle Glaubenslehren abgehandelt. Die Worte des Heiligen lauten also: „Es kann geschehen, „daß er dasjenige, was er durch vierzig Tage „in der Kirche pflegte die Katechumenen zu lehren, in einer einzigen Rede Auszugsweise „durchgenommen, das ist, kürzlich wiederholet habe, denn wie wäre es möglich, „von allen und jeden nach Würde binnen „einer so kurzen Zeit zu handeln?“ Hieraus sieht man ferner, daß der heilige Hieronymus einräumet, es wären die Glaubenslehren, wenigstens die meisten, die Fasten durch abge-

han-

handelt worden. Es kann auch dieser Grund nicht in Zweifel gezogen werden, da gesaget worden, daß das Glaubensbekenntniß einige Tage vor der Taufe den Katechumenen feyerlich sey erkläret worden; denn sie können den Innhalt desselben schon inne gehabt haben; selbst der heilige Augustinus, z) nachdem er gesagt hat, daß den Katechumenen das Glaubensbekenntniß vorgetragen würde, damit sie es leichter im Gedächtniße behalten mögen, was sie glauben sollen, setzet hinzu: Habet ihr es etwan erst jtzt gehöret, daß Gott allmächtig ist? Als wollte er sagen, das, was ihr sonst einzeln gehöret habet, wird euch jtzt im Zusammenhange vorgetragen. Wie wäre es wohl sonst möglich gewesen, daß die Katechumenen binnen so wenig Tagen hätten können ein hinlängliches Erkenntniß der Dinge erlangen, die sie glauben sollen?

In Ansehung der Sakramente des Altars und der Taufe hielt man es auch mit den competentibus so, daß man davon vor ihnen entweder gar keine, oder nur eine dunkle Meldung machte. Nachdem sie aber durch die Taufe den Gläubigen völlig waren beygesellet worden, so ward ihnen dasjenige auch bekannt gemacht, was bis dahin vor ihnen war geheim gehalten worden. Hieher gehören die mystagogischen Katechesen des heiligen Cyrillus von Jerusalem,

z) L. 1. de Symb. ad Catech. C. 1.

lem, welche er in der Osterwoche an die Neuge- tauften gehalten hat, in denen er von gemeldeten Sakramenten weitläuftiger redet.

Damit dieses besser möge verstanden werden, so ist zu merken, daß die Väter in Ansehung dieser Geheimnisse die größte Vorsicht gebrauchet haben, damit sie niemals etwas öffentlich in den Reden, denen die Katechumenen, Unglaubigen, und Heiden beywohnten, davon sprächen, oder in den Schriften, welche den Heiden in die Hände kommen könnten, meldeten. Die Ursache hievon muß man in den Umständen der damaligen Zeiten suchen, und man wird finden, daß es nicht wie einige Protestanten die Väter beschuldigen, blos die Absicht gewesen sey, die heidnischen Geheimnisse nachzuahmen, welche von denen, die noch nicht dazu eingeweihet waren, aufs sorgfältigste geheim gehalten wurden. Sondern die Kirche war in jenen Zeiten von Unglaubigen auf allen Seiten umgeben, ja sie schmachtete lange Zeit unter ihrer Herrschaft, die immer darauf bedacht waren, ihr entweder zu schaden, oder wenn es möglich gewesen wäre, sie gar auszurotten; konnten sie mit offenbarer Gewalt nichts ausrichten, so unterließen sie es bey keiner Gelegenheit, die Geheimnisse der christlichen Religion durchzuziehen, und der öffentlichen Verspottung darzustellen. In diesen Umständen erforderte es die Klugheit, daß nicht al-

allen ohne Unterschied ein jedes Religionsgeheimniß bekannt gemacht, sondern erst mit der Zeit demjenigen der Zugang zu den Geheimnissen verstattet würde, dessen Glauben genugsam war geprüfet worden. Der heilige Augustinus Tract. 96. in Joan. giebt noch eine andere Ursache von diesem Gebrauche an, indem er spricht, daß deswegen die Sakramente der Gläubigen den Katechumenen nicht bekannt gemacht würden, damit sie nach denselben desto inbrünstiger verlangen möchten, je ehrerbietiger sie von ihnen geheim gehalten würden. Ueberdieß hielten die Väter dafür, daß die Majestät der Geheimnisse dabey litte, wenn sie vor den Katechumenen bekannt gemacht würden, so redet hievon der heilige Cyrillus von Jerusalem in der katechetischen Vorrede: „ „ Wenn du aber die Hoheit der Dinge, welche jtzt gelehrt werden, aus der Erfahrniß „ wirst erlernet haben, alsdenn wirst du es „ erst einsehen, daß die Katechumenen noch „ würdig sind davon reden zu hören. “

Hieraus ist nun das Gesetz des Geheimhaltens (Disciplina arcani) entstanden, welches bey den Alten so sehr im Gebrauche war; hievon kann man ein mehreres lesen bey Emanuel Schelstrate, aa) Hermann Scholline-

 ge,

aa) De Discipl. arcani.

ge, bb) Isaac Casaubonus, cc) und dem Cardinal Bona. dd)

Die Zeit, während welcher die Kompetentes zur Taufe vorbereitet wurden, dauerte gemeiniglich vierzig Tage, wie aus den angeführten Stellen ist zu sehen gewesen. Es war deswegen die Zeit der vierzigtagigen Fasten diesem Geschäfte gewidmet, wenn die Taufe am Ostersonnabende geschehen sollte; ordentlicher Weise sollte auch nur am Oster- und Pfingstsonnabende getaufet werden.

§. 10.

Nebst dem Unterrichte, der den Katechumenen gegeben ward, wurden auch verschiedene Ceremonien mit ihnen vorgenommen; betrachtet man dieselben genau, so sieht man, daß sie zur Hauptabsicht den Unterricht und den Fortgang der Katechumenen im Glauben und in den Sitten gehabt haben. Diese Ceremonien können füglich in drey Klassen gebracht werden. Die erste Klasse enthält diejenigen, welche diesen Unterricht unmittelbar berührten, denn es war eine zweyfache Art zu unterrichten, nämlich mit Worten, und mit Sachen oder Bildern; zur ersten Lehrart gehöret

bb) Dissert. de Discipl. arcani.
cc) Exerc. 16. in annal. Bat.
dd) Rer. Lit. L. 1. C. 16.

höret die Uebergebung und Zurückgebung, wie auch die Ablegung des Glaubensbekenntnisses, und die Prüfungen; zur andern Lehrart gehören das Zeichen des Kreuzes, die Salbung, das weisse Kleid, die brennende Kerze. Die zweyte Klasse der Ceremonien enthält diejenigen, welche die Sitten zu untersuchen dienten; dergleichen waren die wiederholten Wiedersagungen, und die damit verknüpften Bußübungen. Die dritte Klasse begreift die Ceremonien, welche dienten den Katechumen wider seine geistlichen Feinde zu stärken, derselben Kräfte zu schwächen, und dem Katechumen zu helfen, damit er desto leichter sein Versprechen erfüllen möge; dergleichen waren die mancherley Exorcismen. Aus diesem allein erhellet gnugsam, wie unbillig viele Protestanten diese Ceremonien tadeln und vorgeben, als wenn sie unvernünftiger Weise von den heidnischen Geheimnissen wären entlehnet, und auf den christlichen Gottesdienst angewendet worden; sie bekennen zwar, daß man dabey eine gute Absicht gehabt, daß man aber bey dieser Absicht auf keine gute und löbliche Weise zu Werke gegangen sey. Man kann den Mosheim a) nachsehen.

 * Dieß

a) Comment. de rebus Christ. ante Constant. M. saec. 2. §. 36. in notis.

* Dieß alles wird man besser einsehen, wenn jede Ceremonie insbesondere wird abgehandelt werden. Jtzt will man nur überhaupt anmerken, daß sie der Absicht, welche die Kirche dabey hatte, sehr gemäß gewesen sind. Selbst Casaubonus urtheilet hievon viel glimpflicher, da er so schreibt b): „ Es ist aber zu wissen, daß, da die ersten Christen die Sakramente Geheimnisse (Mysteria), Teletas Mystagogicas, oder mit andern ähnlichen Namen benennet haben, sie dieselben von demjenigen Götzendienste hergeholet haben, welchen die Griechen μυςηϱια nenneten, wie auch die Lateiner, desgleichen auch Initia, bisweilen Sacra opertanea, wie Plinius, oder Sacra operta, wie Flaccus sie nennet. Was Paulus zu Athen gethan hat, als er von der ihm ohngefehr vorkommenden Ueberschrift einen Glaubensbeweis herholte, und von dem Altare, welcher dem unbekannten Gott gewidmet war, Gelegenheit nahm den Atheniensern den wahren Gott zu verkündigen, das haben die heilige Lehrer mit grossem Vortheil oft bey Bekehrung der Heiden nachgethan, wie es die Sache selbst ausweiset, und dasjenige, so man hier anführen wird, deutlich beweisen soll. Es ist bekannt, daß nichts so sehr die Heiden von Annehmung des Glaubens zurücke gehalten hat, als weil sie ihn für eine Neuerung hielten. Denn es geschieht aus einem Triebe der Natur, (dieser Trieb ist richtig,

b) Exercit. 16. ad ann. Bar.

tig, wenn wir uns unserer Triebe nur richtig bedienen), daß uns bey der Religion alles Neue verdächtig vorkömmt, und fast verhaßt ist, und daß man steif und fest bey den Meynungen hält, welche uns die Voraltern hinterlassen haben. = = = **Paulus**, damit seine Lehre desto leichter einen Eingang finden möchte, suchet von derselben den Verdacht einer Neuerung zu entfernen, und nimmt klüglich von jenem Altare Gelegenheit, den Atheniensern zu sagen, daß er ihnen den Gott verkündige, den sie schon längst angebethet haben: Es wollte nämlich der heilige Apostel, wie gar recht der heilige Augustinus anmerket, c) das wahre nicht umstossen, was er bey den Heiden auf einem Steine eingegraben fand. Diese Klugheit des heiligen Paulus haben die ersten Vorsteher der christlichen Religion oft nachgeahmet, wie man aus der Vergleichung der ältesten Gebräuche unserer Religion mit den Gebräuchen, welche zuvor bey den Heiden üblich gewesen sind, ersehen kann. Es sind viele Namen, viele Gebräuche, und Ceremonien von dem alten Aberglauben beybehalten worden, aber eine gute dabey angebrachte Auslegung hat alles an ihnen verbessert, und wie **Beda** an einem gewissen Orte sagt: Dem hartnäckigen Heidenthume ist man mit einiger Aenderung zu Hülfe gekommen, weil man dasselbe noch mehr würde aufgebracht haben, wenn man alles gänzlich ab=

c) De vnico Baptis. contra Petilian. C. 5.

abgeschaffet hätte. „ Bishieher Casaubonus. Es hatten diese Ceremonien ihre eigene Absichten, die von keinem vernünftigen Manne können getadelt werden. Einige ertheilteu einen unmittelbaren Unterricht, und was kann nützlicher seyn, denn diese? Einige dienten entweder zur Bildung guter Sitten, oder zur Prüfung derselben, und zur Ablegung der bösen Sitten, und auf diese Weise bewirkten die Ceremonien nicht etwan eine eingebildete Reinigung, wie bey den Heiden, sondern eine ächte und rechtschaffene; und was war für die damaligen Zeiten nöthiger denn dieses? Alle Ceremonien zielten dahin ab, daß das Gemüth des Katechumenen über die Grösse der Gnade, die ihm nächstens zu Theil werden sollte, bey einem heiligen Erstaunen und Erwarten möchte erhalten, und dergestalt davon gerühret werden, damit das Andenken davon sich immer bis auf den letzten Athem erhalte, und damit die Katechumenen mit dem brünstigen Verlangen die Geheimnisse, dazu sie vorbereitet wurden, empfangen möchten. Um deswillen betet auch die Kirche, wie hievon der heilige Augustinus schreibt: d) Er höret, wie der Priester das Volk Gottes ermahnet, daß es für die Katechumenen bete, damit er denselben das Verlangen nach der Wiedergeburt einflössen wolle. Was wenig Mühe kostet, pflegt nicht gar so hoch geschätzet zu werden. Die Begier-

den

d) Epist. 107.

den der Menschen werden sehnlicher und immer mehr gereitzet, wenn sich ihnen Hindernisse entgegen stellen, so wie ein Fluß immer mehr aufschwillet, wenn man ihm Dämme entgegen setzet. Und wenn auch die Ceremonien, derer sich die Heiden bey ihren Geheimnissen bedienten, zum Theil die nämliche Absicht, oder auch mit unsern Ceremonien dem Aeußerlichen nach eine Aehnlichkeit hatten, was ist in allen diesem tadelswürdiges? Was hätte denn die Kirche abhalten sollen, diese Ceremonien bey den ihrigen einzuführen? Daß die Heiden nicht jedermann ohne Unterschied an ihren Geheimnissen Theil nehmen ließen, daß die, welche daran Theil nehmen vollten, harte Prüfungen ausstehen, und lange Zeit warten mußten, bis sie zugelassen wurden, z. E. bey den Eleusinischen fünf Jahre, wie es Tertullian bezeuget, e) damit den Kandidaten eine desto höhere Meynung von diesen Geheimnissen beygebracht würde, je länger es ihnen verweigert ward denselben beyzuwohnen; damit auch diese Wohlthat nicht bald die Hochachtung verlöre; was ist an allem diesen unvernünftig als nur, daß diese weitläuftige Anstalten und Vorkehrungen eine unerhebliche Sache, die von keiner Bedeutung war, betrafen? Man ist es nicht in Abrede, daß die Ceremonien unserer Geheimnisse mit den heidnischen einige Aehnlichkeit gehabt haben, welches man sich merken muß,

e) In Valent.

um die alten Schriftsteller besser zu verstehen; denn erstlich sind die Namen in beyden Religionen einerley: μυςήρια, τελεται, εποπτειαι; desgleichen auch die lateinischen Namen: Sacramentum, Initia, Sacratio, werden von den geistlichen Schriftstellern oft gebraucht. So ist auch die Disciplin beynahe einerley, zu den Geheimnissen, z. E. der Ceres, des Bachus, der Mithra rc. durfte niemand kommen, der nicht dazu eingeweihet war, ich hätte es keinem andern rathen wollen, dieselben mit anzusehen, **Livius** erzählet: f) Es wären zween Jünglinge von Akarne in den Tempel der Ceres an ihrem Feste, ohne dazu eingeweihet zu seyn, gegangen, obschon sie dieß aus Unwissenheit gethan hätten, so wären sie dennoch, als wenn es das größte Laster gewesen, getödtet worden. Die Eingeweihten mußten das tiefste Stillschweigen in Absicht auf diese Geheimnisse beobachten, so zwar, daß **Arnobius** g) schreibt: „Wir hören auf die Feste des Bachus zu verkündigen, an welchen eine geheime, und geheim zu haltende Sache den Eingeweihten bekannt gemacht würde rc.“ **Julius Firmicus Maternus** h) spricht: „Es ist durch Vernunftschlüsse entdeckt worden, was der gottlose Irrthum verborgen hielt rc.“ Noch klärer schreiben hievon die weltlichen Schriftsteller

f) Hist. L. 31.
g) L. 5. contra gentes.
h) De error. prof. Relig.

steller und zwar die heidnischen, welche gar behaupten, es sey ihnen weder erlaubt, dasjenige, was sie von diesen Geheimnissen wissen, zu reden, oder wenn sie ja davon Reden, so geschieht es auf eine solche Art, daß man es kaum errathen kann, was sie sagen wollen. Daß nun dieses einigermassen mit der **Disciplina arcani**, welche die Christen beobachteten, übereinkam, kann jedermann leicht einsehen. Wer den Eingeweihten wollte beygesellet werden, der mußte sich langen Prüfungen zuvor unterwerfen, aditurum prius cruciant, diutius initiant, quam consignant: cum Epoptas ante quinquenium instituunt etc. schreibt **Tertullianus**. i) Es hatten also die Heiden bey ihren Einweihungen verschiedene Stufen, derer Namen und beynahe auch die Sachen mit den verschiedenen Stufen derjenigen Prüfungen übereinkommen, denen sich diejenigen unterwerfen mußten, welche getaufet zu werden verlangten. Dieß alles aber muß man nicht anders aufnehmen, als wie wir schon zum voraus gemeldet haben. Die Eingeweihten hatten auch ihre Zeichen (Symbola), aus denen sie sich unter einander kannten; wem diese Zeichen unbekannt waren, der mußte von den Geheimnissen als ein Unheiliger wegbleiben. Von einigen dieser Zeichen hat **Julius Firm. Matern.**

i) Loc. cit. in Valent.

tern. k) Meldung gemacht, den kann man hierüber nachlesen.

§. 11.

Wir wollen die Ceremonien wenigstens so obenhin einzeln betrachten, theils damit wir die eigentliche Gesinnung der Kirche von der Katechesis einsehen mögen, theils auch, weil man sonst dasjenige nicht wohl verstehen kann, was heut zu Tage bey der Taufe pflegt vorgenommen zu werden. Man muß aber gleich anfänglich anmerken, daß die Ceremonien, welche in unsern Tagen bey der Taufe gebraucht werden, ehedem nicht auf einmal, sondern zu sehr verschiedenen Zeiten vorgenommen wurden, und meistentheils alsdenn gemachet, wenn jemand als ein Katechumen aufgenommen ward, oder so lange er sich unter den Katechumenen aufhielt; vornehmlich aber wenn er sich zu der nahebevorstehenden Taufe anschickte. Wir fangen nun von der ersten Klasse dieser Ceremonien an.

1) Da kommen erstlich vor: Die Uebergebung und Zurückgebung des Glaubensbekenntnisses oder des Symbolums. *

* Mosheim a) meynet, daß nebst andern Ceremonien auch die Symbola von den Geheim-

k) De error. prof. Relig.

a) Comment. de rebus Christ. ante Const. M. Saec. 2. §. 36. in notis.

heimnissen der Heiden zu dem christlichen Gottesdienste übergangen sind; denn gleichwie den **Initiatis** bey den Heiden gewisse Losungen (tesserae) oder **Symbola** gegeben wurden, damit sie besser von den Uneingeweiheten könnten unterschieden werden, welche noch nicht den Geheimnissen beywohnen dürften; also wären auch bey den Christen die **Symbola** gebrauchet worden, damit aus denselben Gläubige von den noch nicht Gläubigen könnten unterschieden werden. Dem mag nun seyn wie ihm wolle, der heilige **Augustinus** giebt hierüber die beste Entscheidung, welche auch der Natur der Sache am genauesten anpasset: b) „ Diese Worte (nämlich das **Symbolum**) welche ihr gehöret habet, befinden sich zerstreuet „ in der heiligen Schrift, sie sind aber daraus „ gesammelt, und in eines zusammengesetzet „ worden, damit die Leute, welche ein schwaches Gedächtniß haben, nicht überladen würden, und damit jeder Mensch sagen, und „ leicht behalten könne, was er glaubet.“ Wer will noch eine andere Erklärung verlangen?

Es war aber die Uebergebung des **Symbolums** eine feyerliche Ceremonie, welche gemeiniglich der Bischof wenig Tage vor der Taufe verrichtete, davon wir uns einigen Begriff aus dem machen können, was der heilige Augustin

stin

b) De Symb. ad Catech. L. 1. C. 1.

nus in den vier Büchern de Symbolo an die Katechumenen geschrieben hat. Das erste Buch davon scheint nichts anders zu seyn, als eine Rede, welche bey der Uebergebung des Symbolums ist gehalten worden, oder vielmehr die Uebergebung des Symbolums selber; denn der heilige Augustin fängt also an: „ Nehmet „ hin, meine Kinder, die Regel des Glau- „ bens, welche man das Symbolum nennet, „ und wenn ihr es empfangen habet, so schreibt „ es in eure Herzen, und sprecht es alle Tage „ bey euch selber; ehe als ihr schlafen gehet, ehe „ als ihr ausgehet, bezeichnet euch mit dem „ Symbolum. Das Symbolum wird nicht „ darnieder geschrieben, daß es könne gelesen „ werden, sondern euer Gedächtniß muß eu- „ er Buch seyn, aus welchem ihrs hersagen „ sollet, damit nicht etwan die Vergessen- „ heit das euch wieder nehme, was euch „ unser Fleiß eingehändiget hat.“ Aus den letzten Worten sieht man zugleich, daß das Symbolum nicht schriftlich ist übergeben worden, sondern blos mündlich, und das es die Katechumenen haben müssen aus dem Gedächtniß hersagen; indessen ward doch eine kurze Erklärung über jeden Artikel hinzugethan, wie aus den vier angezogenen Büchern des heiligen Augustins erhellet. Es war also die Uebergebung des Symbolums nichts anders als

daß

daß der Bischof oder ein anderer statt seiner das Glaubensbekenntniß den Katechumenen feyerlich vorsagte, und erklärte, in der Absicht, damit sie es in das Gedächtniß bekommen möchten, und zu seiner Zeit öffentlich herzusagen im Stande wären. Es verdienet wohl angemerket zu werden, daß der heilige Augustinus allezeit mit dem größten Nachdrücke in den vier angeführten Reden den Katechumenen die in der vorhergehenden Nacht gethanenen Verheissungen oder Absagungen zu Gemüthe führe, ehe er anfängt das Symbolum auszulegen. So genau ward immer die Sittenlehre mit der Glaubenslehre verbunden.

Uebrigens ist es auch anmerkenswürdig, und zur Erläuterung der andern Ceremonien dienlich zu wissen, was in der Nacht, nach welcher diese Reden gehalten, mit den Katechumenen ist vorgenommen worden. Dieses beschreibt uns der heilige Augustinus also: c) „Was „ist dieß, meine Liebsten, das an euch ist „feyerlich vollzogen worden? Was ist dieß, „das diese Nacht mit euch ist vorgenommen „worden, welches die vorhergehenden Nächte „nicht geschehen, daß ihr nämlich aus abgesonderten Gemächern einer nach dem andern „heraus vor das Angesicht der ganzen Kirche geführet wurdet, und allda mit geneigtem Haupte, das zuvor sich stolz erho„ben

c) L. 2. De Symb. ad Catech.

„ ben hatte, (mit bloßen Füssen) mit geboge-
„ nen Knien, auf dem härenen Gewande fey-
„ erlich geprüfet wurdet; und der hoffärtige
„ Teufel von euch hinausgejaget, da der de-
„ müthige und höchste Christus über euch an-
„ gerufen ward? Ihr waret alle demüthig,
„ und batet demüthig mit Bethen, Singen,
„ und Sagen: Prüfe mich, o Gott, und er-
„ kenne mein Herz." Wozu sollte alles die-
ses dienen, als daß die Katechumenen in dem guten Vorsatze bestättiget, und durch solche Anstalten aufmerksamer gemacht würden, damit sie sich desto mehr nach dem übrigen sehnen, und alles desto tiefer in ihr Gemüth möchte eingedrücket werden?

Das Wiedergeben (Redditiv) des Symbolums war nichts anders, als daß der Katechumen das Symbolum aus dem Gedächtnisse hersagte. Er gab durch das öffentliche Bekenntniß wieder, was ihm zuvor war übergeben worden. Wir können dieß von dem heiligen Augustin erfahren, welcher schreibt: „ d)
„ Was ihr hören werdet, werdet ihr glauben,
„ und was ihr werdet geglaubet haben, das
„ werdet ihr auch mit dem Munde wiedergeben.
„ Denn der Apostel schreibt: Mit dem Her-
„ ze glaubet man zur Gerechtigkeit, mit dem
„ Munde aber geschieht das Bekenntniß zum
„ Heile. Dieß ist aber das Symbolum,

„ was

d) L. 1. De Symb. ad Catech. C. 1.

„ was ihr zugleich behalten und zurück geben
„ werdet.“ Hiemit giebt er deutlich zu erkennen, daß das Hersagen des Symbolums unter dem Wiedergeben desselben verstanden werde.

Mit dem Wiedergeben des Symbolums hat das Glaubensbekenntniß viel Verwandschaft; vielleicht war es an manchen Orten das Wiedergeben des Symbolums selber, an andern Orten aber scheint das Wiedergeben des Symbolums von dem Glaubensbekenntnisse unterschieden gewesen zu seyn. Ein Beyspiel von einem Glaubensbekenntnisse, aus welchem wir auch die Umstände dieser Ceremonie erlernen können, führet der heilige Augustinus an: e) der sehr gelehrte Redner **Viktorinus**, welchem man zur Belohnung seines rühmlichst getriebenen Lehramts eine Bildsäule auf dem Markte zu Rom aufgerichtet hatte, entschloß sich die christliche Religion anzunehmen, diesen Entschluß vertraute er dem Simplician, einem Christen; denn er war noch nicht beherzt genug, es öffentlich bekannt werden zu lassen, endlich setzte er alle menschliche Rücksicht bey Seite, und sagte unvermuthet und plötzlich zum Simplician: Lasset uns in die Kirche gehen, ich will ein Christ werden. Dieser konnte sich für Freuden nicht fassen, und gieng mit ihm. Nachdem er den Unterricht von den ersten Geheimnissen empfangen hatte, ließ er sich auch unter die Katechu-

E me-

e) L. 8. Conf.

menen aufschreiben, damit er zur Verwunderung der Stadt Rom und zur Freude der Kirche möchte getaufet werden. = = = = = Da endlich die Stunde angekommen war, in der er das Glaubensbekenntniß ablegen sollte, welches diejenigen in gewissen Worten aus dem Gedächtnisse, von einem erhabenen Orte, vor dem ganzen gläubigen Volke zu Rom herzusagen pflegten, die zu dieser Gnade gelangen wollen, so ward dem **Viktorinus** von den Priestern der Antrag gemacht, das Bekenntniß in Geheim abzulegen; wie es gewöhnlich war, denjenigen zu gestatten, von welchen man besorgte, daß sie für Scham und Furcht zu sehr erschrecken dürften. Er aber wollte sein Heil im Angesichte der ganzen heiligen Versammlung bekennen. Hier redet der heilige **Augustinus** von dem allein zu Rom üblichen Gebrauche, denn an andern Orten scheinen die Umstände eines erhabenen Platzes und einer in gewissen Worten abgefaßten Formel, die aus dem Gedächtnisse mußte hergesaget werden, nicht gebräuchlich gewesen zu seyn. Der heilige Lehrer setzet seine Erzählung also fort: „ Nachdem er nun hinauf gestiegen war, daß er das Glaubensbekenntniß „ ablegte, fieng ein jeder, der ihn kannte, an „ ihn zu nennen, und ihm Glück zu wünschen. „ Wer kannte ihn aber allda nicht? Aus jedem Munde erschallete mit Freuden der Name **Viktorinus**, **Viktorinus**. Plötz-

lich

„ sich riefen alle mit Frolocken, da sie ihn sa-
„ hen; und plötzlich schwiegen sie auch in der
„ Absicht ihn zu hören. Er sprach mit einer
„ ausnehmenden Zuversicht den Glauben her-
„ unter, und jeder wollte ihn mit seinem Her-
„ ze umfassen, sie umfaßten ihn mit Liebe
„ und Freude.“

An einigen Orten scheint auch das Glaubensbekenntniß in den oft wiederholten Prüfungen (Skrutiniis) begriffen gewesen zu seyn, dieß läßt sich aus dem heiligen **Cyrillus** von Alexandria f) und dem **Salvianus** g) schliessen.

Es waren aber diese **Skrutinien** feyerliche Prüfungen über die Sachen, welche der Katechumen glauben und auch künftighin thun wollte. Es kamen aber bey diesen **Skrutinien** keine andere Fragen vor, als diese, ob er dem Teufel und seiner Hoffart ꝛc. wiedersagte. Wenn dieses vorüber war, ward er von dem Glauben vornämlich an die hochheiligste Dreyfaltigkeit befraget. Es sind viel alte Zeugnisse vorhanden, aus welchen man diesen Gebrauch darthun kann. Unter andern kann man den jtzt angeführten **Cyrillus** und **Salvian** nachsehen.

Das Wiedergeben des Symbolums, und des Glaubensbekenntnisses haben wir noch unter

E 2 den

f) L. 7. contra Iulianum.
g) L. 6. de Prouid.

den Ceremonien der Taufe, nur mit dem Unterschiede, daß, wenn Kinder getaufet werden, statt ihrer die Pathen das Symbolum sagen, und den Glauben bekennen.

2) In diese Klasse gehören diejenigen Ceremonien, welche zwar nicht vermöge ihrer Natur, sondern aus menschlicher Einführung unterrichtend sind, z. E. das Zeichen des Kreutzes, die Auflegung der Hände, die Salbung, das geweihte Salz, die berührung der Ohren und Nase, das weisse Kleid, die brennende Kerze 2c. *

* Wir haben schon an einem andern Orte dasjenige, was zur Vertheidigung dieser Ceremonien kann angeführet werden, berühret. Sie haben ihre eigene Absichten, unter welchen der Unterricht nicht die letzte ist. Da der Mensch nicht kann unterrichtet werden als nur vermittels der Zeichen, warum sollte es denn nicht auch erlaubet seyn, äusserliche Handlungen zum Unterrichte im Guten zu gebrauchen? Hängt dieses nicht blos von der Willkühr der Menschen ab, ob sie Worte oder Handlungen als Zeichen ihrer Gedanken annehmen wollen, zumalen da diejenigen, welche in die Augen fallen, das Gemüth nachdrücklicher rühren, als die, welche bloshin gehöret werden, und auch dienlicher sind das Gemüh bey Betrachtung

himm=

himmlischer Dinge zu erhalten, weil es sich auf dieselben gleichsam als auf Stützen lehnen kann; es ist also bey diesen Ceremonien nichts anzutreffen, das der Gesunden Vernunft oder der Religion zuwider wäre. Man sieht aber auch hieraus, aus was für einem Grunde sich die Kirche bis auf den heutigen Tag dieser Weise Unterricht zu geben bediene. Nur ist der Misbrauch zu vermeiden, damit nicht etwan durch eine allzugroße Menge der Ceremonien die wahre Gottseligkeit vielmehr unterdrücket, und erstickct, als erwecket werde; vornehmlich ist nöthig, damit dem Volke die Bedeutung der Ceremonien bekannt gemacht werde, sonst erreichet man das Ziel und Ende derselben nicht.

Es verdienet angemerket zu werden, daß die Weise durch Ceremonien zu unterrichten der Gemüthsart der Völker angemessen war, bey welchen diese Ceremonien aufgekommen sind, nämlich bey den Morgenländern; diese Weise ist sehr alt, und bey den Egyptiern, so weit die Nachrichten von diesem Volke reichen, immer üblich gewesen, von den Egyptiern ist dieselbe auf die andern, vornehmlich gegen Morgen zu wohnende Völker gekommen; verlangte es nicht die Klugheit, daß man diesen Völkern in diesen Stücken etwas nachgab? Es sind aber zu merken:

a) **Das Zeichen des Kreutzes.** Es war bey den ersten Christen gar sehr gewöhnlich, sich

mit dem Kreutze zu bezeichnen. Dieses Zeichen ist auch unter die Ceremonien der Kirche aufgenommen worden, so zwar, daß, wenn jemand ein Christ zu werden verlangte, er mit dem Kreutze unter die Katechumenen aufgenommen ward, in der Absicht, damit er wußte, wem er nun zugehöre, wer sein Herr sey, wem er künftig dienen müsse; denn es war in vorigen Zeiten der Gebrauch, die Knechte wie andere eigenthümliche Sachen zu zeichnen, und mit gewissen eigenen Merkmaalen zu unterscheiden. Welches Zeichen aber schickt sich besser für die Christen, als dasjenige, durch welches das Heil des ganzen menschlichen Geschlechts zu Stande gekommen ist.

Man hielt dieses Zeichen auch für sehr kräftig, wie aus vielen Stellen der Väter zu ersehen ist, ich will nur etwas weniges anführen. **Tertullian** schreibt: h) „Das Fleisch „wird bezeichnet, damit die Seele beschützet „werde.“ Der heilige **Augustin** schreibt: i) „Mit dem Blute wurden die Thürschwellen „bestrichen, damit das Verderben abgewendet „würde; mit dem Zeichen des Leidens „unsers Herrn werden die Völker an der Stirne „zum Schutze des Heils bezeichnet.“

b) **Die Auflegung der Hände.** Diese kömmt aus dem alten Testamente her, allwo sie

h) L. de Resurr. Carnis.
i) Lib. 12. contra Faustum.

sie öfters ist gebrauchet worden sowohl bey der feyerlichen Einweihung der Opferthiere, als beym Bethen und Einsegnen eines andern, und endlich auch bey Einweihung der Personen, welche zum Dienste das Altars bestimmet waren. Im neuen Testamente ist das Händeauflegen eben so gebräuchlich geworden, es war die erste Ceremonie nebst dem Kreutze, die man an denen verrichtete, die Christen zu werden verlangten, damit sie durch dieselbe gleichsam Gott und seinem Dienste gewidmet, geweihet und geheiliget würden; auch zugleich die Gnade und den Segen vom Himmel erlangten, daß sie in ihrem guten Vorsatze beständig bleiben möchten. Diese Ceremonie ward öfters wiederholet, während dem jemand ein Katechumen war, besonders wenn er sich zur Taufe schon hatte aufschreiben lassen. Die vierte kartaginensische Kirchenversammlung Kap. 85. verordnet also: „Die wollen getaufet werden, „sollen ihre Namen einreichen, und wenn sie „lange sich des Weines und Fleisches enthalten haben, auch bey der oft wiederholten „Händeauflegung sind geprüfet worden, so „mögen sie alsdenn getauft werden.“

c) **Die Salbung.** Die Alten machen oft von der Salbung Meldung, von denen sie auf uns gekommen ist. Man sieht aber aus ihren Schriften, daß es dreyerley Salbungen gegeben habe; die erste ward an der Brust und an den Achseln

vor der Taufe angebracht; die zweyte geschahe nach der Taufe auf dem Scheitel des Hauptes; die dritte aber bey der Firmung, welche der Bischof auf der Stirne verrichtete. Was hieraus die Katechumenen lernen sollten, wird von Verschiedenen verschiedens ausgeleget, das Hauptsächlichste ist dieses. Der heilige **Chrysostomus** schreibt: k) „ Die Taufe ist das „ Zeichen des Glaubens. Wird denn der Soldat, weun er ausgedienet hat, gezeichnet, „ daß er nun liegen und ausruhen könne? „ Und nicht viel mehr, da er Soldat wird, „ damit er diene und streite; auch der Kämpfer wird vor dem Kampfe gesalbet, damit „ er ringe; und so wird der Mensch darum „ mit dem Salbungsöle gottseliger Weise bestrichen, damit er wider den Teufel als ein „ geistlicher Kämpfer ringe.“ Auf eben diese Weise redet **Theophilus** von Antiochia: l) „ Welcher Mensch kömmt in die Welt, diesen Kampfplatz, und wird nicht mit Oel gesalbet? “ Es haben es gelehrte Männer schon vorlängst angemerket, daß die Christen vom Soldatenleben viel Gebräuche entlehnet haben, welches auch die angeführten Stellen schon bestätigen.

Die zweyte Salbung auf dem Scheitel des Hauptes hat ihren besonderen und eigenen Grund,

k) Homil. S. in C. 4. S. Math.
l) L, 1. ad Antolicum.

Grund. Da die Erfahrung lehret, daß viele nach der Taufe ohne Firmung sterben, so ist die Salbung auf dem Scheitel des Hauptes aus Vorsicht eingeführet worden, damit der Getaufte, wenn es sich zutrüge, daß er ohne Firmung stürbe, er doch nicht ohne eine Salbung dahinführe, die etwas Aehnliches mit der Firmung hätte. So legen es **Walafridus Strobo** m) und **Rabanus Maurus** aus. n)

d) **Das geweihte Salz.** Gleichwie den vollkommenen Wiedergebohrnen eine geistliche Speise pflegte gereichet zu werden, nämlich das Sakrament des Altars; also ward denen, welche wiedergebohren wurden, oder die gleichsam durch das Zeichen des Kreutzes im Schooße empfangen wurden, wie sich der heilige **Augustin** ausdrückt, o) ein αντίδωρον, (lat. Surrogatum) oder etwas Aehnliches, oder gleichsam ein Sakrament, (quasi Sacramentum) um sie geistlicher Weise zu nähren, verliehen, welches in dem geweihten Salze bestand. Hierauf siehet der heilige **Augustinus**, da er spricht: p) Was die Katechumenen empfangen, obschon es nicht der Leib Christi ist, ist dennoch heilig, und heiliger als die Speisen, die wir täglich zu unserer Nahrung brauchen, denn es ist ein Sakrament. Das Wort Sakrament

m) L. de rebus Eccl. C. 26.
n) L. 1. de Instr. Cler. C. 28.
o) De Symb. ad Catech. L. 2. C. 1.
p) L. 2. de peccato remiss. C. 26.

nimmt hier der heilige Lehrer nicht in dem engsten Verstande, sondern in wie weit es jede heilige und geweihte Sache bedeutet, denn er nimmt es in dem Gegensatze des Leibes Christi und auch der täglichen Leibesnahrung, was will er hiemit anders anzeigen, als daß es ein Mittelding von beyden sey; daß es zwar eine geistliche Speise, und mithin viel vollkommener als die gemeinen Speisen, dennoch aber nicht so vollkommen als der Leib Christi sey. **Isaak Kasaubonus** q) ziehet hier das Wort Sakrament auf die **Eulogias** (geweihten Brode), welche denen, die nicht zur Kommunion giengen, pflegten ausgetheilet, und auch den Abwesenden zugeschicket zu werden; allein diesem Vorgeben ist der fünfte Kanon des dritten kartaginensischen Konciliums entgegen, der also lautet: Es hat uns gefallen zu beschliessen, daß auch an den hochheiligen Osterfeyertagen den Katechumenen nichts anders gegeben werde, als nur das gewöhnliche Salz. Hieraus sieht man zur Genüge, daß oben unter dem Worte Sakrament nichts anders als das geweihte Salz müsse verstanden werden. Aus dem, was nun vom Salze ist gesaget worden, läßt sich leicht abnehmen, warum in der Formel, das geweihte Salz, welches dem Täuflinge gegeben wird, die erste Speise des Heils genennet werde.

e) Die

q) Exercit. XVI. in Ann. Eccl. Bar.

e) **Die Berührung der Ohren und der Nase.** Dieser Gebrauch zielet ausdrücklich auf dasjenige ab, was Christus der Herr nach dem Berichte des Evangeliums gethan, da er den Tauben und Stummen geheilet hat; geschieht dieß an den Täuflingen, damit ihnen die Nase geöfnet werde, den guten Geruch des göttlichen Erkenntnisses zn empfangen; damit ihnen die Ohren geöfnet werden, Gottes Gebote zu hören. Also redet hiervon **Rabanus Maurus**, r) damit nämlich die Täuflinge künftighin die Ohren, und alle andere Sinne gebrauchen, Gottes und seiner Gebote Erkenntniß zu erlangen; denn da die Sinne die Werkzeuge sind, vermöge derer man zu den Begriffen der Dinge gelanget, so ist es billig, daß man sich hier ihrer vor allen andern Dingen bediene, das Erkenntniß Gottes und seiner Gebote zu erlangen. Uebrigens ist diese Ceremonie sehr alt, dieß erhellet hieraus, weil der heilige Ambrosius s) und der heilige Augustin t) derselben gedenken.

f) **Das weisse Kleid.** Es ist auch noch jtzt üblich, daß dem Getauften ein weisses leinenes Gewand umgehangen wird, statt des weissen Kleides, das ehedem pflegte angezogen zu werden; wenn erwachsene Leute getaufet wer-

r) L. de Instr. Cleric. C. 27.
s) De iis, qui myst. initientur. C. I.
t) Tract. 44. in Euang. S. Ioan.

werden, so werden sie mit weissen Kleidern angethan, auch dieses ist ein alter Gebrauch. Der Autor des Osterkarmens, er mag **Laktantius** oder **Venantius Fortunatus** heissen, machet darauf diese Anspielung:

Candidus egreditur nitidis exercitus undis,
atque vetus vitium purgat in amne Nouo,
Fulgentes animas vestisquoque candida signat
et grege de niueo gaudia pastor habet.

Die geheimnißreiche Bedeutung des weissen Kleides wird unstreitig am besten durch die Worte ausgedrücket, mit welchen dasselbe gegeben wird: u) Nimm hin, heißt es, das weisse Kleid, welches du unbefleckt tragen sollst vor dem Richterstuhle unsers Herrn Jesus Christus, damit du das ewige Leben habest. Mithin bedeutet das weisse Kleid die Unschuld und die Heiligkeit der Seele, mit welcher sie in der Taufe ist beschenket worden. Auch Kandidaten wollten vor Alters mit den weissen Röcken, die sie trugen, an Tag legen, daß sie ein untadelhaftes Leben führten, und so war die schwarze Farbe eine Anzeige des Lasters und der Verbrechen, deswegen giengen die, so eines Lasters überführet waren, schwarz gekleidet, wie von **Prätor Kornelius Lentulus**, welcher einer Zusammenverschwörung schuldig war, gelesen wird.

Ein

u) Iuxta Rit. Rom.

Ein anderer Grund von dem weissen Kleide ist dieser, die Neugetauften sollten dadurch zur Freude und himmlischen Süßigkeit erwecket werden; denn die weisse Farbe war bey den Alten ein Zeichen der Freude. x)

Ille repotia, natales, aliosue dierum
Festos albatus celebret.

Das ist, mit weissen Kleidern angethan; denn dieser Farbe bediente man sich zum Zeichen der Freude, wenn man zu Gastmahlen gieng; und im Gegentheile nannten sie den Tod schwarz, und bedienten sich bey Leichenbegängnissen der schwarzen Farbe. Von dem Gebrauche, mit weissen Kleidern die Freude zn bezeugen, kann man auch **Vopiskus** nachschlagen. z)

Einige wollen das weisse Kleid für ein Zeichen der Loslassung aus der Knechtschaft des Teufels ansehen, denn es bezeugen viele, daß die losgelassenen Knechte mit einem weissen Kleide beschenket wurden. Hierüber kann man unter andern Tertullian nachsehen a) und b)

Die Neugetauften trugen gemeiniglich das weise Kleid acht Tage lang, um deswillen wurden die ersten acht Tage nach Ostern albati, oder Albi, das ist, weisse genennt, und der dar-

auf

x) Lib. 2. Sat. 2.
z) In Flor.
a) L. de Res. Carnis.
b) L. 5.

auf folgende Sonntag, in Albis, das ist, der weisse Sonntag, an diesem wurden die weissen Kleider abgeleget.

g) **Die brennende Kerze** wird den Neugetauften oder dessen Pathen in die Hand gegeben, die Bedeutung davon legen genugsam die Worte an den Tag, mit welchen die Kerze dargereichet wird; sie lauten aber nach dem römischen Rituale also: „ Nimm hin diese brennende Kerze, bewahre deine Taufe unsträflich; halt Gottes Gebote, auf daß, wenn der Herr zur Hochzeit kommen wird, du ihm mit allen Heiligen entgegen gehen mögest in den himmlischen Saal, und das ewige Leben habest, und lebest in alle Ewigkeit.“ Hieraus sieht man, daß diese Ceremonie ihren Ursprung von einer Parabel des Evangeliums herleite. c) Unter andern alten Kirchenlehrern gedenket auch der heilige **Gregorius** von Nazianz dieses Gebrauchs, und erkläret denselben folgendermassen: d) Diese Station, welche du gleich nach erhaltener Taufe vor dem grossen Sacrarium hältst, bedeutet die Herrlichkeit des künftigen Lebens; das Absingen der Psalmen, unter welchen du angenommen wirst, ist ein Vorspiel des himmlischen Gesanges; die Kerzen, welche du anzünden wirst, sind ein Vorbild von jenen glänzen-

c) Matth. 25.
(d Orat. 40. in S. Bap.

zenden Glaubenslichtern, mit welchen unsere glänzenden, und jungfräulichen Seelen ihrem Bräutigame Christus entgegen gehen werden. „Hieraus sieht man, daß diese Ceremonie „ehedem mit mehr Feyerlichkeit begangen „ward, als jtzt.“ Die Neugetauften wurden mit Gesängen und geistlichen Liedern, wie auch andern Freudensbezeugungen zum Altare geführet, vor welchem sie eine Weile stehen blieben, damit sie der himmlischen Herrlichkeit und der Art, wie sie in dieselbe eingehen sollen, erinnert würden.

Diese Ceremonie beschreibt der heilige Paulinus von Nola also: e)

Inde parens sacro ducit de fonte Sacerdos
infantes niueos, corpore, corde, habitu,
Circumdatque rudes Festis altaribus agnos,
pura salutiferis imbuit ora cibis.
Hinc senior sociae congaudet turba cateruae,
Allleluja nouis balat ouile choris.

Der Bischof führte die Neugetauften als der Vater seine Kinder zum Altar, und stellte sie als unschuldige Lämmer, welche die Reinigkeit ihrer Herzen auch mit dem weissen Kleide bekenneten, dem Herrn dar, während dem die alten Gläubigen frohlockten, und sich mit den Neubekehrten durch Absingung des frölichen Alleluja erfreueten. Wie groß die Freude der

e) Epist. 12. ad Seuer.

der Bischöfe in diesen Umständen gewesen sey, kann niemand erklären, der sie nicht selber zuvor empfunden hat. welche unerschöpfliche und überwiegende Freude muß es nicht seyn, wenn man der Hölle so viel Seelen entrissen, der Kirche so viel Bürger verschaffet, und dem Himmel so viel neue Einwohner angeworben hat? Wer kann wohl, ohne innigste Rührung der Freude, die Homilie lesen, welche der heilige Augustin in dem sogenannten weissen Sonntage gehalten hat, und die noch bis jtzt an diesem Tage gelesen wird? Wer erfreuet sich nicht aus ganzem Herze mit dem heiligen Bischofe, wenn dieser seine Neubekehrten also anredet:
„ Unsere Rede geht zwar alle an, welche un-
„ serer Obsorge anvertrauet sind; indessen, da
„ heute die Feyerlichkeit der Geheimnisse zu
„ Ende geht, wollen wir euch anreden, ihr
„ zarten Keime der Heiligkeit, die ihr aus dem
„ Wasser und dem heiligen Geiste seyd wieder-
„ gebohren worden. Euch ihr heiligen Pflan-
„ zen, ihr neue Schaar, ihr Blüthe unserer
„ Ehre, und Früchte unserer Bemühung,
„ meine Freude, alle die ihr im Herrn besteht,
„ euch rede ich mit den Worten des Apostels
„ an: Siehe, die Nacht ist vorbey gegangen
„ ꝛc.“ Wollen die Katecheten diese oder eine ähnliche Freude verkosten, so weis ich, was sie zu thun haben. Die schönste Gelegenheit dränget sich hierzu, wenn jährlich die junge

Heer-

Heerde, welche sie ohnedem durch die Taufe Christo gebohren haben, sich zur heiligen Kommunion einstellet, damit sie diese durch ihre Bemühung mit Christo aufs genaueste verbinden. Diese nun können die Katecheten mit dem Bischof von Hippon die Blüthe ihrer Ehre, die Früchte ihrer Bemühungen, ihre Freude und Krone nennen.

§. 12.

In der zweyten Klasse kommen diejenigen Ceremonien vor, welche die Sitten angehen. Es ist aus dem, was §. 7. gesaget worden, leicht abzunehmen, wie nöthig es gewesen ist, daß die Kirche Untersuchungen über die Sitten dererjenigen anstellte, welche in ihren Schooß aufgenommen zu werden verlangten. Es scheint mir einer besonderen Betrachtung würdig zu seyn, daß die Feyerlichkeit und Strenge dieser Untersuchung immer mehr zugenommen habe. Die Christen haben es zu allen Zeiten im Gebrauche gehabt, einander zu einem frommen und heiligen Leben zu ermahnen, ja sie haben sich hierzu gleichsam durch ein heiliges Bündniß anheischig gemacht, wie dieses so gar ein Feind der christlichen Religion, Plinius f), bezeuget; daß aber diese Ermahnungen auch an diejenigen sind gerichtet worden, welche Christen zu werden

f) Oben §. 9. dieses Kapit.

den verlangten, ja daß niemand der Kirche konnte einverleibet werden, der nicht versprach so zu leben, wie er war unterrichtet worden, dieses lernen wir aus Justinus dem Martyrer. In den folgenden Zeiten war die Kirche mit einem bloßen Versprechen nicht zufrieden, sondern wer da wollte getaufet werden, mußte feyerlich im Angesichte der ganzen Kirche dem Teufel und seinen Werken absagen ꝛc. Dieser Absagung, damit sie desto tiefer dem Gemüthe eingedrücket würde, wurden verschiedene Ceremonien beygefüget, die Absagung selber aber ward oft wiederholet. Endlich da die christliche Religion die herschende im römischen Reiche ward, ward nicht nur allein nichts von den Abschwörungen erlassen, sondern sie wurden noch mit größerer Feyerlichkeit abgeleget, die Bußübungen und die Prüfungszeit wurden genauer bestimmt*

* Ueber dieses Stück der Kirchenzucht wird sich niemand wundern, dem nur ein wenig die Umstände der damaligen Zeiten bekannt sind; denn je mehr das Christenthum empor kam, je nöthiger hatte man vieler Behutsamkeit. Wer wolte wohl glauben, daß alle diejenigen, welche sich für Christen ausgaben, auch wirklich Christen wären? Es ist gewiß, daß viele sich aus unedlen Absichten unter die Christen zählen ließen. Einige wurden dazu bewogen, um

an

an den erstaunlich grossen Allmosen und Liebeswerken Theil zu nehmen, welche die ersten Christen an ihren Glaubensgenossen thaten. Wenn diese lange genug auf Kosten der Kirche waren erhalten worden, so fielen sie bey einer bevorstehenden Verfolgung plötzlich wieder ab. Es war aber um so vielmehr zu befürchten, daß viele aus unedlen Absichten verlangen dörften Christen zu werden, da es einem jeden erlaubt ward, ja da die Christen unter den christlichen Kaisern die Regierung in den Händen hatten: da man keinen Schaden zu befürchten hatte, wenn man ein Christ wurde, sondern oft viel dabey gewinnen konnte; denn gemeiniglich wurden nur die Christen zu Ehren befördert, und nach der Zeit wurde gar der Götzendienst abgeschaffet, auch die ihm ergebenen Personen mit Strafen beleget. Hieraus sieht man, daß es gewiß zu der Zeit, da die christliche Religion die herrschende ward, sehr nöthig war, die Sitten und Absichten dererjenigen genau zu prüfen, welche Christen zu werden verlangten.

§. 13.

Wir wollen itzt diese Absagung genauer betrachten. Wie das Glaubensbekenntniß eine Katechesis der Glaubenslehren war, so war diese Absagung eine Katechesis der Sitten, vermöge welcher der Katechumen aussagen mußte, was er künftig meiden, und thun wollte.*

* Wir wissen, daß der, welcher will getaufet werden, heut zu Tage noch dem Teufel, seinen Werken und Hoffart entsagen müsse; wenn er aber dieses wegen seines zarten Alters nicht thun kann, so müssen es statt seiner die Pathen thun. Der heilige Augustin erklärt es, was die Kirche unter den Werken und Hoffart des Teufels will verstanden haben, mit folgenden Worten: g) „ Die Hoffart des Teufels sind alle unerlaubte Begierden, welche „ das Gemüth beschmutzen, und nicht ausziren; dergleichen sind die Lüsten der Welt. „ Zur Begierde des Fleisches gehören die Reitzungen der Wollüste; zur Begierde der Augen die Ueppigkeit der Schauspiele; zu den „ Gelüsten der Welt, der unsinnige Stolz.“ Sonst werden unter der Hoffart des Teufels vornehmlich die Schauspiele verstanden, wie es der heilige Augustin h) und andere mehr i) nicht undeutlich äussern.

Es ist fast unglaublich, wie unsinnig die Römer und Griechen in die Schauspiele verliebt waren. Diese Liebe nennet der heilige Augustin k) eine unsinnige Wuth; Rom konnte, auch da es seinem Untergange schon nahe war, davon nicht abwendig gemacht wer-

g) L. 3. de Symb. ad Cathet. C. 1.
h) Lib. 2. de Symb. C. 2.
i) Tertull. de Spect. C. 4.
k) L. 2. de Symb. ad Catech. C. 2.

werden, es ließ von den Schauspielen nicht eher ab, bis es selber beynahe hatte aufgehöret zu seyn, bis die Barbaren demselben die Schaubühnen und Rennplätze entrissen, und zerstöret hatten, aus derer übriggebliebenen Trümmern kann man die unermeßlichen Kosten, mühe und Fleiß ermessen, die sie auf die Schauspiele verwendet haben. Es war dem Geiste des Evangeliums, den Sitten der Christen, nichts so sehr zuwider, und nichts diente so sehr die Sitten zu verderben, als eben die Schauspiele, wie sie damals beschaffen waren. Es ist also kein Wunder, wenn die heiligen Väter so sehr darwider eiferten, und die Kirche es sich feyerlich angeloben ließ, dieselben zu fliehen. Weil es aber hart hält, eine so sehr eingewurzelte Neigung auf einmal aus den Gemüthern zu reissen, so ließ die Kirche die Entsagung derselben sich oft wiederholen. Uebrigens darf man nicht zweifeln, daß auch alles dasjenige unter der Hoffart des Teufels verstanden werde, was der heilige Augustin, wie oben ist angeführet worden, dahin zählet.

Es verdienet auch die Art und Umstände dieser Entsagung bemerket zu werden. Wir haben es schon aus dem heiligen Augustin vernommen, was in der lateinischen Kirche in dieser Sache ist gethan worden; die Stelle, wo der heilige Augustin spricht: l) die Prüfung

l) §. 11. h. c.

die mit euch vorgenommen ward, zielet so wohl auf diese Absagung, als auch auf das Glaubensbekenntniß, diese heissen die Prüfungen, oder das Examen, denn sie geschehen, wie noch heute, Fragweise, und die Stelle, damit der Teufel von euch hinausgejaget würde, zielet auf den beygefügten Exorcismus. Diese Ceremonie ward also des Nachts in der Kirche vorgenommen, die Katechumenen wurden einzeln aus abgesonderten Gemächern vor die Priester und die übrigen Gläubigen geführet, sie neigten ihr Haupt, fielen mit den Knien auf die aufgebreiteten Cilicien, sagten dem Teufel ab, und damit dem, welcher diese Entsagung that, Muth gemachet, und des Teufels Macht geschwächet würde, so wurden von den Priestern allerley Beschwörungen hergesaget, die andern Gläubigen verrichteten indessen verschiedene Gebethe, und sangen geistliche Lieder. Der heilige Augustin erzählet kürzlich alles, was in diesen Umständen vorgenommen ward, mit folgenden Worten: m) „ Alle Geheimnisse, „ welche mit euch sind vorgenommen worden, „ und noch vorgenommen werden durch den „ Dienst der Diener Gottes| mit den Exorcis„ men, Gebethen, geistlichen Gesängen, An„ hauchungen, Cilicien, Verbeugungen des „ Haupts, und der Knie, = = = alles dieses, „ wie ich schon gesaget habe, sind Speisen, „ die euch in Mutterleibe erquicken, damit, „ wenn

m) L. 4. de Symb. C. I.

„ wenn ihr aus der Taufe wiedergebohren wer„ det, die Mutter (das ist, die Kirche) euch „ fröhlich Christo darstellen möge". Nach dem Zeugniß des heiligen **Gregorius** von Nazianz war der Katechumen in der griechischen Kirche, wenn er dem Teufel absagte, von Kleidern entblößt, zur Bedeutung, daß er gänzlich das vorige lasterhafte Leben abgeleget habe, wie auch, daß er als ein Kämpfer zum Kampfe desto aufgelegter wäre; er kehrte den Leib gegen Sonnenuntergang, weil, wie der heilige **Cyrillus** von Jerusalem schreibt, n) der Sonnenuntergang der Ort ist, wo die Finsterniß erscheint, der Teufel aber ist der Fürst der Finsterniß; er hob die Hände in die Höhe; oder wie der nämliche heilige **Cyrillus** schreibt: o) streckte er sie aus; und setzet der heilige die Ursache hinzu, damit er dem Satan, als wenn er gegenwärtig wäre, absage, und als wenn er denselben gleichsam von sich wegtreiben und verjagen wollte; wie auch, daß sie die Stellung eines Kämpfenden annähmen; ja sie wurden befehliget denselben anzuspeien, p) damit sie ihren Haß gegen ihn, als den allerärgsten Feind, desto mehr an den Tag gäben; nachgehends mußten sie ihn aushauchen oder ausblasen, q) hiemit zu zeigen, wie sehr sie ihn nun verachteten;

n) Catech. 1. Mystag.
o) Ibid.
p) Cabas. opusc. de vita in Christ.
q) Dionys. C. 2. Hier. Eccles.

teten; daher mußten sie auch nach dem Euchol r) sprechen: Ich widersage dir Satan, dir dem lasterhaften und grausamsten Tyranne. Ich fürchte nun nicht mehr deine Gewalt, denn Christus hat sie vernichtet.

Dieß alles könnte uns befremden, wenn man bey der Schale dieser Dinge stehen bleiben, und den Kern davon, wie auch dessen Ziel und Ende, ausser Acht lassen wollte. Die Absicht davon war ohne Zweifel diese, damit die Furcht, von welcher der heilige Augustin saget, s) daß man sich von derselben ohne alle Gefahr willig einnehmen läßt, in den Katechumenen erreget würde; damit sie die so feyerliche Verheissung niemals vergessen, und niemals mehr zu einem Feinde, welchen sie so feyerlich verfluchet hatten, übergehen möchten.

Lasset uns einen Menschen in diesen Umständen näher betrachten; welche seltene und noch niemals empfundene Bewegungen mußten nicht in ihm entstehen, da er einer Seits die schrecklichen Beschwörungen und Verfluchungen des Teufels hörte, welche die Priester hersagten, und die alle wider denselben, als wenn er gegenwärtig wäre, gerichtet wurden; anderer Seits, da er sich den Teufel als ge-

r) pag. 77.
s) Lib. 4. de Symb. C. 7.

gegenwärtig vorstellete, nicht nur durch die Einbildung, sondern auch, daß er wirklich glaubte, er müßte nun mit dem schalkhaften Geiste, dem boshaftesten Feinde des menschlichen Geschlechts, streiten und kämpfen; und da er endlich denselben gleichsam als wirklich gegenwärtig mit dem Munde und den Werken, nämlich mit den Geberden und verschiedenen Leibesbewegungen verabscheuete! Die Einbildung macht einen starken Eindruck nicht nur auf das Gemüth, sondern auch auf die äusserlichen Handlungen, und wiederum haben die äusserlichen Handlungen vielen Einfluß in die Einbildungskraft, denn sie wird von ihnen erreget und immer mehr angefeuert. Es konnte also die Furcht nicht anders als sehr groß seyn, nachdem der Gegenstand derselben der schrecklichste ist; hiezu kamen noch die andern Umstände, nämlich die Blösse des Leibes, oder doch wenigstens der Füsse, das Liegen auf der Erde, das Cilicium und auch die Dunkelheit der Nacht, dieses alles diente die Furcht zu vergrössern; damit aber diese nicht allzu groß würde, so war die Kirche darauf bedacht, dem Katechumen ein heiliges Vertrauen und geistliche Kräfte einzuflössen mittelst des Gebeths der Gläubigen, ihrer geistlichen Lieder und Gesänge, und am meisten durch die Beschwörungen des Teufels, welche man immer in der Kirche für das kräftigste Mittel wider den Teufel gehalten hat.

Es mußte auch diese heilige Furcht mit Freude vermischet werden, da der Katechumen sich errinnerte, daß er nun bald in die Freyheit der Kinder Gottes würde versetzet werden; daß ihm der gewisse Sieg über seinen Feind bevorstehe; und sofern er nur beständig bliebe, aus dessen Gewalt würde errettet werden.

Es kann sichs leicht jedermann vorstellen, mit welcher Uebereinstimmung des Gemüths und Mundes, mit welchem Ernste und Eifer die Katechumenen bey diesen Umständen die Abschwörung mögen hergesaget haben; wie tief sich auch alles in das Gemüth eingedrücket habe, was in diesen Umständen gesaget ward, als welches die heftigsten Affekten begleiteten, und alles dasjenige, was nur dienlich ist, einen starken Eindruck auf den Menschen zu machen, und das Gemüth am meisten zu rühren.

Wundern wir uns nicht, daß die Abschwörung, die heut zu Tage in der Taufe geschieht, oft ohne Frucht und Nutzen sey, denn diejenigen, in derer Namen sie geschieht, verstehen sie noch nicht, und wenn sie dieselbe nach erreichten Jahren verstehen können, so denken sie nicht daran. Wie nöthig und nützlich ist es demnach nicht, daß die Katecheten und Prediger öfters ihre Zuhörer an dieselbe erinnern?

Es muß uns auch nicht befremden, daß die Kirche beständig bis auf unsere Zeiten diesen Gebrauch beybehalten habe. Wir wollen hier eine solche Abschwörung in deutscher Sprache beyfügen, welche die neubekehrten Sachsen, wenn sie getaufet werden wollten, hersagen mußten; **Lukas Holstein** hat sie aus einem heidelbergischen Buche in der Vatikanischen Bibliothek ausgezogen; sie war allda dem Liftinensichen Koncilium beygefüget, welches im Jahre 743 ist gehalten worden, deswegen sind einige auf die Vermuthung gerathen, daß sie in eben dem Jahre sey gemachet worden, zumalen **Karolomannus** der Vetter und Vorfahrer Karls des Großen, dieses Jahr wider die Sachsen zu Felde gezogen ist, und das Schloß **Hochsiburg** oder **Osnabrück** eingenommen hat, vielleicht hat dieser sie zum Besten dieser Völker aufsetzen lassen. Dieß ist sehr wahrscheinlich, daß sie wenigstens zu **Karls** des Großen Zeiten im Gebrauche gewesen sey. Es hat dieselbe abermals **Ferdinand von Fürstenberg**, Bischof zu Münster und Paderborn, als einen Anhang zu den Paderbornischen Merkwürdigkeiten auf der 326. Seite, und noch andere bey **Ekkard** herausgegeben, t) sie lautet aber also:

F.

t) Incerti Mon. Weiss. Catech. Theol. in Praef.

F. Forsachistu Diabolå?	Wiedersagest du dem Teufel?
A. Ek forsacho Diabolå!	Ich widersage dem Teufel!
F. End allum Diabol gelde?	Und aller Gesellschaft des Teufels?
A. End ek forsacho allom Diabol gelde!	Und ich widersage aller Gesellschaft des Teufels!
F. End allum Diabole Werkum?	Und allen Werken des Teufels?
A. End ek forsacho allom Diaboles Werkum, end Wordun, thuna erende Woden end Saxn Ote ende allem Theen unholdum the hira genotas sint!	Und ich widersage allen Werken, und Worten des Teufels, der Verehrung der Hayne, dem Wodan, und sächsischen Otin, und allen bösen Geistern, welche derselben Mitgenossen sind

Da das Theater und die Schauspiele bey den Sachsen unbekannte Dinge waren, für sie aber vielmehr zu befürchten stand, daß sie nicht zur Abgötterey, und dem Dienste ihres Wodans oder Otins zurücke kehreten, so wurden sie angehalten, anstatt der Hoffart des Teufels, dem Wodan abzusagen. Damit man sehen möge, wie sehr die Kirche immer besorgt gewesen, daß die Völker ihres Taufbundes und der dabey gethanenen Gelübde erinnert würden, so kann ich

ich nicht unterlassen hier anzumerken, daß das Gebeth oder die öffentliche Beichte, die eine Erneuerung der in der Taufe gethanenen Absagung in sich enthält, und noch jtzt nach der Predigt in deutscher Sprache vorgebethet wird, sehr alt sey, auch hat Lambecius ein deutsches Gebeth, welches bey nahe so lautet, in der der kaiserlichen Bibliothek gefunden u), welches beym öffentlichen Gottesdienste ist gebraucht worden, und wie aus der Schreibart zu urtheilen, aus den Zeiten der Karolinger seyn muß.

§. 14.

In der dritten Klasse kommen die Ceremonien vor, welche gebrauchet werden, die Katechumenen zu stärken, sie aus der Gewalt des Teufels zu reissen, und den Teufel zu verjagen. Diese Ceremonien bestanden aus den Exorcismen, die unter verschiedenen Gestalten und Formeln wiederholet wurden. Es ist billig zu merken, daß den meisten Ceremonien, derer man sich bey den Katechumenen bediente, und die auch heut zu Tage bey der Taufe üblich sind, der Exorcismus ist beygefüget worden, z. B. das Bezeichnen des heil. Kreutzes, das Darreichen des Salzes, die Berührung der Ohren und Nase.*

u) Bibl. Caesar. L. II. C. 8. pag. 758.

* Selbst die Protestanten müssen es bekennen, daß der Gebrauch zu exorcisiren sehr alt sey. Nichts destoweniger haben ihn die Kalvinisten alsogleich abgeschaffet, als sie sich von der katholischen Kirche getrennet haben; die meisten Lutheraner aber haben ihn beybehalten; einige haben ihn doch bald aufgegeben, und andere wünschen, daß er noch abgeschaffet würde, weil es nach ihrem beliebten Ausdrucke **Ueberbleibsel des Pabstthums** sind. Was aber noch verdrüßlicher ist, so geben einige gar vor, daß dieser Gebrauch aus unreinen Quellen in die Kirche sey geleitet worden, nämlich aus der platonischen Philosophie, und derselben Lehrsätzen von der Natur der Körper, von den Geniis und Dämonibus. Es ist nicht unangenehm zu lesen, was diese Leute nicht allein wider die Deisten, sondern auch einige gar zu freydenkende Christen schreiben und beweisen, daß der Name Teufel und dessen Gewalt kein Gedicht sey; und daß man, ohne den Worten der Schrift Gewalt anzuthun, nicht läugnen könne, daß der Teufel einige Gewalt über die Sünder habe. Unter andern kann man **Mosheimen** nachsehen x) Und das ist eben der Grund, auf welchem die Lehre von Exorcismen beruhet. Der heilige **Augustin** schreibt hievon sehr deutlich: y) „was antworten sie „denn hierauf, daß die Kinder exorcisiret,

„und

x) Sittenlehre der heil. Schrift, I Theil 20. 9 §.
y) Epist. 105. ad Sixtum Presbyter.

„ und angehauchet werden? Dieß geschieht si-
„ cherlich ohne allen Grund, wenn der Teufel
„ über sie keine Gewalt hat; wenn der Teufel
„ aber über sie Gewalt hat, und sie deswegen
„ nicht ohne Grund exorcisiret werden, wie hat
„ er aber Macht über sie? gewißlich nur ver-
„ möge der Sünde hat der Fürst der Sünde
„ über Sünder Gewalt". Wer ein mehre-
res von den Exorcismen zu lesen wünschet, vornehmlich, daß sie an den Kindern, welche im Nothfalle von einem Layen getauft worden, eben so wohl als andere Ceremonien nachgeholet werden können, der mag die französischen Dissertationen unter dem Titel lesen: Dissertations theologiques et dogmatiques sur les Exorcismes sur l' Eucharistie, sur l' usure.

§. 15.

Aus dem, was bereits ist vorgetragen worden, kann man meiner Meynung nach genugsam einsehen, wie die Katechesis in den ersten Jahrhunderten der Kirche sey beschaffen gewesen. Sie war verschieden nach Verschiedenheit der Katechumenen, die entweder Anfänger, oder schon weiter gekommen waren; sie zielte auf die Verbesserung der Katechumenen und ihre Sitten; sie hatte verschiedene Gestalten, und ward bald mit Worten, bald mit Werken ausgedrücket, damit man nichts unversucht ließe,

die Katechumenen wohl zu unterrichten; bald war die Katechesis historisch, damit sie den Zusammenhang und die Schicksale der Religionswahrheiten besser einsehen könnten; ein andermal war sie buchstäblich, und lediglich auf den deutlichsten und einfachesten Vortrag der Glaubenslehre gerichtet. Der größte Theil der Katechumenen waren erwachsene Leute, die gründlicher konnten unterrichtet werden als unsere Kinder, es ist auch zu vermuthen, daß sie viel eifriger diesen Unterricht verlanget, und sich auch fleißiger denselben haben angelegen seyn lassen. Da es zu einer Zeit ein Hauptverbrechen war, sich zur christlichen Religion zu bekennen, und zu einer andern Zeit man wenigstens sich vielen Prüfungen unterwerfen mußte, die von der Kirche denen aufgeleget wurden, welche diese Religion annehmen wollten, so war gewißlich allen daran gelegen, zu wissen, was doch eigentlich an der christlichen Religion seyn möchte. Und durch diese Vortheile ward, wie ich glaube, dasjenige allemal ersetzet, was die itzige Katechesis so wohl in Absicht auf die Lehrart, als auch auf die Materie selber vorzügliches an sich zu haben scheinet.*

* Es folget aber hieraus noch nicht, daß alle Christen in jenen Zeiten in den Glaubens- und Sittenlehren wohl unterrichtet müssen ge-

wesen seyn, und daß sie ihre in der Taufe gethanene Gelübde auf das geuaueste befolget haben; denn es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, welche ihr Seelenheil veesäumet haben, und nur dem Namen nach Christen gewesen sind. Man kann aus dem obigen blos und allein schliessen, daß es die Kirche nicht an sich habe ermangeln lassen, die Lehrbegierigen gründlich zu unterrichten. Die heilige Strenge und Verzögerung, welche die Kirche gegen diejenigen beobachtete, welche getaufet werden wollten; der Unterschied, den sie unter den Katechumenen machte; der Unterricht, den sie ihnen gab, die Verbindung der Glaubenslehre mit der Moral, die Untersuchung und Prüfung ihrer Sitten werden allezeit des Lobes und der Nachahmung würdig bleiben. Wer darf wohl den mystischen Unterricht durch Sachen und Bilder in der Religion verwerfen, so lange Menschen Menschen seyn werden, so lange sie aus Leib und Seele zugleich bestehen werden? Wenn vur die allzugrosse Menge, die das Wesentliche verdunkelt und andere Mißbräuche vermieden werden, und reeller Unterricht die Hauptsache bleibt. Die historische Lehrart, die bey den Anfängern gebrauchet ward, ist der Katechesis und auch der Beschaffenheit des Menschen so angemessen, daß grosse Männer wünschen, daß sie wieder hervorgesuchet würde, unter diesen stehet Fleury oben an,

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

von dem wir besser unten ein mehreres sagen wollen.

Ich will eben nicht behaupten, daß der gemeine Mann in jenen Zeiten überhaupt genommen besser unterrichtet gewesen sey, als in unseren; daß er aber sich die Religion mehr habe angelegen seyn lassen als jzt, dieß ersieht man nur gar zu deutlich aus den Begebenheiten jener Zeiten. Es entstand vornehmlich in den Morgenländern keine Religionsstreitigkeit, so abstrakt und verworren als sie auch war, an welcher die Layen nicht Theil genommen hätten, nach der Gemüthsbeschaffenheit der Morgenländer, welche sehr unruhig, neugierig und fein sind. Man disputirte bey Hofe, auf dem Markte, in den Kirchen, und Häusern. Wie oft sieht man nicht die orientalischen Kaiser mit Einwickelung und Entscheidung der schwersten Religionsfragen beschäftiget und nach ihrem Beyspiele höret man das Volk disputiren und sich von einander trennen? Diese Disputirsucht dauerte im Oriente bis zu dem Untergange dieses Reichs; da der Feind schon die Mauern von Konstantinopel bestürmte, zankte man sich noch in demselben, ob man die lateinischen Gebräuche beym Gottesdienste einführen, oder die griechischen beybehalten sollte. Man kann hierüber unter andern Büchern nachsehen L'essai sur l'histoire generale z). Ich will

z) Tom. 2. C. 83. et 87.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

will nichts von den Mönchen sagen, und was waren diese anders, denn Layen? welche sich in alle Streitigkeiten mengten. Man lese nur, was sie in den Streitigkeiten über Origenis Schriften, des Arius, Nestorius, Pelagius ꝛc. gethan haben, und man wird leicht einsehen, daß sie mit einer Hand Körbe geflochten, und mit der andern in den Schriften geblättert haben. Wie viel findet man nicht auch Schriften, welche die abendländischen Väter auf Verlangen der Layen verfertigten? Wer die Werke des heiligen Hieronymus und Augustins nur von aussen angesehen hat, dem können die Namen des Pammachius, Marcellinus ꝛc. nicht unbekannt seyn.

§. 16.

Zuletzt ist noch beyzufügen, was für katechetische Schriften in den ersten Jahrhunderten der Kirche zum Vorschein gekommen sind. Diese Schriften können in zwo Klassen abgetheilet werden, denn einige betreffen die Art und Weise zu katechisiren, * und die andere die katechetische Materie, welche sie erklären. **

* Schriften dieser ersten Gattung giebt es wenig, es scheint, daß die Art, die Katechumenen zu unterrichten, nicht so wohl schriftlich als mündlich sey fortgepflanzet worden. Es konnten die alten Katecheten die angehenden un-

terrichten, auf was für Art und Weise sie verfahren sollten. Es erinnerten sich auch die Katecheten, auf was für eine Weise sie ehedem waren unterrichtet worden: sie konnten auch dem katechetischen Unterrichte öfters beygewohnet haben, und sich auf diese Weise zu dem katechetischen Amte vorbereiten. Ein einziges Werk, welches aus dem Alterthume noch übrig ist, in welchem die Art zu katechisiren hauptsächlich abgehandelt wird, ist das Buch des heiligen Augustin de katechizandis rudibus, und auch dieses ist sehr kurz. Es ist dem karthaginensischen Diakonus Deogratias zu Gefallen geschrieben worden, zu welchen oft Leute geschickt wurden, welche in den ersten Gründen der christlichen Religion unterrichtet zu werden verlangten; er erholte sich deswegeu bey dem heiligen Augustin Raths, auf was für Weise man den Katechumenen dasjenige beybringen könnte, was sie glauben sollen; wo man den Anfang davon machen, und wie weit man fortgehen sollte 2c. Da er sich zugleich beklagte, daß er bey einer langen Rede oft sehr kaltsinnig würde, und deswegen sich selber misfiel, auch demjenigen, den er unterrichtete, und andern, die diesem Unterrichte beywohnten, überdrüßig würde; so antwortete erstlich der heilige Augustin auf diese Klage, daß er sich deswegen nicht betrüben sollte, denn es könnte geschehen, daß der, welcher unterrichtet wird,

es

es ganz anders finde ꝛc. Hier ist das Bekenntniß dieses grossen Mannes, welches er beyfüget, besonders wohl zu merken: „Denn auch „mir misfällt fast immer meine Rede“. Wie viel giebt es nicht im Gegentheile jtzt Prediger, welche über ihre Predigten vergnügter sind, als sonst jemand; und die in sich und ihre Arbeit verliebt, den abgang fremden Beyfalles sich durch eigenes Lob überlaut ersetzen? Indessen, schreibt der heilige Lehrer, soll man sich bestreben, daß man sein Amt mit Vergnügen thue, denn man höret uns lieber, wenn man seine Rede mit Lust hersaget. Im zehnten Kapitel kömmt er auf verschiedene Mittel wider den Ueberdruß, indem er desselben Quellen entdecket. Ein Hauptmittel ist, daß der Katechet nach dem Beyspiel Jesu Christi die Katechumenen aufrichtig liebe. Im zwölften Kapitel schreibt er: „Wenn es uns verdrüßlich wird, „bekannte und den kleinen nöthige Sachen oft „zu wiederholen, so lassen wir uns doch zu ih„nen (wohlgemerkt) mit einer brüderlichen, „väterlichen, nnd mütterlichen Liebe herab“. Er verlanget auch, daß der Katechet die Absicht und den Nutzen seines Amtes beherzige, damit er dasselbe mit Freude verrichte. Er schreibt: „Wenn wir die bekanntesten Orte mit einer „wohlthätigen Fröhlichkeit beweisen, da wir „vielleicht einem, der sich verirret hat, den „rechten Weg anzeigen; um wie vielmehr

„ sollen wir nicht hurtig und mit Freude dasje-
„ nige von der heilsamen Lehre, was uns noch so
„ geläufig ist, durchgehen, da wir eine arme
„ und durch die Irrthümer der Welt verdorbene
„ Seele auf die Straße des Friedens, nach
„ dem Befehl desjenigen, der uns den Frie-
„ den geschenket hat, führen können? Er giebt
„ nachgehends viele Ermahnungen zu Verhü-
„ tung des Verdrusses von Seiten des Kate-
„ chumenen, von Einrichtung der Rede nach
„ Verschiedenheit der Personen, und füget zwey
„ Muster katechetischer Reden bey. Alles die-
„ ses wird man mit mehrerem Vergnügen und
„ Nutzen aus der Quelle selber schöpfen.“

** Was die katechetischen Materien selbst betrift, so ist eine grosse Menge Schriften aus den ersten Jahrhunderten der Kirche verloren gegangen, wir können davon nur gleichsam die nach der Aernte zurückgebliebenen Aehren auflesen; vie viele Schriften werden dahin seyn? die uns auch nicht dem Namen nach bekannt sind; und viele kennen wir auch nicht anders als nur dem Namen nach. So führet Eusebius a) unter den Werken des Dionysius von Korinth ορθοροξίας κατηχητικήν an; von dem Pantänus schreibt er das nämliche: b) er ward der Schule zu Alexandria vorgesetzet, allwo er mündlich und schriftlich die Schätze der göttli-

chen

a) Hist. Eccl. L. 4. C. 23.
b) Hist. Eccl. L. 5. C. 9.

chen Lehrsätze beleuchtet hat. Es können aber auch deswegen nicht alle Werke katechetisch genennet werden, welche von Katecheten sind gemacht worden.

Es sind doch aber auch einige katechetische Werke bis zu uns gekommen. Da die Katechesis der alten vornehmlich mit dem apostolischen Glaubensbekenntnisse, dem Gebethe des Herrn, bisweilen auch mit den Sakramenten der Taufe und des Altars sich beschäftiget hat, wenn nämlich die schon Getauften noch immer besser sollten unterrichtet werden so, muß man hieher die Schriften rechnen, welche mit der Erklärung dieser Sachen angefüllet sind. Was das Glaubensbekenntniß anlanget, so gehören dazu die achtzehen Katecheses des heiligen **Cyrillus** von Jerusalem; die vier Bücher des heiligen **Augustin** vom Symbolum an die Katechumenen; des heiligen **Johann Chrysostomus** katechetische Homilien, zwo davon gehen das Symbolum an; **Ruffins** Auslegung des Symbolums von dem Bischof **Laurentius** ꝛc.

Auslegungen und Umschreibungen des Geberhs des Herrn giebt es noch mehr als des Symbolums; wir haben derer vom **Tertullianus**, vom heiligen **Cyprianus**, in des heiligen **Cyrillus** von Jerusalem fünften mystagogischen Katechesi hat es auch eine, desgleichen in der zwanzigsten Homilie des heiligen **Joannes Chrysostomus** über den Evangelisten Matthäus;

thäus; wie auch unter des heiligen Augustins Reden an die Kompetentes; denen kann man noch beyfügen die fünf Homilien des heiligen Gregorius von Nyssa über das Gebeth des Herrn, und des heiligen Petrus Chrysologus Reden vom Gebethe des Herrn.

Was die Sakramenten angeht, so sind besonders merkwürdig: die mystagogischen Katechesen des heiligen Cyrillus; die vierzigste Rede des heiligen Gregorius von Nazianz von der Taufe; es finden sich auch unter den Homilien des heiligen Chrysostomus zwo von der Taufe.

Wer ein mehreres von dem Symbolum und Gebethe des Herrn zu wissen verlanget, kann in dem zweyten Tome der theologischen Bibliothek Martini Lipenii nachsehen; wie auch in Joh. Christ. Köchers Einleitung in die katechetische Theologie, erstem Theile, dritten Kapitel §. 7. 8. rc.

§. 17.

Diese waren nun die schönste Zeiten der Katechesis, auf welche gar bald schlimme folgten. Da die Kindertaufe allgemein ward, fieng sich die Sache mit der Katechesis an zu verschlimmern. Der Unterricht und die Ceremonien, von welchen wir geredet haben, giengen, wie gleich jeder

selbst

selbst einsehen kann, nur die Erwachsenen an; da aber nach ausgerottetem Heidenthume wenig Erwachsene übrig waren, um in die christliche Kirche aufgenommen zu werden, und da man die, welche von christlichen Aeltern gebohren wurden, taufte, ehe sie noch einigen Unterrichts fähig waren, so mußte nothwendiger Weise das ganze katechetische Wesen verfallen. Dieß wäre zwar noch so zu übersehen gewesen, wenn nur wenigstens die, welche als Kinder waren getaufet worden, bey zunehmenden Jahren dasjenige zu erlernen wären bemühet gewesen, was sie anfänglich zu lernen nicht fähig waren.*

* So pflegt es zu geschehen, daß mit der Zeit und bey dem Wechsel der Umstände die Dinge, welche anfänglich löblich und nützlich eingeführet worden, endlich in Verfall kommen, ohne daß man eben so leicht bey vorkommenden neuen Umständen Rath schaffen könnte; eben dieß ist der Kirchenzucht in Absicht auf die Katechumenen widerfahren. Indessen hat sie das nämliche Schicksal mit vielen andern Gebräuchen der ersten Kirche, daß, obschon die Sache selber abgekommen ist, dennoch Spuren von ihr in so mancherley noch üblichen Ceremonien zurücke geblieben sind, von denen man nicht errathen kann, was sie zu bedeuten haben, wenn man nicht bis auf ihren Ursprung zurücke geht. Es

ist aus den Schriften eines Isidor, Alkuin, Rupert, Tuitiensis, und Rabanus Maurus bekannt, das in den mitleren Zeiten die erste alte Kirchenzucht noch einigermassen beobachtet worden, wenn ein Erwachsener, z. E. ein Jude, oder Heide, oder Saracene ist getaufet worden. Indessen ist doch dem Verfall des Katechetischen Wesens nicht gänzlich abgeholfen worden, weil dieses blos bey erwachsenen, wenn sie getaufet wurden, beobachtet ward, und diese wenige konnten mit der grossen Anzahl dererjenigen, welche in der christlichen Religion gebohren, und erzogen wurden, keinesweges verglichen werden.

§. 18.

Die zweyte Ursache, daß die Katechesis vornehmlich im Occidens in Verfall gekommen, war die Zerstörung des römischen Reichs durch die barbarischen Völker, die sich darein theilten, daraus entstanden auch viele Unglücke für die Kirche, vornehmlich litte dabey die äusserliche Kirchenzucht.*

* Da die Kirchen allenthalben gar hart gedrücket wurden, so konnten sie die von den Vätern empfangene Zucht nicht aufrecht erhalten, sie mußten nur darauf bedacht seyn, wie sie den gänzlichen Untergang abwenden möchten. Hiezu kam noch in diesen verwirrten Zeiten, daß bey der Wahl der Kirchenbeamten, weil der Schutz der christlichen Prinzen

man=

mangelte, nicht so zu Werke gegangen ward, wie es die heiligen Kanones erforderten; unwürdige, eigennützige, und des göttlichen Gesetzes unwissende Personen wurden zu Lehrern bestellet, es fehlte auch an geschickten Leuten, denn die Studien lagen allenthalben darnieder, es mußten deswegen rohe und dumme Leute auf den Leuchter gestellet, und zu den Kirchenämtern befördert werden, welche oft nicht einmal recht die Sprache der ersten Kirchenlehrer verstanden; was konnte man nun von diesen Lehrern für einen Unterricht der Völker erwarten?

Sehr oft nahmen eben diese barbarischen Völker, welche das römische Reich zerrissen haben, die Religion der Ueberwundenen an, aber selten legten sie zugleich ihre Barbarey gänzlich ab; ja sie führten wohl gar ihre barbarischen Sitten in die Kirche ein, und brachten sie bis an den Fuß des Altars, indem aus ihnen Bischöfe erwählet wurden. Was hieraus für Uebel in der Kirche entstanden sind, kann man beym Racine a) und Fleury b) nachlesen. Es war auch nicht die letzte Ursache, daß die Bekehrung dieser Leute eben nicht gar sehr gelung, weil nämlich der Unterricht dieser Völker meistentheils nicht so beschaffen war, wie

a) Discours sur l'Histoire universelle de l'Eglise Reflexion sur le V. siecle §. 2. pag. 125.
b) Disc. 3. sur l'hist. Eccles. N. 1. 2.

wie er es hätte seyn sollen: Das gemeine Volk folgte dem Beyspiele seiner Könige nach, wurden diese Christen, so wurden sie es auch größtentheils; und wie konnten so viel tausend Leute, welche getaufet zu werden verlangten, genugsam in den nothwendigsten Stücken unterrichtet werden? Bisweilen wurden auch die Völker mit gewafneter Hand gezwungen, die christliche Religion anzunehmen, wie die Sachsen, und nachher die Preußen, die Liefländer rc. Wie seicht und leichtsinnig in diesen Umständen der Unterricht gewesen sey, hat alsdenn der Ausgang und die Erfahrung genugsam gezeiget, indem sie so oft zum Götzendienste zurückkehrten, als sie es nur ohne Gefahr thun konnten. Und was werden Kinder für einen Unterricht von übel unterrichteten Aeltern bekommen können?

§. 19.

Diese Uebel der Kirche rührten vor allen andern Karl den Grossen, und damit er denselben, so gut als möglich war, abhelfen möchte, verordnete er selbst viele heilsame Anstalten, und bestätigte die von den Bischöfen gemachten Verordnungen. In dieser Absicht werden in der arelatensischen Kirchenversammlung, welche im Jahre 813 ist gehalten worden, die Priester selbst ermahnet, daß sie sich bemühen sollen, die ihrem Stande gebührende Wissenschaft zu

erlangen, *in der Maynzischen in eben diesem Jahre auf Karls Befehl gehaltenen Kirchenversammlung werden die Priester befehliget, das christliche Volk zu ermahnen, und auch mit Strafen dazu anzuhalten, daß es das apostolische Glaubensbekenntniß, und das Gebeth des Herrn lernen solle.**

*Wie sehr Karl der Große besorgt gewesen sey, daß so wohl die Priester als auch die Layen von der Taufe unterrichtet werden möchten, nämlich, was die Täuflinge glauben, welchen Dingen sie absagen sollen, und was die bey der Taufe vorkommenden Ceremonien auf sich haben, dieß sieht man aus seinem öffentlichen Briefe, dessen wir schon oben gedacht haben. a) Man kann als eine Frucht dieser heilsamen Absicht den dritten Kanon des Arelatensischen Konciliums, welches auch auf Befehl Kaiser Karls im Jahr 813. gehalten worden, betrachten, allwo verordnet wird; b) Von der Taufe und dem Geheimnisse des heiligen Glaubens soll ein jeder Erzbischof seine untergebene Bischöfe ämsig und fleißig ermahnen, damit ein jeder derselben in den heiligen Büchern wohl belesen, die Priester und auch das Volk seines Kirchsprengels von dem Sakramente der Taufe vollkommen und nach-

drück-

a) C. 4. §. 66.
b) Tom. 4. Coll. Conc. apud Harduin. 1004.

drücklich unterrichte, und diesen Unterricht nicht vernachläßige ꝛc.

Hieher gehöret auch, was von eben diesem Kaiser in den Aachner Kapitularien ist festgesetzet worden, c) als: Daß die Bischöfe in ihren Kirchensprengeln fleißig den Glauben, die katholische Taufe, und die Haltung der heiligen Messen bey ihren untergebenen Priestern untersuchen sollen, damit diese recht glauben, die katholische Taufe beobachten, die Meßgebethe wohl verstehen, die Psalmen mit Anständigkeit nach Abtheiluug der Verse singen, das Gebeth des Herrn begreifen, und auch andern auslegen mögen, auf daß jeder wisse, was er von Gott begehret ꝛc. Damit aber etwas gewisses in dieser Sache festgesetzet würde, und es niemanden an Hülfsmitteln gebrechen möchte, wer nur sonst ein Verlangen hätte, in den Geheimnissen der Religion wohl unterrichtet zu werden, so faßte Karl den rühmlichsten Entschluß zu verordnen, daß in den Bißthümern und Klöstern, Schulen angeleget, und in diesen Künste und Wissenschaften, vornehmlich die göttlichen, gelehret würden, damit es niemals an wohl unterrichteten Leuten mangeln möchte, welche zu den Kirchenämtern könnten befördert werden. Seine deswegen herausgegebene Konstitution d) oder öffentlicher

Brief

c) Tom. 7. Conc. apud Labbeum et Cossart. 985.
d) Tom. VI. Concil. apud Labbeum et Cossart. 1779

Brief an Laugulph, Abten zu Fulda, ist noch vorhanden, darinnen er den Bischöfen und Aebten in seinen Ländern sein Vorhaben bekannt machet; eben dieses findet man in seinem schon angeführten Aachner Capitulare. Daher rührt es nun, daß nicht allein in den Klöstern, sondern auch in den Bißthümern, das ist, bey den Kathedralkirchen, Schulen angeleget wurden, daraus für die Kirche grosser Nutzen erwachsen ist; auf diese Schulen sind glücklicher Weise die heutigen Seminarien gefolget.

** Die Worte dieses Kanons lauten also: e) „die Priester sollen beständig das christliche „Volk ermahnen, daß sie das Symbolum, „welches das Zeichen des Glaubens ist, und das „Gebeth des Herrn lernen; welche es aber zu „lernen unterlassen, die sollen entweder mit „Fasten, oder andern Züchtigungen gebessert „werden“. Hieher gehöret ohne Zweifel die deutsche Ermahnung an das Volk, welche von Ekkard f) unter andern katechetischen Merkwürdigkeiten ist herausgegeben worden, in welcher alle nachdrücklich erinnert werden, daß sie das Symbolum und das Gebeth des Herrn lernen sollen. Diese Ermahnung fährt in deutscher Sprache also fort: „Wie kann sich wohl „derjenige einen Christen nennen, welcher die „we=

e) Ap. Cabaſ. Not. Eccl. ſaec. 9.
f) Incerti Monachi Weisſ. Catech. Theodiſca etc.

„ wenigen Worte des Glaubens, der ihn soll „ selig machen, und das Gebeth des Herrn, „ welches der Herr selbst zu bethen fest gese„ zet hat, weder lernen, noch auch in dem „ Gedächtniß behalten will? Es scheint diese „ Ermahnung eine aus jenen gewesen zu seyn, „ welche in deutscher Sprache sind abgefasset „ worden, damit sie von den Priestern sollten „ dem Volke vorgetragen werden, weil man „ in den damaligen Zeiten der Unwissenheit „ nicht hoffen konnte, daß die Priester aus „ ihrem eigenen Kopfe dem Volke den gehöri„ gen Unterricht ertheilen möchten; das im „ Jahr 813. zu Tours gehaltene Koncilium ge„ denket auch solcher Homilien; desgleichen „ auch Ahyto, Bischof zu Basel, in seinem „ Kapitulare g). Verschiedene solche Stücke „ hat Lambecius in der kaiserlichen Biblio„ thek L. 2. C. 8. p. 752. aufgeführet, wel„ che er für Arbeiten des Otfrieds, eines „ Weissenburgischen Mönchs, hält. Indes„ sen zeiget dieß allemal an, daß das Volk „ sehr unwissend, und seines Heils wenig „ müsse beflissen gewesen seyn, weil es mit „ Strafen mußte angehalten werden, die er„ sten Gründe der Religion zu erlernen“.

§. 20.

Damit aber die Kinder und jungen Leute wohl möchten unterrichtet werden, als wel-

g) Beym d'Achery Spicil. Tom. I. pag. 584.

welche wieder andere nach der Zeit unterrichten müssen, so wurden die Aeltern* und Pathen** durch verschiedene Kanones und Gesetze angehalten, ihrer Pflicht nachzukommen. Den Aeltern wird zugleich aufgegeben, ihre Kinder entweder in die Klöster oder in die Pfarrschulen zu schicken, damit sie in den ersten Gründen der Religion möchten unterrichtet werden.***

* Daß es auf die Aeltern angekommen sey, die Kinder in der Religion zu unterrichten, ist nicht zu verwundern; dieß ist vielmehr wunderbar, daß erst die Aeltern, die doch vermöge des natürlichen und göttlichen Gesetzes aufs genaueste zu Erfüllung dieser Pflicht verbunden sind, haben müssen durch wiederholte Kirchengesetze dazu gezwungen werden, und damit diese Gesetze desto mehr Nachdruck hätten, mußten sie erst wieder durch das Ansehen der weltlichen Obrigkeit unterstützet werden. Nach meinen Einsichten ist nichts, was den Geist der damaligen Zeiten und die jämmerliche Beschaffenheit des katechetischen Wesens deutlicher an den Tag legte, als das Obige. Unter andern verdienet der 19. Kanon des angeführten sechsten Arelatensischen Konciliums, welches im Jahr 813 auf Befehl Karls des Grossen gehalten worden, angeführet zu werden, worinnen folgendes Ges tz enthalten ist: Daß die Aeltern sich sollen äusserst angelegen

seyn lassen, ihre Kinder, und die Pathen diejenigen, welche sie aus der Taufe gehoben haben, zu unterrichten; die Aeltern zwar, weil sie die Kinder gezeuget haben, und diese ihnen von dem Herrn sind gegeben worden, die Pathen aber, weil sie sich für diese verbürget haben. Dieser Kanon steht auch von Wort zu Wort im zweiten Buche der Kapitularien **Karls des Grossen**, und wird auch von **Regino** angeführtet. a)

** Aus dem angeführten Kanon ist bekannt, was man von der Schuldigkeit der Pathen gehalten, und worauf sie sich gegründet habe. Deswegen ist auch ein ander Gesetz von **Karl dem Grossen** gegeben worden, b) daß keiner sollte zugelassen werden, jemanden aus der heiligen Taufe zu heben, wenn er nicht das Symbolum und das Gebeth des Herrn aus dem Gedächtnisse herzusagen wüßte. Die Priester sollen es verkündigen, spricht der Kaiser, daß weder Männer noch Weiber, Knäblein oder Mägdlein aus der Taufe heben sollen, wenn sie nicht das Symbolum, und das Gebeth des Herrn aus dem Gedächtniß herzusagen wissen. Daß aber diese Schuldigkeit dem Volke auch sey eingeschärfet worden, erhellet aus der oben angeführten deutsch lateinischen Ermahnung an das Volk. Der deutsche Text kann beym **Ekkard** nachgelesen werden; der lateinische Text lau-

a) L. 1. C. 274.
b) Capitul. L. 6.

lautet nach der Uebersetzung also: „ Wie kann „ einer sich für den Glauben des andern ver= „ bürgen, der selber diesen Glauben nicht „ weis? Darum sollet ihr, meine Kinderlein, „ wissen, daß, wenn einer aus euch seinen „ Sohn, den er aus der Taufe gehoben hat, „ in diesem Glauben nicht unterrichtet, er der „ Bürgschaft des Glaubens schuldig sey; und „ daß er am Tage des Gerichts, wenn „ er seinen Pathen vernachläßiget, hierüber „ wird Rechenschaft geben müssen. Derowe= „ gen soll sich jedermann, welcher ein Christ „ seyn will, beeifern, zeitlich diesen Glauben „ und das Gebeth des Herrn zu erlernen, und „ diejenigen zu lehren, welche er aus der Tau= „ fe heben wird, damit er nicht vor Christi „ Richterstuhle müsse Rechenschaft geben.“

Unter andern liest man auch in der alten Beichtformel welche **Ekkard** herausgegeben hat: daß er, der Pathe, seine Taufkinder nicht so unterrichtet habe, wie er es ihnen verspro= chen hat. Dieser Gebrauch ist immer in Ue= bung gewesen, und man hat immer dafür ge= halten, daß die Pathen diese Schuldigkeit über sich nehmen, dieß erhellet aus dem zu Basel 1518. gedruckten Missal, in welchem befohlen wird, daß der Priester allemal zu den Pathen sagen soll, wenn sie ein Kind aus der Taufe heben: c) „ Ich gebeut euch bey euer Seelen

c) Beym Ekkard in der Praefat.

„ Seligkeit, wenn das Kind kommet zu seinen
„ Jahren der Vernunft, das ihr dasselbige
„ Kind unterweiset in dem rechten Glauben,
„ das Vater unser, Ave Maria und den Glau-
„ ben, und gezeugniß geben, das es habe den
„ heiligen christlichen Tauf empfangen. In
„ dem römischen Rituale liest man annoch fol-
„ gendes" d): „Die Pfarrer sollen wissen,
„ daß die Unglaubigen zu einem solchen Amte
„ nicht können zugelassen werden ꝛc. noch auch
„ diejenigen, welche in den Grundlehren des
„ Glaubens unwissend sind; denn hierinnen
„ sollen die Pathen ihre geistlichen Kinder, die
„ sie aus der Taufe gehoben, wenn es nöthig
„ seyn wird, unterrichten". Gewißlich, ein
sehr nöthiges Gesetz, wenn andere Vorkehrun-
gen noch nicht vorhanden wären.

*** Dieß lehret uns der angeführte 45. Kanon des Maynzer Konciliums, welches im Jahr 813 auf Befehl **Karls des Grossen** zur Verbesserung der Sitten und Herstellung der Kirchenzucht ist gehalten worden, dessen letzte Worte lauten also: Darum ist es billig, daß sie ihre Kinder in die Schule geben, es sey in die Klöster, oder hinaus zu den Priestern, damit sie den katholischen Glauben recht lernen, und das Gebeth des Herrn, auf daß sie zu Hause andere lehren können, und wer es anders nicht lernen kann, mag es in seiner Spra-

che

d) De sacr. Bapt. Tit. 2. C. 1.

che lernen. Diese Schulen, wie aus dem Kanon erhellet, waren zum Theil in den Klöstern angeleget. Daß in den Klöstern schon längst der Gebrauch eingeführet ware, die Katechumenen zu unterrichten, bezeuget Mabilonius mit vielen Beyspielen e). Nachdem nun keine erwachsene Katechumenen mehr zu unterrichten waren, so beschäftigte sich der Eifer dieser frommen Ordensleute mit dem Unterrichte der Kinder, die sie nicht allein in den Wahrheiten der Religion, sondern auch in den weltlichen Wissenschaften nach dem Gebrauche der damaligen Zeiten unterwiesen, und zum Kirchendienste vorbereiteten. Es hat zu allen Zeiten viele dergleichen berühmte Schulen gegeben; unter den deutschen leuchteten die von Fulde, Fritzlar, Hirschfeld, St. Gallen, Reichenau, Orningen, Pfrüm, Hirschgau 2c. besonders hervor. Diese Schulen hatten einige Gestalt der Akademien an sich, und giengen vornehmlich diejenigen an, welche dermaleinst selbst Lehrer des Volks werden sollten; daß aber auch allda die ersten Gründe der Religion sind gelehret worden, sieht man so wohl aus dem angeführten Kanon, als auch aus diesem, weil Kinder angenommen wurden, welche noch gar nichts wußten, mit denen man den Unterricht ganz von vorne anfangen mußte.

e) Tract. de studiis monasticis P. 2. C. 17.

Dieser Kanon lehret uns zugleich, daß die Schulen nicht allein in den Klöstern gewesen sind, denn er setzet noch andere Schulen voraus, denen Priester vorstanden, und läßt den Aeltern die Wahl, ihre Kinder in die Klöster oder Pfarrschulen zu schicken.

§. 21.

Wenn man dieß alles wohl überleget, findet man, daß der Gegenstand der Katechesis in den Zeiten der Karolinger dem Wesen nach der nämliche gewesen sey, der er in den ersten Zeiten der Kirche gewesen war, nämlich das Symbolum, und das Gebeth des Herrn.* Die Erwachsenen wurden ermahnet, daß sie dieselben erlernten, und die Priester machten in ihren öffentlichen Reden darüber ihre Erklärungen Allein der Gewöhnliche Unterricht der Kinder in den ersten Gründen der Religion ward den Aeltern und Pathen überlassen, ausserordentlicher aber ward in den Schulen gegeben.** Wenn man die Sache selber betrachtet, so war die Absicht Karls des Grossen die beste, aber viele Ursachen machten, daß diese beste Absicht nicht ihren gewünschten Endzweck erreichte.***

* Es geschieht derselben oft in den Kanonibus, und andern Werken der damaligen Zeiten Meldung. Dieß ist aber zu merken, um

den Zustand der Katechesis in dieser Zeit genauer kennen zu lernen, daß derjenige (wie der angeführte Kanon des Maynzer Konciliums lautet), welcher es nicht anders kann, diese Dinge in seiner Sprache erlernen soll. Denn es sollten alle das Symbolum und das Gebeth des Herrn lateinisch lernen; ward hiemit die Katechesis nicht blos ein Gedächtnißwerk? Es geschahe also, daß nachgehends die Kanones verordneten, es sollte ein jeder das Symbolum und das Gebeth des Herrn in seiner Sprache lernen. In des **Ahytons**, Bischof von Basel, Kapitulare ward also verordnet: a) „Zweytens soll befohlen werden, daß das „Gebeth des Herrn, in welchem alle Bedürfnisse des menschlichen Lebens begriffen werden, und das apostolische Glaubensbekenntniß, in welchem der katholische Glaube gänzlich enthalten ist, von allen erlernet werde, „so wohl lateinisch als barbarisch, damit man „das mit Herzen glaube, und verstehe, was „man mit dem Munde bekennet". Der Ausdruck barbarisch bedeutet die deutsche und bäurische Sprache, wie sie im Koncilium zu Tours genennet wird, nämlich die Sprache des gemeinen Mannes.

** Unter den Erwachsenen verstehe ich die schon Getauften; für die andern Erwachsenen, welche schon sollten getaufet werden, z. E. Juden

a) d' Achery Spic. tom. I. p. 584.

den und Saracenen, war noch ein Schatten der alten Kirchenzuch übrig, wie ich schon erinnert habe. In dem angeführten Aachner Kapitulare ward von den Priestern gefodert, daß sie das Gebeth des Herrn selber verstünden, und andern durch Predigen verständlich machen sollten, damit jedermann wüßte, was er von Gott begehret. Dieß ward mittelst der Homilien bewerkstelliget, derer ich schon zum Theil gedacht habe, und noch Meldung machen will, so bald ich von den katechetischen Schriften dieser Zeit handeln werde. Welchen Unterschied wird man hier nicht gewahr, wenn man nur ein wenig diese Zeiten mit den ersten vergleichet!

Am allerschlechtesten aber war der Unterricht der Kinder beschaffen, weil er gemeiniglich zu Hause geschehen sollte. Was konnte man wohl von Aeltern und Pathen der damaligen Zeiten hoffen, welche selbst mußten erinnert, ja mit Strafen angehalten werden, daß sie nur die ersten Gründe der Religion erlernten, und wenn sie dieselben erlernet hatten, konuten sie doch hievon nichts mittheilen als nur die blossen Worte.

*** Die beste Absicht des größten Prinzens fand viele Hindernisse: die unglückliche Zeit, in welcher alle gründliche Wissenschaften darnieder lagen, die zur Bildung eines würdigen

Seel-

Seelsorgers und Vorstehers erfordert werden; die Seltenheit gründlich gelehrter Männer; der Mangel an Büchern, so daß auch offene Köpfe, wenn sie gleich wollten, dennoch sich nicht konnten über andere empor schwingen. In dem Kapitulare des Ahyto, Bischofs von Basel, ward derjenige des Namens eines Priesters unwürdig erkläret, welcher kein Sacramentarium, Lectionarium, Antiphonarium, Baptisterium, Computum, Canonem poenitentialem, psalterium, und die Homilien für Sonn und Festtage hatte. Dieß war nun die ganze Bibliothek! Es wird auch nicht der ganzen heiligen Schrift gedacht. Alle hergezählte Bücher gehen blos den äusserlichen Gottesdienst und Ceremonien an, die Homilien ausgenommen; daß aber auch diese nicht alle gehabt haben, siehe man nur hieraus, weil Abyto so nachdrücklich ermahnet, daß ja keiner sich eines dieser Bücher soll mangeln lassen, sonst würde er des Namens eines Priesters unwürdig seyn. Es konnte also die Unwissenheit der Priester nicht füglich gehoben werden, und diese zog nothwendiger Weise die Unwissenheit des Volkes nach sich.

Unter den Nachfolgern Karls des Grossen ward noch weniger für den Unterricht des Volks gesorget wegen den Streisereyen der Normänner und Saracenen in die christliche Länder, und wegen den vielen innerlichen Kriegen, die

aus der Lehnsverfassung, und andern Ursachen entstanden; alles dieses vereitelte die wohlgemeynten Anstalten Karls des Grossen.

§. 22.

Verlassen wir die Zeiten der Karolinger, und kommen wir besser herunter, so finden wir, daß die Katechesis nicht besser beschaffen gewesen sey. Ich verstehe die Zeiten, in welchen die so genannte scholastische Theologie sich hervor gemachet hat, diese war doch nicht, wenn sie auch noch so viel andere Vortheile gewähret hätte, genugsam dem Unterrichte der Völker angemessen. *

* Zu dessen Bestätigung erlaube man nur ein einziges Zeugniß anzuführen, und zwar eines Mannes, der in dieser Theologie sich gewiß wohl umgesehen hatte, es ist der berühmte Gerson, welcher die Theologen seiner Zeit also anredet: a) „Um Gottes Ehre willen habe man doch Acht, wie nöthig es ist in unsern „Zeiten das Volk zu unterrichten, und die moralischen Materien aus einander zu setzen; „und man wird bey so betrübten Zeiten, und „bey den grossen Gefahren so vieler Seelen „nicht daran gedenken, auch keinen Gefallen „haben, in so unnöthigen Materien zu spielen, „ge

a) In Epist. Brugis, Script. A. 1400. pro Reform. Theologiae Tom. 1, Opp. p. 119.

„ geschweige zu phantasiren „. Dieß nimmt nämlich Gerson der Theologe seiner Zeit übel, daß sie, um für scharfsinnig gehalten zu werden, sich bey unnöthigen Materien aufhalten, und darüber das Nützliche versäumen. Was konnten wohl diese Subtilitäten für Nutzen haben, vornehmlich bey Leuten, welche zur Seelsorge bestimmet waren, nnd das Volk unterrichten sollten. Die so genannte moralische Theologie, von der so sehr der Unterricht des Volks abhängt, war gar zu sehr vernachläßiget, weil man in selbiger nicht so sehr seinen Scharfsinn konnte sehen lassen, und so viel Ruhm erlangen. Die Lehrart der scholastischen Theologie war auch selber von ihrer Absicht so weit entfernet, daß diejenigen durch sie nicht gebessert wurden, welche sich auf dieselbe verlegten, nnd dermaleinst die Lehrer anderer werden sollten; was konnte man nun von ihren Schülern hoffen? Wie sehr die Sitten dererjenigen, welche damals den Studien vornehmlich auf der Universität zu **Paris** oblagen, verderbet gewesen, kann aus den Zeitgenossen der einzige **Jakob von Vitriako** genugsam bezeugen.

Hatte man nun in den vorigen Zeiten über die Unwissenheit des Volks klagen gehöret, so hörte man in diesen derselben nicht weniger. Es ward zwar öfters geprediget, und die Prediger behalfen sich nicht, wie ehedem, mit

frem-

fremder Arbeit, sondern versuchten ihre eigenen Kräfte, indessen mangelte die Gründlichkeit, die Deutlichkeit, und die Salbung. Der Geschmack der damaligen Zeit war verdorben, und die Gebrechen der Theologie bestiegen auch die Kanzeln. In Absicht auf die Katechesis waren noch keine öffentliche Anstalten gemacht, sondern der Unterricht der Kinder blieb, wie vorhin, den Aeltern heimgestellt, was Wunder, wenn die nämliche Unwissenheit sich fortpflanzte.

§. 23.

Um die Beschaffenheit der Katechesis in jenen Zeiten noch besser kennen zu lernen, will nöthig seyn, die wichtigsten katechetischen Schriften anzuführen, welche bis auf uns gekommen sind. Da die Katechesis so wenig Gönner hatte, so ist es kein Wunder, daß wenig Schriften zum Vorschein gekommen sind, welche die Katechesis angehen.*

* Zuerst sollen diejenigen angeführet werden, welche in die Zeiten der Karolinger zum Vorschein gekommen sind. Einige dieser Schriften hat **Georgius Ekkard** in der Wolfenbüttelischen Bibliothek gefunden, die er mit noch andern sonst vorgefundenen unter dem Titel herausgegeben: Incerti Monachi Weissenburgensis Catechesis Theodisca Saeculo

IX.

IX. conscripta, nunc vero primum edita, vt et monumenta catechetica varia Theodisca. Hannoverae MDCCIII. In derjenigen Katechesis aber, welche **Ekkard** dem **Ottfried**, Mönchen zu Weissenburg, zueignet, kommt zuerst das Gebeth des Herrn vor, welchem eine kleine Auslegung beygefüget ist, dergleichen beym Kardinal **Bona** Rer. Lit. L. 11. C. 15. vorkömmt. Da diejenigen, welche zur nahe bevorstehenden Taufe vorbereitet wurden, vor allen andern eine besondere Unschuld des Lebens äussern mußten, wie schon oben ist gemeldet worden, so wurden sie auch sehr wohl in der christlichen Sittenlehre unterrichtet, und dieß wurde noch gewissermassen in den Zeiten der Karolinger beobachtet; denn es folget auf diese Katechesis ein Verzeichniß der sträflichsten Sünden, damit ein jeder wüßte, was er als ein Christ meiden soll. Hernach folget das apostolische und athanasianische Glaubensbekenntniß, wie auch der englische Lobgesang, nämlich das Gloria in Excelsis.

Zu diesen Schriften hat **Ekkard** noch andere katechetische Werke hinzugethan, unter welchen die Ermahnung an das christliche Volk in lateinischer und fränkischer Sprache geschrieben vorkömmt, welche **Hottinger** zu erst aus einer alten Handschrift in der Bibliothek zu Kassel an das Licht gebracht hat, die vermuthlich nicht nur wegen der alten Schreibart, son-

dern

dern auch, weil sie den Pathen, vermöge der karolingischen Gesetze, die Schuldigkeit zu katechisiren einschärset, aus den Zeiten der Karolinger seyn mag.

Hierauf kömmt die Absagung des Teufels und das Glaubensbekenntniß, welches Holsteinius zuerst aus einem Heidelbergischen Buche der Vatikanischen Bibliothek herausgezogen hat.

Ferner folget die Auslegung des Gebeths des Herrn, und das Glaubensbekenntniß von **Kerone**, einem Mönch zu St. Gallen, die **Lambecius** zuerst aus der kaiserlichen Bibliothek L. 11. Kap. 5. herausgegeben, und dem Ambrosian, oder auch **Otfrid** zugeeignet hat, die aber **Ekkard** des verschiedenen Ausdrucks wegen und anderer Ursache halber dem **Kero** oder **Notkero** zueignet.

Endlich hat er noch eine alte Umschreibung des Symbolums beygefüget, die er von dem ersten Herausgeber die **Boxhornische** nennet, welche seiner Vermuthung nach entweder zu Ende des zwölften oder zu Anfang des dreyzehnten Jahrhunderts in Niederdeutschland oder irgendwo in Sachsen ist verfertiget worden.

Zu den katechetischen Werken aus den Zeiten der Karolinger können auch des **Jonä** von **Orleans** drey Bücher von dem Unterrichte

der

der Layen gezählet werden. a) Im ersten handelt er von demjenigen, was ein Christ glauben; im zweyten, welche Laster er meiden; und im dritten, welche Tugenden und gute Werke er üben soll. Aus dem eilften Jahrhunderte kann unsere Würzburger Kirche ein katechetisches Werk aufweisen, nämlich eine Auslegung des apostolischen und athanasianischen Glaubensbekenntnisses, und des Gebeths des Herrn, welches der heilige Bruno, Bischof zu Würzburg, verfertiget hat, dabey befindet sich noch eine Auslegung der Psalmen von dem nämlichen Verfasser, in dem achtzehnten Tomo Bibliothecâ maximâ Patrum. Von dem Autor selber berichtet Trithemius in dem Katalogo Virorum ecclesiasticorum illustrium folgendes: „Der „Bischof Bruno von Würzburg, ein Vetter „Kaisers Konrads des zweyten, von Ge„burt ein Deutscher, war ein in der heiligen „Schrift wohlerfahrner Mann, sehr heilig im „Leben und Wandel, ward wegen seiner Ver„dienste in die Zahl der Heiligen versetzet, und „wird als ein besonderer Patron des Franken„landes verehret. Er hat aus den alten Vä„tern eine schöne Auslegung des ganzen Psal„ters zusammen getragen. Ob er noch sonst „etwas geschrieben habe, ist mir unbekannt“. Thrithemius muß nichts von dessen katechetischen Spriften gewußt haben, obschon sie sich bey

a) Spec. d'Achery Tom. I. pag. 289.

bey der Auslegung des Psalters befinden, und kein besonders Buch ausmachen. Es befindet sich noch eine Handschrift von der Auslegung des Psalters, und den andern Werken in der an alten Handschriften sehr reichen Bibliothek der Würzburger Domkirche. Kochläus schreibt in der Vorrede dieser Auslegung: b) Sie wird mit einer heiligen Sorgfalt verwahret, als ein Erbstück dieses heiligen Vaters.

Es haben sich auch einige, aus den berühmtern Lehrern der scholastischen Theologie, um die Katechesis verdient gemacht, z. E. **Hugo a St. Viktore, Petrus Abailardus**, und der heilige **Thomas von Aquin**. Der erste hat eine Erklärung der zehn Gebote herausgegeben, der zweyte eine Auslegung des Gebeths des Herrn, des apostolischen und athanasianischen Symbolums; der dritte auch eine Erläuterung des apostolischen Symbolums.

§. 24.

Mitten in den Zeiten der Finsterniß hat der gelehrte und um die ganze Kirche verdiente Johannes Gerson, Kanzler der Universität von Paris, nicht allein die Nothwendigkeit der öffentlichen katechetischen Uebungen genugsam dargethan, sondern er hat sich äusserst bemühet, durch sein eigen Beyspiel dieselbe zu befördern, in-

b) Biblioth. max. Patrum Tom. 18. p. 65.

indem er selbst das Amt eines Katecheten getrieben, und die Zeit, die ihm von seinen andern Amtsgeschäften übrig geblieben ist, dazu angewendet, die Kinder zu unterrichten. Aber o Wunder! Diese Bemühung, die ihm nichts als Lob hätte zuziehen sollen, zog ihm nichts als Neid und Verdruß zu.*

* Wie übel diese Bemühung von vielen aufgenommen, und mit welchen verhaßten Namen sie sey beleget worden, erhellet genugsam aus seiner Abhandlung, die den Titel führet: De Parvulis ad Christum trahendis. a) In dieser Abhandlung wollte Gerson vier Stücke beweisen: 1) Wie nöthig und nützlich es sey, sich der Kinder anzunehmen, damit sie so wohl im Glauben, als auch in den Sitten wohl unterrichtet würden. 2) Wie groß die Sünde sey, den Kindern einiges Aergerniß geben, und ihren guten Unterricht, es sey auf diese oder jene Weise, hindern. 3) Wie löblich das Unternehmen dererjenigen sey, welche die Kinder unterrichten. 4) Schützet er sich selbst, und widerleget die Gründe dererjenigen, die ihn deswegen angreiffen. Einige davon haben wir schon angeführet. b) Wir wollen nur die letzte Widerlegung eines solchen Angriffes berühren, weil sie dazu dienet, den katechetischen

a) Opp. Gers. Tom. 3. Edit. Antiv. p. 277.
b) Kap. 1. §. 8. 9.

Zustand der damaligen Zeit näher kennen zu lernen. Es sagten aber seine Feinde, das Ungewöhnliche der Sache würde von andern getadelt. Hierauf antwortete er also: „Ich „läugne es nicht, daß die Sache, welche ich „unternommen habe, bey meinen Vorgän„gern nicht gewöhnlich war. Indessen trö„ste ich mich mit den Worten des Comici: „Suus cuique mos est. Wenn niemand et„was Gutes, weil es neu ist, anfangen dörf„te, so stände es schlecht um das gemeine „Wesen, ja das gemeine Wesen würde nicht „lange bestehen, sondern zu Grunde gehen. „Indessen ist dieses Geschäft nicht ganz und „gar fremde oder ausserordentlich, wenn ei„nige mit Befehl oder Erlaubniß des Bi„schofs, welcher der Herr der Aernte ist, ab„geschicket werden, diese Aernte auf diese „oder eine andere Weise zu besorgen“. Aus diesen letzten Worten kann man abnehmen, daß bisweilen auf Befehl und mit Erlaubniß des Bischofs katechesische Uebungen sind vorgenommen worden, wie zum Exempel in unsern Zeiten bisweilen Mißiones gehalten werden, indessen waren solche katechetische Uebungen allemal etwas ausserordentliches; wenn aber dennoch in dieser Sache etwas geschahe, so geschahe es von den Aeltern, oder in den Schulen. Es ist annoch anzumerken, daß des Kanzlers Feinde ihm die Unschicklichkeit des

Orts

Orts vorwarfen, und ihn deswegen angriffen, daß er dergleichen Uebungen öffeutlich in der Kirche hielte; hierdurch wird noch mehr bestätiget, daß damals keine öffentliche Uebungen waren, und in den Kirchen den Kindern kein Unterricht sey ertheilet worden.

§. 25.

Es ist nicht bekannt, ob des berühmten Gersons herrliches Beyspiel viele Nachahmer gehabt habe, ja es ist glaublich, daß derer wenig gewesen sind, die in seine Fußstapfen getretten wären. Dieß ist wenigstens gewiß, daß von Obrigkeitswegen noch nichts wegen des katechetischen Unterrichtes sey verordnet worden, als was ehedem üblich und gewöhnlich war. Es sahe also um die Katechesis zwar schlecht aus; aber dennoch war sie nicht gänzlich in Verfall gekommen, weil das Wesentliche des Katechismus, nämlich das Symbolum, das Gebeth des Herrn, und die zehn Gebote allezeit in der Kirche gelehret wurden.*

* Wir haben in dieser Sache zu Zeugen, wider die sich nichts einwenden läßt, Luthern selber a), Mathesius b) nnd noch andere, welche, obschon sie die Katholiken wegen des versäumten katechetischen Unterrichts beschuldi-

a) Opp. Ien. Tom. 5. p. 83.
b) 6 Predigt von D. Mart. Luthers Lehre und Leben.

gen, und dennoch freywillig bekennen, daß die Katechesis nicht gänzlich aufgehöret habe, sondern allezeit das Symbolum, das Gebeth des Herrn, und die zehn Gebote seyn gelehret worden. Dieser Zeugnissen haben sich die Katholiken schon in ältern Zeiten bedienet, die Gegner zu widerlegen, welche vorgeben, es wäre in der katholischen Kirche keine Katechesis gewesen. Man höre unter andern **Georg Eder** c), welcher diese Ursache, warum er den Katechismus des tridentinischen Konciliums in einen Auszug zusammen gebracht hat, anführet. „Nachgehends aber, damit ich in der Sache selber „zeigen möchte, daß der Katechismus nicht „erst jtzt, wie einige fälschlich vorgeben, von „**Luthern** sey erfunden, oder aus dem Winkel und Staube hervorgezogen, sondern auch „zuvor allezeit in der Kirche gelehret, und „getrieben worden. Welches ich in der Vorrede, die ich zum J. C. T. gemacht habe, „aus **Luthers** Zeugniß zur Genüge glaube „bewiesen zu haben: welcher, da er bekennte, „daß unter dem Pabstthume das wahre Christenthum, ja der wahre Kern des Christenthums gewesen sey, auch nicht Bedenken „trägt, mit ausdrücklichen Worten zu sagen, „daß in demselben auch der wahre Katechismus sey. In diesem scheinen auch alle heutige berühmte Autoren aus andern Sekten „mit uns einig zu seyn. Ja sie können auch „die-

c) Praef. in Compendium Catechisen Conc. Trid.

„ dieses nicht einmal läugnen, daß in der rö- „ mischen Kirche bis jzt eben der Glaube, „ und die katechetische Lehre beybehalten wer- „ de, welche in der ersten Kirche ist gelehret „ worden“.

§. 26.

Indessen ist nicht zu läugnen, daß an den meisten Orten der Katechismus nachläßiger, als es hätte seyn sollen, sey getrieben worden. Dieß haben die Katholiken zu ihrem größten Schaden leider empfunden, denn die neulich entstandenen Sekten würden niemals einen so grossen Fortgang gemacht haben, wenn die Unwissenheit des christlichen Volks nicht so groß gewesen wäre, welche aus Mangel des katechetischen Unterrichts herrührte. Unter den Mitteln, derer sich die Protestanten bedienten, ihre Lehre zu verbreiten, war die Herstellung des Katechetischen Unterrichts, und die Verfertigung der Katechismen nicht das letzte. Dieß war auch Ursache, daß man von Seite der Katholiken ernstlich und nachdrücklich an die Herstellung der Katechesis gedachte.*

* Kaisers Ferdinand des Ersten Verdienste um die Kirche sind deswegen unvergänglich, weil er sich besonders ließ angelegen seyn, die katechetische Lehre zu befördern; ihm folgten hier-

hierinnen die andern Fürsten nach, und auch die Bischöfe liessen es nicht an sich mangeln, bis in dem allgemeinen tridentinischen Koncilium dieses Gesetz gemacht ward, daß die Bischöfe wenigstens Sonn- und Feyertags die Kinder in allen Pfarreyen in den ersten Glaubensgründen von denen sollten unterrichten lassen, welchen es Amtswegen zukömmt. a) Welches noch bis jzt heilig und unverlezt beobachtet wird. Es fanden sich aber auch einige, was man hier nicht läugnen kann, welche diese Herstellung der Katechesis nicht gut heissen wollten, und öffentlich dawider sprachen. Man kann hierüber des Jesuiten **Antonius Possevinus** Brief an **Ivo Tarterius**, Dechanten der Hauptkirche zu Troies in Frankreich, lesen: Von der Nothwendigkeit, dem Nutzen, und der Art den katholischen Katechismus zu lehren, als der nämliche Dechant von einigen hierüber heftig angefochten ward; in diesem Briefe findet man viel Nützliches, und auch Dienliches, die damaligen Zeiten kennen zu lernen. Gleich anfänglich schreibt er: „Du „ machest indessen mit deiner standhaften Beharrlichkeit vielen Muth, ich hoffe, daß wir „ wenigstens unsere Absicht in der Hauptsache „ erreichen werden, nämlich damit wir nicht „ in unserer Sache schlechter und schwächer „ gefunden werden, und seyn, als die Kezer „ in ihrer schädlichen Sache gewesen sind, da

„ sie,

a) Sess. 24. C. 4.

„ sie, Feuer und Schwerd ohngeachtet, ihren
„ falschen Katechismus allenthalben eingeführet
„ haben zum größten Nachtheil dieses Reichs;
„ und die schwiegen damals dazu, da sie am
„ meisten hätten reden sollen, welche jtzt, da
„ es am wenigsten geschehen sollte, wider den
„ wahren und katholischen Unterricht die Zun-
„ gen wetzen, ohne zu wissen, was sie reden,
„ und wie sehr sie sich und andern schaden. Die
„ Gründe, die diese Leute anführten, waren
„ unerheblich, sie gaben vor: Der christlichen Kir-
„ che würde nicht besser gerathen seyn, als wenn
„ jeder in derjenigen Einfalt verbleibe, in wel-
„ cher er erzogen worden“. „Dieß sollte man
„ den Ketzern gesaget haben, schreibt Possevi-
„ nus, als sie die Kirche anfänglich mit den
„ falschen Katechismen anfielen; allein, nach-
„ dem das Gift ausgesäet ist, und allenthal-
„ ben mehr um sich greift, wenn man die
„ Arzney wider dieses Gift nicht will brauchen
„ lassen, was heißt dieß anders, als den See-
„ len das Heil misgönnen, und so viel an uns
„ ist, die Fortpflanzung des göttlichen Na-
„ mens verhindern“? Er führet nachgehends,
nebst verschiedenen Zeugnissen aus geistlichen
und weltlichen Autoren, auch viele Gründe an,
wie nöthig und nützlich es ist, die Kinder früh-
zeitig in guten Sitten, vornehmlich in der Re-
ligion zu unterrichten. Andere verwerfen das
Katechisiren, weil sich dessen die Ketzer bedie-

net hätten. „Wer wird wohl die Ketzer nach-
„ahmen? Possevinus antwortet: Wir zum
„wenigsten nicht; wir fordern nur das Un-
„srige zurücke, wir verlangen nichts, was
„uns nicht zugehöret; der Teufel aber raubet
„uns das Unsrige, spricht der heilige Basi-
„lius, und will die seinen damit bereichern“ rc.
Zuletzt widerleget er diesen Einwurf hiemit,
indem er zeiget, daß die Katechesis schon von
den Vätern sey getrieben worden.

§. 27.

Da die Fürsten und Bischöfe eins wurden, die Katechesis wieder herzustellen, so geschahe es auch glücklicher Weise, daß die beste Art zu unterrichten, welche der Sache am gemässesten ist, nämlich durch Fragen und Antworten, angenommen wurde.*

*Wir werden Kap. 2. §. 5. sehen, warum die Lehrart durch Fragen und Antworten allen übrigen vorzuziehen sey. Daß aber diese Lehrart sich überall geschwind ausbreitete, hat man den Katechismen selber zu danken; denn da alle Katechismen, welche man dem Volke in die Hand gab, und die den Grund von dem katechetischen Unterrichte enthielten, in Fragen und Antworten abgetheilet waren, so konnte die darinnen enthaltene Lehre nicht anders als durch Fragen und Antworten erkläret und wiederholet werden. Der römische Katechismus ist frey-

lich

lich nicht so verfasset, aber man darf ihn nur ansehen, so wird man gleich gewahr, daß er zum besten der Pfarrer und Katecheten ist geschrieben worden, um daraus die Lehre zu holen, welche sie den Katechumenen vortragen sollen.

§. 28.

Ich sage, daß die Katechesis eine neue und beständige Gestalt angenommen, was die Lehrart derselben betrift; es hat aber auch der Gegenstand derselben eine grosse Veränderung gelitten. In den ersten Zeiten der Kirche ist den Katechumenen, das Symbolum und das Gebeth des Herrn mündlich beygebracht worden. In den mittlern Zeiten wurden sie ermahnet, dasselbe zu erlernen, wie es immer geschehen könnte. In unsern Zeiten wird ihnen das Symbolum, das Gebeth des Herrn, die zehn gebote mit ihren Auslegungen und zugleich die Lehre von den Sakramenten, nachdem die Ursachen der Disciplina arcani aufgehöret haben, schriftlich verfasset in die Hände gegeben; und diese in einem kurzen Auszuge zusammengebrachte, in Fragen und Antworten abgetheilte, in der Sprache des gemeinen Mannes verfaßte Religionslehre, aus der jedermann, welcher nur will, die ersten Religionsgründe

erlernen kann, wird der Katechismus' genennet. Den ersten Gedanken von einem solchen Werke hatte der berühmte Gerson, den aber weder er, noch ein anderer Katholik ausgeführet hat. Als aber die Katechismen der Lutheraner zum Vorschein kamen, und von ihnen mit allem Fleiße unter das gemeine Volk verbreitet wurden, legten die Katholiken auch Hand an das Werk. *

* Daß Gerson schon so was im Sinne gehabt, und auch angerathen habe, sieht man aus dem schon angeführten Briefe von der Reformation der Theologie, wo er also redet: a) „Es würde vielleicht auch gut seyn, wenn „gleichwie die medicinische Fakultät ehedem „zu Pestzeiten ein Werklein entworfen, wie sich „jedermann zu verhalten habe, also auch von „der (Theologischen) Fakultät, oder doch mit „ihrer Bewilligung ein Traktätlein von den „Hauptpunkten unserer Religion, und besonders von den Geboten zum Unterricht der „Einfältigen verfertiget würde, welche niemals, oder nur selten, oder auch keine gute Predigt hören". Es ist würklich sehr zu beklagen, daß Gerson nicht selber Hand ans Werk geleget habe; er würde seine Zeit zu einer weit merkwürdigeren Epoche gemachet haben; und vielleicht vielem Unheile, welches nach=

a) Tom. I. Opp. p. 119.

nachgehends aus der Unwissenheit der Völker entsprungen ist, zuvorgekommen seyn. Es ist gewiß, daß sein Rath nicht ist befolget worden, und daß die Katholischen erst, nachdem die Katechismen der Lutheraner schon unter das Volk ausgestreuet waren, an diese Sache gedacht haben. Wir haben in dieser Sache zu Zeugen, wider die nichts einzuwenden ist, den Jesuit **Anton Possevin**, den Kaiser **Ferdinand**, den König in Spanien **Philipp den Zweyten**, b) dann auch den römischen Katechismus selbst. c) Der Name Katechismus ist von den Lutheranern her; denn in dem Verstande, in welchem er nun genommen wird, nämlich für ein Buch, welches die Hauptgründe der Religion in Fragen und Antworten abgetheilt enthält, war es niemals zuvor gebrauchet worden.

Man wird aber fragen wollen: hat denn hiedurch das katechetische Wesen etwas gewonnen? Ich könnte jeden, der also fragt, an **Anton Possevin** weisen, und wenn er da sehen würde, wie sehr die Sache der Protestanten durch die Katechismen befördert worden, so würde es ihm leicht fallen zu schliessen, wie viel die Sache der Katholischen mit den Katechismen gewonnen habe. Wenn zu verschiedenen Zeiten verschiedene Gefahren sich äussern, müssen auch verschiedene Hülfsmittel vorgekehret werden.

Die

b) In Edicto praefixo Catech. mai. P. Canisii.
c) In Praef.

Die Ursachen, welche es nothwendig gemacht haben, über das apostolische Glaubensbekenntniß noch andere Symbola, das Nicänische, Konstantinopolitanische, Athanasianische zu verfertigen, haben die Lehrer auch bemüßiget den Völkern eine viel ausführlichere Nachricht von der Religion beyzubringen; besonders da nicht etwan nur eine Glaubenslehre, sondern gar viele von den Liebhabern der Neuerungen in Zweifel gezogen wurden; und nicht blos theoretische, sondern auch solche Wahrheiten die auf die Sitten einen starken Einfluß haben, und die deswegen allen mußten bekannt gemachet werden. Wer will es nachgehends noch läugnen, daß es äusserst nützlich sey, besonders da der gemeinen Leute Gedächtniß sehr schwach ist, und andere mit vielen andern Geschäften überladen sind, wenn solchen Personen unter der Gewährleistung der öffentlichen Authorität etwas in die Hände gegeben wird, woran sie sich halten können, dadurch sie, was sie gelernt haben, in das Gedächtniß wieder zurückbringen, das, was sie bey fernerem Unterrichte hören, besser fassen, und zum Grund legen sollen, worauf sie bey Erweiterung ihrer ganzen Religionskenntniß fortbauen können. Es ist auch sicher, daß, nachdem die Katechismen gleichsam die Stelle der Symbolen eingenommen haben, man nicht behutsam genug dieselben verfassen könne; es sol-

len alle Worte wohl erwogen werden, die darinnen vorkommen; es soll, so viel als möglich ist, nichts darein kommen, was nicht durch den Beyfall der ganzen Kirche ist unterstützet und bestättiget worden. Wenn man aber dennoch Katechismen antrift, welche nach der Schule schmecken, welche in bessere Ordnung hätten sollen gebracht werden, so muß man denken, daß alle menschliche Werke etwas Unvollkommenes an sich haben, besonders von Anfang, wenn an dergleichen werke das erstemal die Hand geleget wird; da aber ein Katechismus schon von langen Zeiten her im Gebrauche ist, so ist allemal viel Gefahr damit verknüpfet, wenn man eine Aenderung mit demselben vornehmen wollte.

§. 29.

Ich würde kein Ende finden, wenn ich zum Beweise der Bemühungen, welche die römischen Päbste und andere Bischöfe nach der Kirchenversammlung zu Trient angewendet haben die Katechesis zu befördern, alle Synodalkonstitutionen, bischöfliche Verordnungen, Agenden, und Ritualien 2c. genau anführen sollte, durch welche den Seelsorgern der Vortrag der Katechesis eingeschärfet, und zugleich auch die Weise vorgeschrieben wird, wie sie dieses Amt mit Nutzen verwalten sollen. Ich sehe mich genöthiget, einen jeden an die Verord-

nun-

nungen seiner Diöces zu verweisen. Hier will man nur noch kürzlich untersuchen, welches die berühmtesten Katechismen sind, die seit der Herstellung des katechetischen Wesens zum Vorschein gekommen. Unter andern aber haben an selbigen gearbeitet:

a) **Erasmus**, der berühmteste Gelehrte zu seiner Zeit, hat, damit er dem damals so nöthigen Unterricht des Volks zu Hülfe käme, einen Katechismus geschrieben, welcher im Jahre 1534 unter folgenden Titel zum Vorschein gekommen ist: **Erasmi Roterodami Auslegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses der zehn Gebote, und des Gebeths des Herrn.** Hieraus sieht man schon genugsam, was in dem Werke ist enthalten gewesen. Es ist dieses Werk um so viel mehr den Katechismen beyzuzählen, weil es Gesprächsweise zwischen einem Katecheten und Katechumen verfertiget worden. Allein man findet nicht, daß dieser Katechismus von der Obrigkeit sey eingeführet, oder zur Richtschnur des katechetischen Unterrichts angenommen worden; entweder, weil man dieses Mannes Rechtgläubigkeit in Verdacht zog; oder weil er bey vielen Katholischen, und besonders bey den Theologen nicht beliebt war (wer weis denn nicht, wie verbittert in jenen Zeiten die Humanioristen und die Theologen aufeinander waren?) oder aber weil vielleicht die meisten einen solchen Kate-

techismus verlangten, in welchem die zwischen den Katholischen und Protestanten strittige Punkte abgehandelt würden, wie auch Kanisius nach der Zeit wirklich gethan hat. Uebrigens fällt Dupin folgendes Urtheil von Erasmi Katechismus: a) „Die Abhandlung „vom Symbolum oder der Katechismus bestand aus sechs Katechesen, enthält die Auslegung des Symbolums, und der zehn Gebote, durch Fragen und Antworten. Diese Abhandlung ist nicht trocken, wie die meisten Katechismen. Ist sie auch einfach, so ist sie doch gelehrt, unterrichtend, voller Lehre, und mit einer ausnehmenden Schönheit verfertiget".

b) Nach dem Erasmus verfertigte Georg Wicelius einen Katechismus. Wer dieser gewesen sey, kann man beym l'Advocat b) und Aubertus Miräus c) nachsehen. Es ist bekannt, daß er erstlich lutherisch gewesen, nachgehends katholich geworden sey, und wider die Lutheraner geschrieben habe. Er hat aber noch einen Katechismus in deutscher Sprache geschrieben, den ich unter folgendem Titel besitze: Katechismus Ecclesiä. Lehre und Handelunge des heiligen Christenthums, aus der Wahrheit göttliches Worts, kurz

a) Nouvelle Biblioth. des Auteurs Eccl. Tom. 14.
b) Diction. histor. portatif. art. Wicelius.
c) De script. Eccles.

kurzund lieblich beschrieben durch Georgium Wicelium, Anno MDXXXV. VII. Iulii. Und am Ende des Werks liest man: gedruckt zu Leipzig Melchior Lotter im tausend fünfhundert fünf und dreyssigsten Jahre. Dieß ist, so viel ich weis, die erste Auflage des Katechismus Wicelii. Er ist in Fragen und Antworten abgefasset. Der Schüler fragt, und der Lehrmeister antwortet. Er fängt aber mit der Geschichte des alten und neuen Testaments an; nachgehends kömmt er auf das Symbolum, die zehn Gebote, das Gebeth des Herrn, und auf die Sakramente. In der Vorrede liefert er eine kurze Geschichte von der Katechesis, und ermahnet alle fleißig an der Herstellung derselben zu arbeiten. Er schreibt, daß er, nach dem Beyspiel der Alten, seinen Katechismus von der heiligen Geschichte anfange. Uebrigens ist er zum Besten so wohl der Kinder als Aeltern von ihm verfertiget worden, und schreibt, daß er nicht übel nehmen würde, wenn ihn jemand die Pandekten des Christenthums nennen wollte, weil er alles enthält, was ein Christ glauben und thun soll. Aus dem, daß nach zweyen Jahren eine zweyte Auflage besorget werden mußte, erhellet gnugsam, daß er von vielen und mit Nutzen sey gebrauchet worden, besonders da noch kein anderer vorhanden war.

c) Mi-

c) Michael Helding, Titular-Bischof von Sidon, nachgehends Bischof zu Merseburg, welcher sich bey dem berufenen Interim brauchen lassen, und der Kirchenversammlung zu Trient beygewohnet hatte, schrieb auch einen Katechismus unter dem Titel: Ein kurzer Unterricht zur christlichen Gottseligkeit nach der katholischen Lehre, enthaltend die Auslegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses, des Gebeths des Herrn, des englischen Grußes, der zehn Gebote, und der sieben Sakramenten ꝛc. Maynz Anno 1549.

d) Martinus Perez d'Ajala, welcher von Karl dem fünften an die Kirchenversammlung zu Trient war geschicket, und nachhero zum Bischof von Kadix, und Segovia ernennet worden, letztlich zum Erzbißthum Valenz, schrieb in spanischer Sprache einen Katechismus, welcher zu Mayland im Jahre 1552. heraus kam unter dem Titel: Martini Berez de Ayala El Catecumeno, ò Christiano instruido Mediolani.

e) Da die Nothwendigkeit, die katechetische Lehre wieder herzustellen, allen täglich immer mehr einleuchtete, so ließ sich auch Otto, der Kardinal und Bischof von Augsburg, diese Sache besonders angelegen seyn; auf seinen Befehl und unter seiner Autorität ward von dem berühmten Theolog Peter Sot ein

Katechismus verfertiget, dessen Aufschrift nach meiner Ausgabe also lautet: „Compendium „Doctrinae catholicae in vsum plebis Chri- „stianae recte instituendae, ex libris in- „stitutionis Christianae R. P. F. de Soto „etc. collectum, additis cuique loco aptis „precatiunculis, et adiuncta breui expli- „catione ecclesiastici cultus, maxime Sa- „crae Missae: et nunc denuo ab eodem „Authore ampliori explicatione locuple- „tatum". Und besser unten A.MDLIII. Aus der Vorrede sieht man, daß auf Befehl des Kardinalbischofs dieser Katechismus auch ins Deutsche sey übersetzet worden.

f) Kurz nachher haben auch die wegen ihrer Heiligkeit nicht weniger als wegen ihrer Gelehrsamkeit berühmten Männer, **Ludwig von Granada**, und **Bartholomäus de Martyribus**, Bischof von Braga in Portugal, Ketechismen verfasset.

g) Dieß thaten auch **Franciskus Sonnius**, Bischof von Herzogenbusch in den Niederlanden, **Kontarenus** in Italien, **Viktorinus** und **Dominikus** a Soto in Spanien. Ein mehreres hievon kan man in **Joh. Christoph Köchers** katechetischen Geschichte der päbstlichen Kirche Kap. 2. sehen.

h) In

h) In Frankreich kam zuerst in dieser Sprache der Katechismus von Reims auf Befehl des Kardinals von Lothringen heraus. Es verdient auch der Katechismus des **Edmund Augerius** einige Aufmerksamkeit, von welchem **Possevin** schreibt: d) „Welchen ganz „Frankreich mit Hintansetzung des Kalvini„schen liest“. Und besser unten: „Es ist „beynahe keine Stadt in diesem Königreiche, „welche von dem Katechismus nicht Nutzen „gehabt, und daraus bewundernswürdige „Kräfte bekommen hätte den Ketzereyen zu wi„derstehen. Und fast keine Stadt ist in die „Hände der Ketzer gekommen, welche mit die„ser Schutzwehr ist verwahret gewesen. Nur „in Paris sind, wie ich selber von einem Pa„riser Buchdrucker gehöret habe, biß vierzig tau„send Exemplare davon in einer kurzen Zeitver„kauft worden, der unnennbare Menge, die sonst „noch allenthalben hingekommen ist, nicht zu „gedenken. ‥ Die Buchdrucker zu Rouen sind „genöthiget worden, in einem einzigen Mo„nate diesen Katechismus sechsmal aufzule„gen„.

§. 30.

Nachdem noch bis jtzt das katholische Deutschland sich des Katechismus von **P. Kanisius** bedienet, so kann es nicht ohne Nutzen seyn, die Geschichte desselben insbeson-

d) Epist. ad Tarterium.

sondere anzuführen. Folgendes aber verdienet angemerkt zu werden: die Gelegenheit, die ihn veranlasset hat; * die innerliche Einrichtung desselben; ** und dessen Schicksale.***

* Damit alle Verwirrung vermieden werde, muß man den grossen Katechismus von dem kleinen wohl unterscheiden. Der grosse ist das erstemal im Jahre 1554. zum Vorschein gekommen, unter dem Titel: Summa Doctrinae et institutionis Christianae, siue Catechismus major. Der kleine kam kurz nachher unter verschiedenen Titeln zum Vorschein. Bisweilen hieß er: Unterricht von der christlichen Gottseligkeit, oder der kleine Katechismus der Katholischen; bisweilen der kleine Katechismus der Katholischen; oder schlechterdings: der katholische Katechismus. Die Gelegenheit, diesen Katechismus zu verfertigen, giebt das Edikt des Kaisers Ferdinand des ersten, welches vielen Ausgaben des großen Katechismus vorgedrucket ist, mit folgenden Worten an: Da „von Zeit zu Zeit neue mit neuen Reizungen „erfüllte Katechismen (nämlich von Seite der „Lutheraner) zum Vorschein kommen, aus„gestreuet, gelesen, und in den Schulen vor„getragen werden, mit grösserer Gefahr, als „es die einfältigen Kinder, die leichtgläubi„gen und unvorsichtigen Jünglinge, die un-

ge-

„ gelehrten Leute, und selbst die meisten
„ Schulmeister einsehen und beurtheilen kön-
„ nen ꝛc. Daher haben wir nach reifer Ue-
„ berlegung unsern getreuen Unterthanen am
„ heilsamsten zu seyn erachtet, wenn wir bey
„ der grossen Menge der falschen Lehren und
„ Sekten ein katechetisches Buch, welches die
„ katholische Lehre enthielte, verfassen, un-
„ sern treuen Unterthanen bekannt machen,
„ und empfehlen ließen ꝛc.“ Eben dieses wird in dem Edikte **Philips**, Königs in Spanien, gesaget, durch welches er den in die niederländische und französische Sprache übersetzten Katechismus des **Kanisius** gut heißt; damit nämlich durch selbigen die Herzen der Menschen als durch ein heilsames katholisches und gottseliges Gegenmittel wider die irrigen Katechismen verwahret würden.

** **Kanisius** hat selber sein Lehrgebäude in dem grossen Katechismus N. 2. Q. 2. angezeiget, da er fragte: „ Wie kann man die christ-
„ liche Lehre in einen kurzen Inbegrif zusam-
„ men bringen“? Hierauf antwortet er:
„ Wenn nämlich der Christ alles weis, und
„ beobachtet, was sowohl zur Weisheit als
„ auch zur Gerechtigkeit gehöret. Zur Weis-
„ heit, wie **Augustinus** beweiset, gehören
„ die göttliche Tugenden, der Glaube, die
„ Hoffnung, und Liebe, welche von Gott ein-
„ gegossen werden, und welche, wenn man

„ sie in diesem Leben rein und fleißig aus-
„ übet, die Menschen selig und zu göttlichen
„ Menschen machen. Die Gerechtigkeit aber
„ besteht in diesen zweyen Stücken, in Ver-
„ meidung des Bösen, und Ausübung des
„ Guten rc.“

Von den göttlichen Tugenden handelt Kanisius in den drey ersten Kapiteln, im vierten von den Sakramenten, im fünften von der christlichen Gerechtigkeit. In den letzten Ausgaben dieses Katechismus ist noch ein Anhang dazu gekommen, welcher von dem Falle und der Rechtfertigung des Menschen nach der Lehre der Kirchenversammlung zu Trient handelt. Der kleine Katechismus desselben behält eben die Ordnung bey, nur daß in diesem die meisten Erklärungen, Beweise, und Anführungen ausgelassen werden.

*** Die Schicksale dieses Katechismus betreffen entweder seine innerliche Verfassung, oder seine Aufnahme. Was das erste anlanget, so hat er einige Aenderung erlitten, und er ist nicht so auf uns gekommen, wie er anfänglich heraus gegeben worden, dieß bezeuget Kanisius selber, a) welcher denselben nochmals übersehen, und an vielen Stellen vermehret hat. Daß auch die Definition der Kirche

a) In Praef. ad S. P. Q. Colon. aliquibus edit. praefixa, quae scripta fuit A. 1566.

che in demselben entweder von Kanisius selber, oder von einem andern sey geändert worden, hat Launoy angemerket b). Die Ausgaben des kleinen Katechismus sind auch von einander unterschieden, dieß versteht sich aber von Sachen in geringer Erheblichkeit.

Die äusserlichen Schicksale desselben sind ausserordentliche, und haben vielleicht die Hoffnung und Erwartung des Kanisius selber überstiegen. Gleichwie er auf Befehl Kaiser Ferdinands des ersten verfasset würde, also ist er auch in allen seinen Erblanden angenommen, uud so wohl beym öffentlichen Unterrichte in den Kirchen als Schulen und in den Häusern gebrauchet worden. Dem Beyspiele des Kaisers folgte Philipp, König in Spanien, nach, und befahl, daß er in den ihm untergebenen Niederlanden sollte angenommen werden. Die Ausgabe, welche ich in Händen habe, enthält nicht nur allein die Edikte dieser beyden Monarchen, sondern hat auch auf dem Titelblatte diese Aufschrift mit grossen Buchstaben: **Zur immerwährenden Ehre Jesu Christi, zum heilsamen Unterrichte frommer Seelen, zum Besten des Christenthums und der Nachkommenschaft! Auf Befehl und besonderes Gutheissen der besten und größten Fürsten, des Kaisers Ferdinand, und Philipps König** in

b) In Epist. P. 8. Epist. 8.

in Spanien, soll dieser katholische Katechismus vorgetragen, gelesen und gebrauchet werden. Dem Beyspiele dieser Monarchen folgten auch die andern katholischen deutschen Fürsten, und führten diesen Katechismus in ihren Ländern ein. Es haben ihn auch zu allen Zeiten die angesehnsten Männer in der Kirche hochgeschätzet. **Aubertus Miräus** nennet ihn ein Buch von unglaublichen Nutzen. c) Wer die einheimischen Lobsprüche desselben lesen will, kann sie beym **Pallavicini** d), **Ribadeneira** e) und **Philipp Alegambe** f) finden. Der größte Lobspruch sind die häufigen Auflagen derselben, und der niemals unterbrochene Besitz, in welchem er noch bis jzt ist. Der große ist zwar vielmals aufgeleget worden, allein der kleine so oft, daß es schwer hält die Anzahl dieser Auflagen zu bestimmen, weil immer eine auf die andere gefolget ist, ohne zu melden, die wie vielste jede sey. Es ist aber zu bewundern, daß heut zu Tage der grosse so wenig von den Katecheten gebraucht wird, und daß er beynahe verschwunden ist; es ist dem grossen Katechismus des **Kanisius** aus welchem der kleine gezogen worden, ergangen, wie dem Werke des **Trogus Pompeius**; so bald als **Justins** Aus-

c) De scriptor. Saec. 16. 17. C. 132.
d) Hist. Conc. Trit. L. 13. c. 13.
e) In illustr. Script. S. I. Catal. p. 153.
f) In Biblioth. Script. S. I. p. 663.

Auszug aus dem Trogus erschien, fieng man an das Werk zu vergessen, aus welchem Justinus seinen Auszug gemacht hatte.

Die letzte Aenderung, hat er erlitten, da in unsern Tagen auf Befehl Karl Philipps, Bischofs zu Würzburg, der kleine Katechismus mit Erklärungen und Beweisen aus der heiligen Schrift vermehrt herausgegeben, und im Jahre 1752. durch ein öffentliches Gesetz in dem Würzburger Bißthume ist eingeführet worden. Diesem löblichen Beyspiele sind die benachbarten Bißthümer gefolget, vornehmlich die Archidioeces von Maynz, die Bambergische und die Fuldaische rc. welche den nämlichen Katechismus nach dem Beyspiel des Würzburgischen mit Auslegungen und Beweisen haben drucken, und der Jugend in die Hände geben lassen. Damit aber erhelle, in welcher Absicht es geschehen sey, so beliebe man nur folgendes zu bemerken.

Die erste Absicht war sonder Zweifel diese, damit der katechetische Unterricht gründlicher würde, weil die Katechumenen gelehret werden über die wichtigsten Glaubenslehren, aus dem Werke Gottes Beweise anzuführen. Der klei- Katechismus des Kanisius diente seit seiner Verfassung zur Richtschnur so wohl in Schulen als andern öffenzlichen Uebungen, nach welcher der katechetische Unterricht eingerichtet ward, es

fanden sich dabey aber dennoch manche Schwierigkeiten; denn dieser Katechismus, wie jedermann, der ihn nur liest, sieht, enthält nur Sätze ohne Beweise. Deeß muß man aber seinem Verfasser gar nicht übel nehmen, als welcher nichts anders blos einen Auszug von seinem größeren Katechismus liefern wollte, in welchem alle Beweise, oder Stellen aus der heiligen Schrift und den heiligen Vätern anzutreffen sind, welche zum Beweise dienen können. In diesen grossen Katechismus nun sollten alle diejenigen zurücke gehen, welche die Sätze des kleinen Katechismus gründlicher erklären, und erlernen wollten. Allein die Katecheten haben sich indessen an andere Bücher gewöhnet, aus denen sie holen, was sie zur Auslegung dienlich zu seyn erachten; vielleicht deswegen, weil die meisten Beweise, welche im grossen Katechismus enthalten sind, blos bey Citationen der Stellen stehen bleiben; es sind aber nur wenige, die so viele Bücher haben, als darinnen citirt werden; oder nebst den Besitze dieser Bücher auch Muße genug hätten, die verschiedenen Stellen aus so verschiedenen Büchern zusammen zu klauben. Diesem Mangel abzuhelfen, hat sich schon der P. Busäus bemühet, welcher alle Stellen gesammlet hat, welche Kanisius anführet, oder auf dem Rande anmerket, und dieß hat zu dem Buche Anlaß gegeben, welches unter diesem Titel heraus-

ge-

gekommen ist: Beweise aus der heiligen Schrift, und den heiligen Vätern, welche in dem Werke von der christlichen Lehre, des Doktors Petri Kanisii rc. citiret werden, und nun erst aus den Quellen selber treulich gesammelt worden rc. Possevinus zählet viele Auflagen dieses Buches her g), meine ist von Kölln 1569. Es konnte wirklich nichts bessers zum Besten derjenigen erdacht werden, welche sich des Katechismus Kanisii bedienten. Ich kann es nicht genug bewundern, daß ein Werk, welches statt einer ganzen katechetischen Bibliothek dienen könnte, von den Katecheten so sehr sey vernachläßiget worden, und daß es einerley Schicksal mit des Kanisii grösserem Katechismus gehabt habe. Auf diese Weise war zwar den Katecheten Vorsehung gethan worden, aber nicht der Jugend, denn dieser konnte man den grossen Katechismus nicht in die Hände geben, weil er ihre Krüfte weit übersteiget, nnd zu weitläuftig ist, als daß sie ihn in dem Gedächtnisse behalten können. Man hat endlich in unsern Tagen die Nothwendigkeit eingesehen, die Jugend gründlicher in der Religion zu unterrichten; so zwar, daß sie auch Rede und Antwort ihres Glaubens zu geben im Stande wäre; hiezu konnte uns schon der Fleiß unserer Gegner, mit welchen wir in

g) In apparatu Sacro Tom. 2.

in bürgerlichen Geschäften so viel zu thun haben, vermögen, wenn auch keine andere Ursachen wären vorhanden gewesen. In dieser Absicht nun haben sich verschiedene bemühet, mit katechetischen Schriften die Lücken auszufüllen, welche sich in dem kleinen Katechismus des Kanisius befinden, auch die Katecheten haben es nicht in diesem Stücke ermangeln lassen. Allein wer will es hoffen, daß die Katechumenen die angeführten Beweise nach einer und der andern Erklärung sich merken werden, so, daß sie sich der Texte also bald wieder erinnern? Damit nun dieses erfolge, so ist nöthig, daß sie dieselben vor Augen haben, lesen, wieder lesen, und ins Gedächtniß fassen, und daß der Text durch wiederholte Auslegungen erkläret, der darinnen liegende Beweis herausgezogen, und verständlich gemacht werde.

Die zweyte Absicht war ohne Zweifel diese, damit beym Katechisiren eine grössere Gleichförmigkeit eingeführet würde. Da die abgängigen Beweise sollten ersetzet, und viele Materien besser erkläret werden, so mußte nothwendiger Weise sich einiger Unterschied ergeben nach Verschiedenheit der Autoren, derer sich die Katecheten bedienten, und nach verschiedenheit der Systeme, die sich die Katecheten selber machten. Diese Verschiedenheit war allemal zu befürchten, so oft ein anderer Katechet eingesetzet ward, oder so oft als ein Kate-

techumen den Ort seines Aufenthalts änderte. Wie sehr dieß aber einem gründlichen Unterrichte nachtheilig sey, läßt sich hieraus schon abnehmen, daß es Ungelehrten schon schwer fällt dasjenige zu fassen, und zu behalten, was sie auch oft und immer auf einerley Weise sagen hören. Es wird aber noch auf eine andere Weise vermittelst dieses Katechismus die Gleichförmigkeit enthalten; denn da der erste Katechismus nicht in Lectionen eingetheilet war, so mußte es sich zutragen, daß einige viel, andere wenig Zeit mit Auslegung desselben zubrachten, einige vollendeten die Auslegung erst in Jahren; hieraus erfolgte nun, daß, da die Katecheten ihre Katechumenen gar zu gelehrt machen wollten, es diesen oft an den ersten Gründen gebrach. Diesen Gebrechen wird nun dadurch vorgebeuget, daß der Katechismus in gewisse Lectionen und diese wiederum in gewisse Punkte ist abgetheilet worden, wie schon oben davon Meldung geschehen ist.

§. 31.

Da schon von den Katechismen Meldung zu machen angefangen worden, so kann ich bey den schon angeführten noch anderer gedenken. Vor allen andern aber verdienet nicht allein der so genannte römische Katechismus, oder wie er auch sonst heißt, der tridentinische, angeführet, sondern

dern auch allen Katecheten mit dem größten Eifer angepriesen zu werden.* Sonst ist auch der Katechismus des Kardinals Bellarmin allezeit sehr hoch geschätzet worden.** Nebst andern verdienen auch angerühmt zu werden: a) der Katechismus des Hesselius; b) des Klaudius Fleury; c) der von Montpellier; d) der von Meaux; e) der dreyen Bischöfe; f) des Dücosius; g) des Bougeant; h) der Saganische ꝛc.

* Es ist genugsam aus den Postulatis der französischen Gesandten bekannt, welche Pallavicini anführet, daß man von den zu Trient versammleten Vätern verlanget habe, daß sie sollten einen Katechismus verfassen lassen; das dreyzehende Postulatum lautet also: a) „Daß mit einem kurzen Inbegriffe der christ„lichen Lehre dasjenige geschehen möchte, was „der Kaiser verlanget hätte. Daraus sieht „man, daß von Seiten Kaiser Ferdinands „die nämliche Sache sey begehret worden. „Ferner sieht man aus der fünf und zwan„zigsten Seßion, daß die Mühe, einen Ka„techismus zu schreiben, einigen Vätern sey „aufgetragen worden, aber das Werk selber „ist vor Endigung der Kirchenversammlung „nicht vollendet, sonders dem Pabste über„lassen worden. Wie Pallavicini berich„tet,

a) Hist. Conc. Trid. L. 19. C. 11. N. 4.

„ tet, b) ist nach geendigter Kirchenversamm-
„ lung dieses Werk vom Pabste dem Fran-
„ ciscus Forerius, einem portugesischen
„ Theologen aus dem Predigerorden, wie auch
„ dem Bischofe von Lanceano c) und dem
„ Bischof von Modena d) zu verfertigen auf-
„ getragen worden“.

Er verdienet auch wegen seines innerlichen Werths hochgeschätzet zu werden. Es ist ein Werk, mit welchem sich alle Pfarrer, als um derer Willen er vornehmlich herausgegeben worden, beständig beschäftigen sollten. So wie er erstlich herausgekommen ist, verdienet er nicht so wohl ein Katechismus, als eine Institutio Theologica und pastoralis genennet zu werden, aber deswegen sollen ihn die Seelsorger nicht weniger brauchen; wenn sie ihn wohl durchstudiren, werden sie mehr Nutzen davon haben, als aus allen scholastischen Systematen, die gemeiniglich nach den Meynungen einzeler Schulen ausgearbeitet worden, trocken sind, und wenig Salbuug haben.

Der gelehrte Mabillon rieth deswegen, e) daß vornehmlich denjenigen Kandidaten des geistlichen Standes, welche entweder keine Neigung oder keine Geschicklichkeit hätten, die scho-

b) Hist. Conc. Trid. L. 18. C. 1. N. 3.
c) Leonardus Marinus.
d) Aegidius Fuscararius.
e) De studiis monast. P. II. C. VI.

scholastische Theologie zu studiren, schlechterdings eine Theologie in einem kurzen Auszuge vorgelesen, oder der römische Katechismus ausgeleget würde, ohne daß sie die Zeit mit Schreiben der ungeheuer grossen scholastischen Abhandlungen zubringen, welche sie NB. nachgehends weder lesen, noch jemals verstehen werden. Und was noch mehr zu bewundern ist, **Antonius Possevin** empfihlt denselben allen Geistlichen f) nicht nur, daß sie ihn lesen, sondern auch, daß sie die vornehmsten Kapitel, Difinitionen, und dergleichen ins Gedächtniß fassen; es würde ihnen dieses sehr nützlich seyn, nicht nur, daß sie richtig von göttlichen Dingen sprächen, sondern auch einen reinen schriftlichen Aufsatz über die Lehrsätze der Kirche abfassen könnten. Er ist auch wegen der reinen und schönsten Schreibart zu rühmen, denn, damit es auch hieran an nichts ermangeln möchte, ward er dreyen in der lateinischen Sprache am besten erfahrnen Männern, dem **Paulus Manutius, Julius Poggianus** und **Kornelius Amaltheus** g) übergeben, um den Ausdruck und die Schreibart zu besorgen. Wer noch ein mehreres von diesem Katechismus zu wissen verlanget, der mag den Apparatum zu diesem Katechismus lesen, in welchem von der Ein-

f) In Biblioth. sel. de ratione studiorum Tom. 1. L. 5. C. 15.

g) Ian. Nic Erythr. in Pinacotheca illustr. vir. Pin. 3. N. 5.

Einrichtung, den Verfassern, dem Ansehen, den Approbatoribus uud dem Gebrauche desselben gehandelt wird, dieser Apparatus ist vielen Ausgaben, vornehmlich der köllnischen Anno 1731. vorgedrücket worden.

Itzt giebt es nicht nur viele Ausgaben, sondern auch viele Uebersetzungen von diesem Katechismus, und es haben sich Leute gefunden, welche dieß an sich selber schon nützliche Werk noch gemeinnütziger zu machen gesuchet haben, ans denen man nur zween nennen will, welche in Deutschland Hand daran geleget haben. Der erste ist **Andreas Fabricius**, ein Lütticher, welcher in der Vorrede spricht, weil er wahrgenommen hätte, daß die größten Männer es bedauerten, daß nicht alle, für welche dieser Katechismus ist geschrieben worden, aus Mangel hinlänglicher Gelehrsamkeit, und Einsicht den darinn liegenden Schatz erkennten; unter andern hätte eben so gedacht Simon **Eckius**, der Kanzler des Herzogs zu Baiern, und Bruder des berühmten Theologen Joh. **Eckius**, wie auch Albert, Herzog in Baiern, und sein Sohn **Ernest**, Administrator des Bißthums zu Freysingen; so hätte er es der Mühe Werth gehalten, bey diesem Katechismus mit Beybehaltung seiner Ordnung und Verfassung zureichende Fragen angubringen, aus welchen die Ungelehrten gleich einsehen könnten, was sie in jedem Kapitel und dessen ganzen

zen Zusammenhange suchen sollen; die Gelehrten aber können durch diese Absicht die ihrigen erleichtern ꝛc.

Die von **Fabricius** auf diese Weise besorgte Ausgabe führet folgende Aufschrift: Catechismus Romanus etc. postea vero luculentis quaestionibus, quae rei propositae materiam oculis subjiciant, distinctus, breuibusque annotationibus elucidatus studio et industria Andreae Fabricii, Leodii etc. 1550.

Der zweyte ist **Georg Eder**, ein Rechtsgelehrter zu Freysingen und kaiserlicher Rath; dieser hat erstlich die Abtheilungen dieses Katechismus gesammlet und in Tabellen zusammen gesetzet, in der Absicht h), daß Leute, die sich göttliche Sachen angelegen seyn lassen, durch ein lebhaftes Exempel unterrichtet würden, wie die Lehrart der ganzen christlichen Lehre beschaffen sey; nachgehends auch, daß die, welchen der Katechismus zu weitläuftig seyn dörfte, oder welche dafür halten, er sey nur für die Pfarrer geschrieben, einen kurzen Innhalt aller Sachen aus demselben haben möchten ꝛc. Und endlich, daß jederman das ganze der katholischen Religion, und den Zusammenhang sämmtlicher Theile ohne Mühe und gleichsam mit einem Blicke übersehen und verstehen könnte ꝛc.

Zu

h) Compend. Cat. Cath. etc. in Praef. ad Geruinum Calenium.

Zu dieser Arbeit hat er noch ein Kompendium des nämlichen Katechismus hinzugethan. Kölln A. 1570. Ein Werk, das mit vieler Ueberlegung, und mit einem sehr guten Geschmacke ist verfasset worden.

** Dem römischen Katechismus und des Kanisius kömmt des Kardinals **Robert Bellarmin** Katechismus am nächsten; dieser allein hat die Ehre, daß er wie der römische auf Befehl des Pabstes herausgegeben worden, wie es die Aufschrift anzeiget. Erstlich ist er auf Befehl **Klemens** des achten, denn auch **Benedikts** des dreyzehnten i) herausgekommen, dieser letzte befahl, daß nur dieser und kein anderer beym Unterrichte der Kinder sollte gebrauchet werden, dieß ist aber blos vom Kirchenstaate und von Italien zu verstehen.

Er kam zuerst italienisch heraus, im Jahr 1603. Darauf folgten viele andere Ausgaben, und es ist kaum eine Sprache, in welche er nicht wäre übersezet worden, so gar in arabische, armenische, syrische, und chaldäische 2c. Hievon kann man ein mehrers beym **Alegambe**, und **Sothvell** k) nachsehen. Die deutsche Uebersezung ist auf **Veiths** Kosten zu Augsburg herausgekommen, das neueste Augsburger Rituale empfiehlt denselben allen Kate-

i) In Append Conc. Rom.
k) Biblioth. Script. S. I.

cheten an. Und wirklich der blosse Name eines so grossen Mannes verspricht schon vieles. Die Gründlichkeit desselben wird niemand in Zweifel ziehen, wer da weis, daß Bellarmin der Verfasser davon ist. Dieß ist aber sehr zu bewundern, daß ein Mann, der nur gewohnet war, sich mit Untersuchung der tiefsinnigsten Wahrheiten abzugeben, dennoch zu den Kindern mit so vieler Deutlichkeit zu reden weis.

a) Hesselius war ein Theologe von Löwen, und wohnte mit grossem Ruhme der Kirchenversammlung zu Trient bey. Unter andern hat er auch einen Katechismus geschrieben, welcher mit grossem Beyfall aufgenommen, und dessen Ausgabe von Joannes Rivius, einem Doktor zn Löwen, ist besorget worden. Sonst aber ist es nicht so wohl ein Katechismus, wie es heißt, als vielmehr eine dogmatische und moralische Theologie. Indessen verdient er wegen seiner besondern Gelehrsamkeit, und klugen Wahl der darinnen vorkommenden Sachen allen Katecheten angepriesen zu werden. Man kann hierüber Ludwig Elias Dupin l) und l'Advocat m) nachschlagen.

b) Dieser Mann ist berühmt genug, und bedarf unserer Lobsprüche nicht. Ohngeachtet er

l) Nouvell. Biblioth. Tom. 16.
m) Dict. Hist. portat. art. Hesselius.

er sich mit grösseren Werken beschäftigte, so ließ er dennoch im Jahre 1679. einen historischen Katechismus in französischer Sprache drucken, welcher nachher öfters nicht nur in Frankreich, sondern auch in andern Ländern und in verschiedenen Sprachen ist gedrucket worden. Von demselben fällt **Franz Buddäus**, ohngeachtet er ein Protestant ist, folgendes Urtheil n) Es scheinet kaum jemand richtigere Gedanken geheget zu haben, wie ein Katechismus soll verfasset werden. Und wer wollte wohl läugnen, daß der berühmte **Fleury** nicht die Sache am besten getroffen habe? Wenn man so wohl die Beschaffenheit der Religion, als auch die Beschaffenheit der Menschen überhaupt, und der Katechumenen insbesondere betrachtet, so ist die historische Methode gewiß von einem besondern Nutzen. Erstlich besteht die Religion selber meistentheils in Begebenheiten, und ist deswegen historisch. Und der theoretische Theil der Religion beziehet sich auch auf die Geschichte. Die göttliche Eigenschaften, z. E. die Allmacht, die Weisheit in Regierung der Welt, die Vorsehung kann man Ungelehrten am besten erklären, wenn diejenigen Begebenheiten aus der heiligeu Schrift angeführet werden, in denen man die Spuren dieser Eigenschaften wahrnimmt, wie jedermann eingestehen muß. Ja unser Heiland

 selbst

n) Isagoge Hist. theol. ad Theolog. Vniu. Lib. post. c. I. §, 12.

selbst hat meistentheils seine Sittenlehre in Parabeln, Begebenheiten, und Bilder eingekleidet. Betrachtet man aber auch die Beschaffenheit der Menschen, vornehmlich der jungen Leute, so verdient diese Lehrart gar sehr angepriesen zu werden. Dieß soll des Katecheten erstes Gesetz seyn, daß er diejenige Lehrart annehme, welche die leichteste und beliebteste ist, das ist die, nach welcher die Katechumenen am leichtesten und liebsten die Religion erlernen wollen; denn es kommen ungeschickte Leute vor, welchen man den Weg so eben machen muß, als nur möglich ist, damit sie ohne Schwierigkeit auf demselben fortgehen mögen; und auch Leute, welche eine so sehr verderbte Natur haben, daß sie eine grosse Abneigung vor allem dem empfinden, was zur Religion gehöret, welches nicht die lezte Folge der Erbsünde ist. Man muß derowegen die katechetische Lehre gleichsam mit Hönig und Zucker überziehen, oder wenigstens den Rand des Gefässes, woraus sie dieselbe trinken sollen, damit bestreichen. Unter allen Lehrarten aber ist die historische die leichteste. Um Historien zu fassen, ist weiter nichts nöthig, als nur die Einbildungskraft zu gebrauchen, man darf nicht den Verstand anstrengen, und lange die Aufmerksamkeit auf einen und den nämlichen Gegenstand verwenden, wie bey den abstrakten Wahrheiten. Und wer weis nicht, daß sich die

Einbildungskraft bey den Menschen früher äusſert, als der Verstand! Sie weigern sich nicht ihre Einbildungskraft zu gebrauchen, sie finden vielmehr hieran ihr Vergnügen. Sie empfinden eine geheime Freude, wenn sich der Einbildungskraft immer mehr und mehr Gegenstände darstellen, gleichwie das Auge durch die Verschiedenheit der Gegenstände, die ihm entweder die Natur, oder die Kunst entgegen hält, nicht ermüdet, sondern ergötzet wird. Von daher rühret bey den Kindern die große Neugier Historien zu hören, sie hören dieselben nicht nur gern, sondern ersuchen andere auch mit Ungestümme, daß sie ihnen etwas, was es anch immer seyn mag, erzählen sollen. Uebrigens ist diese Lehrart nicht neu, sondern bey den Alten schon üblich gewesen, wie aus dem Buche des heiligen Augustin de catechizandis rudibus erhellet; Fleury selber schreibt hievon vieles in der Vorrede.

f) **Dupin** o) und **l'Advocat** p) geben **Franz Amat Pouget**, einen Priester des Oratoriums, für den Verfasser dieses Katechismus aus. Er wird aber der Katechismus **von Montpellier** genannt, weil er **Kolbert**, Bischofe von Montpellier, ist dediciret worden. **Pouget** hat diesen seinen Katechismus selber in die lateinische Sprache übersetzet, und

o) Bibl. des Auteurs Eccl. Tom. 19.
p Dict. hist. port. art. Pouget.

in der Uebersetzung die citirten Stellen alle von Buchstaben zu Buchstaben beygefüget, welche in der französischen Ausgabe bloshin angezeiget werden; er ist aber über diesem Werke von dem Tode übereilet worden, welches der P. Demolets vollendet hat. Dermalen führet es folgenden Titel: Institutiones Catholicae in modum Catecheseos, ex gallico idiomate in latinum sermonem translatae: adjectis singulis e scriptura et traditione petitis probationibus et testimoniis. Auctore eodem et interprete Francisco Pouget, Presbytero Congregationis Oratorii gallicani. Es ist in Wahrheit ein sehr nützliches Werk, und von dem neulich heraus gekommenen Rituale zu Augsburg allen Katecheten billig angepriesen worden.

d) Auf Veranstaltung Jakob Benignus Bossuets, Bischofs zu Meaux, ist dieser Katechismus zu Paris 1687 herausgekommen, und nachher oft daselbst und andern Orten wieder aufgeleget worden. Mabillon empfiehlt denselben an vielen Orten auch denen, welche die Theologie studiren, de studiis monasticis P. 2. C. 17. 18.

e) Er wird der Katechismus der drey Bischöfe genennet, weil er auf Befehl der Bischöfe von Angers, Rochelle und Lusson

ist

ist gedruckt worden. Er empfiehlt sich durch seine Deutlichkeit und Ordnung.

f) Dieser kam unter dem Titel: Le Pasteur Apostolique etc. heraus, das ist, der apostolische Hirt, der da den Gläubigen durch vertrauten Unterricht in Katechismusgestalt die erhabensten Grundsätze, und die gründlichsten Wahrheiten des Christenthums beybringet rc. Verfasset von P. I. C. Ducos aus dem Predigerorden rc. Der Theologe, dessen Approbation in französischer Sprache dem Werke vorgedruckt worden, schreibt: Ich habe dieses Werk wegen seiner erhabenen und dem gemeinen Manne doch verständlichen Methode, mit welcher die höchsten Geheimnisse der Religion erkläret worden, für sehr geschickt gefunden, den Leuten einen richtigen Begrif von der Hoheit und Vortreflichkeit des Glaubens beyzubringen rc. Es mangelt ihm auch nicht an Salbung. Vornehmlich scheinen mir die Früchte, wie sie der Verfasser zu nennen beliebet, welche jedem Kapitel beygesetzet sind, und welche eine Sittenlehre in einem kleinen Gebethe ausdrücken, von einem grossen Nutzen zu seyn; diese Weise, aus den Glaubenslehren eine Sittenlehre herauszuziehen, ist nützlicher, als wenn sie schlechterdings hingesetzet wäre. Doch hätten die angeführten Exempel besser mögen erwählet werden. Man hat diesen Katechismus auch in deutscher Sprache.

g) P. Bougeant, welcher auch wegen anderer Werke unter den Gelehrten berühmt ist, hat einen Katechismus geschrieben, und zwar, wie der deutsche Uebersetzer in seiner Dedikation schreibt, auf Anhalten der ganzen französichen Klerisey. Die deutsche Uebersetzung führet diesen Titel: **Vollkommene Erklärung der Christlichen Lehre mit durchaus eingemengter Kontrovers und kurzer Historie der Ketzereyen eines jeden Säkulums. 2c.** Er bestehet aus dreyen Theilen, der erste ist historisch, der zweyte dogmatisch, und der dritte moralisch. So hat vielleicht der P. Bougeant alle Vortheile vereinigen wollen, welche so wohl aus der historischen als dogmatischen Lehrart können gezogen werden. Der königliche Censor de Lorme hat die Ordnung, Genauigkeit, und Richtigkeit an demselben gelobet. Er kann den Katecheten nützlich seyn, doch wollte ich nicht rathen, daß man in die Katechesis so viel Kontrovers einmenge, und der längst erloschenen Ketzereyen Meldung mache.

h) Der Saganische Katechismus ist im Jahre 1766 herausgegeben worden, mit dem Titel: **Römischkatholischer Katechismus für die erste, zweyte, und dritte Klasse der Kinder in den Schulen des Saganischen Stifts Kan. Reg. Ord. S. Augustini Kong. Later. 2c.** Die Verdienste des Abbts von

von Felbiger und seiner Gehülfen bey dem schweren und löblichen Unternehmen, die Trivialschulen zu verbessern, sind bekannt genug; ich werde mich nicht irren, wenn ich das, was sie in dieser Sache gethan haben, als eine neue Epoche in der Geschichte dieser Schulen ansetze. Da die vornehmste Absicht der Schulen diese seyn soll, damit gute Christen in denselben gezogen werden, so hat man billig auf Herstellung der Katechesis, so gut als möglich, sehen müssen. In dieser Absicht ist der dreyfache Katechismus für die drey Klassen der Katechumenen gemacht worden. Der erste ist für das Gedächtniß, der zweyte für den Verstand, und der dritte für den Willen, denn nach dieser Ordnung wollen die Verfasser *) dieses Katechismus die Seelenkräfte bearbeitet wissen. Sie haben das System des P.

*) Der Verfasser des zweyten und dritten ist der Prior des Saganischen Stifts, Benediktus Strauch. Oben genannter Abbt hat blos die im ersten Katechismus befindliche Stücke des kanisischen Katechismus in eine Tabelle gebracht und solche in Schulen beym Unterricht in der christlichen Lehre zum Grunde legen lassen. Es ist nach der Zeit noch ein Anhang von eben diesem Abbte hinzugekommen, durch welchen diejenigen unterwiesen werden, welche die heiligen Sakramente der Buße und des Altars empfangen wollen. Es ist daselbst noch ein Unterricht von der heiligen Messe, vom Ablaß und dem Predigthören beygefüget.

P. Kanisius dem Wesentlichen nach beybehalten, doch so, daß sie, um die Verbindung der Wahrheiten besser einleuchten zu lassen, dasjenige vorangeschicket und auch eingeschaltet haben, was noch abgieng. Vieles haben sie auch leichter und deutlicher gemacht, theils mit Zuthuung vieler Auslegungen, theils mit Verbesserung der jzt schon alt gewordenen Schreibart des Kanisius. Das, was sie zur Ueberzeugung des Verstandes, und Rührung des Herzens dem Katechismus beygefüget haben, ist gründlich, nnd ausgesucht. Die Vorrede des dritten Katechismus verdienet besonders angepriesen zu werden. Nicht nur aus dieser, sondern auch aus dem ganzen Werke erhellet, daß die Verfasser den Geist der Religion, den Menschen und die Weise seine Seelenkräfte zu üben sehr wohl kennen.

Es könnten nebst diesen noch andere Katechismen angeführet werden, derer einen grossen Theil D. Joh. Christoph Köcher q) hergezählet hat, welcher, obschon er ein Protestant ist, eine katechetische Geschichte der Katholischen mit einem unglaublichen Fleiße, und fast durchgängig ohne Partheylichkeit, in wie weit es nämlich von einem Protestanten geschehen kann, verfertiget hat. Wir aber haben blos diejenigen angeführet, denen wir in der Bibliothek des Katecheten eine Stelle wünschen.

Aus

q) Katechetische Geschichte der päbstlichen Kirche.

Aus eben diesem Grunde halte ich es für überflüßig, mich länger mit Anführung katechetischer Schriften abzugeben, die in unsern Tagen gar sehr angewachsen sind. Es ist allemal besser, wenig dergleichen Schriften mit Geschmack und kluger Auswahl sich anschaffen, und durchlesen, als viele derselben ohne alle Wahl; obwohlen neben den r) noch anzuführenden Werken Alexanders Natalis, Pouget, Bossuet rc. derselben wenig sind, welche allen Katecheten angerühmt zu werden verdienen. Will man die Ursache hievon errathen, sollte es etwann diese seyn, daß dergleichen Schriften meistentheils als Werke niedriger Geister sind angesehen worden? Indessen hat auch dieses seine Ausnahme. Aus so manchen andern will man nur den Gobinet nennen, dessen Schriften sind mit besonderer Deutlichkeit, Gründlichkeit und Salbung abgefasset, und sind jtzt auch deutsch zu haben unter dem Titel: **Unterweisung der Jugend in christlicher Gottseligkeit gezogen aus heiliger Schrift, und den Vätern. Freysingen 1614. Die in wahrer Gottesfurcht unterrichtete Jugend. Augsburg 1743.**

Nikole hat auch in französischer Sprache theologischen Unterricht durch Fragen und Antworten über die vornehmsten Materien des Katechismus geschrieben. In diesen wird leicht je-

r) Cap. 4. §. 7.

jederman den berühmten Verfasser der Versuche in der Moral (des Essais sur la morale) wahrnehmen.

Neulich kam auch der sechste Tomus von den Werken des grossen **Muratorius** in Italien heraus, in welchem wieder gedruckt und aus einem Manuskript des Verfassers vermehret das in Deutschland sonst schon unter dem Titel: **wahre Andacht eines Christen**, bekannte Werk erschien, und dabey eine noch niemals heraus gegebene Auslegung des Gebeths des Herrn von eben dem Autor s). Es ist auch desselben gründliche Auslegung des grossen Gebots der Liebe des Nächsten deutsch in Augsburg herausgekommen. 1762.

Die Verfasser des Saganischen Katechismus haben auch in deutscher Sprache katechetische Betrachtungen herausgegeben; ihre Absicht dabey läuft dahinaus, daß diejenigen, welche die Schulen und die Katechesis zu besuchen aufhören, ein Buch hätten, durch welches sie die grossen Wahrheiten der Religion in frischem Andenken erhalten, und die wahre Gottseligkeit unterhalten könnten, ohne daß sie einen Katechismus (denn dieses Buch ist bey den Leuten, wenn sie älter worden, auch des Namens wegen schon unbeliebt) in die Hände nehmen dörfen. Nun wäre es zu wünschen, daß

s) Iournal Encyclop. 1768. T. 8. p. 152.

daß unsere Leute, auch die etwas mehr als der gemeine Mann verstehen wollen, aber dennoch sich die Religion wenig angelegen seyn lassen, an das Lesen der heiligen Bücher mehr gewöhnet wären. Dieß wird man vielleicht hoffen können, wenn die Erziehung nach Verbesserung der Schulen gründlicher werden, und eine grössere Anzahl Bücher, die diese Absicht befördern helfen, herausgekommen seyn wird.

Und dieß mag von der katechetischen Lehrart und ihren Schicksalen genug gesagt seyn.

Das zweyte Kapitel
von dem
Katechisiren überhaupt.

§. 1. Die Nothwendigkeit eines Unterrichts in der Religion. §. 2. Verschiedene Arten dieses Unterrichts. §. 3. Der Gegenstand desselben. §. 4. Was der katechetische Unterricht sey. §. 5. Der Nutzen des Katechisirens. §. 6. Die Absicht des Katechisirens. §. 7. Die Quellen der katechetischen Lehre. §. §. 8, 9, 10. Es werden einige dem Katechisiren nachtheilige Vorurtheile bey Seite geräumet.

§. 1.

Nachdem es Gott nicht eines jeden Menschen Gutgedünken, und Einsichten, die oft viel zu seichte sind, überlassen hat, die Art zu bestimmen, auf welche er will geehret, und angebethet werden, * und da er auch nicht jedweden unmittelbar auf eine außerordentliche Weise hievon unterrichtet; so ist wohl zu allen Zeiten nöthig gewesen, daß Menschen von Menschen in der Religion unterwiesen würden.**

* Es ist aber hier nicht der Ort darzuthun, es wird vielmehr vorausgesetzet, daß Gott die Menschen nicht sich selbst überlassen, sondern daß er sie auf eine außerordentliche Weise von derjenigen Art habe unterrichten wollen, auf welche er von ihnen will geehret seyn. Gott konnte der menschlichen Vernunft mit der Offenbarung zu Hülfe kommen, die Schwachheit dieser Vernunft, welche der gütigste Gott wohl nicht hülflos lassen wollte, ließ uns dergleichen Hülfe hoffen, und unwiderlegliche Zeugnisse setzen außer Zweifel, daß es geschehen sey. Welche Vermessenheit! Menschen kennen nicht einmal die Dinge, welche in ihre Sinne fallen, ja sie kennen sich selbst nicht genug, und wollen ihrer Vernunft so viel zutrauen, daß sie keiner fremden Hülfe nöthig habe, Dinge zu erkennen, die weit über die Vernunft erhaben sind. Die Erfahrung so vieler Jahrhunderte solle uns wohl diesen Fehler benommen haben, nachdem zu allen Zeiten so viel abentheuerliche Religionen zum Vorschein gekommen sind, die Gott und Menschen beschimpfen.

** Diese Art ist die einfältigste, und den Absichten der göttlichen Vorsehung am gemäßesten. Wo natürliche Mittel genug vorhanden sind, da wartet man vergeblich auf Wunder. Die Wunder müßten ohne Ende ange-

angehäuffet werden, wenn Gott einen jeglichen Menschen unmittelbar von der Religion unterrichten wollte, oder sollte: denn was wäre dieser Unterricht anders als ein Wunder, und wie kann ein Mensch wissen, ob es Gott sey, der mit mit ihm redet, oder nicht; wenn er nicht durch ein neues Wunder hierüber die Versicherung erhält?

§. 2

Bey jedem Unterrichte ist darauf zu sehen, wie, und was gelehret wird. Was das erste anlanget, so kann der Unterricht gesprächweise, oder durch eine nach Regeln und Kunst ausgearbeitete Rede geschehen. Die erste Art ist die älteste, sie ist auch meistentheils bey dem Unterrichte in der Religion gebrauchet worden. *

* Das vertrauliche Gespräche, bey welchem einer dem andern seine Gedanken eröffnet, das beybringet, was er zuvor nicht gewußt hat, ist unter den Mitteln andere zu unterrichten dasjenige, welches uns die Natur selbst zuerst an die Hand giebt. Keine Lehrart, auch in den wichtigsten Geschäften, ist älter und gebräuchlicher als diese; sie wird desto nützlicher, je einfacher und natürlicher sie ist, besonders weil alles Gekünstelte gemeiniglich Verdacht

erwecket. Man muß sich also nicht wundern, wenn sich die berühmtesten Männer dieser Lehrart bedienet haben, unter denen gewiß Sokrates verdienet zuerst genennt zu werden, dessen Gespräche, welche vom Plato sind darnieder geschrieben worden, wirklich alles dasjenige enthalten, was von dieser Lehrart kann gesagt werden; und sie können vollkommene Muster in dieser Art abgeben.

Es ist gar kein Zweifel, daß die Religion sowohl im alten als neuen Testamente meistentheils auf die nämliche Weise sey fortgepflanzet worden; diese Art des Unterrichts war üblich, ehe die öffentlichen und nach Regeln ausgearbeiteten Reden aufkamen; ja die Religion bestand im alten Testamente ohne diesen griechischen und römischen Künsten, und sie hatte sich im neuen Testamente schon weit ausgebreitet, ehe als studirte Redner dieselbe annahmen.

§. 3.

Sieht man beym Unterrichte auf die Sache selber, die gelehret wird; so sind es entweder die ersten Gründe einer Wissenschaft, die beygebracht werden, oder die schon zuvor erlangte Erkenntniß wird vollkommener gemacht, und mehr ausgedehnet.*

* Diese Eintheilung ist der Natur der Sache gemäß. Wenn man mit Nutzen lehren will, so muß man den Unterricht von den ersten Gründen anfangen, und von diesen zu den übrigen und schwerern Lehren fortgehen. So haben es die ersten Lehrer der Religion allezeit gemacht. Wir haben hiervou viele Spuren in der heiligen Schrift. Man betrachte nur die Stelle aus 1 Kor. 3, allwo der Apostel den Unterricht in den Anfangsgründen der Religion unter einem dreyfachen Bilde entwirft; er schreibt davon also: v. 2. **Milch habe ich euch zu trinken gegeben, nicht Speise; denn ihr konntet es noch nicht.** Kann wohl dieser Unterricht geschickter geschildert werden? Starke Speisen bekommen den neugebohrnen Kindern nicht, sondern sie schaden ihnen vielmehr. Also ists auch mit dem Unterrichte in der Religion, wenn man denselben von den größten und am schweresten zu verstehenden Geheimnissen anfängt, so schadet man mehr, als man nutzet. Hiernächst bringet das Wort Milch uns zugleich auf den Gedanken von der Mutter und von dem Kinde; woraus erhellet, daß ein Mutterherz nöthig sey, wenn man das Katechisiren treiben will, wie es seyn soll. Man muß sich also nicht wundern, wenn die geistlichen Schriftsteller sich sehr oft dieses Ausdrucks bedienet haben. Milch geben γαλακτοτροφειν hieß, die Neu-

linge in der Religion unterrichten. Konst. Apost. L. 2. K. 33. Und wenn solche durch Theilnehmung an den göttlichen Geheimnissen den andern Gläubigen zugesellet wurden, so sagte man: sie wären abgewöhnet worden. Die Beyspiele einer mütterlichen Liebe und Sorgfalt beym Unterrichte der neu angehenden Christen sind in den ersten Zeiten der Kirche häufig anzutreffen.

Das zweyte Bild, welches diesen Unterricht sehr schön ausdrückt, findet man 1 Kor. 3 K. 6 V. wo der Apostel schreibt: **Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen, aber Gott hat das Gedeyen gegeben.** Man muß eher pflanzen, als man begeußt, und ehe man Blumen, oder Früchte hoffen kann; ohne dem Pflanzen ist alle übrige Pflege umsonst: gleichwie man den Saamen zuvor in die Erde bringen muß, ehe man erndtet; also muß auch der Unterricht von den Anfangsgründen der Religion vorangehen; wenn dieser erste Unterricht nachgehends mit den Predigten begossen wird, so wird Gott nicht ermangeln, wie ehedem den Korinthern das Gedeyen zu geben.

Das dritte Gemählde von dem Unterrichte, von welchem hier die Rede ist, giebt uns der heil. Paulus im 10 V. wo er also schreibt: **Als ein weiser Baumeister habe ich den**

Grund

Grund geleget: aber ein anderer bauet darauf. Es ist jedermann bekannt, daß man zuvor den Grund legen müsse, ehe man ein Gebäude aufführen kann; also muß auch derjenige, welcher das Religionsgebäude aufführen will, von den ersten Gründen anfangen. Wer den Unterricht von den höchsten und schwersten Geheimnissen, die sich auf andere Wahrheiten, als auf ihren Grund beziehen, anfängt, ist einem Menschen nicht ungleich, der vom Dache anfangen will ein Haus zu bauen.

§. 4.

Aus dem, was bereits ist gesagt worden, wird man näher einsehen können, was der Unterricht sey, den man dem katechetischen zu nennen pfleget. * Die Bedeutung dieses Worts hat bisweilen einen weiten, bisweilen einen engern Umfang gehabt; itzt aber versteht man darunter den Unterricht, ** welcher durch Fragen und Antworten *** in den Anfangsgründen der Religion **** gegeben wird.

* Wenn dieses Wort in der heil. Schrift vorkömmt, a) so bedeutet es den Unterricht

a) Rom. 2, 18. 1 Kor. 14, 10. Gal. 6, 6. Apostelgesch. 18, 25.

von der Lehre Christi, er mag nachgehends durch öffentliche Predigten, oder durch vertrauliche Reden gegeben werden. Als aber nachher der Unterschied der Katechumenen und der Gläubigen in der Kirche aufkam; und diejenigen, welche man anfieng in der Lehre Christi zu unterrichten, Katechumenen genannt wurden; so ward auch der ihnen gegebene Unterricht Katechesis genannt, und die dergleichen Unterricht gaben, hieß man Katecheten; indessen ward auch bisweilen jener Unterricht Katechesis genannt, der weiter gekommenen oder in den Grundsätzen der Religion schon mehr unterrichteten Personen gegeben wurde.

** Der Unterricht ist diejenige Handlung, durch welche jemanden Erkenntnisse gewisser Dinge beygebracht werden. Dieß geschiehet, wenn man andern Begriffe von Dingen beybringet, die sie entweder nicht gehabt haben, oder wenn man ihre noch unvollkommenen Begriffe vollkommener machet, z. E. wenn man aus dunkeln und verworrenen Begriffen klare und deutliche machet, oder wenn man statt der falschen und irrigen wahre und richtige Begriffe beybringt.

*** Entweder durch ein Gespräch zwischen vielen, oder wenigstens zwischen zweenen, die durch Fragen und Antworten sich einander ih-

re Begriffe mittheilen. Daß dieser Begriff mit der Katechesis jzt verbunden werde, bezeugen alle diejenigen, welche entweder Regeln zum Katechisiren gegeben, oder wirklich katechisiren, oder Katechismusse geschrieben haben; es wird dermalen kein Katechismus gefunden, der nicht in Fragen und Antworten abgetheilet wäre. Diese allgemeine Uebereinstimmung hat man dem grossen Nutzen zu danken, welchen diese Lehrart zu allen Zeiten und an allen Orten nach Zeugnissen der Erfahrung geschaffet hat. Denn wenn aus der Lehrart, durch Fragen und Antworten zu unterrichten, nicht ein grösserer Vortheil geschöpfet würde, als aus allen andern Lehrarten, und wenn dieß nicht so deutlich in die Augen fiele; so würde es niemals dahin gekommen seyn, daß so viele und ihrer Denkungsart nach so verschiedene Menschen in dieser Sache übereinstimmten.

Der Unterschied zwischen der katechetischen und andern Lehrarten, besonders zwischen dem Predigten, besteht hierinnen: die Predigt ist eine zusammenhängende Rede, durch die der Verstand unterrichtet, und der Wille gerühret wird, wozu die Regeln der Redekunst angewendet werden; die Katechesis im Gegentheile geht viel ungekünstelter und einfacher zu Werke; es redet auch in derselben der Lehrer nicht allein, sondern es wird zugleich der Schüler

durch die ihm vorgelegten Fragen veranlasset, seine Gedanken zu eröffnen.

**** Also nennet die heilige tridentinische Kirchenversammlung die Lehre, welche in der Katechesis soll vorgetragen werden, sie redet in der Seff. 24. C. 4. de Reform. also: **Die Bischöffe sollen auch dafür sorgen, damit die Kinder wenigstens an Sonn- und Feyertagen in den ersten Gründen des Glaubens und im Gehorsame gegen Gott und die Aeltern von denjenigen fleißig unterrichtet werden, denen dieß zu thun oblieget, und wenn es nöthig ist, sollen sie dieselben auch durch Kirchenstrafen dazu anhalten u. s. w.** Dieß ist das erste und einzige Gesetz in Absicht auf die Katechesis, welches die ganze Kirche angehet; von daher mag wohl die überall angenommene Gewohnheit gekommen seyn, in den Pfarrkirchen an Sonntagen, und an manchen Orten auch an Festtagen Katechesis zu halten.

§. 5.

Unter den verschiedenen und vielfältigen Vortheilen, welche die Art durch Fragen und Antworten zu unterrichten überhaupt verschaffet, ist dieß wohl der wichtigste, daß man dadurch am beßten erfährt, was

jeder

jeder sich für Begriffe von den Religionswahrheiten gemacht hat, und daß man zugleich Gelegenheit findet, die unrichtigen Begriffe zu verbessern.* Der zweyte Vortheil ist dieser, daß dieß die geschickteste Lehrart sey, auch ungelehrten Menschen die Wahrheit beyzubringen.** Der dritte endlich ist, daß diese Lehrart unter allen die beßte sey, die Schüler bey der nöthigen Aufmerksamkeit zu erhalten.***

* Wer nur ein wenig aufmerksam in dieser Sache gewesen ist, wird oft wahrgenommen haben, daß vornämlich die jungen Katechumenen sich bey Erlernung der Religion den Kopf mit blossen Worten anfüllen, ohne auf den Verstand der Worte zu sehen; und wenn sie auch mit den Worten einige Begriffe verbinden, so sind es gemeiniglich falsche, oder sie machen sich von Dingen, die doch nicht in die Sinne fallen, sinnliche Vorstellungen. Die Quellen dieses Uebels werden an einem andern Orte angezeiget werden; hier will man nur angemerkt haben, daß dieß das einzige Mittel dieses Uebel zu heben sey, wenn man durch geschickte Fragen untersuchet, ob die Katechumenen noch etwas mehr als die blossen Worte inne haben, und wenn dieß ist, ob sie sich nicht irrige und unrichtige Begriffe gemacht haben; denn den Fehler, welchen man

nicht einsieht, kann man auch nicht bessern, und wie kann der Lehrer den Fehler seiner Schüler entdecken, wenn sie ihm solchen nicht selbst anzeigen; nur sie allein wissen, was in ihnen vorgeht? Und wie werden sie ihren Fehler anzeigen, wenn sie nicht durch geschickte Fragen angehalten werden, alle ihre Vorstellungen, die sie von der Sache haben, an Tag zu geben? In diesem besteht beynahe allein die grosse Kunst zu katechisiren, daß der Katechet den Katechumenen dahin zu bringen wisse, damit er rede, seine Gedanken eröffne; dann muß er diese an Tag gegebene Begriffe, wenn sie unrichtig sind, so lange zu verbessern suchen, bis sie vollkommen mit den Begriffen übereinstimmen, die der Katechet selbst von den im Katechismus vorkommenden Sachen hat. Bey der Lehrart, wo der Lehrer allein redet, wie in den Predigten, oder in je einer andern Erklärung, welche ohne Fragen geschieht, kann der Lehrer niemals wissen, ob seine Zuhörer ihn recht verstanden haben, oder nicht.

** Die Gemüther sind, wie die Gesichter, verschieden; einigen darf man eine Wahrheit nur einmal vorsagen, so fassen sie selbige auch schon, derer aber sind wenig; die meisten Menschen, welche auch in andern Sachen einsichtig gnug sind, äußern eine sehr grosse Dummheit, wenn es auf Erlernung der Religions-

wahr-

wahrheiten ankömmt. Der würde sich sehr betrügen, welcher glaubte, daß seine Zuhörer das, was er einmal gesagt hat, sich auch gemerket haben. Es hat dahero die Katechesis in diesem Stücke einen sehr grossen Vorzug vor der Predigt. Der Prediger kann seine Rede nicht unterbrechen, obschon ihn der größte Theil seiner Zuhörer nicht verstanden hat, er kann auch die nämliche Sache nicht wiederholen, er wollte denn den übrigen Zuhörern eckelhaft werden; es werden also diejenigen in der Unwissenheit gelassen, die nichts von dem, was der Prediger gesagt hat, verstanden, und diejenigen bleiben im Irrthume, welche es unrecht eingenommen haben. Weit anders ists mit der Katechesis, hier darf man Wiederholungen machen, ja man muß es thun, und die nämliche Sache verschiedens vortragen, bis man vernünftiger Weise sich versichert halten kann, daß sie von allen sey gefasset worden.

Wie viel giebt es denn endlich Leute, so gar unter denen, welche offene Köpfe haben, die ihren Verstand so anzustrengen vermögen, daß sie durch eine ganze Rede aufmerksam seyn können? Wie geschwind ist etwas überhöret, und alsdenn läßt sich das Folgende nicht gut mehr verstehen: oder es geschieht, daß man das Erste schon wieder vergessen hat, da man beflissen ist, das Letzte wohl zu behalten.

Weit

Weit anders ist es mit dem katechetischen Unterrichte beschaffen; da redet der Katechet nicht so wohl über ein zuvor ausgearbeitetes Ganzes, sondern er folget in einer natürlichen Ordnung den Gedanken seiner Schüler nach, wie sie sich ihm darstellen; er erkläret, und verbessert einen durch den andern.

*** Giebt es ihrer viele, welche zu schwach sind, so giebt es ihrer noch mehrere, welche zu ungeneigt sind an himmlische Dinge zu denken; die Liebe zu sinnlichen Gütern hat dergestalt die Oberhand in ihren Herzen gewonnen, daß sie dieselben Tag und Nacht im Sinne haben; ja sie werden von dem Last irrdischer Leidenschaften dergestalt gegen die Erde gezogen, daß es ihnen gewissermassen schwer wird, ihr Gemüth gen Himmel zu heben; daher kömmts, daß sie sich so leicht zerstreuen, und an viel andere Dinge denken, da ihnen von himmlischen Dingen vorgeredet wird; vornehmlich wenn sie wissen, daß sie nicht werden befragt werden, was sie sich gemerket haben. Dieß ist eine der ersten Ursachen, daß die Leute aus den auch am besten ausgearbeiteten Predigten so wenig Nutzen schöpfen; in der Katechesis aber müßen die Zuhörer, weil sie angehalten werden, das, was sie sich gemerket haben, wieder herzusagen, die Einbildungskraft besser anstrengen und Achtung geben,

ben, damit sie bereit sind, wenn sie gefragt werden, Rede und Antwort zu geben; und auch die, welche wirklich nicht gefragt werden, denken dennoch nach, was sie, wenn man sie fragen sollte, antworten würden; haben sie die rechte Antwort bey sich selbst getroffen, so erfreuen sie sich darüber; haben sie dieselbe nicht getroffen, so werden sie eines bessern belehrt, ohne daß es jemand gewahr wird.

§. 6.

Da die Katechesis der Unterricht in den ersten Grundsäßen der Religion ist, so folgt hieraus klar, daß sie eben den Endzweck habe, welchen die Religion selber hat: nämlich das ewige Heil aller Christen, welches ohne die Erkenntniß der Geheimnisse unsers Heils, und der jedem Christen obliegenden Pflichten nicht kann erlanget werden; aus diesen zweyen Stücken, nämlich was wir glauben und thun sollen, besteht das ganze Wesen der Religion.*

* Da der Glaube aus dem Gehör ist, so hat die Kirche bey der Katechesis meistentheils zur Absicht, daß die Unwissenden, vornämlich die Kinder, auf die beste, leichteste und bequemste Art von den Dingen unterrichtet werden, die wir wissen und thun, wie wir

glau-

glauben und leben sollen; damit wir wahre Christen sind, und das ewige Leben erlangen mögen. Wie man in keinem Staate das Bürgerrecht erlangen kann, wenn man nicht einige Erkenntniß von den Gesetzen desselben hat, und darnach seinen Wandel einrichtet; so kann auch kein rechtschaffenes Glied der Kirche, jenes göttliches Staats seyn, der sich nicht allein auf das gegenwärtige, sondern auch auf das zukünftige und ewige Leben bezieht, wenn man nicht weiß, wie man leben, und wohin man seine Handlungen richten soll.

§. 7.

Die Quellen der Katechesis sind eben die, aus welchen die ganze Lehre Christi geschöpfet wird: nämlich das geschriebene, * und nicht geschriebene Wort Gottes; das erste ist in der Bibel enthalten, das andere aber theils in den Werken der heiligen Väter, ** theils in den Entscheidungen der Kirchenversammlungen, vornehmlich der tridentinischen. ***

* Da der Gegenstand der Katechesis die ersten Glaubensgründe sind, so können sie nirgends anders hergenommen werden, als woher die Religion selbst ist. Derjenige würde sehr irren, welcher einen andern Grund legen wollte,

wollte, als denjenigen, welchen unser Heiland Christus, und die Apostel geleget haben. Wir werden nirgends sicherer, und reiner diese Lehre antreffen als in ihren Quellen, vornämlich aber in der heiligen Schrift, diese sollen wir niemals aus der Hand legen; sie wird uns mit Worten der Wahrheit und Lehren des ewigen Lebens versorgen. Aus dieser Quelle kann der Katechet sich und seine Katechumenen zur Genüge belehren. In der heiligen Schrift findet er die Glaubens- und Sittenlehren, sie bietet ihm die kräftigsten Bewegungsgründe an, sie enthält eine so grosse Menge verschiedener Beyspiele, daß er gar nicht nöthig hat, selbige an unsichern und verdächtigen Orten aufzusuchen.

** Da die zweyte Quelle der Katechesis das nicht geschriebene Wort Gottes ist, und dieses Wort aus den Werken der heiligen Väter, als ächter Zeugen desselben, genommen wird, so ist das Lesen der heiligen Väter unstreitig sehr nützlich. Und was ist rühmlicher, als den Fußstapfen eines Augustinus oder eines Gregorius 2c. nachgehen? Was ist lieblicher, als mit diesen Männern umgehen, die wir als unsere Glaubensväter und als die größten Lehrer der ganzen Kirche verehren? Es wird geschehen, wenn wir sie beständig lesen, was bey Kindern geschieht, welche sich beständig

um ihre Mutter aufhalten; diese nehmen unvermerkt nicht nur derselben Sprache und Mundart, sondern auch ihre Sitten und Geberden an, und wir werden durch das beständige Lesen der heiligen Väter nicht allein ihre Lehre, sondern auch ihre Sitten und ihren Geist allmälig einsaugen: nämlich ihre heroische Liebe, die Verachtung irrdischer Dinge, die uneigennützigen Bewegungsgründe, aus welchen sie handelten; nur aus ihren Schriften lernt man sie wahrhaftig kennen; dieses Lesen ist eben nicht so gar mühsam, in sofern man nur eine gewisse Auswahl dieser Schriften hat. Besser unten soll das hieher Gehörige angeführet werden.

*** Da die heilige Schrift manchesmal ganz verschieden pflegt ausgeleget zu werden, so hat die katholische Kirche mit Grunde allezeit geglaubet, daß ein Richter für diese Streitigkeiten nöthig sey; aber nirgends wird dieses Gericht sicherer ausgeübet, als in einem allgemeinen Koncilium, so daß von allen Katholicken dasjenige, welches in dem allgemeinen Koncilium beschlossen worden, für eine untrügliche Richtschnur des Glaubens muß gehalten werden; es werden von den Kirchenversammlungen nicht etwa neue Glaubenslehren verfasset, sondern die alten bekannt gemacht, und der Sinn bestimmet, in welchem die streitigen

Schrift-

Schriftsteller sollen verstanden werden, damit die Gläubigen nicht durch beständig anhaltende Streitigkeiten ungewiß bleiben, nnd von jedem Winde der Lehre umhergetrieben werden. Siehe! warum der Katechet seine Zuflucht zu dem Koncilium nehmen soll; so lang er auf dieser Lehre besteht, darf er sich nicht fürchten, daß er irren wird; wenn er aber die Meynungen besonderer Lehren annehmen will, so setzt er sich der Gefahr aus mit denselben zu irren.

Es ist nöthig, daß unter den Koncilien das Tridentinische, ob es schon das jüngste ist, dennoch am fleißigsten gelesen werde, weil es die Glaubenslehren enthält, die in unsern Zeiten am meisten sind angefochten worden, und noch angefochten werden; es ist katholischen Christen nützlich, besonders wo sie unter den Protestanten vermenget leben, daß ihnen die Glaubenswahrheiten klar und deutlich vorgetragen werden, mit hintansetzung aller ungewissen menschlichen Meynungen und Lehrsätze; in dieser Sache kann sich der Katechet keinen sicherern Wegweiser wählen, als die Kirche, welche in dem Koncilium ihre Aussprüche thut, die man hören muß, wenn man Christum hören will.

§. 8.

Ehe wir weiter fortgehen, will es vor allen andern Dingen nöthig seyn, daß wir einige leider gar zu gemein gewordene, dem Katechisiren höchst schädliche Vorurtheile bey Seite räumen. Es giebt Leute, welche das Amt eines Katecheten gering schätzen, und mit Kindern und unwissenden Leuten umzugehen, und sie in den ersten Glaubenswahrheiten zu unterrichten als ein Geschäfte ansehen, das ihrer nicht werth ist; daher kömmts, daß sie ihre anderweitige Verrichtungen dem Katechisiren weit vorziehen, und alles andere lieber treiben als das Katechisiren. Diese irren gar sehr, die Absicht des Katechisirens allein sollte sie schon eines Bessern belehren.*

* Es ist der Ausspruch der Weisen aus allen Zeitaltern, daß kein Geschäft unter allen, mit denen sich Menschen abgeben können, höher und vortreflicher sey, als die Pflege dererjenigen über sich nehmen, welche Alters halber noch nicht für sich sorgen können, und sie in allem dem unterrichten, was sie thun, und wie sie leben sollen. Er, dem wir diese Wohlthat erzeigen, ist Sich uns schuldig, die menschliche Gesellschaft hat uns einen Menschen, und der Staat einen Bürger zu danken; denn ohne

ne diesen Unterricht ist oft ein Mensch nicht sonderlich von den unvernünftigen Thieren zu unterscheiden, er ist nicht geschickt, weder sich selbst, noch andern zu nützen. : : Und wenn wir ihn so gar zum Christen machen? Wie hoch ist dieß nicht erst zu schätzen? Was kann alles andere nutzen, wenn dieses einzige Nothwendige mangelt? Was ist doch herrlicher und vortreflicher, als den Menschen ihren Schöpfer bekannt machen, sie zu ihrem Ziele führen, und helfen die Seelen selig machen, die Jesus Christus mit seinem theuersten Blut erlöset hat? Dieß ist die größte Wohlthat, welche die Menschen einander erzeigen können; eine Wohlthat, die in alle Ewigkeit von denenjenigen mit Dank wird erkannt werden, denen sie angediehen ist; eine Wohlthat, durch die man sich auch die Kirche so gar verbindlich machet, deren Wohlstand von gut unterrichteten und gezogenen Gliedern abhängt.

Das Vorurtheil dagegen ist alt. Unter andern Vorwürfen, die man dem berühmten Gerson, Kanzler der Universität zu Paris, welcher sich mit Unterrichtung der Kinder abgab, machte, war dieß einer der ersten, daß man vorgab, diese Beschäftigung wäre seiner unwürdig. Gerson mag selber reden, er spricht: a) Es ist endlich so weit gekommen, daß

a) Tom. 3. Opp. Edit. Antvv. Tract. de parvulis ad Christum trahendis.

man es für unrühmlich hält, wenn jemand aus den Theologen, der entweder wegen seiner Gelehrsamkeit berühmt ist, oder eine geistliche Würde bekleidet, sich zu diesem Werke herabläßt, besonders wenn er die Kinder katechisiret; weil ich nun etwas vorzustellen scheine, so nehmen sie mir das Katechisiren übel, und ich muß ihnen deswegen zum Gespötte dienen. Er beantwortete ihre Einwürfe also: b) Daß sie aber hinzu setzen, ich solle mich mit etwas höhern beschäftigen; so weiß ich nicht, ob es etwas höheres giebt, woran sich meine Wenigkeit mit Nutzen beschäftigen könnte, als mit Gottes Hülfe die Seelen aus dem Rachen der Hölle, aus den Klauen des Teufels herausreissen, und die Seelen der Kleinen, welche ein ansehnlicher Theil im Garten der Kirche sind, gleichsam pflanzen, und begiessen, ich meyne die Kinder, vornämlich welche Kinder an Erkenntniß, sind, damit ihnen Christus das Gedeyhen geben, möge, u. s. w.

§. 9.

Es giebt wieder andere Leute, die da meynen, als wenn das Katechisiren ein Werk

b) Loc. cit.

Werk von geringer Erheblichkeit und von schlechtem Nutzen wäre, und als wenn die Zeit viel besser angewendet würde, wenn sie sich mit andern Verrichtungen beschäftigen, die mehr nach ihrer Neigung, und nach ihrem Geschmacke sind, oder die den Leuten mehr in die Augen fallen, oder auch, die für viel rühmlicher gehalten werden; sie bereden sich leicht, daß diese Verrichtungen auch nützlicher seyn. *

* Wie weit sich diese von der Wahrheit entfernen, läßt sich aus dem §. 5. leicht ersehen, allwo von dem Nutzen des Katechisirens ist gehandelt worden. Und wem ist denn unbekannt, daß von dem ersten Unterrichte gemeiniglich der ganze übrige Lebenslauf abhängt? Wird jener versäumet, so ist kaum mehr etwas Gutes vom ganzen übrigen Leben zu hoffen. Dieses ergiebt sich auch aus den Bildern, in denen uns der Apostel a) das Katechisiren schildert: Erstlich vergleichet er den ersten Unterricht der Milch; gleichwie von der ersten Nahrung die Gesundheit des Menschen größtentheils abhängt, also hängt auch der Lebenswandel einen erwachsenen Menschen von dem ersten Unterrichte ab; Wenn Blut und Säfte gleich anfänglich verdorben sind, so ist einem solchen Menschen schwer zu helfen, daß Uebel schleicht un-

a) Cit. C. 3. Ep. I ad Cor.

unvermerkt durch alle Adern, und wird ihm tödtlich, also auch, wenn der Mensch in der Jugend entweder schlecht, oder gar nicht ist unterrichtet worden, so wird er schwerlich in Zukunft gebessert werden. Je sorgfältiger ein Baum von Anfang beym Pflanzen gepfleget wird, desto schöner wird er wachsen; da er noch zart ist, läßt er sich beugen, wohin man es verlangt; da er aber stärker geworden ist, läßt er sich schwerlich beugen; also auch der Mensch, da er anfänglich unterrichtet wird, läßt er sich leicht auf alle Seiten beugen, und die Richtung, die er anfänglich bekommen hat, wird er auch das ganze übrige Leben hindurch beybehalten. Endlich ist bey Aufführung eines Hauses auf nichts so sehr zu sehen, als auf den Grund; wenn dieser falsch ist, so ist das Haus immer der Gefahr einzustürzen ausgesetzet; ist er aber gut und fest, so kann man darauf bauen, was uns beliebt. Und deswegen ist auch der erste Unterricht eines Menschen mit dem größten Fleiße zu besorgen, denn von diesem hängt das ganze Heil des Menschen ab. Es soll aber das Katechisiren um so viel sorgfältiger deswegen getrieben werden, weil die Leute, die in diesem Stücke sind vernachläßiget worden, diesen Fehler lebenslang nicht mehr gut zu machen gedenken; ja was noch schlimmer ist, so halten sie es hernach für eine Schande, die ersten Wahrheiten der Religion

ligion zu erlernen, sie glauben dieser ihrer Schuldigkeit schon ein Genüge geleistet zu haben, da sie in ihrer Kindheit die Kinderlehre besuchet, und das Buch, welches der Katechismus heißt, ausgelernet haben, ob sie gleich wenig oder nichts davon verstanden und gefasset haben.

Sagen wir es nur frey heraus, es ist ein geheimer Stolz, und keineswegs die Liebe, die uns den Gedanken eingiebt, als wenn wir bey andern geistlichen Verrichtungen mehr Nutzen, als bey den Katechisiren schaffen könnten. Weil das Katechisiren von der Beschaffenheit ist, daß man bey demselben wenig angesehene, ja oft solche Leute zu Zuhörern hat, welche ungern dabey erscheinen; so findet freylich die Eigenliebe bey andern Verrichtungen ihre Rechnung besser als bey dem Katechisiren. Allein ein Lehrer der christlichen Religion muß dieser Abneigung entgegen streben, er muß das Katechisiren ohne Vorurtheile betrachten, und so ansehen, wie es dermaleinstens auf dem Todbette in die Augen fallen wird, wenn wir im Begriffe stehen, Gott Rechenschaft abzulegen; man muß nun überlegen, woraus man alsdenn den größten Trost schöpfen werde. Wie sehr ist doch zu befürchten, daß unsere andere Verrichtungen, wenn sie einst nach dem Gewichte des Heiligthums werden abgewogen wer-

den, sehr mangel- und fehlerhaft, vornämlich aber mit dem Laster der Eitelkeit beflecket werden befunden werden? Es ist schwer bey guten Werken, die man unter den Augen vieler Menschen ausübet, keine andere Absicht, als Gott allein zu haben; doch so etwas eräuget sich nicht leicht bey den Katechisiren, denn wie der heilige Augustinus b) schreibt: **Je williger die Liebe sich zu den niedrigsten Dienstleistungen herabläßt, desto hurtiger versammelt sie sich innerlich in einem guten Gewissen, indem sie nichts anders bey denen suchet, zu welchen sie sich herabläßt, als allein ihre ewige Glückseligkeit.**

Ich kann hier nicht übergehen, was der oben angeführte Gerson ehedem seinen Gegnern in dieser Sache antwortete: c) **Aber sie behaupten, ich könnte dieses in den öffentlichen Predigten auf eine herrlichere Art thun; ja vielleicht auf eine prächtigere, aber nach meinen Einsichten nicht auf eine kräftigere und nützlichere Art. Christus hat vorlängst diesen unsern Hochmuth zu schanden gemacht, die wir nicht eher wollen unsern Mund der Weisheit eröffnen, bis wir viel Zuhörer**

vor

b) Tract. de catechizand. rudibus.
c) Loc. cit.

vor uns sehen, indem er sich mit dem samaritanischen Weibe allein besprochen hat. Indessen läugne ich nicht, daß ich unvernünftig handeln würde, wenn ich die Pflichten des Kanzleramtes, das ich unwürdig bekleide, um mit andern Verrichtungen einigen Nutzen zu schaffen, vernachläßigen sollte; wenn aber diesen Pflichten ein Gnügen geschehen ist, wer darf mich alsdenn wegen einer so heilsamen Beschäftigung tadeln, nachdem man mich nicht tadeln würde, wenn ich spielte, oder sonst müßig gienge.

§. 10.

Endlich giebt es auch Leute, welche sich selber bereden, daß das Katechisiren eine gar sehr leichte Sache sey; deswegen halten sie auch dafür, daß ein jeder demselben gewachsen sey, sofern er nur die ersten Wahrheiten der Religion so obenhin inne habe; und daß das Katechisiren keiner Vorbereitung bedörfe, weil man nur mit unwissenden Leuten zu thun hat, denen man leicht durch eine Stunde und noch länger etwas vorsagen kann. *

* Unvergleichliches Vorgeben! Muß man nicht eben deswegen mehr studiren, weil man

mit unwissenden Leuten zu thun hat? Den Gelehrten ist leicht predigen, ihr geübter Verstand folget Schritt für Schritt den Wahrheiten, die der Lehrer vorträgt; Unwissende muß man, so zu reden, erst gehen lehren, und sie bey der Hande führen, sonst können sie nicht folgen. Wohlunterrichteten Zuhörern darf man das Brod, und ihre geistliche Nahrung nur vorsetzen, sie wissen es schon selber zu brechen, zu käuen, und zu verdauen; allein anders verhält es sich mit Kindern und Unwissenden, denen muß man das Brod brechen, ja käuen, damit sie es leichter verdauen mögen; die Wahrheit muß ihnen so vorgetragen werden, daß wenn sie nur aufmerksam sind, die Wahrheit für sich selber in sie eindringe, so wie die Sonnenstralen in alle Orte eindringen, so lange kein dichter Körper vorgesetzet wird. Dahero muß der Katechet sorgfältig alle Hindernisse ausforschen, damit er sie beyseite schaffen könne; er muß alle Wege auskundschaften, auf welchen man am nächsten und leichtesten in den Verstand der Unwissenden eingeht; und da die Katechumenen nicht immer ihr Gemüth bis zur Denkungsart des Katecheten erheben können, so muß der Katechet sich zur Denkungsart der Katechumenen herablassen, er muß unter ihnen gleichsam ein Kind werden; und dieß ist nichts leichtes, theils wegen der Erhabenheit der Sache,

die

die er vorzutragen hat, theils wegen dem grossen Unterschiede, welcher zwischen seinen und der Katechumenen Erkenntnissen und Begriffen sich befindet. Wie weit anders denken doch diejenigen, welche das Katechisiren mit einem von allen Vorurtheilen freyen Auge betrachten; sie halten einstimmig dafür, daß das Katechisiren schwerer sey, als das Predigen. Der Prediger kann lang zuvor, ehe er die Kanzel besteigt, seine Rede in Ordnung bringen, und wenn er selbst keine Predigt machen kann, so ist es ihm nicht verwehrt, eines andern seine zu brauchen; so fern es ihm nur nicht gänzlich an der Gabe des äusserlichen Vortrags mangelt, so decken die zierliche Worte, die Geberden und Handlungen die Mängel der Ausarbeitung in einer Rede schon zu. Weit anders ists bey den Katechisiren: der Katechet muß den Antworten des Katechumenen nachgehen, die er unmöglich alle voraus sehen kann; die Mängel des Katechisirens fallen auch alle eher in die Augen, weil die Rede, welche man beym Katechisiren braucht, nichts geputztes an sich haben darf, sondern einfältig, natürlich, und ganz ungekünstelt seyn muß; daher kömmts auch, daß man den Vortrag eines eben nicht geschickten Predigers noch vertragen kann, da einem vor dem Vortrage eines eben so wenig geschickten Katecheten entsetzlich eckelt; der Unwillen der Zuhörer ist wider den letzten um so

viel grösser, je grösser der Nachtheil ist, der daraus für die Jugend und für die Kirche entspringet, wenn das Katechisiren nicht geschickt genug getrieben wird. Hiezu kömmt noch, daß man die Ursachen nach ihren Wirkungen beurtheilet; nun sind aber die Wirkungen auch der besten Predigt verborgen, folglich kann von dieser Seite der Prediger niemals eines Fehlers beschuldiget werden; wenn gleich das Leben der Zuhörer der Predigt widerspricht, so wird dieß dem Prediger nicht angerechnet. Anders verhält es sich mit dem Katecheten: Den Fortgang der Katechumenen, welchen sie in Erlernung der christlichen Lehre gemacht haben, kann leicht jedermann übersehen; und wenn die Katechumenen wenig in Erkenntniß des Christenthums zugenommen haben, so wird die ganze Schuld davon auf den Katecheten geschoben, weil der katechetische Unterricht auch von der Beschaffenheit ist, daß, wenn er nur recht unternommen wird, allemal Nutzen bringen muß.

Das

Das dritte Kapitel, von den Eigenschaften des Katecheten.

Der erste Abschnitt, von den Eigenschaften des Willens.

§. 1. Die Nothwendigkeit gewisser Eigenschaften. §. 2. Die erste und nothwendigste ist die Liebe. §. 3. die zweyte die Herrschaft über die Kräfte der Seele. §. 4. Und gewisse äussere Geschicklichkeiten, oder Naturgaben.

§. 1.

Da das Amt eines Katecheten so vortreflich, so nützlich, und gewissermassen auch schwer ist, so folget hieraus ganz ungezwungen, daß nicht jeder ohne Unterschied dazu geschickt sey, sondern daß an demjenigen gewisse Eigenschaften erfordert werden, der demselben würdig vorstehen will.* Wir wollen hier die vornehmsten berühren.**

* Es

* Es werden zur Ausbildung eines vollkommenen Katecheten auch Naturgaben erfordert, ohne welche das Katechisiren schlecht von statten gehen, und vornähmlich im Anfang wenig Nutzen schaffen wird. Indessen wenn der Katechet nur einen erfahrnen Anführer hat, und von der wahren Liebe getrieben wird, so wird er viel Schwierigkeiten überwinden, und mit der Zeit mehr Gutes ausrichten, als er anfänglich kaum hoffen konnte.

** Die erforderlichen Eigenschaften eines Katecheten betreffen den Willen und den Verstand. An den Eigenschaften des Willens ist mehr gelegen, als sich die meisten einbilden. Unter diesen verstehen wir eine aufrichtige Liebe gegen seine Katechumenen, und daß er seine Seelenkräfte und Naturgaben vollkommen in seiner Gewalt habe. Hernach muß er nebst einem durchdrindenden Verstande eine lebhafte Einbildungskraft, und ein treues Gedächtniß haben; er soll die Sachen, welche er lehren muß, gründlich einsehen, und seine Katechumenen wohl kennen, und eine gute Lehrart völlig inne haben.

§. 2.

Erstens fordert man von dem Katecheten eine aufrichtige Liebe gegen seine Kate-

chume-

chumenen; denn das Amt eines Katecheten ist so erhaben, und vortreflich, daß es aus keinem andern Bewegungsgrunde als aus einer wahren und aufrichtigen Liebe kann verwaltet werden; * nebst dem sind mit diesem Amte so viele Beschwerlichkeiten verknüpfet, daß, wenn einer nicht die Neigungen eines Vaters heget, oder ein liebreiches Mutterherz angenommen hat, er niemals dasselbe recht verwalten wird; ** Und nachdem dieß die erste Sorge eines Katecheten seyn muß, daß er die Liebe seiner Katechumenen gewinne, dieß aber nicht geschehen kann, wenn er sie nicht zuvor innig liebet, so fordert man billig vor allen andern von dem Katecheten die Liebe. ***

* Es giebt so erhabene Aemter, daß sie mit keinem Lohne können vergolten werden, am wenigsten aber mit Gelde. Nicht nur diesen Aemtern, sondern sich selbst thut derjenige Unrecht, welcher sie in Absicht eines zeitlichen Lohnes verwaltet. Unter diesen erhabenen Aemtern hat die Unterweisung in der Religion den ersten Platz. Es ist zwischen einem zeitlichen Lohne, und der Unterweisung in der Religion, welche uns zur ewigen Glückseligkeit befördert, kein Verhältniß; jene denken also sehr niederträchtig, die aus einem andern Bewegungs-

grunde, als aus einer ungeheuchelten Liebe, sich diesem Amte widmen.

Und warum sollten wir unsere Katechumenen nicht inniglich lieben, nachdem es so viel Gründe giebt, welche diese Liebe in uns rege machen können? Die Katechumenen haben eben den Vater im Himmel; sie sind zu eben dem Glauben, und zu eben derselben Erbschaft im Himmel beruffen, zu der wir beruffen sind; sie sind, wie wir, mit dem theuersten Blute Jesu Christi erlöset; sie sind unsere Schaafe, die uns von unserm Oberhirten Christus Jesus besonders empfohlen worden; sie sind der schönste Theil der Heerde, die meisten aus ihnen prangen noch mit dem Kleide der Unschuld, das sie in der heiligen Taufe empfangen haben; ja sie sind unsere Kinder, in welchen wir Christum bilden sollen, so dachte der Apostel, der also an seine Korinther schreibt: c) **Denn durch das Evangelium habe ich euch gebohren,** und solche Gesinnungen hat die Kirche zu allen Zeiten geheget. Welcher Vater hat doch nöthig, ermahnet und angetrieben zu werden, daß er seine Kinder liebe? Wird die Liebe gegen die Kinder nicht in ihm blos dadurch schon erhalten, und mehr entzündet, wenn er sich nur erinnert, daß er Vater ist? Da die Liebe der Mütter gegen die Kinder noch zärtlicher ist, als

a) 1. Kor. 4, 15.

der Väter, so vergleichet der heil. Augustin b) den Katecheten einer Mutter, welche ihrem Kinde klein gekäuete Speisen in den Mund giebt. Ja die Kirche vergleichet mit dem Apostel die katechetische Lehre mit der Muttermilch, um die Katecheten dadurch zu unterrichten, daß sie mit eben der zärtlichen Liebe, mit welcher die Mütter ihren Kindern die Milch zu geben pflegen, die christliche Lehre ihren Katechumenen einflössen sollen. Diesen Geheimnissen füget der heil. Augustinus noch dasjenige bey, und wendet es auf die Katecheten an, deren sich unser Heiland hat bedienen wollen, c) da er sich einer Henne vergleichet, welche ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt; dieses Gleichniß soll nach dem heiligen Augustin dem Katecheten niemals aus dem Sinne kommen; er schreibt aber hiervon an seinen Deogratias. d) also: So vergiß doch niemal der Henne, welche mit schwächlichen Flügeln ihre Hünel decket, und die pipende Jungen mit gebrochener Stimme herbeylocket, fliehen diese nicht unter ihre sanften Flügel, so werden sie eine Speise der Raubvögel.

** Ohne Liebe ist es nicht möglich, daß man die allerbekanntesten Sachen sagen, wie-

b) Lib. de catech. Rudibus. C. 10.
c) Matth. 23, 37.
d) De catechiz. rudibus.

derholen, einprägen, und von neuem wieder zu sagen anfangen könne, auch nachdem man sie hundert und mehrmal vergebens vorgetragen hat. Ohne Liebe ist es nicht möglich, daß man die nicht leicht zu vermeidende Leichtsinnigkeiten und Zerstreuungen der Kinder sonder Ungedult vertragen kann. Die Liebe allein kann es zu stande bringen, daß man sich bey diesen unaufhörlichen Schwachheiten der Kinder immer gegenwärtig bleibe, und das Gemüthe im Gewichte erhalte; mangelt aber die Liebe, welche alles versüsset, so wird die ganze Seele mit Verdruß und Bitterkeit überschwemmet. Lasset uns den heil. Augustin anhören, welcher von dieser Sache also schreibt: e) Was kann es für ein vergnügen seyn, wenn es die Liebe nicht versüßte, Kindern abgekürzte Worte vorstammeln? Dennoch sehnen sich die Menschen nach Kindern, an denen sie so was thun können; und die Mutter geneußt mehr Süßigkeit dabey, wenn sie das Kleingekäuete ihrem Kinde in den Mund geben kann, als wenn sie für sich stärkere Speisen käuet, nnd verschlinget. Also wird es uns auch, so fern uns die Liebe mangelt, abgeschmackt seyn, die ersten Glaubenslehren als gleichsam abgekürzte und verstümmelte Worte andern in den Mund zu geben; haben wir aber die

e) Loc. cit.

die Liebe, so wird es für uns ein angenehmes Geschäft seyn; und es wird uns die Unterweisung in den allerbekanntesten Dingen mehr Vergnügen gewähren, als die eigene Entdeckung der erhabensten Wahrheiten.

*** Vom Herzen, das ist vom Willen, muß man den Anfang machen, von diesem ist der sicherste und ebenste Weg zum Verstande; wenn der Schüler die Sache liebet, welche er lernen soll, so ist die Arbeit schon halb gethan, und der größte Theil der Schwierigkeiten bey Seite geschaffet; damit aber der Lehrer dieß zu Wege bringe, ist nöthig, daß er die Liebe der Schüler gewinne, besonders wenn sie solche Dinge lernen sollen, wozu sie wenig Neigung haben, oder wenn sie den innerlichen Werth der Sachen, die sie lernen sollen, noch nicht genug zu schätzen wissen, und in diesen Umständen befinden sich unsere meisten Katechumenen. Die Menschen sind so beschaffen, daß, wenn sie jemanden hassen, sie auch alles dasjenige hassen, was von ihm her ist, oder ihm zugehöret, und wenn sie jemanden lieben, so lieben sie auch alles dasjenige, was ihn nur auf einige Weise angehet, und dieses erstrecket sich so gar bis auf die Religion, wie es uns die tägliche Erfahrung lehret; selbst der heilige Augustin bekennet, f) daß er den hei-

f) Conf. l. 5. c. 13.

ligen Ambrosius als einen ihm günstigen Mann geliebet habe, ehe er denselben als einen Lehrer der Wahrheit geliebet hat, vielleicht hätte er auch niemals die Wahrheit geliebet, wenn er nicht zuvor angefangen hätte, den Lehrer der Wahrheit zu lieben. Dieß ist der gemeine Lauf der Dinge, dem man sich nicht widersetzen muß, sondern den man zu seinem Nutzen anwenden soll. Glücklich ist der Katechet, der es dahin gebracht hat, daß ihn seine Katechumenen lieben! Denn wenn sie nur erst die Lehre Christi lieben, weil sie den Lehrer derselben lieb haben, so wird er es leicht dahin bringen, daß sie nachgehens die Lehre Christi wegen ihrer innerlichen Güte lieben, besonders wenn ihnen gezeiget wird, daß mit Erlernung und Ausübung dieser Lehre ihre wahre und ewige Glückseligkeit verknüpfet sey.

Und was haben wir den endlich für ein Mittel, die Liebe der Katechumenen zu gewinnen? Gewißlich kein anders als die Liebe; es ist eine durch die Erfahrung aller Zeitalter bestätigte Wahrheit, daß man selbst lieben muß, wenn man will geliebet werden. Die wahre Liebe bleibt selten verborgen, sie hat ihre besondere Sprache, die jedermann versteht, die dem Unwissenden nicht weniger bekannt ist, als dem Gelehrten; die Liebe braucht in ihrer Sprache nicht nur Worte, sondern auch Werke; das Gesicht, die ganze Leibesstellung ist

an ihr beredt; was noch mehr ist, so ersetzet sie den Mangel des Witzes, und schärft denselben: die, welche aufrichtig lieben, überführen gar leicht andere von dieser ihrer Liebe; die Liebe giebt sich nicht allein durch grosse, sondern auch durch kleine Sachen zu erkennen, durch diese erlanget sie öfters dasjenige, was sie durch grosse Dinge nicht hat erreichen können. Und würklich, wie wenig kostet es manchesmal, die Liebe und das Vertrauen der Kinder zu gewinnen? Was ist denn dieß Schweres, wenn man bisweilen, wie Gerson verlanget, g) die lachenden Kinder sittsam anlächelt, seine Freude über ihr Spielen äussert, und ihren rühmlichen Fleiß lobet; wenn man die nöthigen Verweise ohne Bitterkeit und ohne Schmähungen, mit Glimpfe und Sanftmuth giebt, so daß es die Kinder zu empfinden anfangen, daß man sie nicht hasse, sondern brüderlich liebe! Welcher Nutzen ist nicht von dieser geringen Bemühung zu hoffen?

§. 3.

Der Wille muß nebst der Liebe auch die Herrschaft über die Leibes- und Seelenkräfte besitzen. Wer andere in der Reli-

g) Cit. Tract. de parvulis ad Christum trahendis.

gion unterrichten will, muß völliger Herr über sich selbst seyn. Der Anfang muß mit den innerlichen oder Seelenkräften gemacht werden; sind diese in Ordnung gebracht, so wird das Aeusserliche gar leicht in ordnung erhalten werden. Zuerst muß der Katechet Herr über seine Einbildungskraft seyn, und sein Gemüth aufmerksam bey einem und dem nämlichen Gegenstande zu erhalten wissen. * Zweytens muß er Herr über die Leidenschaften des Gemüths seyn, damit die Ungeduld nicht leicht in ihm rege werde. **

* Nichts ist leichter und gewöhnlicher, als diese aufmerksamkeit zu verlieren, und von einer Sache auf die andere zu springen; dieß wiederfährt uns unwissend, und wir werden es erst gewahr, wenn es schon geschehen ist. Wir führen in uns einen unaufhörlichen Trieb, unsere Vorstellungen und Gedanken zu ändern. Und da nach den Gesetzen der Einbildungskraft diejenigen Vorstellungen wiederum entstehen müssen (die ehedem bey Wahrnehmung eines Gegenstandes entstanden waren), wenn dieser Gegenstand wieder vorkömmt; so darf man sich nicht wundern, daß der Katechet so oft von seiner Materie, und von seinem Zwecke abkömmt; die Ursachen hievon sind die verschidenen, und oft übel anpassenden Antwor-

ten

ten der Katechumenen; um diese zu berichtigen, ist es oft nöthig, daß der Katechet von seiner Materie zu einer andern übergehe, und von dieser andern führt ihn eine neue Antwort des Katechumenen auf eine dritte Materie, und so vergißt er leicht die Materie, von der er angefangen hat zu katechisiren. Hiezu kommen noch die vielfältigen in die Augen fallenden Gegenstände, welche die Einbildungskraft gar leicht sonst wohin führen; und diese zerstreuende Gegenstände häufen sich an solchen Orten am meisten an, wo mehrere Katechumenen zusammen kommen.

Das vorzüglichste Mittel, zu dieser Achtsamkeit zu gelangen, ist die öftere Uebung; denn gleichwie alle innerliche und äusserliche Kräfte durch wiederholte Uebungen eine Fertigkeit erlangen, also gewöhnet sich auch das Gemüth durch viele Uebung an eine solche Achtsamkeit, daß es den vorhabenden Gegenstand nicht fahren, und sich auf andere Gegenstände verleiten lasse.

** Fordern alle Geschäfte von Wichtigkeit ein beruhigtes und von ungezähmten Leidenschaften befreyetes Gemüth, so verlanget es das Amt des Katecheten noch um so viel mehr, weil mit demselben so viel Schwierigkeiten verknüpfet sind. Die Aufwallungen der Unge-

duld verdunkeln den Verstand, zerstreuen ihn, nnd machen überhaupt den Menschen ungeschickt, seinen verrichtuugen obzuliegen. Was ist überdieß unschicklicher, als daß der Katechet selbst einen Fehler begehet, da er die Fehler seiner Katechumenen strafet, einen Fehler, der um so viel sträflicher ist, weil er dadurch Aergerniß giebt? Sind seine Katechumenen gleich noch Kinder, so sind sie dennoch schon scharfsinnig genug, die Fehler ihres Vorgesetzten wahrzunehmen, und wie sollten sie einen Fehler an ihrem Vorgesetzten nicht wahrnehmen, den er ihnen so oft verweiset? Er lehrt, daß die Katechumenen die Geduld bey allen ihren Verrichtungen ausüben sollen; wenn er sie von den Pflichten unterrichtet, die sie einst, ohnerachtet aller Schwierigkeiten, die sich dabey eräugen können, erfüllen sollen. Ist etwas billiger, als daß er das, was er andere lehret, selber in der That ausübe, und zwar in einer Verrichtung, wo er die Stelle der Apostel vertritt, und wo er ein Gesandter an Christi statt ist? Wie sehr soll er auf sich selber Acht haben, damit er nichts thue, was seiner unwürdig ist!

§. 4.

Wenn der Katechet der Ungeduld keinen Platz in seinem Gemüthe einräumen darf, so

so soll er noch viel weniger dieselbe durch allerhand Zeichen äussern; darum muß er das Aeusserliche, vornämlich die Zunge, die Hände, * das Gesicht, ** und alle Gebehrden des ganzen Leibes in seiner Gewalt haben.

* Der Katechet muß hierinnen sehr behutsam seyn, damit er die Ungeduld niemals so weit kommen lasse, daß sie sich äusserlich besonders auf eine Art verrathe, die der Würde seines Standes nachtheilig ist, z. B. er muß seine Katechumenen niemalen mit anzüglichen Worten, oder Namen angreifen, oder ihnen gar noch härter begegnen; dadurch würde er sich nur, zum Nachtheil der Liebe und Ehrerbietigkeit, bey ihnen fürchterlich machen; es ist aber tausendmal besser, daß er sie mit Liebe als mit Furcht leite; denn der Haß ist nur gar zu nahe mit der Furcht verwandt, der sich von der Person bis auf die von ihr vorgetragene Lehre ausdehnen dörfte. Das erste Gesetz des Katecheten muß dieses seyn, daß er sich bemühe, damit die Lehre Christi von seinen Katechumenen geliebet werde; und wenn er es nicht dahin bringen kann, daß er wenigstens verhindere, daß sie von ihnen nicht gehasset werde. Es ist ein grosses Verbrechen, die christliche Religion verhaßt zu machen. Nichts kann

ihr

ihr nachtheiliger seyn, als ein solcher Haß. Dieser Haß schadet nicht allein dem Fortgange der Religion bey den Katechumenen, so lang als sie die christliche Lehre besuchen, sondern auch noch ferner, und vielleicht lebenslang. Von daher rühret in vielen die Gleichgültigkeit, ja ein geheimer Haß gegen die Religion, den sie in der Jugend eingesogen haben, und im männlichen Alter beybehalten; daher kömmts, daß sie voller Freuden sind, wenn sie von der christlichen Lehre wegen herankommenden Jahren wegbleiben dörfen; und daß sie den Katechismus, den sie so oft mit Thränen benetzet haben, frohlockend wegwerfen, mit dem Vorsatze, ihn niemals mehr in die Hände zu nehmen; sie können auch niemalen an den Katechismus und die Religion gedenken, ohne zugleich sich der ehedem ausgestandenen übeln Begegnungen zu erinnern, die in ihnen eine geheime Abneigung beständig unterhalten.

Die Sanftmuth, Freundlichkeit, und Liebe der alten Kirchenlehrer und Väter, mit welcher sie den Katechumenen begegneten, soll uns allezeit vor Augen schweben. Diese grosse und heilige Männer nannten die Katechumenen ihre Kammeraden, (Contyrones) welche dermaleinst mit ihnen unter einerley Fahne kämpfen würden. Was nun aber für ein Unterschied

zwi-

zwischen einem mit Liebe und einem mit Furcht gezogenen Soldaten sey, lehret die tägliche Erfahrung. Dieser verläßt alsogleich die Fahne und seinen Posten, wenn nur der Feind anrückt, oder sich sonst eine Gelegenheit dazu eräuget; der andere geht dem Feinde unerschrocken entgegen, und kämpfet ritterlich. Die heiligen Väter nannten die Katechumenen ihre neugebohrne Junge, (Catulos recentis infantiae) die sehr glimpflich müssen behandelt, und eher sollen mit Liebkosungen herbeygelocket, als mit Drohungen geschrecket werden. Wird ihnen einmal übel begegnet, so werden sie Lebenslang ihrem Hirten aus dem Wege gehen, ihm ihr Herz verschliessen, ja sie werden so gar ungern an den Ort sich begeben, wo ihnen Leids wiederfahren ist. Endlich nannten die heiligen Väter ihre Katechumenen auch junge zarte Pflanzen, (novella germina) welche erst in den Garten der Kirche gepflanzet worden, denen jeder rauher Wind gar schädlich ist, deren Wachsthum aber die gelinde Luft befördert.

** Die aufgebrachten Leidenschaften zeigen sich auch, ohne daß man es gewahr wird, auf dem Gesichte. Das Gesicht ist der Dollmetscher des Gemüths, und was zu verwundern ist, so verstehen die Kinder diese Sprache des

Ge-

Gesichtes eher, als sie ihre Muttersprache verstehen. Bemühe dich also allezeit eine heitere Stirne zu haben, auf derselben liest man die ganze Gesinnung des Menschen. Sehen deine Katechumenen, daß auf deiner Stirne Unwillen und Verdruß geschrieben sey, so werden sie das auch ungern anhören, was du ihnen ihrer Einbildung nach ungern vorträgst. Zeigt sich auf deiner Stirne Traurigkeit, so wirst du sie nicht bereden, daß du sie liebest; gäbest du ihnen hierüber auch tausend mündliche Versicherungen, so ist doch alles umsonst, sie werden ihren Augen mehr als ihren Ohren trauen und glauben.

Es muß aber die Stirne bey aller ihrer Heiterkeit eine Gewisse Ernsthaftigkeit beybehalten, die sich für einen apostolischen Mann schicket, es muß sich nichts Leichtsinniges, nichts Kindisches darein mengen, damit das nöthige Ansehen nicht geschwächet werde. Es ist unnöthig zu erinnern, daß bisweilen die geschwätzigen und ungehorsamen Kinder nach vorher gegangener liebreichen Ermahnung mit einigem Ernste zu ihrer Schuldigkeit müssen angewiesen werden.

*** Der Katechet muß sich in acht nehmen, daß an ihm nichts Lächerliches, nichts

Gezwungenes, nichts Unartiges könne wahrgenommen werden; etwas anstössiges im Aeusserlichen, wenn es auch noch so unerheblich ist, machet oft einen Eindruck, welcher der besten Absicht nachtheilig seyn kann.

Der zweyte Abschnitt
von den
Eigenschaften des Verstandes.

§. 5. Der Katechet muß natürliche Scharfsinnigkeit besitzen. §. 6. Verschiedene Erkenntnisse, erstlich eine deutliche und ordentliche Erkenntniß von der Materie, die er lehren soll. §. 7. Eine Erkenntniß von den Gränzen, welche die katechetische Theologie hat. §. 8. Er muß den Menschen überhaupt kennen. §. 9, 10. Und insbesondere diejenigen Seelenkräfte, die er bearbeiten soll. §. 11. Wie auch die Beschaffenheit jedes Katechumenen. §. 12. Daher wird es nöthig seyn, sie in gewisse Klassen einzutheilen. §. 13. Er muß die katechetische Lehrart inne haben. §. 14. Der Sprache mächtig seyn. §. 15. Auch muß er einen guten Vorrath von Gleichnissen und Beyspielen haben.

§. 5.

Wer das Amt eines Katecheten verwalten will, muß einen Verstand haben, dem es erstlich an einer natürlichen Scharfsinnigkeit nicht mangelt; die Scharfsinnigkeit muß lebhafte Einbildungskraft und ein treues Gedächtniß begleiten. * Nachher muß er eine gute Erkenntniß haben von den

Ma-

Materien, die er lehren, von den Personen, die er unterrichten, und von der Art, wie er unterweisen soll.

* Wenn man sich dessen, was oben ist gesagt worden a), erinnert, so wird man an dieser Wahrheit nicht zweifeln. Dieß einzige macht die Sache schon aus: der Prediger saget seine Rede her, wie er sie auf seiner Stube ausgearbeitet hat, oder er hat sie wohl gar, wie sie ist, von einem andern entlehnet. Allein der Katechet muß so, wie es die Umstände, die Materie, und die Antworten der Katechumenen erfordern, seine Rede einrichten. Er hat nicht Zeit lange nachzusinnen, was für eine Frage auf die gegebene Antwort folgen soll, sondern er muß aus dem Stegreife zu fragen fortfahren. Die Fragen müßen so angestellt werden, daß man ihnen nicht die Mühe ansiehet, sondern als wenn sie sich ganz ungezwungen dargebothen hätten, sonst wird der Katechet der Unwissenheit verdächtig, oder seinen Schülern Ueberdruß verursachen. Scharfsinn hat aber der Verstand, wenn er leicht und schnell das Manigfältige in einer Sache durchschauen kann. Denn der Katechet muß nämlich mit einem Blicke die ganze Antwort des Katechumenen ganz durchschauen, und was etwa darinn unrichtig ist, alsobald und genau be-

a) C. 1. §. 10.

bemerken, damit er daraus den ganzen Zusammenhang der Begriffe, welche der Katechumen hat, die Grundsätze, Folgen, und Beziehungen, welche die Antwort hat, einsiehet, und mit der am nächsten darauf passenden Frage sogleich fortzufahren weiß.

Endlich ist auch viel daran gelegen, daß er seinem Vortrage auch Annehmlichkeit zu geben wisse; aber dieß zu thun wird er nicht im Stande seyn, so fern es ihm an einer lebhaften Einbildungskraft mangelt. Die Einbildungskraft ist die Mutter geschickter Gleichnisse und dienlicher Bilder; sie weiß die Beyspiele und Geschichte lebhaft zu schildern, sie giebt die beliebte Abwechslung der Worte und der Ausdrücke an die Hand, und schaffet die allzu grosse Kürze, nebst der verdrüßlichen Trockenheit, bey Seite.

Ein treues Gedächtniß ist ebenfalls nöthig, denn er muß alle seine Katechumenen kennen, und wissen, wie weit ein jeder in Erkenntniß der christlichen Lehre gekommen ist. Siehe unten §. 11.

§. 6.

Was die Materie anlanget, die der Katechet abzuhandeln hat, so muß er sie selbst zuvor wohl inne haben, ehe er sie andern beybringen will; * es ist aber hiezu eine

mittel-

mittelmäßige Wissenschaft nicht zureichend, sondern in den Begriffen des Katecheten muß Wahrheit, ** Ordnung, *** und Deutlichkeit **** herrschen.

* Es wäre überflüßig, wenn man diese Nothwendigkeit weitläufig darthun wollte; es hat sich auch bis jtzt niemand dem katechetischen Amte unterzogen, der sich wenigstens nicht selbst versichert gehalten hätte, daß er die hiezu nöthige Wissenschaft besitze. Der Fehler liegt vielmehr hierinnen, daß man dafür hält, es sey eben keine so gründliche Kenntniß der Religion nöthig, um andere in derselben zu unterweisen.

** Vor allen andern wird in den Begriffen des Katecheten die Wahrheit gefodert; wenn er selbst von der Wahrheit sich verirret hätte, wie könnte er andern die Erkenntniß der Wahrheit beybringen?

Es kann aber der Katechet entweder einen falschen Begriff von einem Glaubensartickel, oder von einem Umstande desselben haben; oder er kann aus Nebensachen Hauptsachen machen; oder gewisse unerhebliche Dinge, die willkührlich sind, für unumgänglich zur Seligkeit nothwendige Sachen ausgeben; oder die Kraft und Wirkung solcher Sachen über die Gebühr

erheben. Dieß alles muß der Katechet sorgfältig vermeiden; denn gleichwie nichts geschickter ist, den Gemüthern eine rechtschaffene Gottseligkeit beyzubringen, als wenn die Religion rein und lauter vorgetragen wird, also werden die Gemüther niemals so sehr zu schädlichen und abergläubischen Meynungen verleitet, als wenn die Religion entweder nicht recht gelehret, oder übel verstanden wird.

*** Neben der Wahrheit muß auch in den Begriffen des Katecheten Ordnung herrschen. Es meynen viele, daß die Ordnung beym Katechisiren entbehrlich sey, weil man nur mit unwissenden Leuten und mit Kindern zu thun hat, die, wie vorgegeben werden will, keiner ordentlichen Eintheilung der Sachen gewachsen sind, gleichsam als wäre diese Ordnung etwas anders, denn ein Zusammenhang einer Wahrheit mit der andern, der seinen Grund in der Natur der Sache selber hat, welche verlanget, daß man das zuerst erkläre, ohne welches man das Folgende nicht verstehen kann, daß man das Leichte vor dem Schweren abhandele, und daß man mit der einen Wahrheit die übrigen zugleich erkläre, welche mit jener verbunden sind, oder daraus fließen. Die meisten Glaubenswahrheiten hängen so an einander, daß man eine ohne die andere nicht einsehen kann; wie kann man von dem Geheimniß der Mensch-

wer-

werdung jemanden einen Begriff machen, der noch nicht von dem Falle des ersten Menschen gehöret hat? u. s. w. In der Sittenlehre sind die meisten besondern Gebote Folgen der allgemeinen. Die Gebote der zweyten Tafel fließen unmittelbar aus diesem allgemeinen Gesetze: **Du sollt deinen Nächsten lieben, als dich selbst.** Fodert es nicht die natürliche Ordnung, daß man dieses zuerst auslege, und wenn es die Schüler gefasset haben, so ist es etwas leichtes, daß sie auch die Gebothe verstehen, welche aus diesem fließen? Wenn aber die Erkenntniß des Katecheten undeutlich und unvollständich ist, wie wird er andere ordentlich in der Religion unterrichten? Wenn ihm selber der Zusammenhang der Religion unbekannt ist, wie wird er denselben vollständig und ordentlich andern beybringen können?

**** Der Katechet muß nebst diesem sichere und deutliche Begriffe von allen Sachen nnd Worten haben, welche im Katechismus vorkommen. Wenn er selbst nicht viel mehr weiß, als die Worte des Katechismus, wie ist es möglich, daß er andere gründlich unterrichten kann? Vielleicht ist dieß nicht eben so gar selten, als manche denken. Wenn mancher seinen ganzen theologischen Vorrath ohne Vorurtheile und Eigenliebe prüfen wollte, so würde er finden, daß seine Wissenschaft nur

zu oft auf blosse Worte hinausläuft; daß er sich vieler Worte bedienet, weil er sie oft hat nennen gehöret, ohne sich den rechten Verstand derselben bekannt zu machen; von dieser Art sind die Worte, welche die Prediger und Katecheten beständig im Munde führen: die Tugend, die Welt, die Selbstverläugnung, die Gnade u. s. w. Vielleicht würde mancher in nicht geringer Verlegenheit seyn, wenn er deutlich sollte zu verstehen geben, was er hierunter verstünde.

Hieraus entstehen zwo nachtheilige Folgen, erstens, daß die, welche keine deutlichen Begriffe von den im Katechismus vorkommenden Sachen und Worten haben, auch diese Sachen nicht gehörig erklären, und den eigentlichen Verstand der Worte mittheilen können. Zweytens sind sie auch nicht besorgt, eine solche Erklärung zu machen; sondern sie setzen es schon voraus, daß diese Sachen und Worte, weil sie so gar oft vorkommen, ihren Zuhörern so bekannt sind, daß sie keiner Erklärung nöthig haben.

§. 7.

Der Katechet soll sehr genau die Gränzen der katechetischen Theologie kennen, durch die sie sich von der polemischen, dogmati-

matischen, scholastischen, und Moraltheologie unterscheidet, damit er nicht andere Materien in der Katechesis anführe, denn die dahin gehören.*

* Es giebt Leute, welche nicht glauben, ihrem Amte ein Genüge gethan zu haben, wenn sie nicht den ganzen Vorrath, welchen sie sich in den theologischen Schulen gesammelt haben, in der Katechesis auskramen; deswegen lassen sie keine Gelegenheit vorbey, in die Polemik, Moral, u. s. w. auszuschweifen. Aber was wächst hieraus für ein Vortheil? Keiner, ja sie werden den Katechismus entweder niemals, oder erst nach einem Zeitraume von vielen Jahren zu Ende bringen; sie werden besonders den Unwissenden nichts beybringen, denn sie flößen ihnen die Lehre nicht ein, sondern sie überschütten dieselben damit, und so geschiehts, daß die, welche nur wenig fassen können, nichts fassen. Es ist allemal gedeyhlicher, daß man wenig, und dieß oft, deutlich und nachdrücklich vorträgt, als daß man auf vieles ausschweift. Deswegen muß der Katechet sehr genau wissen, was zur Katechesis gehöret, und nicht gehöret, was dem Hauptendzwecke der Katechesis gemäß ist, der nichts anders ist, als der Unterricht in den ersten Gründen, in den ersten und nothwendigsten Glaubensartickeln.

§. 8.

Da jeder Unterricht nach der Fähigkeit desjenigen soll eingerichtet werden, der unterrichtet wird, denn sonst ist alle Mühe umsonst; so folget hieraus, daß der, welcher Menschen in Dingen von äußerster Wichtigkeit unterrichten will, den Menschen selber wohl kennen müße.*

* Der muß Menschen kennen, welcher Menschen unterrichten, und ihre Sitten ausbilden will. Dieß ist so wahr, daß man auch denjenigen für untüchtig hält einen Baum zu pflanzen, der desselben Natur nicht kennet, und was zu dessen Wartung nöthig ist, aus der Erfahrung gelernet hat; selbst die wilden Thiere können nicht zahm gemacht werden, wenn man nicht ihre natürlichen Triebe ausspüret, und nach denselben mit ihnen verfährt. Sollte denn der so sehr über sie erhabene Mensch nicht berechtigt seyn zu fodern, daß man auf die nämliche Weise mit ihm verfahre, nachdem er nicht etwan aus blinden Naturtrieben ohne eigene Einsichten handelt, wie die andern Thiere, sondern seine eigene Natur, seine eigenen Kräfte, seine eigenen Meynungen, und Leidenschaften hat? Obschon zwar alle Menschen nichts so gut, als den Menschen kennen sollten, eben deswegen, weil sie Menschen sind, so sind doch die Meisten in keiner Sache so unwissend, als in dieser: wenn sie auch mit

allen Dingen bekannt worden, so bleiben sie sich doch immer unbekannt, und was noch schlimmer ist, so wollen sie sich nicht kennen lernen; sie wollen sich lieber außer sich aufhalten, als mit der Erkenntniß ihrer selbst sich daheim beschäfftigen, ohne zu bedenken, daß die Erkenntniß seiner selbst vielen Fleiß und Aufmerksamkeit erfodert. Wenn man diese Nachläßigkeit denen nicht vergeben kann, die sich selbst regieren müssen, welches sie nicht thun können, ohne sich selbst zu erkennen, so ist sie denenjenigen um so viel weniger zu verzeihen, welche Amts wegen andere regieren, und nicht nur vernünftig, sondern auch christlich zu leben lehren sollen.

§. 9.

Der Katechet muß die Geisteskräfte kennen, welche er bearbeiten soll; erstlich den Verstand, und zwar den Ursprung der menschlichen Erkenntnisse, * ihren Fortgang, ** und nicht weniger auch die gemeinsten Irrthümer der Katechumenen in der Glaubens- und Sittenlehre. ***

* Bey Dingen, welche in die Sinne fallen, hat es keine Schwierigkeit, dieselben begreiflich zu machen. Anders verhält es sich mit den Sachen, die nicht in die Sinne fallen,

und von dieser Beschaffenheit sind die meisten Dinge, davon uns die Religion unterrichtet, z. E. Gottes Macht, Weisheit, Heiligkeit, Güte, und dessen andere Eigenschaften. Ferner die Güter, welche wir hoffen, hat noch kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret; indessen müssen wir von allen diesen Dingen Begriffe haben; und wenn diese nicht zu einer gewissen Stufe der Lebhaftigkeit gelangen, so bleiben sie unfruchtbar, und machen keinen sonderlichen Eindruck auf den Willen. Und wer weiß denn nicht, daß in unsern Katechismen viele Beschreibungen, Abstrakte, und allgemeine Begriffe vorkommen? Wenn der Katechet selbst nicht weiß, wie der Verstand zu denselben gelanget, wie wird er sie denn in dem Verstande anderer Leute begreiflich machen? Der Verstand in sich selber ist in allen Menschen einerley, wir werden die Begriffe in andern Menschen auf keine andere Art erzeugen können, als sie zuvor in uns sind erzeuget worden; so müssen demnach entweder alle Beschreibungen und allgemeine Begriffe aus den Katechismen geschafft werden, oder der Katechet muß es gründlich wissen, wie man zu denselben gelanget. Wie sehr würde sich derjenige betrügen, der glaubte, daß seine Katechumenen so gleich einen richtigen Begriff von einer Sache hätten, so bald die Beschreibung dieser Sache dem Gedächtniß eingepräget wäre?

** Die

** Die menschlichen Erkenntnisse nehmen nur langsam zu, besonders diejenigen, welche nicht unmittelbar von den Sinnen hergeleitet werden. Es ist viele Mühe nöthig, bis die Begriffe zu einer gewissen Stufe der Deutlichlichkeit gelangen; von Anfang pflegen sie dunkel zu seyn, und ihren Gegenstand scheint Finsterniß zu umgeben, die man nur nach und nach dadurch zerstreuen kann, daß man den Gegenstand von allen seinen Seiten betrachtet; entsteht doch das Licht auf unserm Erdballe nicht plötzlich, sondern nach und nach verlieret sich die Finsterniß, bis endlich die Sonne die ganze Halbkugel erleuchtet. Es wäre überflüßig darzuthun, daß der Katechet hiebey seinen Katechumenen hülfliche Hand zu reichen schuldig sey, denn ohne dieß werden sie entweder nicht wollen, oder nicht können, ihre dunkeln Begriffe aufklären. Nachgehends ist auch nichts gewöhnlicher, als daß die menschlichen Erkenntnisse sich wieder verlieren, besonders wenn man kein Vergnügen daran hat, an die Gegenstände davon oft zu denken; und verlieren sie sich auch nicht gänzlich, so werden sie doch, ihrer ehemaligen Deutlichkeit ohngeachtet, durch die von allen Seiten herandringenden sinnlichen Bilder verdunkelt; der Katechet muß auch hier zu Hülfe kommen, und lehren, wie sie immer neu und deutlich können erhalten werden.

*** Es ist nur eine Wahrheit, aber der Irrthümer giebts viele, so wie ein einziger rechter Weg ist, aber viele Irr- und Abwege. Nun weiß ich nicht, woher es kömmt, daß die Menschen eher die Irrthümer, als die Wahrheit annehmen; ihre Trägheit bey Untersuchung der Wahrheit ist so groß, daß sie gemeiniglich das, was ihnen zuerst in den Sinn kömmt, oder von andern vorgesagt wird, für die Wahrheit annehmen, sie mag es seyn, oder nicht; und wollte Gott, die Menschen verführen nicht eben so mit der Religion, wie es leider die Erfahrung giebt. Was für abscheuliche Meynungen hegen nicht manche von Gott? Was für unrichtige Vorstellungen machen sie sich nicht von den Geheimnissen? Welche falsche, unrichtige, und unbillige Urtheile werden nicht von diesen und jenen Sachen den Sitten zum Nachtheil gefället? Wie groß ist die Unwissenheit in Ansehung der wahren Glückseligkeit? Wie schwer fällt den Menschen, das für eine Seligkeit zu halten, was das Evangelium dafür ausgiebt? Die meisten Menschen lassen es, Trotz der Vernunft und Religion, auf den Ausspruch der Sinnen ankommen, wenn der Werth einer Sache soll bestimmet werden.

Da dieß eine der vornehmsten Pflichten des Katecheten ist, daß er aus den Gemüthern

der Katechumenen die Irrthümer ausrotte, oder denselben vorbeuge, so muß er sich dieselben wohl bekannt machen, damit er die gehörigen Mittel dawider vorkehren könne. Eine aufmerksame Beobachtung, und die eigene Erfahrung werden ihm hierinnen die besten Dienste leisten.

§. 10.

Es ist mit einer blossen und unfruchtbaren Erkenntniß der Religionswahrheiten nicht ausgerichtet, der Christ soll mit dem Werke selber seine Religion an den Tag legen; weil dieses aber meistentheils von dem Willen abhängt, so muß der Katechet eine Kenntniß vom Willen haben, und wissen, durch was für Mittel derselbe zur Entschließung könne bewogen werden. *

* Was ist gewöhnlicher, als daß Menschen bey guten Einsichten dennoch böse leben, und mit ihren Werken ihren Meynungen widersprechen? Der Mensch hat ein natürliches Gefallen an der Tugend, es können in ihm die Keime des Guten nicht alle so ersticket werden, daß in seinem Innersten nicht sollte eine geheime Hochachtung der Tugend zurücke bleiben, welche allemal rege wird, wenn wir die Tugend entweder mit Worten lebhaft abgeschildert,

dert, oder mit Werken natürlich ausgedrückt, antreffen; wir mögen sie finden, wo es immer sey, so gefällt sie uns, wir können ihr unsern Beyfall nicht versagen; indessen wenn es darauf ankömmt, daß wir selbst die Tugend ausüben sollen, so verdunkeln Laster und Leidenschaft dergestalt unsern Verstand, daß wir die Schönheit der Tugend nicht mehr wahrnehmen, sondern statt derselben schweben tausend Ungemächlichkeiten und Beschwernisse vor den Augen, welche man bey Ausübung der Tugend wird dulden, und überwinden müßen; die Einbildung mahlet das Laster so reizend ab, und stellet uns das daraus fließende Vergnügen so süße vor, daß der aufs beste unterrichrichtete Mensch dennoch in die Sünde williget. Es ist derowegen nicht genug, daß man von allen seinen Schuldigkeiten unterrichtet sey, sondern es ist sonst noch was nöthig, daß die christliche Moral wirklich sich der Sitten der Menschen bemächtige; es muß nämlich der Wille kräftig beweget werden, und wenn dieses nicht geschieht, so wird aller Unterricht vereitelt. Dieser Theil des Unterrichts, der es nicht bey der blossen Erkenntniß und Einsicht bewenden läßt, sondern auf die Ausübung dringet, fordert besondern Fleiß und Wissenschaft, ohne welche der Katechet schwerlich etwas ausrichten wird.

§. 11.

§. 11.

Nebst dieser allgemeinen Kenntniß muß der Katechet auch noch seine Katechumenen insbesondere nicht nur dem Name nach und von Gesichte, * sondern auch nach ihrer Fähigkeit uud ihrem Fortgange in der katechetischen Lehre ** und in der Tugend *** kennen.

* Diese erste Stufe der Erkenntniß scheinet unerheblich zu seyn; indessen ist es doch auch nöthig, daß der Katechet seine Katechumenen dem Name nach und von Gesichte kenne; denn nebst dem, daß die andern Erkenntnisse diese voraus setzen, so hat Christus es unter die Merkmaale eines guten Hirten gezählet, daß er seine Schaafe namentlich rufet. Es scheint freylich wenig daran gelegen zu seyn, ob er den Namen wisse, oder nicht; wenn man aber die Sache näher besieht, so wird man gewahr, daß es seinen guten Nutzen hat. Wenn man nicht einmal den Namen eines Menschen weiß, so ist leicht daraus abzunehmen, daß einem wenig an ihm gelegen sey; dieß aber nehmen so gar Kinder übel auf, als die sich auch etwas zu seyn einbilden. Das Betragen Sokrates, eines Mannes, der die Kunst, andere in der Wahrheit zu unterrichten, am vollkommensten besessen hat, ist anmerkenswürdig:

dig a): da ihm Theages vorgestellet wurde, fragte er zuerst, wie der Jüngling hieß; und damit er nichts verabsäumte, was da dienlich seyn konnte, die Gewogenheit Theagis zu gewinnen, und auf diese Weise sein Gemüth zu der vorhabenden Lehre vorzubereiten, so lobte er seinen Namen, seine gute Gemüthsart, und von da leitete er die Rede auf die Materie, in der er seinen Schüler unterrichten will. Man muß so gar die Schwachheiten des Menschen zu Hülfe nehmen, wenn man ihn etwas Gutes lehren will.

** Der Katechet ist ein Schuldner aller, es ist ihm nicht erlaubt, irgend eine Person auszunehmen; der Arme und der Reiche, der Knecht und der Herr haben Seelen von einerley Natur und Werthe, sie sind mit dem nämlichen Blute unsers Heilandes erlöset, und es ist keine, für die er nicht wird müßen Rechenschaft geben. Er soll derowegen alle und jede, so viel es nämlich Zeit und Ort verstattet, katechisiren; damit dieß aber mit Nutzen geschehe, muß er sie alle kennen, daß er sich nach ihnen richten, und einen jeden gehörig fragen könne. Es würde sehr viel zu seinem Vortrage beytragen, wenn er umständlich wüßte, wie weit sich das Erkenntniß eines jeden erstrecket, was sie wissen, und was sie nicht

a) Apud Platonem in Theage.

nicht wissen, damit er nicht unnöthige, oder überflüßige, oder auch gar zu schwere Fragen an sie thue.

Wenn sich unter den Katechumenen einige finden, welche in den ersten Glaubenslehren unwissend sind, da sie doch Gelegenheit dieselben zu erlernen gehabt haben, so untersuche er, woher diese Unwissenheit rühre, ob sie aus einer natürlichen Unfähigkeit des Verstandes, oder aus einer sträflichen Trägheit entstehe; im letzten Falle sporne er sie an, im ersten aber verdopple er seinen eigenen Fleiß und Geduld; rühret aber die Unwissenheit von einer andern Unwissenheit her, z. E. die Aeltern, oder die Schulmeister halten sie nicht zum Lernen an, oder sie kommen nicht fleißig in die Schule und in die christliche Lehre, so muß der Katechet auch in diesen Fällen wissen, was er zu thun hat.

*** Das letzte, was zu dieser Erkenntniß noch gehöret, sind die Sitten der Katechumenen. Da die Religion nicht allein lehret, was man glauben, sondern auch was man thun soll, so soll der Katechet ohne Zweifel sich sehr angelegen seyn lassen, die christliche Sittenlehre seinen Katechumenen einzuflößen, und so viel als an ihm ist, thun, damit sie dieselbe auch ausüben, und damit ihren zarten Her-

zen die wahre Gottseligkeit tief und bald eingedrücket werde.

Damit der Katechet diesen seinen Endzweck erreichen möge, ist nöthig, daß er fleißig untersuche, was für Hindernisse sich am meisten seinen Bemühungen in diesem äußerst wichtigen Geschäffte entgegen setzen; ob, und welche Fehler bey seiner kleinen Heerde anzutreffen seyen; ob etwann eine Gefahr der Verführung für sie zu befürchten sey; ob einige Gelegenheiten nahe sind, oder solche Gesellschaften unterhalten werden, welche der Unschuld seiner Katechumenen nachtheilig seyn könnten; damit er das Uebel zur rechten Zeit bey Seite schaffen, und alle und jede sowohl in- als außer der Katechesis dafür warnen, und verwahren könne. Ja nichts wäre nützlicher, als wenn der Katechet, wie vom Verstande schon gemeldet worden, auch im Stande wäre, das ganze Gemüth aller und jeder Katechumenen zu durchsehen, damit er eines jeden seine schwache Seite erkennte, und selbige wider alle künftige Anfälle zum voraus schon stärken und verwahren könnte. Es würde sehr dienlich seyn, wenn der Katechet zu erforschen sich bemühete, von welcher Seite dem Katechumen am leichtesten beyzukommen ist, und welche Mittel bey ihm am besten ausschlagen.

§. 12.

§. 12.

Wenn viele Kinder in die Katechesis kommen, so fällt es dem Gedächtniß zu schwer, alles gegen alle zu beobachten, was erinnert worden ist. Diese Beschwerniß wird erleichtert, wenn der Katechet seine Lehrlinge in gewisse Klassen abtheilt, * und Verzeichnisse hält, in die er alles genau einträgt, was anmerkungswürdig ist. **

* Die Einrichtuug der Klassen besteht in dem, daß die, welche von einerley Alter, Fähigkeit, und Einsicht sind, zusammen gesetzet werden, einerley Aufgabe bekommen, und besonders vorgenommen werden. Der Nutzen dieser Klassen ist von einem grossen Umfange, davon besser unten wird gehandelt werden; hier will man nur noch so viel anführen, daß, wenn die Klassen wohl eingerichtet werden, der Katechet sich gleich darauf erinnert, was das Kind weiß, oder nicht weiß, und was er für Fragen an dasselbe machen soll.

** Das zweyte Mittel, sein Gedächtniß zu erleichtern, ist die Verfertigung genauer Verzeichnisse und sogenannte Tabellen; die Klassen geben dem Katecheten eine allgemeine Nachricht von dem Zustande seiner Katechumenen, die Verzeichnisse aber eine ausführliche von je-

dem derselben. Er kann die Verzeichnisse in so viele Rubriken abtheilen, als ihm beliebig ist. Folgende Stücke aber verdienen vor allen andern ihre Rubriken: die Aeltern, die Namen, die Fähigkeit, der Fleiß, der Fortgang in der katechetischen Lehre sammt seinen Ursachen. Der Katechet kann nach Verschiedenheit der Umstände die Rubriken vermehren, oder vermindern, wie es nöthig und nützlich seyn wird. Wer da weiß, wie viel daran gelegen ist, seine Heerde wohl zu kennen, der wird so nützliche und leichte Mittel nicht außer Acht lassen. Von Errichtung dieser Klassen kann der Anhang des Conc. Rom. unter Benedikt dem XIII. nachgeschlagen werden.

§. 13.

Nebst dem, was die Lehrer selber, und die Lehrlinge angeht, muß der Katechet auch die katechetische Lehrart inne haben; es ist nicht genug, daß er selber gut in der Religion unterrichtet sey, er muß sie auch wissen andern beyzubringen, und zwar auf eine Art, die der Fähigkeit der jungen Leute vollkommen angemessen ist, auf eine Art, die selbige am meisten einnimmt, daß sie nicht nur aufmerksam, sondern auch gern die christliche Lehre anhören, sie lieben, und darnach ihre Sitten einrichten. *

* Es ist ein grosser Unterschied zwischen dem Wissen, und zwischen dem Lehren; oft sind die Gelehrtesten am wenigsten geschickt, die Anfangsgründe ihrer Wissenschaft andern beyzubringen. Je weiter mancher in einer Wissenschaft gekommen ist, je schwerer kömmt es ihm an, bis zu den Anfangsgründen zurücke zu gehen; denn entweder wird es ihnen an Geduld gebrechen, die bekanntesten Sachen so vielmals zu sagen, und zu widerholen, oder ihre Lehrlinge werden sie nicht verstehen, weil sie, ohne es selbst gewahr zu werden, entweder zu hohe Sachen unter andern mit vorbringen, oder zu hoch von den ersten Gründen sprechen werden. Aus dem, was schon oben ist gesagt worden, erhellet gnugsam, daß es nöthig ist, sehr behutsam zu verfahren, damit nicht etwa die christliche Religion bey den Katechumenen verhaßt werde, oder in Verachtung gerathe; dieß kann gar leicht geschehen, aber es wird vieler Fleiß und Geschicklichkeit dazu erfodert, dieselbe zu lehren, daß sie nicht nur dem Gedächtniß tief eingedrücket, sondern auch mit Vergnügen gehöret werde, und das Gemüth einnehme; ferner, daß sich die Katechumenen über diesen Unterricht erfreuen, und wahrnehmen, daß sie immer gelehrter und tugendhafter werden.

§. 14.

Da die Katechesis ein Unterricht ist, der durch Reden gegeben wird, so folget daraus, daß der Katechet die Sprache wohl inne haben müsse, in der er die katechetische Lehre vorträgt. *

* Diese Anmerkung dörfte einigen überflüßig zu seyn scheinen, da niemand ist, der seine Muttersprache nicht gut zu reden vermeynete; indessen mag diesem seyn, wie ihm will, so ist es doch gewiß, daß, wenn man einen Katecheten vorstellen soll, man die Sprache gründlicher verstehen müsse, als man sie durch den Gebrauch zu erlernen pfleget. In der Katechesis wird von Dingen geredet, die in dem Umgange mit andern Leuten nicht vorkommen; wer kann nun von diesen Dingen reden, ohne daß er einige Beschwerniß fühlt, allezeit einen recht angemessenen Ausdruck ausfindig zu machen, oder bisweilen solche Worte mit einmenget, welche, weil sie aus der Philosophie oder Theologie hergeholt sind, der gemeine Haufe nicht versteht? Hiernächst ist auch dieß der Katechesis eigen, daß sie eine Sache mehrmals widerholen muß; nun wird aber eine besondere Stärke in der Sprache hiezu gefodert, wenn jemand die nämliche Sache so oft, aber immer auf eine andere Weise, sagen soll, bis es die Katechumenen verstehen;

und doch soll auch die fortdaurende Abwechselung der Ausdrücke die Wahrheit nicht im geringsten verletzen. Der Katechet muß eine grosse Menge von Worten vorräthig haben; er muß zugleich sehr genau den Nachdruck, den die Worte haben, kennen; aber auch wissen, welchen Eindruck die Worte in seinen Katechumenen zu machen pflegen. Zu was könnte die ganze Bemühung des Katecheten dienen, wenn seine Katechumenen die Worte in einem andern Sinne nähmen, als er sie vorträgt? Redet er denn nicht, daß er will verstanden werden? Dieß soll er sein erstes Gesetz seyn lassen. Es geschieht nicht selten, daß die Ungelehrten die Worte auch brauchen, derer sich die Gelehrten bedienen, aber in einem ganz andern Verstande.

§. 15.

Der Katechet soll auch einen grossen Vorrath von Gleichnissen * und Beyspielen ** besitzen. Setzet ihn die Kenntniß der Sprache in den Stand, seine Sache vernehmlich vorzutragen, so machen es die Gleichnisse und Beyspiele, daß sein Vortrag mit Vergnügen angehöret wird.

* Nachdem diejenigen, welche Regeln für die geistliche Beredsamkeit geschrieben haben,

nicht nur verlangen, daß der Prediger unterrichten, sondern auch gefallen soll, damit seine Lehre um desto lieber angehöret werde; warum sollte man diese Regel nicht anwenden, da man mit den Kindern zu thun hat? Je weniger sie Verstand haben, um desto mehr soll man sich in ihre Neigungen schicken; und was den Erwachsenen zu Gefallen geschieht, welche der Wahrheit folgen sollten, wenn sie ihnen auch ohne alle zierliche Einkleidungen vorgetragen würde, das muß man um so vielmehr den Kindern angedeyhen lassen, als welche einer solchen äußerlichen Hülfe eher nöthig haben, damit ihnen die Religion auf alle Weise beliebt gemacht werde. Es haben die Gleichnisse auch den Nutzen, daß sie eine Sache besser erklären, und tiefer in das Gedächtniß eindrücken.

Es sind in Ansehung der Gleichnisse einige Anmerkungen zu machen, und zu beobachten, damit sie nicht etwa mehr schaden, als nutzen, wenn sie ohne Wahl und Unterschied vorgetragen würden.

1) Muß das Gleichniß wahr seyn.

Man muß nichts Unbesonnenes, nichts Unwahres vorbringen, wenn von der Religion gehandelt wird, damit nicht etwa auch sie der

Unwahrheit verdächtig werde. Die Religion hat bey der grossen Menge gründlicher Hülfsmittel solcher unächten nicht nöthig. Aus eben der Ursache müßen die allzuweit hergeholten, und die gar zu räzelhaften Gleichnisse vermieden werden; die Aehnlichkeit der Sachen muß alsogleich in die Augen fallen.

2) Muß das Gleichniß von Sachen hergeholet werden, welche den Leuten, denen man etwas erklären will, bekannt sind.

Wenn dieß nicht geschieht, so werden die Zuhörer nicht gelehrter werden. Was eine andere Sache erklären soll, muß von Natur bekannter als sie seyn.

3) Das Gleichniß muß nicht niederträchtig und von verächtlichen Dingen hergenommen seyn.

Wenn nicht wenigstens einiges Verhältniß bey den Gleichnissen beobachtet wird, derer man sich bey Erklärung himmlischer Dinge bedienet, so können sie gar leicht die Zuhörer veranlassen, niederträchtig und schlecht von diesen Sachen zu denken, und zu urtheilen.

4) Daß Gleichniß muß am rechten Orte angebracht werden.

Es giebt Dinge, die von Natur so beschaffen sind, daß sie nicht können erkläret werden, dergleichen sind die Geheimnisse der Religion; diese werden viel eher durch Gleichnisse verdunkelt, als erkläret. Da niemals ein Gleichniß kann gefunden werden, welches sich wohl auf ein Geheimniß schicket, so ist allemal Gefahr dabey eines zu gebrauchen, wodurch die Katechumenen leicht in ihrem Irrthume bestärket, oder in einen neuen gestürzet werden.

** Die Beyspiele haben auch einen sehr grossen Nutzen; hier will man nur vornehmlich diesen berühren, daß sie auf eine wunderbare Weise die Aufmerksamkeit erwecken. Diejenigen, welche aus Ueberdruß oder Leichtsinnigkeit sich ganz mit etwas andern in ihren Gedanken während der Katechesis beschäfftigen, werden blos mittelst Erzählung eines Beyspiels wieder zur Aufmerksamkeit ermuntert, und andern wird dadurch der Schlaf aus den Augen getrieben. Die den Menschen angeborne Begierde, alles zu wissen, oder der Fürwitz äussert sich niemals deutlicher, als wenn eine Geschichte erzählet wird, die sie sonst nicht gehöret haben; wundern wir uns demnach nicht, wenn die Katecheten zu allen Zeiten sich bemühet

mühet haben, in ihre Katechesen Beyspiele einzustreuen.

Man muß sich aber fleißig hüten, daß die Beyspiele nicht ohne kluge Wahl angeführet werden. Die erste Beschaffenheit, welche ein Beyspiel an sich haben soll, ist die Wahrheit. Wenn es nicht ganz gewiß wahr ist, oder wenigstens sich nicht auf sehr angesehene Zeugnisse berufet, so muß man ein solches Beyspiel gar weglassen. Diesen Fehler haben die meisten alten Katecheten begangen, die sich gar zu sehr nach dem Geschmacke des Volkes richten wollten, welches wunderbare und ausserordentliche Sachen um so viel lieber anhöret, je schrecklicher und trauriger sie lauten, ohne sich zu bekümmern, ob sie auch wahr sind. Uebrigens kann man den Katecheten nicht genug anpreisen, was der gelehrte Abt Fleury von dieser Sache schreibt a): „Bey Untersu„chung der Begebenheiten müssen zween ent„gegen gesetzte Fehler sorgfältig vermieden „werden, nämlich: die Leichtgläubigkeit, und „eine übertriebene Kritik. Die Einfalt der „Menschen ist nicht allein die Ursache der „Leichtgläubigkeit, denn es giebt Leute, die der „Welt nach weise sind, und vieles aus schäd„licher Nachsicht glauben; sie halten dafür, „daß das Volk entweder zu unfähig, oder zu „un=

a) Differt. I. in Hist. eccles. §. 5.

„ unwürdig sey, die Wahrheit zu erkennen; „ sie sehen es für nöthig an, das Volk bey „ allen den Meynungen, die es als Religions- „ wahrheiten eingesogen hat, zu lassen, aus „ Furcht, damit nicht etwa mit diesen Mey- „ nungen zugleich die Wahrheit vertilget wer- „ de; im Grunde aber stecken solche hochmü- „ thige Klüglinge in grober Unwissenheit. Weil „ sie das Wesen der Religion nicht einsehen, „ und weil man nach den Dingen nicht gelü- „ stet, die man nicht kennet, so legen sie sich „ niemals mit Ernst auf die Erkenntniß der „ Religion. Ihr ganzer Glaube beruhet auf „ diesen zween Gründen, sie haben diese Vor- „ urtheile von Kindesbeinen eingesogen, und „ mit denselben ist ihr zeitliches Wohlergehen „ verknüpfet - - - - - Gott Lob! die christ- „ liche Religion ist auf mancherley Art und „ Weise angefochten und geprüfet worden, „ daß ihr nichts so schändlich ist, als wenn „ sie nicht untersuchet, und gründlich erlernet „ wird.

„ Zu einer andern Art der Leichtgläubigen „ gehören die zwar aufrichtigen, aber zu schwa- „ chen und ängstlichen Christen, die so gar den „ Schatten der Religion verehren; sie fürchten „ sich, gar zu wenig zu glauben. Einigen „ gebricht es an der Beurtheilungskraft, an- „ dere machen freywillig die Augen zu, und

„ wagen es nicht, ihre Beurtheilungskraft zu
„ gebrauchen; sie halten dafür, es sey die Ei-
„ genschaft eines guten Christen, daß man al-
„ les glaube, was die katholischen Schriftstel-
„ ler geschrieben haben, und was das gemeine
„ Volk für wahr annimmt. Ich aber halte
„ dafür, daß die wahre Gottseligkeit hierinnen
„ bestehe, wenn der Christ die Wahrheit und
„ die Reinigkeit der Religion liebt, und vor
„ allen andern Dingen die Sittenlehre der heil.
„ Schrift beobachtet. Wir lesen, daß der
„ heil. Paulus oft den Titum und Timotheum
„ ermahnet, sie sollen die Mährchen vermei-
„ den; es sagts auch der Apostel vor, daß in
„ den letzten Zeiten viele ihre Ohren von der
„ Wahrheit abwenden, und zu den Mährchen
„ sich verwenden werden ꝛc.

Das

Das vierte Kapitel
von den
Pflichten des Katecheten.

Der erste Abschnitt
von den Pflichten desselben
vor der Katechesis.

§. 1. Mit dem Amte des Katecheten sind gewisse Pflichten verknüpfet. §. 2. Die größtentheils aus der Absicht der Katechesis fließen. §. 3. Ihre Eintheilung. §. 4. Vor der Katechesis ist eine allgemeine Vorbereitung nöthig, oder die Beflissenheit, die dem Katecheten nothwendigen Eigenschaften zu erlangen. §. 5, 6, 7, 8, 9. Welche Mittel in dieser Absicht zu gebrauchen sind.

§. 1.

Wir kommen nun näher zur Sache, da wir von den Pflichten des Katecheten zu handeln anfangen; gleichwie das Amt eines Katecheten besondere Eigenschaften in demjenigen voraussetzet, der dieses

Amt

Amt verwalten will, also leget es ihm auch besondere Pflichten auf.*

* Unter dem Worte **Pflicht** versteht man eine Handlung, welche den Verbindlichkeiten eines Amtes gemäß ist. Gleichwie ein jedes Amt seine besonderen Rechte hat, also hat es auch seine besondern Verbindlichkeiten, welche mit demselben so genau verknüpfet sind, daß der, welcher es annimmt, stillschweigend oder ausdrücklich sich anheischig macht, selbige zu erfüllen, und alles, was mit dem Amte verknüpfet ist, so zu verrichten, daß er darüber am gehörigen Orte Rechenschaft ablegen könne. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Amte eines Katecheten; die mit demselben verknüpften Schuldigkeiten sind um so viel größer, je wichtiger die Sachen sind, worauf sich das Amt eines Katecheten bezieht.

§. 2

Die Hauptflicht des Katecheten, von der alle übrige abhängen, fließt aus der Natur und Absicht der Katechesis. Da die Katechesis ein Unterricht in den ersten Gründen der Religion ist, der deswegen vorgenommen wird, damit die Katechumenen alles erlernen, was nöthig ist, das ewige Leben zu erlangen; so ist der Katechet

chet vornehmlich verbunden, die Katechumenen dergestalt zu unterrichten, daß ihnen nichts mangelt, das ewige Leben zu erlangen. *

* Wie groß die Schuldigkeit des Katecheten sey, ist nicht nöthig, hier mit mehreren zu erinnern. Welche Schuldigkeit kann größer seyn, als wobey es um das ewige Wohl oder Wehe eines Menschen zu thun ist? Dieß allein soll den Katecheten schon kräftig antreiben, die Schuldigkeiten seines Amtes mit der größten Sorgfalt zu erfüllen, wenn er bedenket, daß das ewige Schicksal des Menschen größtentheils von der ersten Unterweisung desselben abhänge; viele würden ewig glücklich geworden seyn, wenn sie in der Jugend besser wären unterrichtet worden. Sollte nur einer durch die Saumseligkeit des Katecheten zu Grunde gehen, wie schwer würde es ihm fallen, hierüber Rechenschaft zu geben?

§. 3.

Aus dieser allgemeinen Pflicht fließen viele andere besondere Pflichten, welche in zwey Abtheilungen können gebracht werden. Die erste enthält alles dasjenige, was vor und außer der Katechesis der Katechet sowohl in Rücksicht auf sich selbst, als

als in Rücksicht auf die Katechumenen und andere Personen, die ihm mitbehülflich seyn müssen; die zweyte, was er in der Katechesis selbst zu beobachten hat.

§. 4.

Vor der Katechesis ist so wohl eine allgemeine, als besondere Vorbereitung nöthig. Die allgemeine Vorbereitung besteht in der Beflissenheit, diejenigen Eigenschaften zu erlangen, welche der Katechet, wie im vorigen Kapitel ist gemeldet worden, an sich haben soll.* Man muß alles thun, was dienlich ist, diese Eigenschaften zu erlangen.**

* Alle halten dafür, daß diejenigen einer Vorbereitung nöthig haben, welche die Seelsorge übernehmen wollen, denn sie ist, wie insgemein gesaget wird, die größte Kunst. Nichts destoweniger denket fast niemand an eine Vorbereitung zu dem katechetischen Amte, welches der vornehmste, nützlichste, und nothwendigste Theil der Seelsorge ist. Da aber dieses Verfahren seinen Ursprung aus den schon im zweyten Kapitel angeführten Vorurtheilen, hat, so mag dieses Stück hier nachgelesen werden. Wenn jemand das Obige reiflich erwäget, so wird er einsehen, daß nicht nur die, welche das katechetische Amt erst antret-

tretten, lernen müssen, sondern auch diejenigen, welche dieses Werk schon einige Zeit getrieben haben; sie werden finden, daß sich noch immer Verbesserungen anbringen lassen. Die verlangten Eigenschaften haben ihre Stufen; wer gleich auf der ersten und untersten will stehen bleiben, der ist nicht Rechtschaffen gesinnet, er hat keinen Seeleneifer. Man muß immer höher steigen. Die Herrschaft über die Leibes- und Seelenkräfte, wovon oben gemeldet worden, ist die Folge und Wirkung vieler Siege, die wir über unsere Neugungen und Leidenschaften davon getragen haben. Die Wissenschaft, welche, wie auch oben ist gemeldet worden, der Katechet nöthig hat, wird nicht so bald erschöpfet; und was wir auch immer gelernet haben, so werden wir doch immer, wenigstens in der Art die Katechumenen zu behandeln, etwas zu lernen finden.

** Das allgemeine Mittel, die nöthigen Eigenschaften eines Katecheten zu erlangen, ist das Gebeth; die besondern Mittel von Seiten des Willens sind die reifliche Erwägung der Bewegungsgründe, welche die Liebe Gottes und des Nächsten in uns erregen; und die Abtödtung. Die besondern Mittel von Seiten des Verstandes sind das ämsige Lesen sowohl dererjenigen Bücher, woraus die katechetische Lehre soll geschöpfet werden, als auch der katechetischen Schriftsteller; das Anhören erfahrner

Män-

Männer, da sie würklich katechisiren; die eigene Uebung, dazu gehöret noch Ueberlegung und Nachdenken. Von allen diesen Stücken soll der Ordnung nach kürzlich abgehandelt werden.

§. 5.

Der, welcher ein Katechet werden will, muß vor allen andern Dingen sich des Gebeths befleißen, damit die Gnade Gottes das ersetze, was er durch eigene Bemühung nicht erlangen kann.* Und damit er in sich die Liebe gegen Gott und den Nächsten errege, nähre und vermehre, ist nöthig, oft diejenigen Bewegungsgründe zu erwägen, welche die Liebe gegen Gott und den Nächsten entzünden.** Damit er die Herrschaft über die innerlichen und äusserlichen Kräfte erlange, muß er sich der Abtödtung und Selbstverläugnung befleissen.***

* Der Anfang muß von der ewigen Weisheit gemacht werden. Diese soll der Seelsorger zur Lehrmeisterinn haben. Ohne den Beystand Gottes ist alle menschliche Bemühung vergebens; wo aber dieser gegenwärtig ist, da geht alles wohl von statten. Wie kann derjenige andere lehren, und auf den Weg des

ewigen Heils leiten, welcher sein eigenes Heil nicht gehörig besorget? Da die Religion uns lehret, daß wir ohne die Gnade Gottes in dem Geschäfte unsers Seelenheils nichts vor uns bringen können, so kann man ohne dieselbe gewiß nicht geschickt werden, andern den Weg zum ewigen Heil zu zeigen. Gott allein kann in unsere Herzen die dem Katecheten so nöthige Liebe ausgiessen, die aufrichtige, die brennende, die alle Hindernisse überwündende Liebe. Er kann auch die Wissenschaft des Heils uns besser lehren, als je ein anderer; er kann unsern Worten Nachdruck geben; und wenn er den Katechumenen innerlich lehret, so wird unser Unterricht kräftig, und heilsam werden. Wir müssen ihn also unaufhörlich bitten, damit er es thue.

** Da Gott will, daß der Mensch von Seiten seiner es an nichts ermangeln lasse, sondern alle Mittel vorkehre, die ihn zum katechetischen Amte geschickt machen können, so soll er diese Mittel auch anwenden. In Absicht auf die Liebe wird so manches angeführet werden, wenn wir von dem Ursprunge der Neugungen überhaupt, und von der Liebe insbesondere handeln werden. Dieß ist ausser allem Zweifel, daß man vor dem Entstehen der Affekten gewisse Vorstellungen haben müsse, und diese Vorstellungen öfter wieder müssen hervorgebracht

bracht werden, wenn jene Affekte sollen erhalten, und vermehret werden. Wer derowegen die Liebe in sich erwecken, erhalten, und vermehren will, der muß fleißig die Bewegungsgründe überdenken, und erwägen, welche die Liebe gegen Gott und den Nächsten erregen. Man muß dieß zu thun nicht verschieben, bis man wirklich das Amt eines Katecheten antritt, gleichsam als wenn es nur von uns abhienge, die Liebe zu haben, wenn wir wollen! man muß hiemit zeitlich anfangen, damit die Liebe tiefe Wurzeln fasse, und damit sie uns antreibe, daß wir uns um so viel ernstlicher um die andern nöthigen Eigenschaften bewerben; denn gleichwie die Liebe unsere katechetischen Uebungen beleben soll, also muß sie auch schon unsere Vorbereitung zum katechetischen Amte beseelen. Die Begierde nach Ruhm, welche den Held in die Schlachten begleitet, treibt ihn auch an, mitten im Frieden an die Schlachten zu denken, und sich im voraus zu den künftigen Kämpfen vorzubereiten.

*** Die Herrschaft über die Leibes- und Seelenkräfte ist nicht etwann eine Eigenschaft, die der Katechet nur allein besitzen, oder nur während der Katechesis ausüben soll, gleichsam als wenn es sonst erlaubt wäre, seinen Leidenschaften nachzuhängen, und ihnen den Ziegel schießen zu lassen, sondern die Christen sollen

sich alle bemühen, diese Herrschaft zu erlangen; wenn aber jemand der Verläugnung seiner selbst schon gewohnt und Herr über sich selbst ist, so wird es ihm auch in der Katechesis nicht schwer ankommen. Man muß sich allezeit befleissen, über seine Leidenschaften zu herrschen. Der Streit wider sich selbst ist der hartnäckigste, erst nach wiederholten Bemühungen werden die bösen Gewohnheiten, Leidenschaften und Neugungen in Ordnung gebracht. Ja die Geübtesten in diesen Kämpfen, auch nachdem sie schon oft obgesieget haben, vergessen bisweilen ihrer selbst; wie muß es erst um einen solchen aussehen, der in diesem Streite noch keine Fertigkeit erlanget hat, und noch ungeübt ist? Kann er wohl hoffen, daß, wenn er zu andern Zeiten seinen Leidenschaften nnd Trieben folget, ihm die Herrschaft über dieselbe nicht mangeln werde, da er mit den öffentlichen Uebungen seines Amtes wird beschäftiget seyn?

§. 6.

Da die vorhergesehene Uebel weniger Eindruck machen, so wird man wohl thun, wenn man, um die Herrschaft über die Leidenschaften zu erlangen, und zu behaupten, schon vor der Katechesis das Gemüth wider alle kräftige Versuchungen fleißig verwahret. Den meisten Verdruß pflegen dem

Kate-

Katecheten von einer Seite der geringe Fortgang der Katechumenen zu machen, * und von der andern Seite, ihre ausgelassenheit, Unsauberkeit, und Ungehorsam ꝛc. ** Man muß bedenken, wie wenig derjenige sich und andern nutzet, und wie viel er im Gegentheil schadet, wenn er sich von der Ungedult überwinden läßt.

* Wie, wenn die Katechumenen wenig oder gar nichts lernen, wenn sie nach aller angewendeten Mühe noch immer bey den ersten Lehren stehen bleiben; soll man deswegen den Muth sinken lassen? Wer hat es denn noch behauptet, daß der Fortgang der Katechumenen allein von dem Katecheten abhänge? Paulus hat gepflanzet, Apollo hat begossen, Gott aber hat, wohlgemerkt, das Gedeyen gegeben; es ist in unsern Tagen nicht anders, die heutigen Katecheten sind nicht besser als Paulus, oder Apollo. Diese Ungeduld ist ein sicheres Zeichen, daß der Katechet auf seine eigene Kräfte vertraue, und daß er meyne, durch seine Kräfte allein zu bewerkstelligen, was nur Gott zu Stande bringen kann. Thue, so viel du zu thun vermagst, das übrige empfihl Gott dem Herrn, welcher weiß, wo, und wann er das Gedeyen geben soll. Dein Lohn wird nicht nach der Größe des Fortganges geschätzt werden, welchen deine Katechumenen gemacht ha-

haben, sondern nach der Mühe, die du auf sie gewendet hast; denn diese Mühe allein gehört dir zu, das übrige ist ausser deiner Gewalt: Aber auch in diesem irret man sich, da man alsogleich an dem Fortgange seiner Katechumenen verzweifelt, wenn derselbe sich nicht alsogleich wahrnehmen läßt; die Erfahrung bezeuget das Gegentheil, daß man nämlich nicht immer vergebens den Kindern etwas in die Ohren saget, und an das Herz leget; sieht man auch nicht alsogleich die Wirkung davon, so wird sie sich vielleicht zu einer andern Zeit um desto deutlicher äussern. Die Saamenkörner liegen oft lange in der Erde, und scheinen verdorben zu seyn, aber zu seiner Zeit, wenn sie von der Sonnenhitze erwärmet werden, keimen sie hervor, und bringen endlich die Frucht, also ists auch mit den Begriffen, sie scheinen jtzt erloschen zu seyn, sie werden aber zu ihrer Zeit bey Begegnung gewisser Gegenstände rege werden, und Frucht bringen; der Katechet muß diesen lateinischen Vers auf sich wenden:

Semper tibi pendeat hamus
Quo minime reris, gurgite piscis erit.

Versteht dich der nicht, welchen du wirklich unterrichtest, so wird dich doch vielleicht ein anderer aus den Gegenwärtigen verstehen, an

wel-

welchen du am wenigsten gedenkest; wenn man vor einer Menge Menschen redet, so geht selten ein Wort verlohren, jeder merket sich wenigstens etwas, einer das, der andere etwas anders, nach Verschiedenheit ihrer Fähigkeiten.

** Es ist eine verdrüßliche Sache, reden, wenn es niemand anhören will, und lehren, da niemand aufmerksam ist; indessen ist die Ungeduld nicht das Mittel, durch welches dieses Uebel bey Seite geschaffet wird, dein Zorn wird die Katechumenen nicht aufmerksam machen; es sind aber andere Mittel nöthig, sie zu bessern. Man treibt auch seine Forderung zu weit, wenn man verlanget, daß die Kinder sich wie Männer und erwachsene Leute bezeigen sollen; man muß der Jugend in der Gemüthsbeschaffenheit etwas nachsehen, nicht etwann, daß man ihnen alles gestatten soll, sondern wenn eine Schwachheit vorgegangen ist, daß man sich darüber nicht als über eine ungewöhnliche Begebenheit erhitze. Da kein Amt ist, mit welchem nicht einige Beschwerniß verknüpfet ist, so müssen wir auch uns die Beschwerniß, welche mit dem katechetischen Amte verbunden ist, gefallen lassen, und sie nicht verabscheuen. Betrachten wir nur die mit dem Katechisiren verbundenen Beschwernisse als Gelegenheiten die Geduld zu üben; wenn alle Leute ihren Posten verlassen wollten, so bald ih-

nen eine Beschwerniß bevorsteht, was würde da heraus kommen? Wo nichts Widriges zu besorgen ist, wo alles nach Wunsch und Willen geht, auf seinen Posten stehen bleiben, was will das Grosses seyn? Allein da noch aushalten, und fest stehen bleiben, wo sich Beschwerlichkeiten hervorthun, und wo Gefahren drohen, da hat man Gelegenheit, seine Tugend rechtschaffen zu zeigen.

§. 7.

Der Katechet soll fleißig die Quellen suchen, und Schriften lesen, woraus die katechetische Lehre geschöpfet wird, damit sein Verstand die nöthigen Eigenschaften erlange. Diese Schriften sind von zweyerley Art, einige schreiben die Weise zu katechisiren vor, ** andere erklären, und legen die katechetische Lehre aus.***

* Von den Quellen der katechetischen Lehre ist schon im 2ten Kap. §. 7. Meldung geschehen.

** Es wird niemand in Zweifel ziehen, daß es sehr nützlich sey, dergleichen Schriften zu lesen, wer nur ein wenig erwäget, was für Kunst und Fleiß dazu erfordert wird, die Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, besonders wo es um die Erkenntniß solcher Dinge zu thun ist, die so erhaben sind, als

diejenigen, welche uns die Religion vorträgt. Warum sollte man in dieser Sache nicht andere zu Rathe ziehen, welche selbige reiflich erwogen haben? So scharfsinnig als jemand auch seyn mag, so ist es doch allemal ein Vergnügen, anderer Leute ihre Arbeit zu gebrauchen, und in seinen Nutzen zu verwenden. Nicht etwann als wenn man nicht selbst denken, sondern blos mit fremden und geborgten Gedanken sich durchhelfen sollte. Das Lesen ist eben das Mittel, wodurch das Selbstdenken ungemein kann befördert werden. Es wird ein jeder noch immer Feld genug vor sich finden, seinen Fleiß zu üben, und die anmerkungen anderer mit neuen Erfindungen zu vermehren. Er wird mit mehrerem Vortheile in dieser Sache verfahren, wenn er zuvor, was andere geschrieben haben, liest; und wenn er da anfängt, wo andere aufgehöret haben, so kann er weiter kommen, als wenn er selber, ohne andere gelesen zu haben, anfängt. Es wird wenigstens das, was andere gedacht haben, ihn ermuntern nachzudenken, was bey der Ausübung das Vortheilhafteste ist; er wird mit den Beobachtungen anderer, Versuche anstellen, und selber neue Vortheile entdecken.

Vor allen übrigen Schriften verdienen von dieser Materie gelesen zu werden das Buch des heil. Augustin de catechizandis Rudibus. Des Anton Possevins Brief an Ivo Tarterius

von der Nothwendigkeit und dem Nutzen des katechisirens; in welchem auch die Art zu katechisiren vorgeschrieben wird. Des Klaudius Fleury Vorrede zu seinem historischen Katechismus, in welcher er sehr viel schönes und nützliches sagt. Des P. Paulus Segneri 7tes Kapitel de Instit. Parochi, allwo er handelt, wie es mit der Unterweisung der Kinder soll gehalten werden. Wie auch die Vorrede des größern oder dritten Katechismus, welcher zum Gebrauch der schlesischen Schulen durch die Vorsorge des Saganischen Abbts von Felbiger im Druck erschienen ist. Endlich kommen in den Ritualen allerley Erinnerungen vor, die diese Materie betreffen, sie haben ihren guten Nutzen. Man muß überall etwas abpflücken, und nutzen.

*** Man soll auch andere katechetische Schriftsteller lesen, und zwar aus verschiedenen Ursachen; denn da es nöthig ist, daß die Katechumenen nicht allein die Worte kennen, sondern anch die Begriffe, welche mit den Worten sollen verknüpft werden, so muß man sich nicht weigern, einen in dieser Sache erfahrnen Mann zum Führer anzunehmen. Alles selbst erfinden, alle Begriffe, die im Katechismus fehlen, ersetzen, die darinnen vorkommenden untersuchen, und wo sie nicht gar zu richtig sind, verbessern, selbige so entwickeln, und auseinander setzen, daß sie auch die Unwissendsten

sten leicht fassen, dieß sind nur wenige im Stande zu thun. Warum will man nicht lieber den von andern schon gebahnten Weg betreten, als selber Bahne machen, und richtige, gewisse und deutliche Begriffe brauchen, als unbestimmte und dunkele, und nicht genug geprüfte vortragen? Wenn jemand so viel Lust hat, sich seines eigenen Verstandes zu gebrauchen, so wird er noch immer Materie zu bearbeiten vor sich finden; es ist bis jzt noch nicht alles in dieser Sache so ausgearbeitet, daß sich nicht neue Bemühungen und Fleiß sollten anbringen lassen. Es giebt freylich viele katechetische Schriften, aber derer sind wenige, in welchen die Begriffe die gehörige Richtigkeit haben, und so vorgetragen sind, daß sie leicht können gefasset werden. Die meisten scheinen nur dem Katecheten die Materie zusammengebracht zu haben, damit es ihnen nicht schwer fallen soll, die zum Katechisiren bestimmte Zeit hinzubringen. Derjenige Theil des Katechismus aber, welcher den übrigen Theilen zum Grunde dienen soll, ist noch nicht genug bearbeitet; das, was besser unten von dem Begriffe der Tugend insbesondere vorkömmt, kann zur Bestätigung dessen dienen, was hier ist gesagt worden.

Die Beweise machen in unsern Tagen einen ansehnlichen Theil des Katechismus aus; es ist bil-

billig, daß die Katechunenen von dem was sie lernen, auch den Grund anzugeben wissen; daß aber die Beweise nicht können erdichtet werden, sondern daß sie entweder unmittelbar aus den Quellen selber geschöpfet, oder aus katechetischen Büchern müssen zusammen gelesen werden, fällt jedermann in die Augen; und es erhellet zugleich daraus, daß es auch deswegen nöthig ist, diese Bücher zu lesen. Wenn aber die Beweise in dem Katechismus selber schon angeführt sind, so thut der Katechet besser, wenn er sich an diese Beweise hält, dieselben so gut er kann zergliedert, auch sich bemühet, daß auch die Unwissenden derselben Stärke einsehen lernen.

Nachdem die Katechesis vornämlich ihre Absicht auf den Willen richtet, der Wille aber nicht beweget werden kann eine Sache zu lieben, wenn ihm nicht die Güte dieser Sache, und wie viel sie zu seiner Glückseligkeit beytrage, klärlich gezeiget wird; so ist es gar sehr dienlich, daß man alles auf diese Sache zusammenziehe, was nur jemals davon von andern gründliches, nachdrückliches, und schickliches ist gesagt worden. Es ist nicht möglich, daß dieß alles weitläufig in den Katechismen könne angeführet werden, in denen die Sittenlehre selber nur in so weit der Verstand daran Antheil nimmt, abgehandelt wird; der Katechet

muß

muß also diese Lücke aus seinem Eignen ausfüllen. Es wird ihm auch nicht leicht in diesem Stücke an Hülfsmitteln mangeln; die sogenannten Katechismuspredigten werden ihm gute Dienste leisten; nur muß er zuvor selbst von der Wahrheit derjenigen Dinge, welche er sagen will, überzeugt, und von ihrer Güte gerühret seyn, wenn ihm das Lesen solcher Schriften zustatten kommen soll.

Es ist schwer zu entscheiden, welche Bücher der Katechet überhaupt lesen soll; denn Alles gefällt nicht Allen; einige lieben die Weitläuftigkeit, andere die Kürze, einige diese, andere jene Art. Vor allen andern scheint würdig angepriesen zu werden die Theologia dogmatica et moralis P. Natalis Alexandri, in welcher man alles, was die Katechesis angeht, weitläuftig, und meistentheils gründlich abgehandelt findet; damit aber die Menge der darinne vorkommenden Sachen nicht Unordnung verursache, so muß die Wahl derselben behutsam und mit Ueberlegung geschehen. Es verdienen auch gelesen zu werden die Institutiones Catholicae in modum catecheseos adjectis singulis e scriptura et Traditione petitis probationibus et testimoniis authore Francisco Pouget. Ein Werk, welches mit Recht von dem Augsburger Ritual den Katecheten empfohlen wird. Vornämlich aber sollen die Katecheten den niemals

mals genug gepriesenen Katechismus Concil. Trid. fleißig lesen; führet dieses Buch gleich den Namen eines Katechismus, so verdienet es doch eher den Namen Institutiones Theologicae, die vielmehr zum Gebrauch der Pfarrer als der Katechumenen sind verfertiget worden. Die Glaubenslehren sind nirgends mit mehrerer Klarheit, Genauigkeit, und Gründlichkeit ausgedrücket, als in des berühmten Bossuets Expositione Doctrinae catholicae; wie gut wäre es doch, wenn alle Katecheten sich eben so ausdrückten, wie dieser berühmte Bischof! Ein mehreres hievon kömmt unten vor, wo die katechetische Geschichte abgehandelt wird.

§. 8.

Es trägt auch viel dazu bey, die Eigenschaften eines Katecheten zu erlangen, wenn man erfahrne Männer katechisiren höret,* und wenn man das Katechisiren selber treibet.**

* Es ist schwer, die zur Ausübung gehörigen Dinge blos durch Vorschriften zu erlernen; man kömmt durch Beyspiele eher zum Ziele als durch Regeln. Die ausgeübten Regeln machen mehreren Eindruck, als wenn sie schlech-

ter-

terdings im Buche gelesen werden. Der Anblick solcher Leute, die ihr Amt mit Ruhm verrichten, ermuntert uns, und flößt uns einen Muth ein, das nämliche zu unternehmen. Es giebt tausend Vortheile, denen man keinen Namen zu geben weis, und sich auch unter keine Regel bringen lassen, die man nur auf solche Art lernen kann. Hieher gehören diejenigen, mittelst welcher man die Gemüther der Katechumenen, und ihre Gewogenheit gewinnet, wie nicht weniger jene angenehme Abwechselung, und Lebhaftigkeit des Vortrags, die da machet, daß man nicht allein gern, sondern auch mit Freuden der Katechesis beywohnet, und wünschet, daß sie noch länger dauern möchte. Einige, die bessere Gaben von Gott erhalten haben, erlangen diese Vortheile gleichsam ohne Mühe; welche aber diese Gaben nicht bekommen haben, die müssen derselben Abgang durch ihren Fleiß ersetzen, und durch genaue Beobachtung derjenigen, welche in dieser Kunst erfahren sind. Die aufrichtige Liebe zu den Katechumenen ersetzt auch auf einige Weise diesen Mangel.

** Nichts ist ersprießlicher, als die wirkliche Ausübung desjenigen, was uns die Vorschriften gelehret haben. Wenn jemand auch noch so gut die Regeln inne hat, so wird er doch bey der Ausübung Schwierigkeiten finden.

Er wird zu Zeiten in Verlegenheit seyn, und nicht wissen, was er für eine Regel, und wie er sie gebrauchen soll. Alles dieses wird ihm geläufiger werden, wenn er es nur oft wird getrieben haben. Die öftere Uebung verschaffet die Fertigkeit, und jede Handlung schaffet einen Theil der Beschwerlichkeit bey Seite. Ja, es wird nach einer langen Uebung nicht mehr nöthig seyn, an eine Regel zu denken. Alle Geisteskräfte werden ungezwungen thun, was die Regeln vorschreiben; und wenn er auch anfänglich einige Fehler begeht, so wird er selbst aus den Fehlern Vortheil zu ziehen wissen; er wird die Fehler kennen lernen, daß er sie künftig desto gewisser vermeidet. Aus der Uebung wird er einsehen lernen, was etwann unter andern am schwersten ist, und darauf wird er alsdenn seinen Fleiß am meisten anstrengen; er wird einsehen lernen, was nützlich, was schädlich ist, und welche Regeln am fleißigsten müssen befolget werden.

§. 9.

Söll nun diese Uebung in der Katechisation den Fortgang des Katecheten in der Kunst zu katechisiren beförderen; so muß er unter und nach dem katechisiren fleißig reflektiren, und dadurch, bey seinen Katechumenen das Entstehen und die Erweiterung

terung ihrer Religionsbegriffe, das Mangelhafte und Irrige in diesen Begriffen, und was sonst noch den Willen und Gemüthsregungen betrift,* desgleichen bey sich selbst seine Praxis und eigene Weise zu Katechisiren genau beobachten; damit er siehet was gut geht, und was einer Verbesserung bedarf.**

* Es giebt freylich viele Hülfsmittel, welche eine genaue Kenntniß des Menschen zu erlangen dienlich sind; nachdem diese Wissenschaft, ohne welche man in der natürlichen und christlichen Sittenlehre nicht weit kommen wird, in unsern Zeiten zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gediehen ist. Indessen kann dem Katecheten nichts so dienlich seyn, den Menschen kennen zu lernen, als die eigene Beobachtung, wenn er nämlich fleißig alles das bemerkt, was den menschlichen Verstand angeht; was die Menschen zum Thun und zum Lassen beweget; was bey seinen Katechumenen noch für besondere Umstände von aussen oder von innen vorkommen, die in ihre Sitten einen Einfluß haben.

Er wird in dieser Unternehmung um desto glücklicher seyn, weil er bey seinen Katechumenen die Natur gemeiniglich noch so findet, wie sie an sich selber ist; sie ist noch nicht durch

Vorurtheile, böse Gewohnheiten, und Sitten schlimmer geworden; sie weis sich auch nicht zurück zu halten, sie zeigt sich so, wie sie wirklich ist, denn ihr sind die Künste sich zu verstellen, noch unbekannt, und sie ist auch aufgelegt, jeden guten Eindruck anzunehmen. Der Katechet kann also die Wissenschaft, den Menschen kennen zu lernen, recht von vorne studiren, und ihn in der Nähe besehen, wie er beschaffen ist, wenn er aus den Händen der Natur kömmt; er kann bemerken, was nachhero böse Beyspiele, Vorurtheile, der Umgang mit andern an ihm vermögen; was man am liebsten höret, am leichtesten fasset, durch was für Mittel die Jugend zur Tugend könne geführet werden. Jedes Alter hat nämlich seine eigenen Triebfedern, durch die es kann in Bewegung gesetzt werden, es hat seine eigene Gegenstände, die es ergötzen, und seine eigene Weisen, auf welche es am besten kann regieret werden.

Der Katechet hat auch die Bequemlichkeit, daß er seine Beobachtungen durch wiederholte Versuche, weil er mit vielen jungen Leuten zu thun hat, zu einem so hohen Grad der Zuverläßigkeit, als es nur möglich ist, bringen kann. Obschon die Gemüthsarten der Menschen einander nicht gleich sind, so pflegt es dennoch zn geschehen, daß die, welche einer-

ley Alter, einerley Erziehung haben, und mit den nämlichen Menschen umgehen, auch den nämlichen Fehlern, und Vorurtheilen unterworfen sind. Wenn derowegen der Katechet nur einige Katechumenen kennet, so kann er leicht urtheilen, wie die andern beschaffen sind, auch diejenigen, die ihm das erstemal in die Katechesis gebracht werden.

** Man hat hiebey um so vielmehr Behutsamkeit und Aufmerksamkeit nöthig, da die Menschen von Natur so geartet sind, daß sie ihre Arbeit um so viel leichter für gut halten, je mehr sie daran gewöhnt sind, und daher aus dem Grunde ihre Art eine Sache zu machen für die beste halten, weil sie lange so und nicht anders gemacht haben. Hieraus entsteht eine falsche Sicherheit und der Selbstbetrug, daß wir glauben, wir machen unsere Sache recht gut, wenn es gleich bey weitem nicht also ist. Wie viele Leute findet man, von denen man mit Wahrheit sagen kann; ihre alte Praxis sey ein alter Irrthum: und er ist desto schädlicher, je weniger dabey eine Besserung zu hoffen ist. Denn man erkennt ihn nicht: und wenn man ihn erkennte, so würde es doch schwer seyn, den Fehler abzulegen, der immer auch wider den Willen des Lehrenden sich wieder einmischen wird. Leuten, die nicht gewohnt sind, über sich, oder ihr Thun und

Lassen nachzudenken, kann es kaum anders ergehen.

Diese Reflexion und Untersuchung muß vornehmlich darauf abzielen, damit ein jeder Katechet wisse, welche Weise ihm am besten ansteht. Gleichwie der Menschen Naturell sehr verschieden ist, also wäre nichts lächerlicher, als allen eine und die nämliche Weise vorschreiben wollen. Die Natur ist zwar einiger Verbesserung fähig, aber keiner gänzlichen Aenderung. Man muß einem Menschen niemals zumuthen, daß er etwas vornehme, welches seinem Naturell entgegen ist, dieses hieß, er solle dem Strom entgegen schwimmen. In diesem Stücke irren vornehmlich jene sklavische Nachahmer, welche, wenn sie etwas an andern sehen, das wohl steht, selbiges alsogleich nachmachen wollen, ohne zu bedenken, ob es ihnen auch wohl anstehen werde, ob sie die nämliche Lebhaftigkeit, und die übrigen Eigenschaften von Natur an sich haben, welche der Grund von der angenehmen Weise sind, die andere an sich haben; fehlen diese Eigenschaften, so ist die Nachahmung nichts, als ein steifer Zwang, der allen Leuten äusserst misfällt.

§. 10.

Zur allgemeinen Vorbereitung gehöret noch gewissermaßen die Eintheilung der Materie auf das ganze Jahr, damit er nicht auf das Ungewisse hinaus laufe, oder damit die Auslegung des Katechismus nicht zu weit hinaus gedehnet, oder gar zu enge zusammen gezogen werde.*

* Der Katechet, überlege, wie viel Zeit er auf die Auslegung des ganzen Katechismus verwenden will, wie vielmal er das Jahr über katechisiren wird, und was er jedesmal für eine Materie abhandeln kann, damit er weder zu viel, noch zu wenig Zeit zubringe. Die Zeit muß weder zu kurz seyn, damit er die Materien nicht so obenhin vortrage, und sie vielmehr nur berühre, als gründlich abhandele; sie muß auch nicht zu lang seyn, denn sonst muß er befürchten, daß seine Katechumenen das erste längst wieder werden vergessen haben, ehe das Letzte noch abgehandelt wird; dieß muß sich nothwendiger weise zutragen, wenn mehr als eine Jahresfrist auf die Auslegung des Katechismus verbrauchet wird. Vergessen doch Leute, die nicht ungelehrt sind, was ihnen vor einem oder mehreren Jahren ist gesagt worden, wer will wohl Kindern zumuthen, daß sie sich dessen erinnern sollen, was man ihnen vor lan-

ger Zeit nur ein- und das anderemal gesagt hat? Es ist besser, daß man eine Sache oft sage, als daß man vieles, und dieses noch dazu selten sage. Warum sollte man binnen einer Jahresfrist nicht mit Auslegung des Katechismus zu Ende kommen können, wenn alle Sonntage katechisiret, und dasjenige allemal die Woche über in der Schule wiederholet wird, was am Sonntage ist katechisiret worden?

Der

Der zweyte Abschnitt
von
der besonderen Vorbereitung.

§. 11. Zur besonderen Vorbereitung gehört die Meynung. §. 12. Das Gebeth muß vor der Katechesis hergehen. §. 13. Die Materie, welche in der Katechesis soll abgehandelt werden, muß man vorhero wohl durchstudiren. §. 14. Wie dieß soll angestellet werden.

§. 11.

Zur besondern Vorbereitung gehöret eine Meynung, welche der Absicht der Katechesis muß gemäß seyn; der Katechet soll nicht aus blosser Gewohnheit oder aus Zwang sein Amt verrichten, * sondern es soll ihn die wahre Liebe dazu antreiben.

* Das katechetische Amt ist zwar nicht den Versuchungen der Eitelkeit, und des Geitzes ausgesetzet, welche andern geistlichen Verrichtungen so gefährlich sind; indessen giebt es doch Mängel, vor denen sich der Katechet nicht genug in Obacht nehmen kann. Es pflegt gar oft den Katecheten eine Trägkeit zu überfallen, die Ursache ist, daß er aus blosser Gewohn-

heit katechisiret, weil er es nicht, ohne sich Tadel und Verdruß zuzuziehen, unterlassen kann; wenn dieß ist, so wird die Katechesis ohne Lebhaftigkeit, ohne Eifer und Handwerksmäßig getrieben; die Katechumenen werden weder gelehrter, noch auch besser, und der Katechet glaubt seinem Amte ein Genüge gethan zu haben, wenn er eine Stunde lang, obgleich ohne einigen Nutzen, geredet hat. Ganz anders wird es sich verhalten, wenn er eine aufrichtige Meynung hat, seinem Amte ein Genüge zu leisten, und wenn er dasselbe mit dieser Meynung verrichtet. Wer ernstlich und eifrig nach einer Sache strebet, der bewirbt sich sorgfältig um alle dienliche Mittel, seinen Endzweck zu erreichen; er erwäget dieselben, er untersuchet ihre Güte, er macht Betrachtungen darüber, er bedenket, ob es nicht noch bequemere und kräftigere Mittel giebt; er ist so lange nicht ruhig, bis er seinen Endzweck erreichet hat, wie ein Reisender, der noch ferne von seiner Bebimmung ist; dabey aber läßt er seinen Muth nicht sinken, sondern alle vorkommende Schwierigkeiten ermuntern ihn immer mehr, er strenget seine Kräfte an, er hält sich versichert, daß einer unabläßlichen Bemühung alles weichen müsse. Aus diesen sicheren Merkmaalen einer rechtschaffenen Meynung kann der Katechet leicht abnehmen, (wenn er sich nicht etwa selbst betrügen will,) ob er eine auf-

richti-

richtige Meynung habe, oder nicht, und aus was für einem Bewegungsgrunde er sein Amt verwaltet.

Mit dieser guten Meynung ist die wahre Liebe des Katecheten zu den Katechumenen sehr nahe verwandt. Die Liebe ist eine Haupteigenschaft des Katecheten; man glaube aber ja nicht, daß Man diese Eigenschaft an sich habe, wenn man bisweilen eine Zuneigung gegen die Katechumenen fühlet. Dergleichen Anmuthung wird gar bald erlöschen, wenn man ihr nicht von Zeit zu Zeit Nahrung schaffet; oder zum höchsten glimmet diese Liebe nur wie Feuer unter der Asche, ohne Flamme, ohne Wirkung, wenn sie nicht bisweilen angefacht wird. Die Liebe wird von den nämlichen Ursachen unterhalten, von denen sie entstanden ist, nämlich von der reiflichen Erwägung ihrer Bewegungsgründe. Welche Zeit ist wohl gelegener, diese Bewegungsgründe zu erwägen, als da sich die Liebe am meisten üben, und im Werke selber hervor thun soll? Wie geschwind kann man sich die Bewegungsgründe dieser Liebe vorstellen, damit sie aufs neue erwecket, und mehr erhitzet werde.

§. 12.

Mit der guten Meynung soll vor der Katechesis das Gebeth verbunden, und niemals

mals ausgelassen werden, weil der Katechet aus eigenen Kräften nichts vermag, was die ewige Glückseligkeit der Katechumenen befördern kann. Gott allein kann mit seinem himmlischen Segen der Lehre des Katecheten das Gedeyhen geben, und um diesen Segen soll der Katechet Gott anflehen. Schaffet seine Lehre Nutzen, so verdanke er dieß Gott, und eigene solches ja nicht etwa seinen unvermögenden Bemühungen zu. Er soll auch seine Katechumenen inbrünstig dem himmlischen Vater empfehlen, bethen und bitten, daß er ihre Herzen vorbereiten, erleuchten, und mit seinem Geiste erfüllen wolle.*

* Das Gedeyhen der katechetischen Lehre wird sehr dadurch gehindert, daß die Katecheten zu viel Vertrauen in ihre eigenen Kräfte setzen; daß sie glauben, es hänge alles von ihnen ab; und daß sie sich bereden, als wenn das Gute, was sie an ihren Katechumenen gewahr werden, von ihnen herrühre. Dieß ist sehr unrecht. Die Hoffärtigen sind Gott verhaßt; er erwählet nur die Demüthigen; durch diese richtet er als durch geschickte Werkzeuge die größten Dinge aus; was aber auch immer durch sie ausgerichtet wird, so sind sie doch nichts anders, als Werkzeuge in der Hand Gottes, durch die er alles, was ihm beliebt,

zu

zu Stande bringet; ihm allein ist das ganze Werk zuzuschreiben. Also denket der Apostel, welcher mehr gearbeitet hat, als alle andere; er eignet sich nichts zu, sondern alles Gott allein, der es hat gedeyhen lassen. a) Von dieser seiner Denkungsart überzeuget er uns noch mehr, da er so oft von dem Gebeth Meldung thut, welches er für die Gläubigen verrichtete; ja es ist beynahe keine Epistel, worinnen er dieses Gebeths nicht gedachte, welches er bey Tag und Nacht für die Gläubigen ausschüttete, und also das Gedeyhen seiner Bemühungen von Gott erwartete.

§. 13.

Zu allen diesen soll noch hinzu kommen, daß der Katechet die Materie, welche er abhandeln will, wohl durchstudire. *

* Die Nothwendigkeit dieses Studirens fleußt aus der Natur des Katechisirens, und aus der Beschaffenheit der Leute, welche sollen katechisiret werden. Es wird dem Prediger übel ausgeleget, und er wird dafür Gott Rechenschaft geben müssen, wenn er ohne alle Vorbereitung die Kanzel besteiget; um wie viel mehr ist der Katechet zu tadeln, wenn er es thut?

§. 14.

a) 1. Cor. 3, 6.

§. 14.

Damit aber der Katechet in dieser Sache nicht ohne Ordnung verfahre, so wird es nicht undienlich seyn, einen kleinen Entwurf beyzufügen, nach welchem er die Katechesis einrichten kann, daß übrige hievon versparen wir auf andere Gelegenheiten.

1) Der Katechet suche die Materie aus, welche in der Katechesis soll abgehandelt werden. *

* Wenn er die Gränzen der katechetischen Theologie wohl weis, wird er selten in der Wahl seiner Materie sich verfehlen; um hierinnen nicht auszuschweifen, ist nöthig, den Endzweck der Katechesis, und die Wohlfahrt der Katechumenen beständig vor Augen zu haben, denn diese beyde Stücke sollen in allen seine Richtschnur seyn. Es wäre unrecht, wenn er, bey der grossen Menge nöthiger und nützlicher Materien, unnütze und entbehrliche für seine Katechesis wählen wollte; er kann mit jenen seinen Fleiß und Eifer genugsam beschäftigen.

2) Diese Materie theile er in einige Punkte ab. *

* Denn sie schonen dabey ihr Gedächtniß, sie können sich so leicht nicht von ihrem Endzweck verirren; ists aber geschehen, so wissen sie sich bald wieder zu recht zu finden, wenn sie nur nicht, auf die Punkte Achtung zu geben, vergessen. Mit Eintheilung der Punkte wird auch der Katechumenen Bestes besorget, welche selten die Dinge von einander unterscheiden, die ihnen auf einmal, ohne einen ausdrücklichen Unterschied zu machen, gesaget werden. Die Katechumenen vermengen diese Sachen nicht nur mit einander, sondern sie lassen dieselben auch leicht wieder aus dem Gedächtnisse; die Punkte aber sind Hülfsmittel, durch welche die Sachen in dem Gedächtnisse befestiget werden. Wird dieser Kunstgriff doch den Predigern angerathen, um wie vielmehr nicht dem Katecheten, nachdem seine Zuhörer weniger fassen können, und dabey auch mehr der Zerstreuung unterliegen.

3) **Wie der Katechet die im Katechismus vorkommenden Fragen beständig abändern, die Antworten mit andern gleichbedeutenden abwechseln, so wohl Fragen als Antworten zergliedern, und die noch darinnen enthaltenen besondere Wahrheiten heraus ziehen soll, dieß wird Kap. 5. §. §. 18. 19. gemeldet werden.** *

* Die-

* Diese Arbeit wird sehr leicht seyn, wenn der Katechet nur erst das, was unten soll gesagt werden, wohl wird erwogen, und eine Fertigkeit durch die Uebung erlanget haben.

4) Der Katechet muß auf die Weise sinnen, auf welche er das in der vorhabenden Materie erklären soll, was einer Erklärung nöthig hat.*

* Siehe, wohin das Hauptstudium des Katecheten abzielen soll! nicht etwann, daß er die Materie von wo immer her zusammen schleppe, damit er seine Katechumenen eine Stunde lang unterhalten möge; sondern daß er diejenige Materie auf eine geschickte Weise auszulegen wisse, welche ihm der Katechismus an die Hand giebt. Besser unten wird gezeiget werden, wie dieß anzustellen sey. Es darf nur noch angemerket werden, daß, wenn der Katechet sich zur Katechesis vorbereitet, er alle und jede Worte des Katechismus durchsehen müsse, und auch die Begriffe, welche er bis dahin mit den Worten verbunden hat. Findet er, daß er mit einigen Worten keine oder nur unbestimmte, und zu allgemeine Begriffe verknüpfet hat, so soll er diesen Fehler verbessern; wo er aber richtige Begriffe mit den Worten verbunden antrift, so kann er sie noch vollkommener machen, indem er durch Hinzuthuung

thuung der besondern Merkmaale aus klaren deutliche zu machen suchet. Vornehmlich aber muß der Katechet sich bestreben, die Sachen seinen Katechumenen so begreiflich zu machen, als nur möglich ist. Da die Katechumenen zu den Begriffen nicht anders gelangen, als wie der Katechet anfänglich selbst zu denselben gelanget ist, so wird der Katechet eine sich selbst und zugleich andern nützliche Sache thun, wenn er sich so anstellet, als hätte er noch gar keinen Begriff, und als müßte er erst die Begriffe nach der unten anzugebenden Art suchen; er wird den Nutzen davon haben, daß er sich viel leichter bis zu seinen Katechumenen wird herab lassen, ihnen folgen und helfen können, bis sie zu den wahren Begriffen der Sache gelangen.

Es wird auch gut seyn, wenn der Katechet wenigstens überhaupt die Fragen vor der Katechesis ausdenkt, mit welchen er nach der Erklärung seiner Materie die Begriffe der Katechumenen auszuforschen im Stande ist. Ich sage überhaupt; denn es ist nicht möglich, alle Fragen zuvor in Richtigkeit zu bringen, weil er die Antworten der Katechumenen nicht voraus sehen kann, die ihm Anlaß zu neuen Fragen geben werden.

Zwey Dinge sind hiebey zu merken: daß der Katechet nicht zu viel in seinen Katechumenen voraussetze, aber auch nicht zu wenig. Was das erste anlanget, so kann es leicht geschehen, daß man dafür halte, es könne andern nicht unbekannt seyn, was man selber schon lange gewußt hat; dieß trägt sich vornehmlich oft mit den Worten und Ausdrücken zu, die in den Schulen üblich sind, und die im gemeinen Leben und Umgange entweder keine, oder eine ganz unterschiedene Bedeutung haben; weil die Gottesgelehrten diese Worte beständig in dem Munde haben, so glauben sie, daß sie der gemeine Mann, ja die Kinder selber verstehen. Hierüber sind schon oben Kap. 3. §. 6. in den Noten Beyspiele angeführet worden. Es müssen also die Katecheten sehr behutsam seyn, ohne alle Vorurtheile den Katechismus lesen, und jedes Wort desselben fleißig erwägen. Es sollten auch auf diese Weise die Katecheten alles wohl vorher prüfen, was sie in der Katechesis aus ihren eigenen Einsichten sagen werden; weil aber allda vieles aus dem Stegreife muß gesagt werden, so sollen sie wenigstens dieß mit vieler Behutsamkeit vorbringen, damit sie nichts vortragen, was die Sache mehr verwirren, als aus einander setzen kann. Die Erfahrung wird den Katecheten vieles lehren; man kann es sich kaum vorstellen, wie groß die Unwissenheit

und Dummheit mancher Menschen in solchen Sachen ist, die nicht in die Sinne fallen; bekommen diese Leute nicht einen erfahrnen Lehrer, so werden sie lebenslang unwissend bleiben, sie werden von der Religion nichts als die blossen Worte wissen.

Auf der andern Seite ist wieder Behutsamkeit nöthig, damit der Katechet nicht etwa gar zu wenig seinen Katechumenen zutraue, und ihnen durch unnöthiges und überflüßiges Erklären schon bekannter Dinge beschwerlich falle. Nebst dem, daß auf diese Weise die Zeit unnütze zugebracht wird, werden die Zuhörer verdrüßlich, und zur Zerstreuung ihrer Gedanken veranlasset. Wenn nun der Katechet weitläuftig erklären, oder die Katechumenen fragen wollte, was das Wasser, das Brod, der Tag, die Nacht 2c. sey, so würden die Katechumenen freylich stutzen, und keine richtige Beschreibung davon zu geben wissen, weil sie von diesen Dingen nur das Aeußerliche, und einige in die Sinne fallende Eigenschaften erkennen. Was könnte es indessen auch nutzen, wenn der Katechet seinen Lehrlingen richtige Begriffe von allen diesen Dingen, welche freylich auch in den Katechismen vorkommen, beybringen wollte? Weil es nichts schaden kann, wenn sie gleich die Definition von diesen Dingen nicht wissen, kennen sie doch die Sachen selber so gut, als ihnen nöthig ist, selbige zu kennen.

5) Nachdem der Katechet die Begriffe entwickelt hat, gehet er zu den Beweisen über.

Er beleuchtet sie alle, und läßt es sich vor allen andern Dingen angelegen seyn, den Katechumenen die Stärke der Beweise kürzlich zu zeigen, daß sie die Verbindung einer Wahrheit mit der andern, und die Folge einer aus der andern einsehen. Siehe unten Kap. 5. Abschn. 5.

6) Er untersuchet die falschen Begriffe, welche die Katechumenen von der abgehandelten Materie haben, oder haben können, damit er ihnen dieselben mit hiezu dienlichen Fragen benehme, oder verhüte, daß sie sich dieselben nicht machen.

7) Wenn die Materie, welche der Katechet abhandelt, eine Glaubenslehre ist, so muß er zusehen, damit er dieselbe auch auf die Sitten anwende, oder wie man zu sagen pflegt, damit er daraus eine Sittenlehre ziehe.

Es ist leicht, eine Sittenlehre sammt deren Bewegungsgrunde aus einem Glaubensarticke l zu ziehen; nur muß der Katechet sich befleis-

sen,

sen, daß er die Sache so vorstelle, damit es die Katechumenen fassen. Wenn aber die Materie selber ein Stück aus der Sittenlehre ist, so muß der Katechet, nachdem er die Begriffe von den Pflichten vorgetragen, und ihr Daseyn dargethan hat, die Bewegungsgründe zusammen vorstellen, damit der Wille auch geneigt werde, die Pflichten zu erfüllen, das ist, er muß zeigen, wie von dieser Lehre die Glückseligkeit, oder Unglückseligkeit des Menschen abhänge. Siehe Kap. 5 den 6ten Abschnitt.

Der Katechet soll auch, wo es nöthig ist, Beyspiele anführen, dadurch die Katechumenen zur Nachahmung zu reizen; weil aber die Beyspiele in einer angenehmen und abwechselnden Rede sollen vorgetragen werden, und nicht alle die Gabe haben, eine Sache zu erzählen; so muß der Katechet sich zum Vortrage der Exempel wohl vorbereiten, damit er den Nutzen, welchen sonst die Beyspiele haben, durch eine schlechte Erzählung nicht vereitele.

Nichts aber ist so nöthig, als daß der Katechet wirklich selbst von den Wahrheiten überzeuget, und auch gerühret sey, die er vortragen will; auf diese Weise wird er leicht seine Katechumenen überführen und rühren.

8) Wenn der Katechet entweder selbst etwas erfunden, oder aus andern katechetischen Schriften herausgezogen hat, das verdienet in der Katechesis angeführet zu werden, so wird er wohl thun, wenn er dieses darnieder schreibt.

Auf diese Weise wird er zu einer andern Zeit, wenn diese Materie wieder wird abgehandelt werden sollen, einer Mühe überhoben seyn; er wird Muße haben, Verbesserungen anzubringen, das Ueberflüßige auszustreichen, das Ausgelassene, Nöthige, oder Nützliche hinzu zu thun, und das Gute noch vollkommener zu machen.

Der dritte Abschnitt,
was der Katechet noch ferner außer der Katechesis beobachten soll.

§. 15. Der Katechet kann außer der Katechesis viel Nutzen schaffen, wenn er sich mit den Katechumenen freundlich bespricht. §. 16. Verweise and Ermahnungen werden auch außer der Katechesis mit Nutzen gegeben. §. 17. Der Katechet muß ein wachsames Auge auf die Sitten der Katechumenen haben. §. 18. Die öftere Beichte der Katechumenen wird ein kräftiges Hülfsmittel seyn, ihnen die christliche Sittenlehre beyzubringen. §. 19, 20. Der Katechet muß auch Sorge tragen, damit diejenigen, welchen es obliegt, die Katechumenen zu unterrichten, ihrer Pflicht ein Genüge leisten. §. 21-27. Vornehmlich muß der Katechet sorgen, so viel als an ihm ist, damit die Schulen wohl bestellet werden, und die Schullehrer (Schulmeister) ihres Amtes gehörig warten.

§. 1.

Es ist von einem sehr grossen Nutzen, wenn der Katechet sich öfters mit den Katechumenen in freundliche Gespräche ein-

läßt; dadurch wird er leicht ihr Vertrauen und ihre Liebe gewinnen; wie viel aber an diesem gelegen sey, ist schon oft gemeldet worden.* Bey einem solchen Gespräche wird er Gelegenheit finden, ihnen viel nützliche Sachen zu sagen, viele Vorurtheile zu benehmen, und viele Ermahnungen zu geben.**

* So freundlich der Katechet sich auch mit den Katechumenen während der Katechesis bespricht, so bleibt dennoch immer in denselben eine gewisse Furcht zurücke. Selbst das Lehramt des Katecheten, seine damalige Kleidung, der heilige Ort, an welchem die Katechesis gehalten wird, die Menge der Zuhörer, alles dieses hindert, daß die Katechumenen nicht das gehörige Vertrauen haben, und machet, daß sie den Katechet als einen zu erhabenen Menschen ansehen, mit dem sie nicht vertraulich umgehen dörfen. Wenn sie aber sehen, daß er mit ihnen auch außer der Katechesis freundlich spricht, so gewöhnen sie sich allmälich, denselben als ihren Freund und Vater zu betrachten; sie wagen es mit ihm zu reden, ihre Gesinnungen zu offenbaren, welches sie mit der Zeit, wenn sie öffentlich gefraget werden, zu thun kein Bedenken tragen. In einem solchen vertraulichen Gespräche findet sich Gelegenheit, ihnen überzeugende Merkmale der

Liebe zu geben, und daß er für ihren Nutzen besorget sey, daß er sie, so viel als an ihm ist, wolle zeitlich und ewig glücklich machen. Ja sie sind von Natur so beschaffen, daß sie dieß schon, wenn der Katechet sie nur seiner Ansprache würdiget, für einen Beweis der Liebe annehmen.

** Alles, was die Kinder hören, machet bey ihnen Eindruck; obschon sie wegen ihrer Leichtsinnigkeit nicht alsogleich Gebrauch davon machen, so werden sie doch zu seiner Zeit daran gedenken, und es nutzen. Die tägliche Erfahrung überzeuget uns, daß dasjenige, was wir in der Jugend gehöret haben, fest in dem Gedächtnisse hängen bleibet, es mag nun die natürliche Beschaffenheit der Kinder, oder der Fürwitz und die Begierde alles zu wissen, oder der leere Raum der Einbildungskraft, in welcher die Begriffe der Dinge bequem eindringen, hieran Ursache seyn, so bleibt dasjenige allemal fester hängen, was sie im vertrauten Umgange hören, weil sie es zu der Zeit um so viel lieber aufnehmen. Was sie hören müssen, ist ihnen allemal verdächtig; oft hören sie es auch an, als wenn es sie nicht angienge, weil es öffentlich und vielen zugleich gesaget wird. Beym vertrauten Gespräche lernen die jungen Leute, ohne es selbst zu wissen, daß sie lernen, da ihnen sonst alles, was

lernen heißt, verhaßt zu seyn pflegt. Welch ein weites Feld bietet sich nicht dem Katechet hier dar, die Katechumenen mit den nützlichsten Wahrheiten zu bereichern und ihren Willen zu verbessern, nicht nur mit solchen, welche aus der Katechesis hergeholet sind, sondern auch mit andern? Denn die Religion ist nicht das einzige Geschäffte in ihrem Leben, obschon es das vornehmste und nöthigste ist. Sie werden Bürger und Hausväter werden; gleichwie dieß sehr löbliche Stände sind, also sind auch mit denselben viele Pflichten verbunden.

§. 16.

Außer der Katechesis lassen sich auch viele Verweise und Ermahnungen anbringen, wenn dergleichen den Katechumenen wegen Fehlern, die sie außer der Katechesis begangen haben, zu geben sind, und wenn Mängel sollen verbessert werden.* So oft aber ein Verweis, oder eine Ermahnung gegeben wird, so muß es allemal mit Vernunft und mit Liebe geschehen.**

* Ein öffentlicher Verweis wird niemals den Willen nnd das Herz desjenigen, der ihn bekömmt, verändern. Diese Aenderung kann niemals vorgehen, wenn nicht die Ueberzeugung

gung des Verstandes vorangegangen ist. Damit jemand seine Handlungen bessern möge, muß er zuvor gewiß wissen, daß er bisher übel gehandelt habe; daß er aber davon könne überwiesen werden, muß er ruhig seyn, von keinen Leidenschaften beweget werden, und sich versichert halten, daß der, welcher ihn überzeugen will, hiezu weder von einer Leidenschaft, noch einigem Hasse angetrieben werde, dieß sind solche Umstände, welche sich selten, oder niemals bey der öffentlichen Warnung befinden. So bald jemand höret, daß der Verweis ihn angehet, so überläuft ihn die Schamröthe, wenn er nicht etwa die Schamhaftigkeit ganz und gar abgeleget hat; der Verstand ist nicht auf das aufmerksam, was gesagt wird, sondern auf das Uebel, welches ihm wiederfährt; er beschäfftiget sich blos und allein mit der Schmach, die er leidet; dieß erreget in seinem Willen tausenderley Bewegungen der Scham, Traurigkeit, des Verdrusses und Hasses, nicht allein gegen den Katechet, sondern gegen alle diejenigen, die er für seine Ankläger, und Urheber seiner Beschämung hält. Wer darf wohl hoffen, daß in solchen Umständen die Wahrheit in das Gemüth eindringen werde? Die Eigenliebe wird gar zu sehr aufgebracht; und wenn solche Leute auch sonst von ihrem Fehler überzeuget wären, so haben sie doch ihre Entschuldigungen und ihre

Schein=

Scheingründe, vermöge welcher sie sich nicht für so gar böse ansehen, oder sie halten andere für noch schlimmer und sträflicher; und deswegen bereden sie sich selbst, daß ihnen Unrecht geschehe, und daß der Katechet aus Leidenschaft auf diese Weise mit ihnen verfahre.

Hieraus soll man aber ja nicht schließen, daß niemals ein öffentlicher Verweis solle gegeben werden. Dieß ist nur gar zu nöthig, wenn ein Fehler öffentlich vorgegangen, und besonders, wenn mit demselben das Aergerniß verknüpfet ist. Der öffentliche Verweis hat alsdenn eine zweyfache Absicht: die Verbesserung dessen, welcher gefehlet hat; und die Warnung für die andern, damit sie nicht auch in diesen Fehler fallen. Erreicht man nicht die erste Absicht, so erreichet man doch vielleicht die zweyte. Man schaffet gewissermassen das Aergerniß bey Seite, und schrecket die andern, damit sie sich nicht wagen, ein gleiches zu thun.

** Alle Verweise und Ermahnungen müssen im Geiste der Leutseligkeit und Sanftmuth gegeben werden; alles muß davon wegbleiben, was ein aufgebrachtes Gemüth anzeiget; als da sind beleidigende Worte, Stichreden, und andere Geberden eines Zornigen; der Katechet muß die Heiterkeit des Angesichts behalten,

ten, damit man wahrnehmen könne, daß alles, was er redet, von der Vernunft herrühre, und nicht von einer aufgebrachten Leidenschaft. Aus eben dem Grunde soll er, sogleich als er eine Besserung wahrnimmt, das Vorige vergessen, und mit ihm so umgehen, als wenn er niemals etwas Sträfliches begangen hätte. Wenn der Katechet sich nur erinnert, daß er ein Vater der Katechumenen seyn soll, so wird er sich allemal in Bestrafung derselben gehörigermassen aufzuführen wissen.

§. 17.

Zum zweyten muß der Katechet außer der Katechesis auf die Katechumenen sehr aufmerksam seyn, und sie beobachten, damit er alsogleich die Quellen des Verderbnisses, wenn ja einiges seine kleine Heerde angestecket hätte, entdecke, dieselbe verstopfe, alle böse Gelegenheiten, so viel als an ihm ist, benehme, und damit er es wissen möge, welche Laster er vornehmlich bestreiten, und welche Tugenden er vor andern anpreisen soll. *

* Der Hirt bewahret mit der größten Sorgfalt seine Heerde, er verjaget Wölfe und Räuber, er bemühet sich dieselben wider alle ansteckende Krankheiten zu verwahren, am mei=

meisten aber läßt er sich die Lämmer angelegen seyn, den schönsten Theil seiner Heerde, die Zierde derselben; auf diese verwendet er vornämlich seine Wachsamkeit, damit sie sich nicht von der Heerde verirren, verlohren gehen, und den Wölfen zum Raube werden; diese besuchet er öfters, damit er alsbald, wenn nur einige Gefahr vorhanden ist, Mittel vorkehren möge, damit sie nicht von einer Krankheit ergriffen werden. In den Lämmern sieht er seine Heerde heranwachsen, und berechnet schon voraus die Nutzungen, die er dermaleinst daraus ziehen wird. Dieß versüßet ihm alle Mühe, dieß menget das Vergnügen unter die Sorgen. Warum wollte denn nicht auch der Seelenhirt also seyn, und mit der größten Sorgfalt die zarten Lämmer seiner Heerde weiden, welche gemeiniglich noch unschuldig sind, und ohne alle Mackel schwerer Sünden, bey Gott und den Menschen beliebt, Gemüther ohne alle Verstellung, die mit ihrer unschuldigen Einfalt alle Menschen einnehmen? Aus diesen wird einstens seine Heerde bestehen, sie wird so beschaffen seyn, wie er jzt die Lämmer zieht. Von den Lämmern muß er anfangen, wenn er die ganze Heerde verbessern will. Wie oft ist alle Arbeit vergebens, wenn man sich an diejenigen machet, welche an die Laster gar zu sehr, und schon gar zu lange gewöhnet sind, nicht anders,

als

als wenn man einer alten Eiche eine andere Stellung geben wollte? Man thut besser, wenn man anfänglich dem Baum diejenige Gestalt giebt, welche er immer behalten soll; es ist besser, daß man dem Uebel vorkomme, als daß man nach empfangener Wunde Hülfsmittel suche; es ist besser, daß die Kinder in keine Sünde fallen, als daß sie von dem Falle müssen aufgerichtet werden. Was gehöret aber hiezu für Fleiß und Wachsamkeit, damit das Uebel abgewendet, aller Verführung vorgebeuget werde, weil bisweilen ein einziges Schäflein, welches mit einer gefährlichen Krankheit behaftet ist, einen grossen Theil der Heerde anstecken kann; und je aufrichtiger und einfältiger die zarten Gemüther sind, um desto mehr sind dieselben der Gefahr ausgesezt. Wie sorgfältig soll also der Seelenhirt sich nicht um alles erkundigen, alle Zusammenkünfte beobachten, alle Aergernisse bey Seite räumen, alle böse Gelegenheiten abschneiden? Er wird vieles sehen, wenn ihn erst eine wahre und rechtschaffene Liebe belebt. Diese ist immer besorgt, ja bisweilen gar zu mistrauisch; sie hat beständig ihre Augen und ihr Gemüth auf den geliebten Gegenstand gerichtet; sie siehet die Gelegenheiten weit voraus, in welchen ihr Gegenstand Schaden nehmen könnte, und diese wendet sie auf alle Art und Weise ab, sie unternimmt für die

Erhal-

Erhaltung desselben alles von der Welt, und waget sich ungescheut in alle Gefahren und Kämpfe.

§. 18.

Ausser der Katechesis ist noch die Beichte der Katechumenen in Betrachtung zu ziehen, als ein sehr kräftiges Mittel, ihre Gemüther und Sitten an den praktischen Theil der Religion zu gewöhnen; besonders wenn sie dem Katechet beichten. Glücklich ist derjenige Katechet, welche diese gewünschte Gelegenheit recht zu Nutzen weis! *

* Erstlich wird es erlaubt seyn, das Ansehen und das Beyspiel Gersons, des Kanzlers von Paris, anzuführen, welcher allemal die Katechesis mit Anhörung der Beichte der Katechumenen verbunden hat, und hievon also schreibt a): „Es giebt verschiedene Mittel, die „Kinder auf den Weg zu bringen, welcher „zu Christus führet. Eines ist der öffentliche „Unterricht, ein anderes ist die geheime Ermahnung, noch ein anderes ist die Zucht „des Lehrmeisters. Sonst ist noch ein Mittel vorhanden, welches der christlichen Religion allein eigen ist, nämlich die Beichte. „Ein anderer mag denken, was er will, ich „ur-

a) Tract. de parv. Tom. 3 Edit. antv. pag. 283.

„ urtheile in Einfalt meines Herzens, daß
„ die Beichte, wenn sie nur recht gethan wird,
„ die beste Führerinn zu Christus sey; denn in
„ der Beichte werden die geheimsten Krank-
„ heiten der Sünden entdecket; nur muß der
„ Beichtvater alles vernünftig und reiflich
„ erwägen, er muß die listige Schlange aus
„ der Seele heraus zu langen, und das tödliche Gift des Herzens abzuführen wissen;
„ bleibt dieses darinnen, so wird keines jun-
„ gen Menschen Geist in Christo wachsen,
„ sondern immer schwach und matt bleiben,
„ ja ersterben, und in dem Kothe der Sünden
„ begraben liegen. Folglich könnte er kein
„ Werk des Lebens hervorbringen, und kei-
„ nen Schritt thun, welcher zu Christo füh-
„ ret, und das Blut würde zu Eiter werden,
„ wenn der eingetrettene Dorn der Sünde in
„ der Wunde stecken bliebe; ja das von töd-
„ lichen Aengsten gequälte Gewissen würde
„ sonst auf beschwerliche Abwege verfallen.
„ Man setze noch hinzu, daß es nirgends eine
„ bessere Gelegenheit giebt, als in der Beich-
„ te zur rechten Zeit eine Ermahnung anzu-
„ bringen, und die dienlichsten Arzneyen für
„ die Krankheiten der Laster. Und wo kann
„ man behutsamer die Wahrnung für das
„ Künftige geben? rc." Gerson hat recht;
denn niemals sind die Menschen in einer besse-

ren Gemüthsverfassung, als wenn sie zur Beichte gehen. Da sie zur Beichte kommen, bringen sie freywillig schon den Vorsatz mit ihr Leben zu bessern, wie sie in der Katechesis sind unterrichtet worden. Der Beichtvater hat weiter nichts zu thun, als das er ihnen sage, was und wie sie es bessern sollen. Er kann sie auch weit besser ihrer Fehler überzeugen als sonst irgend ein anderer. Der Katechet kann überhaupt nur die Pflichten des christlichen Wandels einschärfen; aber der Beichtvater kann weit mehr diejenigen Pflichten erklären, derer Erklärung das Beichtkind nöthig zu haben scheinet; er kann kräftigere und dem Zustande des Beichtkindes angemessene Bewegungsgründe anführen; er kann es auf der schwächsten Seite mit ermahnungen unterstützen, und da den Sporn ansetzen, wo es nöthig ist. Die Menschen sind unendlich verschieden, einen rührt das, einen andern etwas anders. Die Hindernisse sind nach Verschiedenheit der Tugend verschieden; ein jeder hat seine eigenen Leidenschaften und die Leidenschaften selber haben ihr verschiedenes Verhältniß und ihre verschiedene Mischung. Wie glücklich ist nicht schon der Beichtvater in diesem, daß er den ganzen Menschen kennen lernt? Wie leicht wird es ihm seyn, denselben dahin zu beugen, wohin er nur wird wollen, wenn er nur sonst Geschicklichkeit genug besitzet, und

das

das Vertrauen seines Beichtkindes zu gewinnen weis? Und welche Gelegenheit ist günstiger, dieses Vertrauen zu gewinnen, als da sie selbst kommen, ihm die Heimlichkeiten ihrer Herzen zu entdecken? Die Offenbarung der Heimlichkeiten ist schon geschickt, den Grund zu einer gegenseitigen Liebe zu legen, sie ist entweder eine Wirkung oder ein Vorbote der Freundschaft; es wird dem Katechet leicht ankommen, der zugleich Beichtvater ist, diese Freundschaft, so fern ihr noch was abgeht, vollkommen zu machen; wenn er nur ansprächig ist, und gegen die Katechumenen ein väterliches Herz äussert. Einige Furcht, und wenn es keine andere ist, als die Ehrfurcht, hegen die Katechumenen allezeit gegen ihre Hirten. Hierzu kömmt noch eine andere Furcht, welche die Schamhaftigkeit zum Grunde hat, wenn sie bemüßiget sind, selbst ihre Sünden zu bekennen; und man mag ihnen vorsagen, was man will, so wird ihnen die Einbildungskraft dennoch immer im Dunkeln etwas Besorgliches der Beichte wegen vorstellen, aber alle diese Umstände selbst, und ihre damalige Gemüthsverfassung dienen dazu, ihre Ergebenheit und Liebe zu gewinnen. Denn wenn sie, da sie noch widrige Ahndung haben, an dem Beichtvater den liebreichsten Vater, den zärtlichsten Freund finden, so entsteht in ihren Gemüthern eine wunderbare und plötzliche Ver-

änderung; die Furcht und Schamhaftigkeit weichen, Liebe und Vertrauen tritt an ihre Stelle, und nehmen um so vielmehr das Gemüth ein, je weniger sie sich dieser Affekten versehen haben; denn das menschliche Herz empfindet niemals so lebhaft diese Bewegungen, als wenn es von einem Affekt auf den entgegengesetzten verfällt. Niemals quälet die Traurigkeit den Menschen so sehr, als wenn ihn dieselbe mitten unter den Freuden überfällt, und im Gegentheil nimmt die Freude niemals so sehr ein, als wenn sie auf die Traurigkeit erfolget, wenn die finstern Gedanken das Gemüth verlassen, und Ruhe und eine unerwartete Heiterkeit sich über dasselbe verbreiten. Was wird der Beichtvater in diesen Umständen nicht vermögen, was wird er nicht erhalten können? Wird wohl die Ermahnung zu irgend einer Zeit kräftiger seyn, als zu dieser? Wenn man dieß wohl erwäget, so wird man finden, daß es nützlich sey, wenn der Katechet die Katechumenen öfters zur Beichte gehen läßt, wenn dieß von ihm abhängt.

§. 19.

Der Katechet muß auch dafür sorgen, damit diejenigen, welche entweder vermöge des natürlichen und göttlichen Gesetzes, oder

oder einer freywillig über sich genommenen Pflicht verbunden sind, die Kinder in der Religion zu unterrichten, dieser ihrer Schuldigkeit ein vollkommenes Genüge leisten. Und zwar erstlich die Aeltern, als denen am meisten daran gelegen seyn muß, daß ihre Kinder wohl in der christlichen Lehre unterrichtet seyn; diese können auch am besten die Kinder unterrichten, weil sie dieselben beständig um sich haben, und auch bey denselben im größten Ansehen stehen. Aber der Aeltern wesentlichste Pflicht ist, die Kinder in der christlichen Sittenlehre mit Worten, und Beyspielen zu unterrichten, und ihnen selbige einzuschärfen.*

* Da Gott den Aeltern Kinder gegeben hat, hat er ihnen auch zugleich die Pflicht auferlegt, für alles dasjenige, was die Kinder zu ihrer Erhaltung nöthig haben, zu sorgen, und ihren Nutzen zu befördern. Der Mensch braucht gar zu viel, nackend wird er gebohren, ohne Verstand und ohne die geringsten Einsichten kömmt er zur Welt. Für beydes den Leib und die Seele, müssen andere sorgen. Gleichwie aber die Aeltern für den Leib sorgen müssen, also sind sie es auch für die Seele zu thun schuldig. Es kann auch niemand die Kinder besser unterrichten als die Aeltern. Das Ansehen, und die Liebe sind die vornehmsten Ga-

ben eines Lehrers, welche, wenn sie allen Leuten fehlen, den Aeltern gewiß nicht mangeln. Wer steht bey den Kindern in grösserem Ansehen, als die Aeltern, besonders zu jener Zeit, in welcher die Kinder sonst niemanden kennen, und sich vor allen übrigen Leuten scheuen? Weil auch die Aeltern ihre Kinder meistentheils um sich haben, so können sie dieselben desto besser unterrichten. Es ist nicht nöthig, daß sie den Unterricht an gewisse Stunden binden, sondern sie können die Gelegenheit abwarten, wenn die Kinder zum lernen aufgelegt sind, ohne daß sie hiezu dörfen genöthiget werden. Es muß den Aeltern auch am meisten daran gelegen seyn, daß ihre Kinder wohl in der christlichen Lehre unterrichtet seyn. Niemand hat so viel Nutzen davon als die Aeltern selber. Diejenigen Kinder werden gewiß ihren Aeltern folgen, sie lieben, und ihnen zur Freude im Leben und ihm Tode seyn, welche Christo gehorchen, und dessen ächte Kinder sind. Wie groß ist nicht der Trost der Aeltern, welche sich rühmen können, daß sie nicht nur der Erde einen Bewohner gegeben, sondern dem Himmel auch einen Bürger gebohren haben? Was ist dieß nicht für ein Antrieb, ihrer Pflicht ein Gnüge zu thun, und dieß allen übrigen Sorgen vorzuziehen? Eusebius führet in seiner Kirchengeschichte a) ein nachahmenswürdiges

Bey-

a) L. 5. C. 2.

Beyspiel an in Leonidas, dem Vater des Origenes, welcher der größte Katechet gewesen ist, und welchen die Kirche gewiß nicht würde gehabt haben, wenn ihn nicht Leonidas so wohl unterrichtet hätte. Eusebius aber schreibt also: „Origenes hatte damals „schon einen guten Grund in der Glaubenslehre „geleget, als ein Knabe war er schon in der „heiligen Schrift bewandert. Sein Vater „war ihm sehr behülflich gewesen zur Erkennt„niß derselben zu gelangen, indem er ihn nicht „nur zur erlernung der freyen Künste, son„dern auch der heiligen Schrift mit grosser „Sorgfalt angehalten. Er hatte ihn eher in „der heiligen Schrift unterrichtet, als in den „Wissenschaften, welche die Heyden trieben, „unterweisen lassen; täglich mußte er ihm et„was gewisses aus derselben hersagen, was „er gelernet hatte. Dieß war auch dem jun„gen Origenes nicht unangenehm, sondern „er fand dabey so viel Vergnügen, daß er es „nicht bey dem blossen Lesen der heiligen Wor„te bewenden ließ, sondern nach ihrem Sinne „forschete, und den verborgensten Verstand „derselben zu ergründen bemühet war, so zwar, „daß er den Vater oft mit seinen Fragen über „den wahren Verstand der heiligen Schrift in „Verlegenheit setzte. Der Vater schalt ihn „zwar manchesmal dem Schein nach, und

„ ermahnte ihn, daß er nicht verlangen sollte „ mehr zu wissen, als was seinem Alter ge„ mäß wäre; er sagte ihm auch, daß er von „ dem Buchstaben der Schrift nicht abgehen „ sollte; innerlich aber erfreuete er sich, und „ danke Gott von ganzen Herzen, daß er ihm „ einen solchen Sohn gegeben hätte. Man „ erzählet auch, daß **Leonidas** dem schlafen„ den **Origenes** die Brust, als ein Heilig„ thum, in welchem der Geist Gottes wohnte, „ oft andächtig geküßet, und sich seines Soh„ nes wegen glücklich geschätzet habe“. Wollte Gott! daß alle Aeltern diese Glückseligkeit empfänden, oder sich wenigstens so aufführten, daß sie es nicht an sich ermangeln liessen, dieselbe verkosten zu können.

Die Aeltern sollen ihre Bemühungen dahin anwenden, daß sie ihre Kinder mit Worten und Beyspielen von der ersten Kindheit zum christlichen Leben abrichten. Man glaubt es nicht, was den Kindern durch öfters Vorsagen kann beygebracht werden, zumalen da sie noch nicht dasjenige, was ihnen gesagt wird, in Zweifel zu ziehen wissen. Die Aeltern beweisen dieß mit ihren eigenen Betragen, indem sie täglich neue Neigungen und Leidenschaften wider ihre Absicht in den Kindern hervorbringen, was wird nicht erst geschehen, wenn sich

die Aeltern alle Mühe geben, ihre Kinder zu guten Christen zu machen? Woher kömmt es denn, daß die Kinder, auch diejenigen, welche eine ganz andere Gemüthsbeschaffenheit als die Aeltern haben, dennoch gegen dasjenige, was die Aeltern treiben, so sehr geneigt sind, obschon es schwere, manchesmal sehr gefährliche, und auch schmutzige Geschäfte sind, welche die Kinder gewiß, wenn sie andere Aeltern hätten, verabscheuen würden? Woher anders rühret dieß, als weil die Kinder ihre Aeltern beständig von diesen Geschäften reden hören, und dieselben treiben sehen? Wenn nun die Aeltern eben so oft mit ihren Kindern davon redeten, wie man das Leben nach dem Gesetz Christi einrichten soll, und was für zeitliche und ewige Vortheile daraus entspringen, wenn überdieß die Aeltern ihre Reden mit Beyspielen bestärkten, was für Gutes müßte dieß nicht bey den Kindern stiften? Wenn aber die Aeltern nur selten und kaltsinnig von dem christlichen Gesetz reden, wenn sie mit ihrer Aufführung. ihre Reden vielmehr widerlegen als bestätigen, so ists kein Wunder, wenn die Kinder im Guten nicht zunehmen: die Kinder werden sogleich aus der Aufführung der Aeltern schliessen, daß das, was sie sagen, nicht ernstlich gemeynet sey. Wie behutsam, wie fürsichtig müssen daher Aeltern seyn, die ihrer Pflicht ge-

genug thun wollen; es kann ihnen nicht genug eingeschärft werden, daß alles, was sie in Gegenwart der Kinder reden oder thun, seine Folgen und Einfluß in ihre Sitten habe; daher müssen die Aeltern alles wohl zuvor überlegen, was sie in Gegenwart ihrer Kinder reden, oder thun, damit sie nicht mit einer Hand einreissen, was sie mit der andern aufbauen. Und was soll ich erst von den Aeltern sagen, welche, da sie den Kindern einen Fehler abgewöhnen wollen, andere und größere lehren, indem sie dieselben nicht anders bestrafen als mit tausend Flüchen und Scheltworten? Was von jenen, welche, wenn sie auch manchesmal die Tugend ihren Kindern anpreisen, ein andersmal wiederum mit Vergnügen die Thorheiten ihrer Jugend erzählen? Und was endlich von jenen, welche ihre Kinder, so bald als es diese fähig sind, zu Gesellen und Mitgehülfen des Lasters annehmen? Ich übergehe gern noch viel anders, weil ohnedem schon §. 47. Kap. 5. so manches hievon wird erinnert werden. Dieß aber kann den Katecheten nicht oft genug gesagt werden, daß sie die Aeltern bey allen Gelegenheiten ihrer Schuldigkeiten aufs nachdrücklichste erinnern, weil ohne ihre Mitwürkung die Katecheten niemals ihre Absicht erreichen werden.

§. 6.

§. 20.

Es wird viel dazu beygetragen, die Gemüther der Kinder nach der christlichen Sittenlehre abzurichten, wenn man sie bey ihren guten Neigungen und Trieben zu erhalten, und zu bestärken suchet; * die Leidenschaften aber, wenn sie ausschweifen, frühzeitig zurücke zu weisen, und in Ordnung zu bringen. ** Dieß wird niemand besser ins Werk richten können, als die Aeltern, weil die erste Erziehung der Kinder ihnen fast ganz und gar allein oblieget.

Der erste Trieb, welcher allen Menschen angebohren ist, zielet dahin ab, und treibt sie dazu an, daß sie ihre eigene Glückseligkeit und Vollkommenheit suchen; wenn sie dieselbe durch rechtmäßige Mittel, welche mit der Vernunft und dem Gewissen übereinstimmen, vermehret haben, erfreuen sie sich, und empfinden eine innige Fröhlichkeit des Gemüths, welche in uns allemal entsteht, so oft wir mit uns selbst zufrieden sind, und uns nichts mit Grunde vorzuwerfen haben. Da dieser Trieb die vornehmste Quelle der menschlichen Handlungen ist, zugleich aber auch die unschuldigste Ursache derselben, wenn sie nur durch Vernunft

nunft und Religion geleitet wird, so ist allemal viel daran gelegen, wenn die Kinder können überwiesen werden, daß alles, was man von ihnen fodert, einzig und allein dahin ziele, damit dieser Entzweck auf die beste und leichteste Weise erreichet werde, damit sie nach ihrem Wunsche zur höchsten Stufe der Glückseligkeit und Vollkommenheit, so viel als möglich ist, geführet werden. In dieser Absicht kann man sich auf ihr inneres Gefühl berufen, ob sie sich nicht selbst erfreuen, wenn sie sichs bewußt sind, daß sie allen ihren Schuldigkeiten genug gethan haben, und deswegen vollkommener geworden sind; man ermahne sie, daß sie sich dieses Vergnügen öfters machen, welches sie niemanden als sich selbst verdanken dörfen, und daß sie sich bemühen sich immer glücklicher zu machen, und nicht dem Schatten der Glückseligkeit, sondern der Glückseligkeit selber nachzustreben, mit welcher alles dasjenige verknüpfet ist, welches ihnen die Aeltern, und andere zu thun befehlen; dieß kann man den jungen Leuten nicht oft und deutlich genug erweisen.

Es giebt noch einen andern den Menschen angebohrnen Trieb, welcher zur erhaltung des menschlichen Geschlechts nöthig ist, es mag derselbe aus dem vorigen Triebe herkommen,

oder

oder vor sich selber bestehen, welches ich hier nicht untersuchen mag; vermöge dieses Triebes empfindet der Mensch eine Freude, wenn er andern Gutes thut, oder wenn er der andern Glückseligkeit und Vollkommenheit befördert; diese Freude ist die reinste und edelste, die der Mensch verkosten kann; und es ist allemal eine gewisse Anzeige einer nicht gemeinen Seele, wenn jemand fähig ist, eine solche Freude zu fühlen. Die Aeltern sollen auf alle Weise dafür sorgen, damit sie diesen Trieb in ihren Kindern unterhalten, und verstärken; sie sollen die Kinder auch so ziehen, damit sie diese Freude bey Zeiten schmecken lernen, dieß geschieht, wenn sie dieselben nochmehr zur Gutthätigkeit ermuntern, wozu sie ohne dieß schon eine Neigung zeigen, wenn sie die Gutthätigkeit öfters anpreisen; und wenn sie derselben ausgeübte Gutthätigkeit gut heissen und loben; endlich wenn sie den Kindern, ohne daß es diese gewahr werden, Gelegenheit schaffen, in welchen sie ihre Gutthätigkeit ausüben können; was ist z. E. leichter, als daß die Aeltern das Allmosen und andere Wohlthaten durch die Hände ihrer Kinder austheilen lassen? 2c. Im Gegentheil aber sollen die Aeltern alle Gelegenheiten den Kindern benehmen andern Böses zu thun, und wenn sie etwas dergleichen gethan haben, scharf bestrafen. Auf allem

die-

diesem sollen die Aeltern so fest und standhaft halten, daß sie den Kindern nicht einmal erlauben gegen das Vieh grausam zu seyn; denn wenn der Mensch sich gewöhnet, das geplagte Vieh ohne das geringste Mitleiden anzusehen, so wird er sich auch allmälich daran gewöhnen, die geplagten Menschen ohne Mitleiden zu betrachten.

** Auch dieses sollte nicht die letzte Sorge der Aeltern seyn, wie es doch leider geschieht. Es giebt Aeltern, welche, wenn sie recht mit Vorsatz die Leidenschaften ihrer Kinder stärken, und ernähren wollten, nicht anders zu Werke gehen könnten, als sie würklich thun. Da die Aeltern unter nichtigen Vorwänden den Kindern alles gestatten, und nichts wehren wollen, damit sie sich nicht etwa erzörnen, und an ihrer Gesundheit Schaden nehmen mögen, so kommen die Kinder so weit, daß sie glauben, daß alles, was sie thun wollen, ihnen erlaubt sey, und gestattet werden müsse; daß ihr Wille die höchste und unverletzliche Richtschnur sey, nach welcher sich alle richten müssen, und diesen Fehler wird man ihnen schwerlich abgewöhnen. Man thut nichts besser, als wenn man demselben bald vom Anfange vorbeugt, indem man den Kindern nicht alles, wornach sie brünstig verlangen, gewäh-

währet, besonders wenn sie etwas mit Ungestüm und Unwillen begehren, und mit Weinen erzwingen wollen, was ihnen versagt wird. Man soll ihnen auch bisweilen etwas entziehen, was sie zu heftig lieben. Allein ich bekenne, daß man hiebey mit vieler Behutsamkeit zu Werke gehen muß, indem man leicht zu viel thun kann; besonders wenn die Kinder Dienstboten müssen anvertrauet werden, welche denselben ohne dieß oft hart genug begegnen; ihnen alles oder das meiste versagen, wäre eine grosse Grausamkeit. Die Kinder haben auch ihre verdrüßliche Stunden, wie die Erwachsenen, die aber sich immer zu helfen wissen, besonders durch ernstliche Geschäfte; mit den Kindern aber ist es anders, diese haben nichts zu thun, und können auch nicht sagen, wornach sie verlangen. Am meisten aber trägt zu Erhaltung ihrer Gesundheit bey, wenn sie immer beschäftiget, und bey gutem Muthe erhalten werden, daher soll ihnen nicht geweigert, sondern herbey geschaffet werden, was ihnen zur Unterhaltung dienen kann. Indessen muß man doch nicht gänzlich unterlassen, sie zu lehren, ihren Eigensinn abzulegen: Man muß plötzlich, wenn sie am wenigsten daran gedenken, die Gegenstände ihrer Unterhaltung verändern. Wenn sie sehen, daß sie sich auch mit einem andern Gegenstand unter-

hal-

halten können, werden sie nicht eben so sehr unwillig werden, daß man ihnen den ersten Gegenstand entzogen hat, vornämlich wenn man dieses öfters unternimmt; hiedurch wird man eine doppelte Absicht erreichen: Die Kinder werden unterhalten, und haben, womit sie sich die lange Weile vertreiben können; und zugleich gelangen sie zu einer Gleichgültigkeit gegen alle Gegenstände, und lernen ihren Willen nach allen Umständen zu bequemen. Es verdienet von allen Aeltern gelesen zu werden, denen die Erziehung am Herzen liegt, was der berühmte Formey von dieser Sache geschrieben hat. a) Die Liebe der Aeltern, wenn sie sich von der Vernunft leiten läßt, wird in dieser Sache das meiste einsehen, sie wird auch ämsig und gedultig seyn, nach ihren Einsichten die Sache glücklich zu befolgen.

§. 21.

Um den Aeltern und Katecheten den Unterricht und die Erziehung der Kinder zu erleichtern, sind die Schulen errichtet worden; es ist der Kirche so wohl als dem Staat und den Aeltern viel daran gelegen, wenn diese wohl bestellet sind. Alles anzuführen, was zu einer wohlbestellten Schu-

le

a) Traitè sur l'educat. Moral.

le gefodert wird, gehöret nicht hieher; man wird hier nur die Verbindung, in welcher die Schule mit der Katechesis stehet, in Betrachtung ziehen.*

* Es ist unnöthig zu erinnern, daß man den Fortgang der Katechumenen mehr befördert, wenn alle Tage eine und die nämliche Sache abgehandelt wird, als wenn es nur alle acht Tage einmal oder noch seltener geschieht. Diesen Vortheil haben die Schulen; man kömmt allda alle Tage zusammen, und wenn alles andere fehlschlägt, so muß doch wegen der beständigen Wiederholung dasjenige dem Gedächtniß fest eingedrücket werden, was der Lehrer den Schülern zu lernen aufgiebt; wenn die Schüler aber durch eine Zeit von vielen Tagen sich selbst überlassen werden, so vergessen sie geschwind wieder, was ihnen ist vorgesagt worden, weil sie an alles andere eher gedenken, als an Sachen, die zur Religion gehören, wenn sie nicht besonders sehr für die Religion eingenommen sind. Wer wird aber daran zweifeln, ob auch die Katechesis für die Schulen gehöre? Denn welche Absicht haben die Schulen anders, als daß die Kinder allda in allen Sachen sollen unterrichtet werden, welche ihre ewige, und zeitliche Glückseligkeit befördern; daß sie Christen und gute Bürger werden? Es wäre in Wahrheit ein recht wi-

dersinniges Verfahren, wenn man das Zeitliche besorgte, und das Ewige vernachläßigte, zu geschweigen, daß diejenigen selten gute Bürger, und gute Hausväter seyn werden, welche nicht gute Christen sind.

§. 22.

Da die Katechesis auch die Schulen angehet, und der Schulmeister die Stelle des Katecheten vertreten muß, so ists wohl gewiß, daß der Schulmeister gewissermassen die Eigenschaften des Katecheten an sich haben solle, desselben Schuldigkeiten wirklich auf sich habe, und das nämliche zu verrichten verpflichtet sey. Unter allen Eigenschaften ist keine nöthiger, als eine wahre und aufrichtige Liebe, und aus derselben herstammende gute Absicht.*

* Es ist leider zu beklagen, daß das edle Amt eines Schulmeisters meistentheils so sehr verachtet ist, und daß blos aus Noth und Verzweiflung diejenigen darnach streben, welche sonst nichts anzufangen wissen, und sich ihr Brod nicht anders verdienen können, niedrige Seelen, feile Menschen! Was kann man von dergleichen Leuten für wichtige Dienste hoffen; was wird ihre Gemüther bey

einem

einem Amte aufrecht erhalten können, mit dem von allen Seiten so viele Schwierigkeiten verknüpfet sind? Besonders nachdem der zeitliche Vortheil, auf den solche Leute sehen, meistentheils so genau zugeschnitten ist, daß sie mit genauer Noth leben können, wenn sie sie nur nicht gar darben müssen. = = = Hier hat nun der Pfarrherr den ersten Katechumen, dessen Ausbildung er sich vor allen andern soll angelegen seyn lassen. Wie viel gewinnet er nicht in diesem allein? Wie groß ist nicht der Nutzen, der nicht allein sich über die Katechumenen ergeußt, sondern auch dem Katechet zu Gute kömmt, als welcher dadurch bey seiner Arbeit nicht wenig überhoben wird? Vor andern muß der Pfarrherr dem Schulmeister einen recht hohen Begriff von seinem Amte beybringen, damit er nicht aus Begierde eines verächtlichen Lohns, sondern aus Trieben einer wahren Liebe sein Amt verwalte. Und ohngeachtet der Pfarrer sich nicht alsogleich des gewünschten Nutzens erfreuen kann, weil der Schulmeister sich nicht leicht bessern läßt, welcher selbst ein Lehrer seyn will, welcher auch gewohnet ist andern Befehle und Ermahnungen zu geben, und nicht anzunehmen, so muß er dennoch nicht verzweifeln, sondern darauf bestehen, ihn voller Liebe ermahnen und bitten. Es ist niemand so wild, welcher sich

nicht bändigen ließ, wenn er nur geduldig genug ist Lehre anzunehmen; damit aber der Schulmeister Lehre annehme, so muß sich der Pfarrer gegen denselben als gegen seinen Amtsgehülfen liebreich betragen. Es ist niemand sich selbst so verhaßt, daß er, wenn ihm gezeiget wird, wie er glücklicher werden kann, seine Ohren verstopfen wollte. Nun ist dieß aber das einzige Mittel, wodurch der Schulmeister sich seine schwere Arbeit auf einige Weise versüssen kann, wenn er eine wahre aufrichtige Liebe, ein väterliches Gemüth gegen die Schüler hat, und wenn er öfters an die Belohnung denket, welche denjenigen bereitet ist, die andere zu der Gerechtigkeit unterrichten.

§. 23.

Der Schulmeister muß nicht nur die christliche Lehre inne haben, sondern wenigstens überhaupt wissen, wie sie in das Gedächtniß zu bringen sey, wie der Sinn derselben soll ausgeleget, und die Katechumenen zur Ausübung sollen angeführet werden; denn es ist nicht genug, daß er selbst unterrichtet sey, sondern er muß vermöge seines Amts auch andere zu unterrichten im Stande seyn. *

* Der Zustand der Schulen ist auf dieser Seite gewiß erbarmenswürdig. Was geschieht öfters, als daß sich ungeschickte, und unwissende Leute in die Schulämter eindringen, welche nicht einmal wissen, was Schulen sind, was sie zur Absicht haben? Man befrage hierüber nur diejenigen, welche um Schulämter anhalten, und bedenke den Grund, aus welchem sie sich für tüchtig zu diesem Amte halten, so wird man gar bald hören, wie irrig ihr Begriff ist, den sie sich von der Schule, und dem Schulamte machen. Wenn sie nur etwas Musik verstehen, so bilden sie sich schon etwas grosses ein, obschon diese Eigenschaft gar keinen Einfluß auf die Erziehung hat; nachgehends wenn sie lesen können, und etwa leserlich schreiben, so glauben sie alle Eigenschaften zu besitzen, die man nur von einem Schulmeister verlangen kann. Allein das, um was es am meisten zu thun ist, nämlich, welches die Eigenschaften, die Pflichten, die Arten und Weisen sind die Religion zu lehren, wie die Kinder auf die leichteste und gründlichste Art das Lesen und Schreiben erlernen können, alles dieses machet ihnen keine Sorgen. Man spreche ja nicht etwa zu ihnen, daß die Kirche gute Christen, der Staat gute Bürger von ihnen verlange, dieß sind lauter fremde Sachen für sie, dieß haben sie in ihrem Leben nicht ge-

höret; und woher sollten sie es wissen? ist es denn etwa so leichte zu erlernen, aus Kindern Menschen und Christen zu machen? Es ist kein Handwerk, bey welchem man nicht gewisse Lehrjahre ausstehen müßte, und die Menschen sollten es ohne Lehrer und ohne Regeln lernen, die Kinder in Dingen, die sie selbst nicht wissen, und zwar auf eine Art zu unterrichten, die sie niemals gesehen haben?

Wie gut wäre es doch, wenn man an allen Orten öffentliche Anstalten machte, daß die, welche Schulmeister werden wollen, unterrichtet und dazu vorbereitet würden! Es ist niemanden unbekannt, daß der Kirche ein sehr grosser Nutzen daraus gewachsen ist, daß Seminarien für diejenigen errichtet worden, welche bey der Seelsorge sollen gebraucht werden. Würde der Nutzen kleiner seyn, wenn man darauf bedacht wäre, diejenigen besser zu unterrichten, ohne derer Beyhülfe der Seelsorger wenig Nutzen bey den Kindern schaffen wird, welchen die Erziehung der Jugend, welch eine wichtige Angelegenheit! größtentheils anvertraut ist? Es mangelt nicht an Beyspielen bey Katholiken so wohl als Protestanten in verschiedenen Ländern; an Beyspielen, welche verdienen, nachgeahmet zu werden.

§. 10.

§. 24.

Alles, was der Schulmeister bey der Katechesis zu thun hat, läuft meistentheils auf die Bearbeitung des Gedächtnisses hinaus, wobey er sich vornämlich der Wiederholung, und der Kap. 5. §. 76. f. f. angeführten Methode bedienet.*

* Es ist nicht rathsam, daß der Katechet viel Zeit, die ohnedem sehr kurz ist, auf die Bearbeitung des Gedächtnisses verwende, welches der Schulmeister allemal füglicher wird thun können. Das Gedächtnißwerk will ohne Unterlaß getrieben seyn, und daß man eine und die nämliche Sache oft abhandele, dergleichen aber gehöret nur für die Schule. Wenn der Schulmeister versteht, was zu seinem Amte gehöret, so wird er die Schüler auswendig lernen lassen, ohne daß sie es selber wissen; spielend werden sie lernen. Läßt nur der Schulmeister keinen Tag vorbey gehen, ohne etwas mit den Schülern vorzunehmen, und zwar allemal sehr wenig, so werden die Kinder das Aufgegebene durch die öftere Wiederholung ins Gedächtniß bekommen, ohne sich anzugreifen, und anzustrengen. Diese Wiederholung und das Examiniren muß so angestellet werden, daß alle Schüler immer gewärtig seyn, Rede

und Antwort geben müssen; damit dieß aber erfolge, so müssen die Schüler, wie von den Katechumenen ist gemeldet worden, in ihre Klassen eingetheilet werden, damit der Schulmeister bald die ganze Klasse, bald einen Theil derselben, bald wieder einzelne Schüler aufrufen kann. Auf daß dasjenige, was sie lernen sollen, desto besser im Gedächtniß hafte, so muß es ihnen der Schulmeister manchesmal laut und deutlich wiederholen, und nach befinden entweder ihnen seinen Beyfall bezeigen, oder einige Erklärung hinzu thun. Damit aber diese Wiederholung, besonders wenn der Schüler viele sind, nicht etwa ohne Wirkung sey, so muß dasjenige, was §. 14. Kap. 5. gesagt wird, beobachtet werden; die Schüler müssen sich an eine langsame und deutliche Aussprache gewöhnen, sie müssen genau beym Reden, daß ist, beym Hersagen des Erlernten, die Unterscheidungszeichen beobachten. Es ist auch dienlich, daß man, wenn das Stück, so zu lernen oder herzusagen ist, zu lang wäre, es in seine Theile zerlege, und jeden Theil allein lernen und hersagen lasse, z. E. den Satz allein, den Beweis allein, die Auslegung und weitere Ausführung wieder allein; und wenn er diese Theile nach den Regeln der Zergliederung gehörig durchgefraget hat, alsdenn läßt er alles zugleich wiederholen.

Hiezu kömmt noch die Kap. 5. angerühmte Buchstabenmethode, wenn man sie so nennen darf; diese braucht man, wenn etwas längere Sprüche der heiligen Schrift ins Gedächtniß sollen gebracht werden. Dem Gedächtniß wird durch die Anfangsbuchstaben treflich geholfen, daß es sich bey derer Erblickung alsogleich der ganzen Worte erinnert; der Fürwitz hilft auch nicht wenig, denn die Kinder wollen gern errathen, was jeder Buchstabe bedeutet; es wird zugleich die Eifersucht erreget, weil es ein jeder zum ersten will getroffen haben, was der einzelne Buchstabe bedeutet; der Verstand wird geübet, weil die Kinder selber untersuchen, und nachdenken müssen, dadurch erlangen sie allmälich eine Gewohnheit zu denken. Man kann hierüber die Vorrede über den dritten Saganischen Katechismus nachsehen.

§. 25.

In Absicht auf den Verstand muß der Schulmeister sich auf die Veränderung der Fragen, wie Kap. 5. §. 18, 19, 20. angezeiget worden, wohl verstehen, so zwar, daß er wenigstens einen Satz in seine Haupttheile zu zerlegen wisse; und frühzeitig soll er die Schüler anführen, sich ihres Verstandes zu gebrauchen, daß sie sich nicht

an den blossen Worten im Gedächtniß genügen lassen.* Desgleichen muß der Schulmeister die vornehmsten Definitionen, wenigstens diejenigen, welche im Katechismus vorkommen, wissen und verstehen.**

* Man kann die Kinder nicht zeitlich genug daran gewöhnen, daß sie sich ihres Verstandes gebrauchen, nachdenken, und die Sachen erwägen mögen, wie schon oft ist erinnert worden. Wollte Gott! daß alle Lehrarten in den Schulen so beschaffen wären, daß die Kinder hiezu nicht sowohl geführet als gerissen würden! Wie gut wäre es, wenn über dieses sich alle diejenigen vereinigten, welche mit den Kindern zu thun haben! Alles dringt nur bey den Kindern aufs Reden; werden sie denn aber reden können, wenn sie nicht zuvor zu denken wissen; und wenn sie übel denken, werden sie denn gut reden können? Wenn sie gar nicht zu denken wissen, wird wohl dasjenige von einiger Bedeutung seyn, was sie sagen werden? Hierauf ist nun bey allem Unterrichte und Erziehung am ersten zu sehen, daß das Kind wisse, sich seines Verstandes zu gebrauchen, besonders wenn es um die Religion zu thun ist; dieß aber zu bewerkstelligen, ist niemand geschickter als der Schulmeister, welcher die Kinder am besten

ken-

kennen, sie einzeln prüfen, untersuchen, ausfragen, und auf diese Weise leicht erkennen kann, was jeder für Fähigkeit und Wissenschaft besitzet, wie weit sich ihr Vermögen erstrecket; welche des Sporns, und welche einer hülfreichen Hande nöthig haben. Wenn der Schulmeister von Seiten seiner nichts als Worte fodert, und es dabey beruhen läßt, daß die Schüler alle Worte genau nachsagen, so wird es dem Katechet schwer werden, sie auf einem andern Wege herzuführen; sie werden auf den ersten Weg, als den leichtesten, immer zurücke kommen, so bald als sie nur können. Wenn sie nur demjenigen Lehrer genug thun, welchen sie am meisten fürchten, das übrige wird ihnen nicht mehr bange machen. Aus diesem Grunde fürchte ich, daß es sehr schädlich seyn wird, wenn der Schulmeister den Verstand ganz und gar ausser acht läßt. Weil aber hiebey die Abwechselung der Fragen die besten Dienste thut, so sollte der Schulmeister sich hierauf verstehen. Sobald als er sich auf die Zergliederung der Säze verstehen wird, wird sie ihm auch gewiß gefallen. Seine Lehrart wird nicht so handwerkmäßig aussehen, sondern nach der Kunst schmecken, wegen welcher er allein den Namen eines Meisters verdienen wird; der gute Fortgang der Schüler bey dieser Lehrart wird ihm mehr Muth und Freude machen, er wird den-

selben augenscheinlich wahrnehmen; aber auch die Kinder werden leichter lernen, und um so viel lieber, weil sie alles besser verstehen werden.

** Man geht freylich mit seinen Forderungen zu weit, wenn man von einem Schulmeister verlanget, daß er eben so viel Einsichten besitzen soll als ein Katechet, welcher, wie man voraussetzet, die Philosophie Theologie und noch andere dienliche Wissenschaften erlernet hat; indessen giebt es Begriffe, die der Schulmeister, so abstrakt als dieselben auch sind, einsehen muß, wenn er seinem Amte ein Genüge thun will. Der Katechet muß wissen, ob der Schulmeister dieselben einsehe, oder nicht, weil dieser sie den Katechumenen beybringen soll; denn wenn der Schulmeister den Katechumenen andere Begriffe beybrächte als der Katechet, oder wenn er die nämlichen Begriffe anders als der Katechet vortrüge, so könnte dieß viel Schaden bey den Katechumenen anrichten.

§. 26.

Damit der Schulmeister in Absicht auf den Willen der Schüler glücklich verfahren möge, kömmt vieles darauf an, daß er ein ordentlicher Mann und ein guter Christ sey,

mit

mit guten Exempeln vorgehe, und aus Ueberzeugung des Herzens rede.*

* Es ist in diesem Buche schon manchesmal erinnert worden, daß die guten Sitten mit dem Lehramte müssen verbunden werden. Und dieß ist beym Schulmeister um desto nöthiger, je öfter er den Schülern unter die Augen kömmt, und je mehr es derer giebt, die auf ihn aufmerksam sind. Gleichwie die wahre Tugend selten verborgen bleibt, also geschieht es noch seltener, daß ein Mensch eines boshaften Herzens lange einen ordentlichen und ehrlichen Mann vorstellen könne. Welch ein grosses Aergerniß ist es nicht, wenn derjenige selbst, welcher andere mit dem Worte und Beyspiele erbauen soll, mit seinem Beyspiel verführet und verderbet? besonders wenn er einen aus jenen Kleinen ärgert, welche seiner Pflege anvertrauet sind, welche schwere Rechenschaft wird er nicht geben müssen, da man dessen Blut von seinen Händen fordern wird?

§. 27.

Da endlich zwey Dinge schuld sind, daß die Kinder in den Schulen nicht viel lernen, nämlich das bäuerische und lieblose, ja man möchte sagen, das grausame Verfahren der

Schul-

Schulmeister mit den Kindern, welche entweder keine andern als gewaltsame Mittel kennen, oder brauchen wollen;* und ihre Lehrart, vermöge welcher sie viel Zeit unnütz verschwenden, so muß der Pfarrer beyden Fehlern abzuhelfen suchen.**

* So viel die zur gelegenen Zeit angebrachte Bestrafung nutzet, so sehr schadet die unzeitige; die Kinder empfinden das Unrecht, wenn sie wieder Recht und Billigkeit gestrafet werden, und seit dem ziehen sie die auch verdienten Strafen allemal in Verdacht. Zu geschweigen, daß eine solche Bestrafung die Gemüther der Kinder nothwendiger Weise dem Schulmeister abhold machet; hassen sie aber einmal den Schulmeister, so hassen sie gemeiniglich auch seine Lehre, und alles, was von ihm herrührt; ein Schaden der sich kaum durch die ganze übrige Lebenszeit gut machen läßt. Aber auch die gerechte Bestrafung muß ihre Art und Weise haben; wenn man diese vorbey geht, so wird sie mehr schaden als nutzen. Von der Bestrafung muß alle Grausamkeit, Zorn, und alles, was ein aufgebrachtes Gemüth anzeiget, weit entfernet seyn. Die Fehler allein sollen bestraft werden, mit welchen Bosheit verknüpfet ist, oder von der Bosheit herrühren. Daher kann man leicht einsehen, wie nöthig dem Schulmei-

ster

ster die Eigenschaften sind, welche wir an dem Katechet Kap. 3. verlanget haben, nämlich eine wahre Liebe, und Herrschaft über alle seine Leibes- und Seelenkräfte; um diese Herrschaft zu erlangen, sollte sich der Schulmeister um so vielmehr Mühe geben, je mehr er den Versuchungen der Ungeduld ausgesetzet ist.

** Es wird niemand aus denen, welche Einsichten in das Schulwesen haben, in Abrede seyn, daß vieles könnte gebessert werden; allein man wird mit den Verbesserungen nicht weit kommen, wenn die hohe Obrigkeit nicht solche Anstalten vorkehret, daß die Schulmeister selbst zuvor unterrichtet werden, so wohl von der Lehrart, als auch von ihren Pflichten; so lange als dieß nicht geschieht, muß der Pfarrer nach seinen eigenen Einsichten dem Schulmeister zu Hülfe kommen, ihn anweisen und leiten; hiebey sich aber desjenigen bedienen, was zu unsern Zeiten in andern Ländern deswegen ist verordnet worden, und selbiges auf sein Schule anwenden, in wie weit es nämlich Ort und Umstände erlauben. Er braucht hiezu, nur Aemsigkeit und Geduld, der daraus erwachsende Nutzen wird alle Arbeit reichlich vergelten. Diejenigen haben Ursache sich hoch zu erfreuen, welche an solchen Orten wohnen, wo die Schulen derjenigen

Auf-

Aufmerksamkeit, Sorgfalt, und Schutzes, welchen sie verdienen, von der höchsten Landesherrschaft gewürdiget werden.

Ende des ersten Theils.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt, Michael Ignaz, 1736-1794

Des Herrn Michael Ignaz Schmidt der heiligen Schrift Doctors, und der Universität zu Würzburg Bibliothekars Katechist, oder die rechte Weise die ersten Gründe der Religion zu lehren
Bd.: 1

Salzburg (1775)

Catech. 584-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389921-4
VD18 90093798